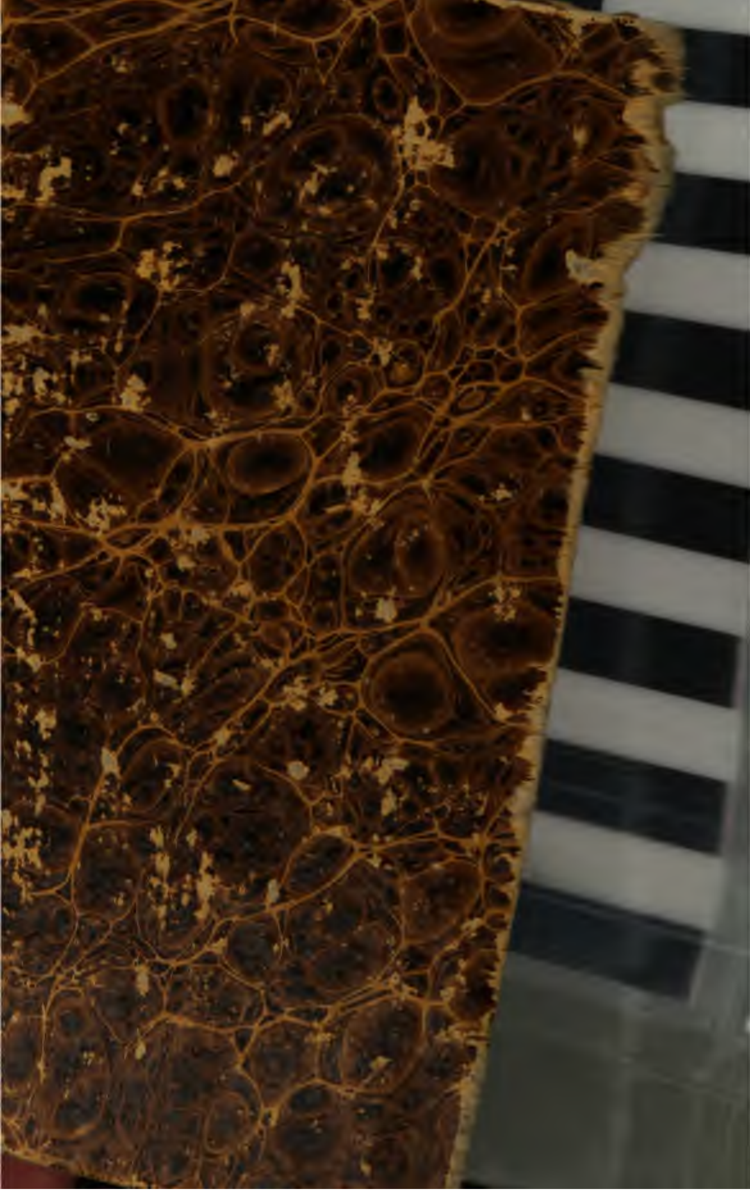
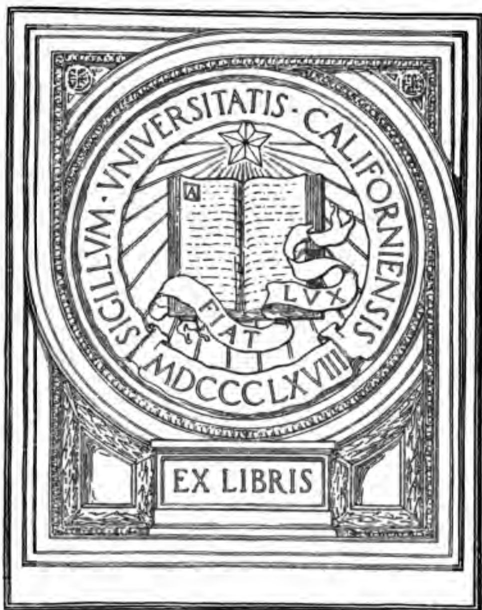



SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

# National-Gesänge

der

# Hebräer;

---

neu übersetzt und erläutert

von

D. Karl Wilhelm Justi,

Konsistorialrathe, Superintendenten und ordentlichem Professor der Philosophie auf der Universität zu Marburg.

---

*Dritter und letzter Band.*

---

Leipzig,

bei Johann Ambrosius Barth.

1818.

Seinem

vieljährigen, bewährten Freunde,

Herrn

Dr. Christian Gottlieb Kühnöl,

ordentlichem Professor der Theologie auf der grossherzogl. Hessischen Universität zu Giessen,

zum Zeichen inniger Hochachtung
und Freundschaft,

geweihet

von dem Verfasser.

# Vorrede.

Mit diesem Bande übergeb' ich dem Publikum den Schluſs einer Arbeit, die mich zu verschiedenen Zeiten und in mancherlei Gemüths-Stimmungen vielfach, aber immer erheiternd, beschäftigt hat. Möge auch dieser Band eben die wohlwollende Aufnahme finden, welche die beiden ersten Bände zu finden so glücklich waren!

Die hier bearbeiteten, und in der Vorrede zum zweiten Bande bereits näher bezeichneten, Gesänge mögen für sich selbst reden! Nur über die Bearbei-

und, um der leichtern Vergleichung willen, neben einander gesetzt habe. —

Mögen nun diese Harfenklänge der sionitischen Muse, die mein Inneres in mancher feierlichen Stunde tief und mächtig ergriffen, in gleichgestimmten Gemüthern wohlthuend wiedertönen! —

Marburg,
im Herbstmonate 1817.

Dr. K. W. Justi.

# Inhalt

## des dritten und letzten Bandes.

# I.

# Segens-Gesang Mose's vor seinem Ende.

## 5 Buch Mos. Kap. XXXIII.

### 1.

### Einleitung.

Dieser Segens-Gesang Mose's ist in Ton und Charakter von dem Abschieds-Gesange des grofsen Heerführers, 5 B. Mos. Kap. XXXII. sehr verschieden; er macht ein Ganzes für sich aus, und wenn er — wie die Ueberschrift will — mit jenem Gesange einen Verfasser haben soll, so müfste dieser beide Gesänge in einer ganz verschiedenen Gemüthsstimmung, und unter sehr veränderten äufsern Umständen, verfafst haben. Wenn in dem Abschieds-Gesange Moses bange Besorgnisse und harte Drohungen mit erfreulichen Aus-

sichten und Verheissungen stets abwechseln, so findet man dagegen in dem hier übersetzten Gesange lauter Segenswünsche für ein, durch viele Wanderungen ermüdetes und sich nach Ruhe sehnendes, Volk. Eine unbefangene Ansicht beider Gesänge wird diesen verschiedenen Charakter nicht übersehen lassen.

Uebrigens ist die Einmischung unseres Segens-Gesangs in die Geschichte dichterisch wohl berechnet. Kurz vor Mose's Hingang auf den Berg, wo er sein ruhmvolles Leben beschliessen sollte, spricht er, wie einst der sterbende Jakob *), diese Segnungen aus. Die ausgebreiteten Stämme betrachtet er als seine geliebten Söhne, als eine einzelne, ihm theure Familie,

*) Aus der Uebereinstimmung einzelner Stellen in beiden Gesängen folgt noch nicht, dass Jakob's Segens-Gesang früher, als der dem Mose zugeschriebene, verfasst seyn müsse. Der Dichter von 1 B. Mos. 49. könnte auch den mosaischen Gesang (5 B. Mos. Kap. 33.) vor sich gehabt, und vorsätzlich manchen einzelnen Zug anders modificirt haben. Uebrigens ist der Ton des, seine Söhne segnenden Vaters von dem Tone des, sein Volk segnenden Gesetzgebers und Heerführers, auch wieder sehr verschieden.

und sich als deren Vater und vieljährigen Führer; er wirft Blicke auf die Vergangenheit, und enthüllt mit Zuversicht die Tage der Zukunft. Jede Lage und jede Gegend, wo ein Stamm wohnen sollte, wird von ihm berücksichtigt. Mit Wonnegefühl weilt der Sänger bei dem Wohlstande der spätern Geschlechter. Welcher patriotische Abrahamide sollte darum diesen Schwanengesang nicht freudig in seinem Herzen bewahrt haben? Der scheidende Gesetzgeber kleidet seine Wünsche in ein Gebet, seine Vorschläge in einen milden Segen ein und tröstet, wie ein Vater, seine durch manche Drohungen niedergebeugte Nation. Der ganze Ton des Gesanges ist rührend und herzergreifend! —

Die vorzüglichsten Uebersetzer und Erklärer desselben sind folgende:

G. A. Telleri Notae criticae et exegeticae in Genes. XLIX. Deuter. XXXIII. Exod. XV. Iud. V. cum varr. lectt. etc. Halae 1766.

Ebendess. Uebersetzung des Segens Jakobs und Mosis, ingleichen des Liedes der Israeliten und der Deborah. Ebendas. 1766. 8.

M. G. A. Horrer's Nationalgesänge der Israeliten. Leipz. 1780., unter der Aufschrift: Moses Segen. 5 B. Mos. 33. Seite 65 ff.

J. G. v. Herder, im Geist der ebr. Poesie, Th. II. S. 211 ff., in seinen theol. Briefen., Th. I. S. 87 ff., Hefs, in seiner Geschichte Mosis, Bd. II. 8 B. 2 Kap. und Moses Mendelssohn, in s. Verdeutschung der fünf Bücher Mose, — herausgeg. von Fränkel und Bock (Dessau und Berlin, 1815. S. 444 ff.) haben poetische Uebersetzungen dieses Gesanges gegeben, und Herder hat auch einzelne Stellen sehr glücklich erläutert.

Will. Green hat diesen Gesang erklärt, in seinem kritischen und exegetischen Kommentar über einige poetische Stücke des alten Testaments, unter der Aufschrift: Mosis letzte prophetische Worte an die zwölf Stämme Israels. Deuter. XXXIII. S. 113 ff.

In des Hrn. Prof. Tingstadius zu Upsala Samling of Skaldestycken 1794. steht unter No. 5 auch: Mose Wälsignelse (der Segen Mose's) 5 B. Mos. 33.

Explicatio nova capitis XXXIII. Deuteronimii anno 1797 scripta a J. Fr. Gaab, in den Commentatt. theol. ed. a J. C. Velthusen, Chr. Th. Kühnöl et G. A. Ruperti. Vol. IV. S. 374—85.

Eine Uebersetzung dieses Gesanges hat auch Hr. Pfr. Scherer seiner Geschichte der Israeliten von Jesu, Th. I. S. 406 ff. und seinen schönsten Geistesblüthen des ältesten Orients (Karlsruhe 1809.) Seite 73 ff. einverleibt.

Hr. Prof. Vater gibt eine fliessende Uebersetzung mit treffenden Erläuterungen, in seinem Kommentar über den Pentateuch (Halle 1805.) Th. III. S. 344 ff.

Die prosaische Uebersetzung des sel. Dominikus von Brentano (die h. Schrift des A. T. 1 Th. Frankf. a. M. 1797. S. 938 ff.) ist von mancher brauchbaren Anmerkung begleitet. Meine eigene Uebersetzung wurde vor einigen Jahren, als Probe, eingerückt in: Sulamith, eine Zeitschrift zur Beförderung der

Kultur und Humanität unter den Israeliten. Herausgeg. von Dav. Fränkel, III. Jahrg. 2 Bds. 2 Hft. (1811.) Seite 107 ff. und erscheint hier zuerst mit Anmerkungen und einigen Verbesserungen im Ausdrucke.

2.

## Uebersetzung.

1. Dies ist der Segen, welchen Mose, der Mann Gottes, den Söhnen Israels vor seinem Tode ertheilte:

2. So sprach er:
Jehovah kam von Sinai,
Von Seir ging er ihnen auf!
Er glänzte vom Gebirge Pharan,
Und zog mit Myriaden Heiligen heran,
Zur Rechten standen ihm die Starken!

3. Fürwahr, er liebt sein Eigenvolk,
Trägt seine Heil'gen all' in seiner Hand;
Sie werfen sich zu seinen Füſsen nieder,
Empfangen sein Gebot.

4. Gegeben hat uns Mose das Gesetz,
Ein Eigenthum der Volks - Gemeinde Jakobs!

5. Er ist der König Israels,
So oft des Volkes Häupter sich versammeln,
Vereinet mit den Stämmen Israels! — —

27. Ein Helfer ist der alte Gott,
Sein ew'ger Arm reicht in die Tiefe;
Er treibt den Feind vor deinen Augen weg,
Und spricht: „vertilg' ihn!

28. Und Israel wohnt sicher und allein;
Es weidet Jakobs Auge sich
An einem Land voll Korns und Mosts,
Und seine Himmel träufeln Thau!

29. Heil dir, o Israel! — wer ist dir gleich?
O Volk, beglücket von Jehoven,
Dem Schilde deiner Hülfe
Und deiner Hoheit Schwert! —
Es schmeicheln deine Feinde dir,
Und du ersteigest ihre Höhen! —

## Anmerkungen.

V. 1. Diese Ueberschrift rührt unstreitig von dem Sammler des Pentateuchs, und nicht vom Mose, her; er selbst würde sich wohl nicht Mann Gottes genannt haben. Der Ausdruck עֶבֶד יְהוָה, welchen der Sammler K. 34, 5 von ihm gebraucht, wo er seinen Tod erzählt, sagt nicht völlig soviel, als unser אִישׁ הָאֱלֹהִים (göttlicher Mann), welcher Ehrenname dem Mose in keiner andern vorhergehenden Stelle beigelegt wird. Wenn nun gleich die Ueberschrift von einem andern Verfasser herrührt, so kann der Gesang selbst doch Mosen zum Verfasser haben, wiewohl der vierte Vers diese Idee nicht zu begünstigen scheint. Wahrscheinlich hat dieser Gesang stellenweise spätere Ueberarbeitungen erlitten. Hr. de Wette spricht auch diesen Segens-Gesang, wie den Weissagungs-Gesang 5 B. Mos. K. 32., dem Mose gänzlich ab. S. Kritik der israelitischen Geschichte, Th. I. S. 394.

Das מוֹתוֹ לִפְנֵי hat Herder zu wörtlich: vor'm Angesicht des Todes übersetzt. So wie hier der Sammler mit grofser Ehrerbietung von dem grofsen israelitischen Heerführer redet, so thut dies auch der Verf. der Ueberschrift zum 90 Psalm.

V. 2. Mose führt sein Volk auf die ehemaligen furchtbar-herrlichen Erscheinungen Jehovens in der Wüste zurück, und erinnert es an die grofsen, ihm zu Theil gewordenen Wohlthaten. Die hier vorkommenden Gebirge führen auf eine Erwähnung der Wüste überhaupt, und so scheint auch der Sinai nicht besonders auf die Gesetzgebung hinzudeuten. Uebrigens gehört der letzte Theil des zweiten V., so wie der dritte V. dieses Kap., zu den schwer zu erklärenden Stellen des A. T.

Mose beginnt seinen Gesang mit einer Schilderung des Jehovah, als des Führers, Gesetzgebers und Beherrschers seines Volks. Die erwähnten Gebirge werden, als die merkwürdigern Aufenthalts-Oerter der Israeliten in der arabischen Wüste, herausgehoben.

Sinai und Horeb sind Spitzen eines einzigen Berges. Sinai ist die Spitze gegen Osten,

Horeb die Spitze gegen Westen. 2 B. Mos. 3, 1. 12. 18. Mal. 3, 22. Sinai ist die höhere, Horeb die niedere Anhöhe derselben langen Gebirgskette. Bei den Arabern kommt das ganze Gebirge unter dem Namen Dschebel Musa, d. i. der Berg Mose's vor.

Seir, ein arabisches Gebirge, dem Gebirge Pharan im Norden gelegen. Es erstreckt sich bis an die Gränze von Palästina, und die jetzt Akaba und Te genannten Gebirge gehörten dazu. זרח er ging auf. Jehovah wird als aufgehende Sonne betrachtet; eine Idee, die in der Uebersetzung nicht verwischt werden durfte. Statt למו drücken die LXX, der Syr. Vulg. und Onkelos לנו aus. Vielleicht steht למו auch pleonastisch, wie es Saadias genommen haben mag, wenn er übersetzt: „und er liefs sein Licht aufsteigen."

Pharan, ein arabisches Gebirge im Nordwesten von Sinai, welches zu der grofsen seiritischen Bergkette im steinigten Arabien gehörte. S. Niebuhr's Reisebeschreibung Th. 1. S. 240. Hab. 3, 2. Das W. הופיע, dem W. זרח angemessen, deutet auf eine glänzende Erscheinung Jehovens hin. Schultens (bei

Hiob 3, 4.) hält dies W. für ein verbum grandisonum, das nur im höhern Stile vorkomme, (Ps. 50, 2. 80, 2. 49, 1.) und de magnifico et vibrantissimo lumine gebraucht werde.

מרבבת קדש — Myriaden Heilige. — — Man hat darunter Engel verstanden, die als Zuschauer der grofsen Begebenheit gedacht würden. Diese Idee deutet jedoch zu sehr auf spätere Zeiten hin, auch wird diese Benennung anderswo häufig von den Israeliten gebraucht. Z. B. 2 B. Mos. 19, 6. 4 B. Mos. 16, 3. Uebrigens sagt Jesus nach dieser Ansicht im N. T. von sich, „dafs er einst mit vielen tausend Engeln kommen werde.“ Teller denkt sich unter den Heiligen rechtschaffene, brave, auserlesene Krieger. Herder lieset מרבבת קדש, und übersetzt: „er kam von Kadesch Bergen.“ So übers. auch Rosenmüller, in seinen Scholien: „ex collibus (deserti) Kades.“ Diese Erklärung trägt Kantelaar vor, in Spec. observ. philol. et crit. ad quaedam V. T. loca. Green behält zwar die zehntausende bei, nimmt aber auch Kadesch hinzu. Der samaritanische Text hat hier eine bedeutende Variante; er lieset ואת

statt אָתָה, und die LXX, Vulg. Onkel. Syr. müssen eben so gelesen haben. So übersetzt z. B. die LXX: σὺν μυριάσι Κάδης ἐκ δεξιῶν αὐτοῦ ἄγγελοι μετ' αὐτοῦ. Ihnen folgt Kennicott, in seiner Dissert. sup. rat. text. hebr. V. T. p. 405 — 410. Die Vulg. „et cum eo sanctorum millia, in dextera eius lex ignea." Eine Vergleichung der übrigen Uebersetzungen s. bei Hrn. Vater, S. 347. Bei einigen alten Uebersetzern läfst es sich nur schwer errathen, wie sie gelesen haben mögen. Mehrere derselben bestätigen die gewöhnliche hebräische Lesart, die sich auch in allen Handschriften findet; nur einige wenige lesen ואתא. Uebrigens geben beide Lesarten einen recht guten Sinn. Teller übersetzt: „er reisete mit den vielen Tausenden des auserlesenen Heeres." Er lieset קָדוֹשׁ, und nimmt אתה in der Bedeutung, welche dies Wort so oft im Syrischen hat: profectus est. Vergl. 2 Mos. 19, 6. 4 Mos. 16, 3. Eben so Dathe: „profectus est cum myriadibus lectissimi exercitus"

מימינו — — Auch diese Worte werden sehr verschieden erklärt. Horrer übersetzt; „in seiner Rechten ein Feuergesetz an sie." Er

denkt dabei an das Gesetz, welches unter Donner und Blitzen gegeben ward. So auch Hess: sprach aus die Feuerworte des Gesetzes." Hiernach wäre דָּת soviel als Gesetz. Esth. 1, 13. 15, 19. 2, 12. 3, 8. Fast eben so Moses Mendelssohn: „aus seiner Rechten Feuersgluth-Religion." (S. die fünf Bücher Mose; S. 444.) Esth. 3, 14. 8, 13. 9, 14. zeigt דָּת einen öffentlich bekanntgemachten Befehl an. Feuer des Gesetzes stünde hiernach für feuriges Gesetz. Allein das V. דת kommt nur in den spätern Schriften des A. T. vor. Michaelis liest daher lieber in Einem Worte: אֲשֵׁדוֹת: und übersetzt: „zu seiner Rechten Wassergüsse." Rosenmüller übersetzt: „a dextra eius columna ignis iis (scil. Israelitis.)" Dies soll denn soviel seyn: „in columna ignis praeivit Jehova Israelitis." דּת, a rad. ידה, in altum protendi scheine zusammengesetzt zu seyn aus דָּת tensio, protensio, daher nach einer gewöhnlichen Metonymie: id quod tenditur, seu protenditur. Insbesondere möge nun דת columnam altius eminentem atque protensam anzeigen. Vergl. 1 Sam. 15, 12. 2 Sam. 18, 18. Herder gibt die Worte: „und um ihn wallte Feuer." Er beruft sich auf den Habakuk,

wo אשדת wallendes Feuer, schiefsende Stralen anzeigen soll. Die Vorstellung vom Gesetze, als Ausspruch des Mundes Gottes, scheint ihm würdiger zu seyn, als wenn Gott das Gesetz in der Hand mitbrächte. Green übersetzt: „Feuer von seiner Rechten war ihnen ein Zeichen;" und macht dabei die Anmerkung: „Feuer, das von seiner Rechten aus der glänzenden Wolke ging, war ein Zeichen für die Israeliten, wenn sie ihre Gezelte abbrechen, und fortrücken, und wenn sie dieselben wieder aufschlagen sollten." Vergl. Hab. 3, 5. Auch Brentano erklärt den letzten Satz des Verses von der bekannten Wolken- und Feuersäule. Einige Ausleger haben Feuer- und Wasserbehälter zugleich in diese Stelle bringen wollen. Geddes ändert den Text, nach den ältesten Auktoritäten, so: ואתו מרבבות קדש מימנו אשדות למו. Die אשדות sind ihm Ströme von Wasser, vorzüglich solche, welche von Felsen und Gebirgen herabstürzen. רבבות, sagt er, möge eine grofse Quantität, und zwar hier insonderheit, von Wasser bedeuten. So gebe die Uebersetzung hervor: „von seiner rechten Hand kommen Ströme von Wasser für sie aus den reichen Quellen

von Kades.“ Die Erklärung des Worts רְבָבוֹת durch Wassermenge ist doch hart, da dasselbe sonst unzähligemal im A. T. für Myriaden vorkommt. Auch steht אִתּוֹ dabei ganz überflüssig. Weit mehr hat die von Hrn. Vater angegebene Erklärung für sich. רִבְבֹת קֹדֶשׁ sind ihm die Heerschaaren seines Heiligthums, die seinen Thron umgeben: Engel, nicht als ob damit die Theilnahme oder Gegenwart der letztern bei der sinaitischen Gesetzgebung gemeint wäre; denn es sey kein Grund, zu glauben, daſs der Sänger schon hier an diese denke, sondern weil der Gott des Morgenländers von seinem Hofstaate, seinen Heerschaaren umgeben sey. אֵשְׁדָּת kann dann, nach einer, auch im Arabischen nicht ungewöhnlichen Bedeutung: Starke bezeichnen, und diese wären dann wieder nichts anders, als die im ersten Gliede sogenannten heiligen Myriaden. Die LXX haben einen ähnlichen Sinn, wenn sie ἄγγελοι μετ' αὐτοῦ übersetzen. אִתּוֹ mit ihm sind —“ Von allen Schwierigkeiten ist freilich auch diese Erklärung nicht frei.

V. 3. עַמִּים Völker, bezeichnet hier Jehovens Eigenvolk, die zwölf Stämme

Israels, wie auch Onkelos richtig übersetzt hat. So kommt עמים auch vor 5 B. Mos. 32, 8. Richt. 5, 14. Ehrfurchtsvoll werfen sich alle Stämme vor Jehoven nieder, und Mose wird ihr Vermittler. Die LXX brauchen nicht anders gelesen, sondern nur den ihnen wahrscheinlichen Sinn ausgedrückt zu haben, wenn sie τοῦ λαοῦ αὐτοῦ übersetzen. Statt אף hat der gewöhnliche samaritanische Text: אב, indessen haben selbst 6 samaritanische Handschriften die Lesart unsers hebräischen Textes. Nach der Lesart des samaritanischen Textes müfste man übersetzen: „als Vater liebt' er sein Volk." Unsere gewöhnliche Lesart hat jedoch mehr kritische Auktorität für sich. Seine Heiligen alle — — Jehovah trägt seine Lieblinge, die von andern Völkern abgesonderten Israeliten (2 B. Mos. 19, 6. 4 B. Mos. 16, 3.) gleichsam in seiner Hand, d. h. er ist ihr treuester Beschützer. Der Syr. übersetzt: בירך er segnet, als ob er מברך gelesen hätte. Wenn die Vulg. übersetzt: in manu illius, so braucht sie nicht gerade בְּיָדוֹ gelesen, sondern nur freier übersetzt zu haben. Sie werfen sich — — nieder; ein Zeichen der Ehrerbietung. Vater: sie bleiben bei deinem Heere; er nimmt

חֹפֵּה in der Bedeutung mansit, und רַגְלִים für pedites. Etwas zu künstlich! Ich nehme תכן in der arab. Bedeutung: zur Erde gebeugt, davon: sich niederwerfen. Statt ישׂא lieset der samaritanische Kodex, welchem auch der Syrer beistimmt, ישׂאו. Diese Lesart nimmt auch Dathe an. Seine Worte, d. h. seine Gebote, Befehle, Gesetze. Ehrfurchtsvoll empfangen sie die göttlichen Gebote.

V. 4. Der Name Mose scheint in einem von Mose selbst verfaſsten Liede nicht an seinem rechten Orte zu stehen. Geddes glaubt daher, daſs משׁה auszustreichen sey, auch Kennicott vermuthet, daſs dies Wort aus einer fehlerhaften Wiederholung des folgenden מֹרָשָׁה entstanden sey. Doch fehlt es dieser Behauptung an kritischen Gründen. Man hat wohl auch noch ein ב vor משׁה setzen wollen: „durch Mosen," damit Jehovah das Subjekt bleibe. Aber auch diese Ellipse ist nicht durch ähnliche Beispiele zu rechtfertigen. Ohnehin ist Mose als Verfasser dieses Gesanges, in seiner jetzigen Gestalt, noch nicht ausgemacht. Ist er Verfasser, so fing vielleicht irgend ein anders Lied von ihm mit diesem Ein-

gang an. מֹורָשָׁה kann sich entweder auf das vorhergehende תּוֹרָה beziehen, und sonach würde das Gesetz das fortdauernde Eigenthum des israelitischen Volkes genannt; oder es soll damit das neue Eigenthum der Israeliten, das Land Kanaan, bezeichnet werden welches Jehovah den Israeliten zu geben bestimmt hatte, und hiernach würden in den beiden Gliedern des Verses zwei verschiedene Wohlthaten erwähnt. So erklärt es Feller: „der Gemeine Jakob hat er den Besitz des Landes Kanaan bestimmt.“ Vgl. 2 Mos. 6, 8. Eine leichte Veränderung der Lesart schlägt Vater vor: מוֹרַשׁ הַקְּהִלַּת, und betrachtet das zweite W. als den Genitiv des ersten. Hiernach könnte man annehmen, daſs das Verbindungswort ist dazwischen ausgelassen sey: „das Gesetz — — ist ein Eigenthum der Gemeinde etc.“ Wenn man im zweiten Gliede das W. צִוָּה aus dem ersten wiederholt, und es noch auf den Mose bezieht, so kann man übersetzen: „er wies der Gemeine Jakobs ihr Erbe an,“ denn auch so kann das W. צוה erklärt werden. Und hiernach hätte Mose in beiden Gliedern von sich in der dritten Person gesprochen.

ten Zahl nehmen zu dürfen. Vater hingegen bemerkt, daſs מִסְפָּר sich öfter für zählbar, geringe Zahl finde; besonders biete das oft genug (vgl. 5 B. Mos. 4, 27. 1 Chron. 16, 19. Ps. 105, 12. Jer. 44, 28.) vorkommende אַנְשֵׁי מִסְפָּר (Ezech. 12, 16.) die nächste Analogie für den gegenwärtigen Fall dar, der für den Sinn einer geringen Zahl spreche. Wenn man mit einer kleinen Veränderung, mit Clerikus und Michaelis, יִמְעַט läse, so wäre der Sinn in der entgegengesetzten Bedeutung des מִסְפָּר: „die Zahl seiner Sterbenden mindere sich;" womit man 4 B. Mos. 26, 14. verglichen hat. Hiernach wäre das letzte Glied eine bloſse Wiederholung des ersten. Horrer übersetzt: „so gering auch seine Mannschaft sey," und bezieht sich auf Michaelis Anmerkk. zu 4 B. Mos. 1. Hr. Vater schlägt auſser der obigen, noch eine andere Erklärung vor. Man könne, sagt er, auch מִסְּפֹר lesen, und nach der bekannten Bedeutung der Präposition מִן übersetzen: „so, daſs man sie nicht zählen könne," oder auch מִסַּפֵּר: „ut recenseri nequeant." Nur durch diese Veränderung wird der Satz eine volle Verheiſsung.

Diejenigen, welche übersetzen: „es müsse seine (Rubens) Mannschaft gering seyn," sehen dies als Strafe für seine ehemals begangene Schandthat an, um welcher willen ihm sein Vater des Erstgeburts-Rechts für verlustig erklärte. 1 B. Mos. 49, 3. 4.

Nach der Lesart eines Kodex der LXX: καὶ Συμεὼν ἔσω πολὺς ἐν ἀριθμῷ (vgl. Telleri not. crit. S. 32 ff.) hat man auch den Simeon in den Text gebracht. So übersetzt Hess: „es vermindern, Simeon, sich deine Sterbenden!" weil nämlich der Stamm Simeon kurz vorher sehr abgenommen haben soll. Auch Green übersetzt: „Simeon's Zahl soll nicht klein seyn." Er sagt, „dieser Stamm sey unumgänglich nöthig, um die Zahl der 12 Stämme voll zu machen. Seine Auslassung sey ein merkwürdiger Beweis von der Sorglosigkeit der Abschreiber. Hätten ihn nicht die LXX an diesem Orte in ihrer Abschrift gefunden, so hätten wir, wenn wir gleich die Auslassung desselben bemerkt hätten, doch seine wahre Stelle nicht gewufst." Er vergleicht den 18 Vers, wo eben so, wie hier, 2 Stämme unter einem Segen begriffen sind. „Dieser Segen, fährt er fort, passe

ganz besonders auf den Stamm Ruben und Simeon, denn der erstere habe 3000, und der letztere über 30,000 Mann in der Wüste verloren." Allein die Lesart: και Συμεων εστω etc. welche der alexandrinische, komplutensische und aldin. Text hat, findet sich nicht in allen Handschriften; die korrektern Mscpt. der LXX lesen blofs: και εστω, ohne das Wort Συμεων, und einige Kirchenväter bemerken sogar ausdrücklich, dafs die korrektern Mscpt. der LXX es nicht hätten. Auch die koptische Uebersetzung hat dies W. nicht. Origenes verwarf diese Einschaltung gleichfalls, weil sie zu seiner Zeit auch im hebräischen Texte fehlte. Man sieht leicht, warum man das Wort in hebräische oder griechische Handschriften einschaltete. Geddes glaubt, dafs die Einschaltung des Stamms Simeon eher im 7 Verse zu erwarten sey, da der Sänger die Stämme wahrscheinlich nach der Lage ihrer nachmaligen Besitzungen aufzähle und ordne. Dort findet man den Zusatz gleichfalls. S. unten. Herder sagt dagegen geradezu: „Simeon wird übergangen, weil Mose ihm, nach Jakobs Testament, kein Land zuzutheilen wufste." Dieser Grund will nun freilich, nach den neuern Ansichten

von dem Gesange Jakobs, nicht viel sagen. Sollte dieser Zusatz, wie Houbigant, und unter den neuesten Auslegern Friedrich, behaupten, dennach ächt seyn, so müfste der eingeschlichene Fehler wenigstens sehr alt seyn.

V. 7. Juda'n wünscht der Sänger eine siegreiche Rückkehr von seinen Kämpfen, und Jehovens Beystand gegen seine Unterdrücker. Jehovah selbst soll seine Schutzwehr seyn, und Juda's Stimme hören, wenn dieser Stamm zum Kriege auszieht. In diesem Wunsche liegt zugleich eine stille Aufforderung an Juda, seiner Pflicht, als Anführer der übrigen Stämme, Genüge zu leisten. Weit reicher und kräftiger ist Jakob's Segen über Juda, wo er als ein vom Rauben stark gewordener Löwe geschildert wird.

Das Targum des Jonathan hat hinter Juda noch die Worte: „und von Simeon" eingeschoben. Dieser Zusatz scheint aber hier eben so willkührlich, als im 6ten Verse, eingeschaltet zu seyn. Den zweiten Satz des 7ten Verses übersetzt Hefs: „sey du in seines Volkes Mitte!" nach dem Vorgange der LXX:

„komm in sein Volk hinein“ „ἔλθοις ἄν, oder εἰσέλθοις ἄν.“

יָדָיו רָב לוֹ — — Horrer übersetzt diese Worte: „seine Hand vertheidige ihn“ Hefs: „sich selbst genug sey seiner Streiter Schaar:“ (wobei er bemerkt, daſs Juda der mächtigste Stamm gewesen sey). Herder: „sein Arm wird tapfer streiten.“ Scherer: „und sind schon seiner Hände viel“ — Vater übersetzt: „weit breite er auf seinen Seiten sich,“ und bemerkt, daſs bei רָב das W. sey ausgelassen worden wäre; רָב könne nicht wohl unmittelbar auf den Plural oder Dual יָדָיו bezogen werden, sondern letzteres stehe absolute. רָב לוֹ komme eben so 1 B. Mos. 33,9. vor. ידיו könne nun entweder seyn: in Absicht seiner Hände, seiner Kraft, Macht, oder: auf seinen Seiten; jenes möchte nicht so gut dem folgenden Satze, als das letztere, angemessen seyn. Fast eben so, wie Vater, übersetzt auch de Wette: „weit dehn' er sich aus zur Seite.“ Statt ידיו las der samaritanische Kodex יָדָו. Gaab, a. a. O. S. 378, schlägt vor: רִב, statt רָב zu lesen, von ריב — „auge manus a latere eius pugnantes.“ Man kann die

Worte aber auch so fassen: „wenn seine Hände viel für ihn sind,“ d. h. „wenn er gleich viel vermag, Hülfsvölker genug gegen seine Feinde hat, so gewähre ihm dennoch Hülfe u. s. w.“ Diese Erklärung habe ich in meiner Uebersetzung ausgedrückt.

V. 8. Dieser Segen über den Stamm Levi, der mit den Verwünschungen 1 B. Mos. 49, 5 ff. auf's stärkste kontrastirt, ist ganz in dem Geiste Mose's ausgesprochen, der, als Bruder Aarons und als Levite, seinen Stamm von Herzensgrunde segnet. Licht und Recht bezeichnet den prächtig - glänzenden Brustschmuck des Hohenpriesters; dieser soll dem geprüften Manne bleiben, d. h. Aaron soll mit seinen Nachkommen das Priesterthum behalten, und von ihnen soll ein erleuchtetes und gerechtes Urtheil ausgehen. Der Geprüfte ist Aaron. Die Begebenheit bei Massa und Meriba's Gewässern ist eine und dieselbe. Dort hatte sich das unzufriedene Volk gegen den Aaron aufgelehnt, und wider ihn und Mosen um Wasser gemurrt. Dies soll eigentlich mit den Worten חָרִיב und נְסִיָּה angedeutet werden. Vgl. 2 B. Mos. 17, 2 ff. 4 B. Mos. 20, 2 ff. Her-

der macht aus Massa und Me Meriba einen Prüfungsort und eine Haderquelle (Vgl. Vater zu 2 B. Mos. 28, 8. S. 97.) Mendelssohn übersetzt gleichfalls Haderwasser. Uebrigens betrachtet Herder, in seinen theol. Briefen, Th. I. S. 91. diesen Abschnitt nicht als Anrede Mose's an sein Volk, sondern als ein an Gott gerichtetes Gebet. Hiernach hätte Mose den Jehovah selbst, im Strom der Rede, angeredet. Schon mehrmals hatte Aaron Prüfungen beim Aufruhr des zum Götzendienste hingesunkenen Volkes bestanden, und doch schien Jehovah einmal bei Massa nicht mit ihm zufrieden gewesen zu seyn.

V. 9. Weitere Ausführung des vorigen Verses, Preis des Aarons, und fortgesetzte Schilderung dieses würdigen und geprüften Priesters seines Stammes. Als Priester Jehovens hängt er einzig an diesem, und nicht an seiner Familie, läſst sich durch ihr Wohl oder Wehe nicht aus seiner Fassung bringen, und kennt keine höhere Angelegenheit, als die Befehle Jehovas in Ausübung zu bringen. S. 3 B. Mos. 21, 11. Horrer u. a. fangen mit diesem V. einen eignen Satz an, den sie so fassen: „wer ganz unpar-

teiisch, ohne Ansehen der Person, bloss nach den Gesetzen spricht, der soll ein wahrer und Gott angenehmer Priester seyn." Herder zieht den Singular אמרו auf Aaron, den folgenden Plural aber auf die Leviten, die seinem edlen Beispiele der Unparteilichkeit in Rechtssprüchen und der treuen Anhänglichkeit an Gott folgen sollten. Dabei macht er auf den schönen Uebergang vom Lobe Aarons auf die Pflichten des Stammes Levi aufmerksam: „das Denkmal dessen, der zuerst das Gerichtsschild trug, solle ihr ewiges Vorbild werden." Und diesen Uebergang scheint der Dichter wirklich im Sinne zu haben. Jehovens Bund bewahren, — Jehovens Bund mit den Israeliten war, dass sie nur ihm, und keinem andern Gotte, dienen sollten; diesen Bund brachen sie, da sie ein goldenes Kalb verfertigten, und es verehrten. Um diese Bundbrüchigkeit zu strafen, rief Mose aus: „wer ist auf Jehovens Seite?" Da die Leviten sich zeigten, befahl er ihnen, an den Uebertretern unparteiische Rache auszuüben. Diese vollstreckten sodann, ohne Rücksicht auf Bluts- und Anverwandtschaft, ein schreckliches Gericht an den Anbetern des goldenen Kalbes. 2. B. Mos. 32, 26.

Auf diesen Beweis von unparteiischer Gerechtigkeit wird hier von Mose, zum Lobe des levitischen Stammes, angespielt. S. Green zu d. St.

V. 10. Hier werden die Pflichten des Priesterstammes (3 B. Mos. 10, 11. 5 B. Mos. 17, 9 ff. 24, 8. Neh. 8, 7. 8. 2 Chron. 17, 8. 9. Mal. 2, 7.) in Hoffnungen eingekleidet. Dieser Stamm soll sich würdig machen, der Lehrer und Ausleger des Gesetzes zu seyn, und Jehovah wohlgefällige Opfer darzubringen, und dies wird ausgedrückt als etwas, das gewiss in Erfüllung gehen würde.

בְּאַפֶּךָ — Vater übersetzt dies wörtlich: „(Weihrauch) deiner Nase.“ So auch de Wette: „sie bringen Weihrauch deiner Nase.“ Scherer denkt bei dem W. אַף an Zorn, wenn er übersetzt: „dir Weihrauch streuen, wenn du zürnest.“ Noch andere haben das W. אף in der Uebersetzung gar nicht ausgedrückt. Ich habe, mit Herdern, das edlere W. Wohlgeruch gewählt. כָּלִיל — eine Art des Opfers wird genannt, und die übrigen werden darunter mitverstanden.

V. 11. Brentano übersetzt das W. חיל nicht durch Kraft, sondern durch Einkommen. Er denkt dabei an die Zehnten, welche die Leviten nicht nur von dem Vieh, sondern auch von den Früchten in den Gärten und auf den Feldern erhielten. Hefs etwas dunkel: „du, laſs ihm's aufgehn!" Ich folge der Erklärung der LXX.

Den schlage — — — eigentlich: „zerbrich die Hüften seiner Widersacher." Die Widersacher sind diejenigen, welche den Leviten das Priesterthum entreiſsen wollten. Der samarit. Text lieset מָתְנֵי קָמָיו, und die alten Uebersetzer haben durchgehends קמיו für den Genitiv des vorhergehenden Worts gehalten. Wahrscheinlich ist מתני die richtige Lesart, und das angehängte ם als ein Versehen eines Abschreibers zu betrachten. Das letzte Glied heiſst eigentlich: „und seine Hasser — daſs sie nicht wieder aufstehen." Der Priester Jehovens hatte Feinde, die ihn, seiner Vorzüge wegen, beneideten, und ihm das Priesterthum einigemal zu entreiſsen strebten. 4 B. Mos. 16, 3 ff. Hier wird nun Jehovah aufgefordert, sich seiner guten Sache anzunehmen, und ihm Schutz

und Beistand zu verschaffen. Statt מִן יְקוּמוּן lieset der samarit. Text: מי יקימנו, welches aber vielleicht eine blofse Konjektur ist. Schicklicher würde man vielleicht אֵין st. מִן, oder noch passender פֶּן lesen können. Doch fehlt es an kritischen Beweisen für diese Veränderung. Man könnte מִן auch durch ne übersetzen: „ne resurgant." So kommt מִן, nach einem Syriasmus, vor: Dan. 4, 11. 13. Vgl. Storr's Observatt. ad anal. et synt. hebr. p. 257. Vater, zu d. St.

V. 12. יְדִיד יְהוָֹה Liebling Jehovens, ein ehrenvoller Beiname Benjamins! Das W. יָדִיד kommt nur Ps. 84, 2. von einer Sache, und sonst überall, wie auch in unserer Stelle, von einer Person vor. יִשְׁכֹּן ziehe ich auf Benjamin, Jehovens Liebling, nicht auf den Jehovah selbst, wie Horrer thut. עָלָיו (bei ihm) ist entweder unächt, oder es steht pleonastisch da, und braucht in der Uebersetzung nicht ausgedrückt zu werden. Der samarit. Text läfst das erstere עליו ganz weg, der Syr. und die LXX drücken es gleichfalls nicht aus. In 4 hebr. Mscpt. fehlt das zweite עליו. Wahrscheinlich ist es einmal zuviel in den Text

gekommen. Wie so ganz anders lautet hier der Segen Benjamins, als der, welcher in Jakobs Segensgesange vorkommt! Hier ist Benjamin kein räuberischer Wolf, sondern ein Liebling Jehovens!

Der Höchste schirm' ihn — Dies Bild des Schutzes scheint von einem Adler entlehnt zu seyn, der über seinen Jungen schwebt, sie, wenn sie fallen wollen, auffängt, und sie auf seinem Rücken zwischen seinen Flügeln sich ausruhen läfst. S. 5 B. Mos. 32, 11. 2 B. Mos. 19, 4. Hefs, Horrer u. a. verstehen unter den Schultern (כתפיו) Gebinge. So übers. Hefs: „bei ihm gefällt's Jehoven, auf dem Gebirge seinen Sitz zu wählen," und glaubt, dafs mit diesem Zuge Rücksicht auf den, im Stamm Benjamin, zu Jerusalem erbauten (zu erbauenden) Tempel genommen werde. Auch Horrer und Rosenmüller denken an den später hin im Erbtheil Benjamins erbauten Tempel. Der letztre vgl. Ps. 68, 16. 17. Eben so Brentano: „zwischen seinen Bergen habe er seinen Sitz." Green macht bei dieser Stelle die Bemerkung: „ein Theil von Jerusalem, wo der Tempel stand, scheine in

dem Bezirke von Benjamin gelegen anheben; die Stämme Juda und Benjamin seien innig mit einander verbunden gewesen; und Benjamin habe sich endlich in den Stamm Juda verloren." Auch Friedrich (in seinem Segen Jakobs etc. S. 48.) findet hier eine solche Anspielung, und läfst Schultern dichterisch statt Berge, Zion nämlich und Moriah, gesetzt seyn. Allein es ist noch unerwiesen, dafs Schultern für Gebirge gesetzt seien, auch hat Jehovah nie zwischen den Bergen Zion und Moriah gewohnt, Zwischen diesen Bergen war eine Kluft, Jehovah's Tempel aber stand auf den Bergen. Statt des zweiten עליו lieset Herder עליון, der Hocherhabene. So scheinen auch die LXX gelesen zu haben, wenn sie ὁ Θεὸς σκιάζει u. s. w. übersetzen. Diese Erklärung nehmen auch Dathe und Rosenmüller an, und Schnoder hält sie für sehr wahrscheinlich. Uebrigens kommt das Wort חפף nur hier vor, und es findet sich kein erläuterndes Derivat im Hebräischen. Die dem W. gewöhnlich zugeschriebene Bedeutung bedecken, die das W. חפה hat, 2 Sam. 15, 30. Jer. 14, 3. 4. findet sich auch in dem Arab.

حقّ verbergen; doch hat die arab. Rad. auch die Bedeutung propensus fuit, welche gleichfalls hier sehr passend wäre. Im Chald. heisst חפף incubuit, operuit. S. Vater zu d. St.

V. 13. Reich ist der Segen Joseph's. Alles, was der Himmel Köstliches gibt, erquikkender Regen und Thau, und was die Tiefe des untern Meer, diese Mutter der Fruchtbarkeit, ausströmt, soll ihm zu Theil werden. Mit diesem und den folgenden Versen verdienen die Segenswünsche der Athene über ihre Schutzstadt, beim Aeschylos, in den Eumeniden, v. 887 ff. verglichen zu werden. Hier heisst es:

Was wohl errungnen Sieges Hort nur je verschönt,
Es sprosse von der Erde Boden, aus dem Nass
Des Meers, des Himmels! — — Windewehen, säuselndes,
Aus sonnigen Luft durchwalle kühlend dieses Land!
Und dass der Erde Früchte, wie der Heerden reich

Gedeihn den Bürgern, und erkranken nimmermehr,
Und dafs der Menschen Same blühe segensvoll u. s. w.

(Vgl. die schöne Uebersetzung von Hrn. Conz. Tübingen 1816.) Die Präposition מִן soll wohl auf den Begriff der Fülle hindeuten, der in מִבִּרְכַּת liegt. So auch im folg. V. vergl. Hos. 7, 5. (חמת מיין — uter plenus vino.) מֶגֶד zeigt im Hebräischen und Arabischen das Kostbare, Herrliche an. Hohesl. 4, 13. Statt מִטַּל lieset Herder מעל, nach der Analogie des Segens Jakobs, weil sonst der Parallelismus zerstückt würde, und מטל als Randglosse dazwischen stünde. Den letzten Satz übersetzt de Wette: „und mit Wasserfüll' in der Tiefe." Beim Aeschylos, a. a. O. v. 932 kommt auch: „der unterirdische Reichthum" vor, wobei aber wohl an die atheniensischen Bergwerke, die Silberminen von Laurium, zu denken ist.

V. 14. Alles Köstliche, was die Sonne alljährlich zur Reife bringt, als Wein, Weizen, Gerste, u. s. w. und was die einzelnen Monate mehrmals erzeugen, wie z. B. Feigen,

wird für Joseph erhält גֶּרֶשׁ — dies W. welches nur hier vorkommt, kommt her von גָּרַשׁ austreiben, hervortreiben, erzeugen, daher auch protrudit, davon protrusum: Gaben, Erzeugnisse jedes Monates. Es macht Gegensatz mit תְּבוּאֹת im ersten Gliede. Das fruchtbare Palästina trägt Früchte, die mehrmals im Jahre reifen.

V. 15: Alle Köstlichkeiten fliessen auf Joseph's Haupte zusammen. Die Gegenden, welche Ephraim und Manasse zu Theil wurden, waren vorzüglich fruchtbar; die Höhen, besonders Gilead's Höhen, trugen allerlei Gewürze, kostbare Stauden, Balsam u. s. w. 1 B. Mos. 37, 25. Daſs jedoch das W. ראשׁ welches bisweilen das Vorzüglichste in seiner Art, und daher wohl auch die edelsten Wohlgerüche, wie רָאשֵׁי בְשָׂמִים Hohesl. 4, 14. Ezech. 27, 22. andeutet, geradezu Gewürz heiſse, wie Michaelis übersetzt, ist nicht erweislich.

V. 16. Diese Worte klingen wie Nachhall des Segens Jakob's, und sind vielleicht alte Worte der Tradition, von beiden Dichtern benutzt. In beiden Gesängen heiſst

Joseph der Gekrönte (oder Auserwählte) unter seinen Brüdern. Alle Segensfülle ist diesem Erkohrnen von dem beschieden, der einst aus dem lodernden Dornbusche sprach. Die Anspielung auf jene erste Offenbarung, welche Moses erhielt, ist nicht zu verkennen. S. 2 B. Mos. 3, 2 ff. Dergleichen Anspielungen hatten für die Hebräer etwas besonders Anziehendes.

ארץ ist wohl hier, im Gegensatze mit Urgebirgen und Höhen der Vorwelt, (V. 15.) das niedere Feld. Die Form שֹׁכְנִי ist selten, doch findet sich das angehängte ־ִי auch 1 B. Mos. 49, 11. Der samarit. Text hat שֹׁכֵן. Die Lesart תְּבוֹאתָה ist eine völlig unhebräische Form, und offenbar corrumpirt. Vielleicht ist תבואנה zu lesen? Bei dem Masculino רָצוֹן ist schon das Femininum תבוא unerwartet. (S. Vater zu d. St.) Uebrigens vergleiche man mit diesem Segen 1 Buch Mos. 49, 26.

V. 17. Diese, Stärke und Kriegstapferkeit ausdrückenden Bilder waren für den Morgenländer, dessen gröſster Reichthum in Heerden bestand, schön und anziehend. Die von Jo-

seph herkommenden Stämme Ephraim und Manasse waren zahlreich, mächtig und kriegerisch. Von Manasse stammte Jair, Jephta und Gideon, und von Ephraim der tapfere Josua ab. In spätern Zeiten, da die zehn Stämme von dem Hause David's abfielen, war Ephraim ihr Anführer, und wurde das Haupt des Königreichs Israel. Darum wird dieser Name späterhin von den Propheten auch häufig für Israel gesetzt. Das W. שור in Jakob's Segen wird hier in der Bedeutung Stier gebraucht. Der Schmuck des Stiers aber sind seine Hörner. In jenem Segen wird Ephraim zum Erstgebornen der Söhne Josephs gemacht, und hier ist von den Zehntausenden Ephraims und den Tausenden Manasse's die Rede, um den Ephraim gleichfalls über den Manasse zu setzen. Hörner sind ein bekanntes Bild von Stärke, Macht, Ehre, Ueberfluſs und Trefflichkeit; siegen heiſst im Arabischen das Horn halten. Koran, S. 43. 12. Mohammed machte sich eiserne Hörner, zum Symbol des Sieges. Jer. 48, 21. heiſst es: „das Horn der Moabiter solle zerbrochen werden." Vgl. Ps. 18, 3. 140, 8. 148, 13. Jes. 59, 17. Beim Lu-

kas, Kap. 1, 69. heifst der Messias selbst κέρας σωτηρίας, heilbringender Beschützer. Darum geben auch die alten Völker ihren Gottheiten Hörner, und Alexander, der Grofse genannte, der sich für einen Sohn des Jupiter Ammon ausgab, verlangte, dafs man ihn mit Hörnern abbilden möge. (Curtius de reb. Alex. m. lib. IV. c. 7.) Ueber Ephraim und Manasse vgl. 1 Mos. 48, 14—20. Bei der letzten Zählung der Stämme war der Stamm Ephraim zwar wirklich schwächer, als der Stamm Manasse; allein die Folgezeit bewies doch das Uebergewicht seiner Kraft. Der samarit. Text hat שׁוּר st. שׁוֹרוֹ; auch die LXX. Vulg. und der Syrer haben blofs שׁוֹר ausgedrückt. Den ersten Satz dieses Verses hat Brentano sehr unverständlich so übersetzt: „Wie dem Erstgebornen seines Ochsen, so sey es ihm zur Ehre."

רְאֵם kann nicht, wie einige Ausleger wollen, die Gazelle seyn. Dies erhellt unter andern aus Hiob 39, 9. 10. Ps. 22, 22. wo von einem gewaltigen, unbändigen Thiere die Rede ist. S. auch 4 B. Mos. 24, 8. Ob jedoch רְאֵם Rhinoceros bicornis aus Süd-

afrika, oder, wie J. A. Schultens, in s. Comment. in Job. will, Taurus bubalus sey? ist, bei Ermangelung aller naturhistorisch-entscheidender Merkmale, unbestimmbar. In der angeführten Stelle aus dem Hiob muss ein, dem zahmen Stiere ähnliches wildes Thier gemeint seyn, das man vergeblich, zum pflügen zu gebrauchen, suchen würde. Bekannter aber sind, wie auch Hr. Vater zu 4 B. Mos. 23, 22. bemerkt, den Westasiaten die Büffel, als der Rhinoceros oder das Einhorn, und sie sind wild und stark genug, um in alle Stellen zu passen, wo dieses W. vorkommt. Ich habe daher hier auch, mit vielen andern Interpreten, die Bedeutung wilder Büffel oder Waldstiere gewählt. S. Michael. Suppl. S. 2212. יַחְדָּו könnte man im Deutschen wohl durch allzumal übersetzen. Die Präposition עַד ist vor אַפְסֵי אֶרֶץ ausgelassen, wie Ps. 89, 3. Jes. 15, 8. Des Landes Gränzen sind die Gränzen Kanaans.

V, 18. Green übersetzt, oder erklärt vielmehr so: „Freue dich, Sebulon, deines

Handels ausserhalb, und du, Issaschar, deines Feldbaues zu Hause." Auch Herder: „freue dich, Sebulon, deines Handels, und deiner Hütten, Issaschar." Teller, Dathe, Geddes, Vater, Brentano („Geschäfte") und Rosenmüller („navigationes aut commercia cum vicinis Tyriis et Sidoniis") denken gleichfalls an Sebulon's Handel. Das W. בְּצֵאתֶךָ zeigt eigentlich Ausgang, Auszug an. Dies könnte aber eben sowohl von Feldzügen, Heldenzügen verstanden werden. So nehmen's Michaelis, Horrer, Heſs, Hezel u. a. m. Vgl. Richt. 4. u. K. 5, 18. und so macht בצאתך einen guten Gegensatz mit בְּאֹהָלֶיךָ. Hiernach sollte Sebulon sich seiner siegreichen Feldzüge, Issaschar hingegen sich seines stillern Hüttenlebens erfreuen; der erstere Stamm sollte siegen, und der andere in Ruhe leben, und Viehzucht und Ackerbau treiben. Vgl. 1 B. Mos. 49, 15. Wenn man jedoch den folg. 19 V. vergleicht, so scheint die erste Erklärung vom Handel oder Handelsverkehr vorzuziehen zu seyn. „Sebulon, heiſst es da, werde seine Nachbar-

schaft mit Sidon und der Küste des Handels nützen" *).

V. 19. Dafs עמים hier nicht fremde Völker, sondern die verschiedenen Stämme bezeichne, wie das W. auch mehrmals in den Psalmen vorkommt, zeigt V. 3 u. 21 und die besten Ausleger haben hier auch so übersetzt. Der Berg ist ein dem Jehovah geweihter Berg, wenn gleich das W. יְהוָה nicht dabei steht. Die Israeliten hielten an hohen Festen Opfermahlzeiten, und diese konnten nur auf einem geweihten Berge gehalten werden. Der Stamm Issachar ladet die Stämme zu Dank- und Freudenopfern auf dem, dem Jehovah geweihten, Berge ein. Statt הר lieset der samaritanische Text wirklich הרי, wodurch die von mir angenommene Erklärung noch deutlicher bestimmt wird. Der hier ge-

*) Eine sehr spezielle Deutung der Worte: „deines Ausganges freue dich, Sebulon," gibt Hr. Friedrich, in seiner Erläuterung des Segens Jakob, 1 B. Mos. K. 49, wenn er sie von dem Glassandgraben versteht, welches die Sebuloniter für die Phönizier zu Acco besorgt und womit sie viel gewonnen hätten.

meinte Berg war, nach Schader, anfangs Schilo (Jos. 18, 1.) nachher Sion: diesen meint auch Dathe; es könnte dabei aber auch an den auf den Gränzen zwischen Sebulon und Issaschar gelegenen berühmten Berg Tabor gedacht werden, wie Herder und Rosenmüller thun. Andere Deutungen von diesem Berge heben gröfstentheils den eigentlichen Parallelismus der Glieder auf. Statt שָׁם lieset der samarit. Text: וְשָׁם und statt יִינָקוּ — יִינָק.

Den Ueberfluſs des Meeres saugen, d. h. genieſsen. Die Stämme Sebulon und Isaschar lagen an dem See Tiberias, und führten einen groſsen Handel auf demselben. Die Schätze, welche man auf dem Meere herbeiführte, werden hier Ueberfluſs des Meeres genannt. Wenn gleich Sebulon nicht bis an's mittelländische Meer reichte, so erstreckte es sich doch, bis an Sidon's Gränzen, und stand, ohne Zweifel, mit Tyrus und Sidon in Handelsverkehr. Den Ueberfluſs, den der Stamm Issaschar durch Seehandel erhielt, setzte ihn zu öftern festlichen Opfern

in den Stand, und dadurch wurden auch andere Stämme zu Opfern gereizt.

וּשְׂפֻנֵי טְמוּנֵי חוֹל — — Das W. שְׂפֻנֵי kommt, außer unserer Stelle, sonst nicht vor. Es hat die Bedeutung der ihm verwandten Wörter סָפַן und צָפַן bedecken. Dies bestätigen auch die Derivate im Chald. und Syrischen. Hiernach wären, wie Vater u. a. annehmen, שְׂפֻנֵי טְמוּנִים die verborgensten Dinge, d. h. Schätze; die Vulg. thesauri absconditi. Unter חוֹל Sand, Sand des Meeres versteht derselbe das Meer überhaupt. Michaelis, Dathe, Herder (in s. theol. Briefen, a. a. O. S. 98.) Horrer u. a. möchten dagegen bei den geheimen Schätzen des Sandes lieber an die Glasfabriken am Ausflusse des Belus denken. „Die Erfindung des Glases, sagt Horrer, ist sehr alt, und vermuthlich bloß Zufall. Aus Palästina wird häufig Pottasche ausgeführt; die phönizischen oder kananitischen Kaufleute holten solche, und da sie an Ufern, wo noch keine Städte waren, unter freiem Himmel das Essen kochen mußten, so scheint, daß sie, statt der Steine, Stücke Pottasche genommen hatten, ihre

Töpfe darauf zu setzen; diese vermischte sich mit Sand, schmolz durch's Feuer, und wurde Glas. Dies aber war lange ein Geheimniſs, und wurde dem Golde gleichgeschätzt." — Diese Erklärung gibt schon Jonathan, wenn er sagt: ex arena producent specula et vasa vitrea, quoniam thesauri limitum revelati sunt ipsis." S. auch Plin. hist. nat. lib. XXXVI. c. 26. Strabo, Lib. XVI. p. 521. Taciti hist. lib. V. c. 7. Joseph de b. iud. lib. II. c. 9. Bachiene descript. Palaest. P. I. Vol. I. p. 176. Michaelis Anmerk. zu unserer Stelle, und Scheuchzers Phys. ſ. in Job.

V. 20. Gad wird wegen seiner Tapferkeit gerühmt. Er hat sich sein schönes Erbtheil, wie ein Löwe, geraubt. Jehovah hat ihm seine Gränzen erweitert, vgl. 1 B. Mos. 49, 9. Gad befand sich unter den Stämmen, die schon vor dem wirklichen Uebergang über den Jordan ihr Erbtheil erhielten, aber dessen ungeachtet angewiesen wurden, mit den übrigen Stämmen das Land Kanaan zu erkämpfen. Ueber diesen kriegerischen Stamm, der sich noch zu David's Zeiten durch Tapferkeit auszeichnete, s. 1 Chron. 5, 18.

V. 21. Gad hatte sein schönes Erbtheil auf der Ostseite des Jordans; er beschützte seinen Distrikt, zog als Anführer vor dem Volke her, und vollzog Jehovens Spruch, indem er das ihm bestimmte Land einnahm, und sich zueignete. 4 B. Mos. 32. u. a. m. Jos. 4, 12. רֵאשִׁית das Erste, h. die Erstlingsbeute. מְחֹקֵק Anführer. Fürst. Richt. 5, 9. Jes. 22, 16. mit חֶלְקַת zusammen: Herrscher-Antheil, Fürsten-Erbtheil. Dathe ändert die Lesart, und lieset מְחֻקָּקָה, Rosenmüller lieset gleichfalls anders, und zwar מְחוֹקֵק diese Aenderungen scheinen jedoch nicht nöthig zu seyn. סָפוּן bedeckt, verborgen (eigentl. hier das Substantiv tegmen:) d. h. geschützt, gesichert. 4 B. Mos. 32, 16. 36. וַיֵּתֵא v. אָתָה kommen, annähern עָם bezieht sich hier auf den Stamm Gad. Jehovens Recht u. s. w. d. h. sie leisten die ihnen gegen Israel obliegenden Pflichten, und machen sich verdient um ihr Volk.

V. 22. Dan, der in Jakobs Segensgesang eine Wurfschlange am Wege heifst, wird hier mit einem Löwen verglichen, der sich an basanitischen Rind- Schaf- und Zie-

genvieh gleichsam stark und muthig gefressen hat. In dem gebirgigen Basan gibt es viele Löwen. In diesem Gebiete scheinen die Daniten, ehe sie über den Jordan gingen, ihr Lager gehabt zu haben; der Dichter stellt sie vor, wie sie von da aus mit Löwenwuth gegen die Kananiter hervorbrachen. Auch war ihre Stammes-Besitzung in Kanaan ein buschiges Berg- und Höhlenvolles Land. Hefs hat den letzten Satz des V. mehr paraphrasirt, als übersetzt: „aus Basans Bergen geht er aus auf Raub.“ Dieser Segen soll die damals wahrscheinlich noch in Basan gelagerten Daniter anfeuern zur Eroberung des Landes. Die Art, wie dies in der Folge geschah, macht die Vergleichung mit Löwen vorzüglich passend. S. Richt. 18. Von der Stärke des Stamms Dan zeugen unter andern die kühnen Unternehmungen des Daniten Simson. Richt. 13, 25 — 14, 5. 6. 19. Das nur hier vorkommende W. יְזַנֵּק (Pi) drückt Kimchi durch prosiliit aus, und diese Bedeutung hat man am treffendsten mit der syrischen eiecit, proiecit ulterius sagittam, und der chaldäischen effudit verglichen; hervorschiefsen steht hier für hervorspringen, aufspringen.

V. 23. Sowohl רָצוֹן als ברכת beziehen sich auf יְהוָה. Statt רָצוֹן lieset der samaritanische Text, ורצון, st. יָם — ימה, und st. יְרָשָׁה — ירש. Das Meer steht für den Westen, und der Süden bezeichnet einen Landesdistrikt am Jordan, auf der dem Stamm Dan südlich gelegenen Seite des Sees Genesareth. Man muſs nämlich, mit Bochart, annehmen, daſs Mose von der Lage des Stamms Naphtali in Ansehung der Daniten, deren er unmittelbar vorher erwähnt hatte, und nicht in Ansehung des ganzen Landes Kanaan rede; denn der Stamm Naphtali lag weder am mittelländischen Meere, noch an der Abendseite von Palästina. Ueber die Fruchtbarkeit Galiläa's, wo Naphtali und Issaschar ihre Erbtheile hatten, vgl. Josephus de b. iud. III. 3. Das erste Glied hat Heſs nicht edel genug übersetzt: „im Ueberflusse wälzt er sich.“ Das Wälzen erinnert zu sehr an ein bekanntes unreines Thier.

V. 24. Asser wird den gröſsten Ueberfluſs haben! Sein fettes Land wird so viele Oliven tragen, daſs er seinen Fuſs in dies kostbare Oel wird tauchen können. Vgl. 1. B. Mos.

49, 20. Im Segen Jakobs soll Asser fremden Königen Leckerbissen vorsetzen, oder nach einer andern Erklärung, köstliche Gerichte, königliche Leckerbissen darbieten; hier soll er seinen Brüdern durch die reichen Produkte seines Landes nützen. Rosenmüller übersetzt ברוך מִבָּנִים benedictus filiis, und versteht dies von zahlreicher Nachkommenschaft. Statt יְהִי lieset der samarit. Text וִיהִי, und st. רַגְלוֹ lieset derselbe und die samarit. Version im Plurali; רגליו.

V. 25. Wörtlich: „Eisen und Erz seyen deine Riegel.“ Je mehr Asser die Produkte seines reichen Landes benutzen wird, desto gröfser wird auch seine politische Kraft werden, und so wie seine Nachkommen sich mehren, so wird der Stamm auch zunehmen an Macht. Feindliche Heere werden seine festen Städte nicht einnehmen, und wie sein Leben sich in seinen Söhnen vermehrt, so wird auch seine Kraft wachsen. מִנְעָלְךָ — die alten Uebersetzer, ausser dem Saadias, drücken alle den Begriff Schuhe aus. Dies haben die Ausleger so verstanden: „Erz und Eisen werden so häufig in Assers Lande seyn, dafs es an den

Schuhen kleben bleibt.“ Auch Green erklärt das W. von Schuhen, und übersetzt: „unter seinen Schuhen wird seyn Eisen und Erz;“ und glaubt, entweder sey תחת weggefallen, oder es müsse darunter verstanden werden. Dabei macht er die Anmerkung: „Im Homer wird von einem Frauenzimmer aus Sidon gesagt, es käme aus einem Lande, das reich an Erz wäre. Und beides Zarphat und Sidon haben ihren Namen von dem Metallschmelzen.“ Saadias drückt dagegen den Begriff Riegel aus. Dies paſst, wie auch Teller not. crit. S. 95. bemerkt, besser in den Zusammenhang, und ist der Bedeutung des Verbums נעל, welches claudere sera, pessulo sive loro heiſst, 2 Sam. 13, 18. vollkommen angemessen. Auch Bochart, Michaelis (der an die Befestigung der Städte denkt) Herder, Heſs, Horrer, Schoder, Vater u. a. nehmen die Bedeutung Riegel an. „Nicht von Holz, sondern von Eisen und Erz sollen die Riegel seyn!“ In Palästina waren damals, wie noch jetzt, hölzerne Riegel im Gebrauche. Die h. Schrift bemerkt es als etwas Auſserordentliches, daſs in dem Lande Argob, Gilead und Basan

sechszig Städte gewesen seyn, welche eherne Riegel hatten. 1 Kön. 4, 13.

רָבְאֶךָ — Der samarit. Text lieset רָבְאֶךָ, welches von רבה abgeleitet, eine recht passende Form für den Begriff Fülle gibt. Hr. Vater bemerkt jedoch sehr richtig, daſs diese Lesart nur zu sehr das Ansehen einer erleichternden Konjektur habe. Die alten Uebersetzer, ausser der Vulg., drücken meist den Begriff Stärke, Kraft aus. So versteht's auch Herder. Ungewiſs wird immer die Bedeutung des W. רבאך bleiben, (wovon die Radix im Arab. abundavit opibus heiſst, denn das Substantivum kommt in den verwandten Dialekten nicht vor.) Horrer und Rosenmüller übersetzen: Reichthum; Heſs: Glück und Ruhm; Dathe: Glück; noch andere denken an den Handel des Stamms Asser. Vater zieht die Bedeutung Ruhe vor, die auch Gesenius in seinem Wörterbuche für passend hält. Ruhe könnte nun das Alter, und יָמֶיךָ die Jugend bezeichnen. Diese Bedeutung haben Luther und Moses Mendelssohn gewählt, und hiernach habe ich übersetzt. Aber auch eine andere Erklärung, wo man den Ausdruck Kraft

beibehält, gibt einen guten Sinn. Hiernach kann man übersetzen: Gleich deinem Leben wachse deine Kraft!

V. 26. Der Gesang schliefst mit einem reichen Segen für ganz Israel. Nach solchen Segenswünschen für die einzelnen Stämme, konnte der Gesetzgeber und Heerführer in ein Lob Jehovens ausbrechen, und Israel selig preifsen, dafs Jehovah es zu seinem Schutzvolk erkohren habe. רָכַב — er fährt, wie auf einem Kriegswagen, Israel zur Hülfe herbei. Ps. 18, 9. 10. שְׁחָקִים aether teruissimus. Hiob 37, 18. Spr. 8, 28.

V. 27. Horrer u. a. beziehen das W. שְׁחָקִים im vor. Verse noch auf diesen 27. V. „Wolken — die Wohnung des alten Gottes," so, dafs מְעֹנָה Apposition des שחקים wäre. — מְעֹנָה, soviel als מָעוֹן, ist ein kräftiges Wort Mose's, um die fortwährende sichere Hülfe des ewig-treuen Gottes auszudrücken. Ps. 90, 1. Ps. 76, 3. Nah. 2, 13. Ohne dafs man die Vokale zu ändern brauchte, hat das W. die Bedeutung Hülfe, Zuflucht u. s. w., und Dathe hat hiernach richtig übersetzt: „perfugium est Deus antiquus." Die Worte קדם und

עולם erinnern das Volk an die alten Wunder Gottes, zum Besten der Israeliten vollbracht. Jehovah heifst alter Gott, im Gegensatze mit den neuangenommenen Götzen. 5 B. Mos. 32, 17. Scherer übersetzt מְעֹנָה durch Wohnung, und קדם durch Aufgang. und fafst den ganzen Satz so: „aus seiner Wohnung reckt der Gott des Aufgangs herab den ewigen Arm u. s. w.". Einige andere Erklärungs-Versuche s. bei Vater, S. 385 ff. הַשְׁמֵד — als Anrede an Israel: „vertilge (den Feind!)" Als Anrede an den Feind; „vergeh! sey vertilgt!"

V. 28. Ein liebliches Bild der Glückseligkeit Israels! Es wohnt sicher, allein, d. h. abgesondert von allen Kananitern, und weidet seine Augen an den kornerfüllten Auen und Weingeländen, die der Morgenthau beglänzt. בָּדָד bezieht sich auf die Absonderung von den Kananitern. „Jakobs Auge (ist gerichtet) auf ein Land," kann poetischer übersetzt werden: „Jakob weidet sich an einem Lande u. s. w." Eine ähnliche Ellipse kommt vor Ps. 101, 6. Wollte man בדד zu עין יעקב ziehen, so müfste man בָּדַד punktiren, dispersit, dispersus est,

vagatus est. — — „Jakobs Auge wird allenthalben um sich her erblicken ein Land, voll Korn und Most.“ So erklärt es Teller, not. crit. p. 57 ff. 95 ff. Green übersetzt עין durch Brunnen, und glaubt, daſs der Singularis kollektivisch für den Plural gesetzt sey: „Brunnen und Quellen, sagt er, gehörten in den Ländern, wo man nur Früh- und Spatregen hatte, unter die gröſsten Glückseligkeiten. Mose setze die Brunnen unten dem Thau des Himmels von oben entgegen.“ Noch andere haben bei Jakobs Quell oder Jakobs Brunnen an das Wasser gedacht, das aus jenem Brunnen hervorsprudelt, d. h. an die Nachkommen Jakobs S. Ps. 68, 27. Jes. 51, 1. Diese Erklärung, deren Schoder und Rosenmüller mit Beifall erwähnen, nehmen Dathe und Brentano an. So übersetzt auch der Syrer: „fons Iacobi in terra frumenti,“ und Onkelos denkt gleichfalls an die Nachkommen Jakobs. Die erste Erklärung, die auch Heſs annimmt, scheint jedoch natürlicher zu seyn. Statt אֶל אֶרֶץ, lieset der samarit. Text: אֶל ארץ.

V. 29. Bey dem Gefühle des groſsen Segens, dessen sich Israel erfreuen soll, schlieſst

der Sänger mit dem tiefempfundenen Ausrufe: Heil dir, o Israel! wer ist dir gleich?“ Jehovah selbst ist sein Schutz, er selbst sein Vertheidiger; — Schild und Schwert! Seine Feinde müssen ihm schmeicheln, um seine Huld zu erlangen, und als Sieger wandelt Israel auf Feindes - Höhen einher. Welcher Gesang schliefst so prächtig, wie dieser? Mit der frohsten Akklamation scheidet der Sänger von seinem geliebten Volke. Das וַאֲשֶׁר vor חרב steht ganz überflüssig da, ist von keinem alten Uebersetzer ausgedrückt worden, und scheint eine bloſse grammatische Glosse zu seyn.

Den letzten Satz: וְאַתָּה עַל־בָּמוֹתֵימוֹ תִדְרֹךְ haben mehrere alte Uebersetzer metaphorisch verstanden, und nicht an eigentliche Höhen, sondern an den Nacken der Feinde gedacht. Die LXX: *ἐπὶ τὸν τράχηλον αὐτῶν ἐπιβήσῃ.* Die Vulg. „eorum colla calcabis.“ Eben diesen Sinn drücken der Chald., Arab., Syr. und Perser aus (wovon der letztere nicht, wie die Polyglotte übersetzt: excelsa, sondern excelsos hat.) Mehrere neuere Interpreten nehmen gleichfalls diese Erklärung an. So übersetzt Hefs: „auf ihren Nacken setzest du den

Fuls!“ Eben so Brentano: „du wirst auf ihren Nacken treten!“ Schoder, Dathe und Rosenmüller: „tu vero calcabis terga eorum.“ Dabei denkt man an die harte Behandlung der besiegten Feinde bei den alten orientalischen Völkern. Vgl. Nationalgesänge, II Bd. S. 208. Was man für diese Deutung anführen könnte, ist das: daſs das Schmeicheln der Feinde schon eine Unterjochung derselben und Eroberung ihrer Festen voraussetze. — Besser denkt man jedoch an eigentliche Höhen oder Festen, welche die Israeliten siegend ersteigen sollten. Die Feinde, die ihren sichern Sieg voraussehen, schmeicheln ihnen, um sie, — die bald ihre festesten Anhöhen bestiegen haben werden, einstweilen für sich zu gewinnen. Habakuk nennt (K. 3, 19.) Palästina במות, seiner vielen Berge wegen. S. auch 2 B. Mos. 15, 17. Geddes hat bei unsrer Stelle nicht sowohl eigentliche Festen, als vielmehr die, der Verehrung heidnischer Götter geweihten Plätze im Sinne.

# II.

# Channah's Lobgesang.

1 B. Sam. K. II. v. 1 — 10.

## 1.

## Einleitung.

Elkanah, ein Levite, welcher zu Ramathaim-Zophim wohnte, hatte nach damaliger Sitte zwei Gattinnen; die eine, Peninna, hatte ihm Kinder geboren, seine geliebte Channah hingegen war unfruchtbar. Dies schmerzte sie tief, weil Kinderlosigkeit in jener Zeit für eine Schande, wohl gar für eine Strafe Gottes, angesehen wurde, und weil Peninna noch mit stolzer Verachtung auf die Unfruchtbare herabsah. Nun wallfahrtete Elkanah alljährlich mit seiner Familie nach dem, nicht weit von seinem Wohnorte entlegenen, Siloh

zum Gotteszelte, um daselbst zu opfern, und beschloſs diese Feierlichkeit jedesmal mit einem Opfermahle.

Einst, da diese Familie auch nach Siloh gewandert war, um ihr Opfer zu verrichten, stand Channah von der Tafel auf, und betete vor dem Gotteszelte leise, in Gegenwart des Hohenpriesters Eli, der vor der Hütte saſs. Sie flehte zu Gott, „daſs er sie doch mit einem Sohne erfreuen möge," und that das Gelübde, „den zu gebährenden Sohn dem (für heilig geachteten) Nasiräate (Richt. 13, 5.) zu weihen." Ihr sehnlicher Wunsch ging in Erfüllung. Nach Jahresfrist gebar sie einen Sohn, und nannte ihn Samuel, (von Gott erbeten)*). Sobald er entwöhnt war, welches bei den Hebräern erst im dritten Jahre geschah, (2 Macc. 7, 28.) führte sie ihn nach dem heiligen und vielbesuchten Siloh, damit er hier, unter der Aufsicht des Hohenpriesters Eli, — vermuthlich bei einem Leviten, einem Verwandten des Vaters, — erzogen, und ganz

*) In der Folge erhielt sie noch vier andere Kinder.

für den Dienst des Heiligthums gebildet werden möge.

An dem ersten Feste nun, wo Channah ihre Mutterfreuden zu Siloh feierte, läfst sie der alte Geschichtschreiber, im Vorhofe der Stiftshütte, ihre Empfindungen in einem Lobgesange ausdrücken, der als ein Denkmal eines häuslich-friedlichen und religiösen weiblichen Sinnes aufbewahrt zu werden verdiente, wenn auch Channah selbst nicht Verfasserin des jetzt noch vorhandenen alten Liedes seyn, sondern dasselbe entweder blofs auf ihre Lage angewendet haben, oder ihr von dem spätern Geschichtschreiber nur in den Mund gelegt worden seyn sollte. Mancher Zug darin pafst wenigstens nicht auf Channah's damalige Umstände. Wahrscheinlich ist der Gesang selbst spätern Ursprungs, zu den Zeiten der Könige verfertigt, und der Channah von dem Annalisten in den Mund gelegt worden. Er schien dem Sammler den Affekt der frommen Frau um so passender auszudrücken, da er, — worauf es hier ankam, — bessere Zeiten verkündigt.

Unser Gesang hat viele Aehnlichkeit mit dem Lobgesange der Maria, der Mutter Jesu, Luc. 1, 46 — 55. Dort werden nur Anwendungen auf das Reich des Messias gemacht.

Einige Anmerkungen über diesen Gesang finden sich in W. Green's krit. und. exeget. Kommentar über einige poetische Stücke des alten Testaments. Aus dem Englischen (Gieſsen. 1784.) Seite 159 — 162.

Herder, in seinem Geiste der ebräischen Poesie (Th. II. S. 298 — 300.), Heſs, in seiner Geschichte der Heerführer (Th. II. 4 B. 1 Kap.) und Scherer (in den schönsten Geistesblüthen des ältesten Orients, S. 148 ff.) haben dieses Lied mit Einsicht übersetzt. Eben so verdient verglichen zu werden, was Niemeyer in seiner Charakteristik der Bibel, Th. III. darüber gesagt hat.

Hr. Prof. D. Thadd. Anton Dereser hat diesen Gesang in der Fortsetzung des Brentano'schen Bibelwerks, II Th. 1. Bd. S. 254 ff.

in einer harmonischen Prose übersetzt, und mit zweckmäſsigen Erläuterungen begleitet.

In den Erläuterungen des ersten Buchs Samuels etc. von Dr. Chr. Gotth. Hensler (Hamburg u. Kiel. 1796.) steht S. 12 — 19. eine Uebersetzung und Erläuterung des Liedes der Channah. Der Verf. dieser trefflichen Erläuterungen glaubt, dieser Lobgesang sey in einer Zeit gedichtet, wo die Nation in einem Kriege mit Feinden begriffen war, über welche sie, durch Jehovens Beistand, ganz sicher die Oberhand zu erhalten hoffte; auch sey die Nation selbst redend eingeführt.

Eine metrische Uebersetzung dieses Lobgesanges findet man auch in einem lesenswerthen Aufsatze des Hrn. M. H. W. Spitzner, unter der Aufschrift: Einige Gedanken über das Studium der hebräischen Sprache u. s. w. in Hrn. K. H. v. Zobel's Magazin für bibl. Interpretation. 1 Bds. 2 St. nr. VII. S. 309 — 320. Die Uebersetzung ist treu und fliesend. Die Frage jedoch: „ob dieser Gesang von der Channah selbst gesungen, oder ihr nur in den Mund gelegt seyn möge?" hat der Verf. nicht beantwortet.

Die neueste Schrift über diesen Gesang ist folgende: Canticum eucharisticum et triumphale Hannae matris Samuelis, 1 Sam. II, 1 — 10. quod illustravit D. Michael Schlosser, Theol. in Univ. Herbipol. Prof. publ. ord. Erlangae 1808. 60. S. in 8. Der im J. 1808 gestorbene Verf. verbreitet sich über den Urheber des Gesanges, gibt eine deutsche metrische Uebersetzung desselben, und theilt kritische, grammatische und andere Anmerkungen mit.

---

2.

## Uebersetzung.

1. Und Channah betete und sprach:
„Jehovah hat mein Herz erfreut,
Und durch Jehoven ward ich Siegerin!
Mit Freimuth sag' ich es vor meinen Feinden:
Ich rühme deiner Hülfe mich!

2. Kein Gott ist hocherhaben, wie Jehovah,
Und Keiner, außer dir!
Kein Fels, wie unser Gott! — —

3. O häuft nicht so die stolzen, stolzen Reden,
Verbannt den Trotz aus eurem Munde!
Jehovah ist ein Gott, der Alles weiß,
Und alle Thaten wäget! —

4. Der Starken Bogen wird zerbrochen,
Mit Heldenkraft umgürtet er die Schwachen!

5. Es dient um Brod der Wohlgesättigte,
Den Hungrigen wird Ueberfluſs zu Theil;
Die nicht gebar, wird Mutter siebenfach,
Die Kinderreiche wird erschöpft!

6. Jehovah tödtet und belebet,
Stürzt in das Todtenreich, und führt heraus!

7. Jehovah machet arm und reich,
Erniedrigt und erhöhet!

8. Er hebet den Geringen aus dem Staub',
Und zieht den Dürft'gen aus dem Koth hervor.
Er setzt ihn in der Fürsten Mitte,
Und hebt ihn auf den Ehrenthron! —
Des Ew'gen sind der Erde Säulen,
Worauf er gründete die Welt!

9. Er sichert seiner Treuen Schritte,
Der Gottvergeſsne kommt im Dunkel um; —
Denn nichts vermag der Mensch durch Stärke!

10. Wer mit Jehoven hadert, geht zu Grunde,
Ihn trifft sein Donner hochherab,
Des Erdballs Gränzen richtet Gott,
Gibt Stärke dem erkohrnen König',
Verleihet dem Gesalbten Sieg! — —

---

3.

## Anmerkungen.

---

V. 1. ותתפלל — — — Channah sang ein religiöses Lied, pries Gott in einem frommen Gesange. So bezeichnet auch das Substantiv תפלה bisweilen ein religiöses Lied. Ps. 72, 20. Mein Herz jauchzet im Herrn, d. h. der Herr hat mich erheitert, hat mich jauchzen gemacht. Dereser: „mein Herz frohlockt über Gott!" — Der aus dem morgenländischen Nomadenleben entlehnte Ausdruck: das Horn erhöhen, ist soviel, als Kraft verleihen, Stärke geben. Die Stärke des Ochsen besteht in seinen Hörnern; daher ist Horn soviel, als Kraft, Stärke, Sieg. 4 B. Mos. 23, 22. 5 B. Mos. 23, 17. Ps. 18, 3. 75, 7. 11. Der arabische Ausdruck: ein Horn haben, ist mit siegen gleichbedeutend. Horn des Heils zeigt Luc. 1, 69. einen heilbringenden Beschützer an. S. d. Anmerk. zu 5 B. Mos. 33, 17. Hier ist's soviel, als: „Gott hat mir den Sieg über meine spottenden Feinde verliehen." Herder übersetzt

wörtlich: „hocherhaben ist mein Glückshorn durch Jehovah.“ Ihm sind mehrere Neuere gefolgt. Bei andern Nationen ist dies Bild seltner, doch nicht ungewöhnlich. So erblickt man auf einigen Münzen der Könige von Kyrene, z. B. Battus IV. und Arkesilaus IV. Widderhörner, zum Zeichen ihrer Macht. — „Ich öffne meinen Mund weit vor den Feinden,“ d. h. entweder: „ich lache meiner Feinde,“ wie es Hensler übersetzt, oder: „ich öffne meinen Mund weit in Siegsgesang,“ wie es Herder gibt, oder: „ich rede mit Freimuth vor meinen Feinden.“ Die letzte Erklärung ziehe ich vor. Die Sängerin braucht nicht mehr vor ihren Gegnern, besonders der sie höhnenden Peninna, zu verstummen. יְשׁוּעָה — — Hülfe, Heil, d. i. hier: Helfer, Retter. So heifst es in einem ähnlichen Hymnus: „meine Seele lobet den Herrn, und mein Geist freut sich Gottes, meines Erretters.“ Dafs übrigens die meisten Ausdrücke dieses Verses sehr uneigentlich auf die Lage der Channah passen, fällt in die Augen.

V. 2. קָדוֹשׁ ist hier soviel, als herrlich, hocherhaben, anbetungswür-

dig. Hensler hat es grofs übersetzt. Fels — Beschützer, wie 5 B. Mos. 32, 5. Keine heidnische Gottheit vermag so, wie Jehovah, zu schützen!

V. 3. Anrede an die Feinde. Hoch, hoch steht für sehr stolz. Auch im Deutschen thut die Wiederholung eine gute Wirkung. Nach der Anwendung dieses Gesanges auf die Channah, ist hier vom Grofsthun der Peninna auf ihre Kinder die Rede. Herder übersetzt גְּבֹהָה גְּבֹהָה Höhen, Höhen! und denkt dabei an die befestigten Höhen, worauf man stolz gethan habe; „Assaph (sagt er) habe Ps. 75, 6, so wie den ganzen Gesang, auch diesen Ausdruck nachgeahmt und schön verändert.“ עָתָק das Harte, das Freche, Trotzige, und: das Alte. Nach der ersten Bedeutung hat Green: harte Rede, Hensler: die Frechen, Hefs: Trotz, und Herder: das stolze Wort, übersetzt; — nach der letztern, schon von der Vulg. angenommenen Bedeutung, übersetzte Luther, und dies gibt auch einen guten Sinn. Man sollte nicht immer die alten Vorwürfe wiederholen, wobei vielleicht Unfruchtbarkeit nur

der Vorwand, die gröfsere Liebe des Gatten zur Channah aber die wahre Veranlassung war; der Sprachgebrauch ist jedoch mehr für die erstere Bedeutung. S. Ps. 31, 19. 94, 4. יצא lasset gehen, d. h. redet nicht mehr davon, lasset weg. Gott ist ein Gott der Erkenntnisse, d. h. „er weifs Alles, folglich auch diese übermüthigen Reden.“ Er wägt seine Thaten ab, d. i. er führt das, was er vorhat, weise aus. Oder, er wägt die Thaten ab, d. i. er ist gerecht, und vergilt jedem Menschen nach seinen Werken. Eine Anspielung auf Channah's Nebenbuhlerin, die mit Verachtung auf sie, die Unfruchtbare, herabgesehen hatte. Das Bild, wornach man Gott eine Wage gibt, ist auch bei Griechen und Römern gewöhnlich; und wer kennt nicht die schöne Stelle unsers deutschen Dichters?

„Gott aber wog, bei Sternenklang,
Der beiden Heere Krieg; u. s. w.“
Gleim.

Statt לא kann man לו lesen; sonst müfste man eine Frage annehmen. Hr. Spitzner übersetzt nach der Lesart לא, wiewohl ohne Frage: und was er thut, fafst nicht des Menschen

Geist" (wörtl. „seine Werke werden nicht abgewogen" von den Menschen) d. h. sie können von ihnen nicht beurtheilt werden; er bemerkt aber, daſs man, nach der Lesart לו, unter עללות Werke der Menschen verstehen, und hiernach übersetzen müsse: „auch eure Thaten sind ihm wohl bekannt." S. 319.

Hensler erinnert sehr richtig, daſs die hier vorkommende Aeuſserung, „die Feinde sollten, da Gott allwissend und höchst weise sey, mit ihren trotzigen Reden inne halten," viel zu stark und feierlich sey, als daſs sie durch jene kleinen häuslichen Zwistigkeiten sollte veranlaſst worden seyn können.

V. 4. Der Starken Bogen. — — Es beginnen neue und friedlichere Zeiten! Die rohe Kraft, der nur Arm und Bogen gilt, liegt unter, und auch Schwache und Arme werden glückselig. Den Gedanken: „Kraft erhalten die Unvermögenden," drückt der Hebräer aus: „sie werden mit Helden-Stärke umgürtet." Der Bogen — Green glaubt, dies W. habe ursprünglich im Plurali gestanden, wie das Adjectivum zeige. Vielleicht will Channah in diesem Verse bloſs sagen: „es

kann sich Alles ändern; sobald der Allmächtige nur will."

V. 5. Wichtige Veränderungen ereignen sich! Die einst reichlich zu essen hatten, müssen um Lohn dienen, und den Hungrigen wird nun Ueberfluſs zu Theil. „Die (vorher) unfruchtbar war, gebiert noch (עַד) sieben;" d. h. „sie wird noch oftmals Mutter." Ps. 119, 164. „Die unfruchtbare Frau kann, mit Gottes Hülfe, noch viele Kinder bekommen." רַבַּת בָּנִים —— Die viele Söhne hatte, d. i. die Kinderreiche. אֻמְלָלָה verstehe ich, mit Hensler, von Erschöpfung. Andere, wie der Verf. des exeget. Handb., 4 St. S. 10., denken an ein Verschmachten, Verzehrtwerden entweder vor Kummer, (wenn die Mutter wieder alle ihre Kinder verliert,) oder vor Neid, (wenn sie sieht, daſs die Unfruchtbare Kinder bekommt.) Herder nimmt's allgemeiner für Hülfeberaubt.

V. 6. Jehovah nimmt und gibt das Leben, d. h. entweder: „Tod und Leben stehen in Gottes Hand," oder: „Gott läſst die Menschen in Lebensgefahr kommen, und befreit sie wieder daraus." Ps. 30, 3. 4. 6, 5. 6. 2 Kor.

1, 10. Beides ist Umschreibung der Allmacht Gottes. An das Dogma der Auferstehung ist jedoch hier durchaus nicht zu denken. Wohl eher „wird in diesen Worten auf die Dichtungsart der frühern Juden hingewiesen, nach welcher die Seelen der Menschen erst aus dem Scheol hervorgehen oder gerufen werden, wenn der Mensch auf der Oberwelt seinen Anfang nimmt." (S. J. K. H. v. Zobels Magazin für bibl. Interpretation, 1 B. 1 St. Seite 135. 136.) Der Verf. gibt folgende erklärende Uebersetzung unserer Stelle:

Jehovah ist Urheber des Todes und des Lebens,
Indem er in's Todtenreich führt und aus demselben emporhebt.

V. 7. Jehovah bringt die unerwartetsten Veränderungen in den Schicksalen der Menschen hervor.

V. 8. Staub — ein gewöhnliches Bild der Niedrigkeit und Verachtung. אַשְׁפֹּת — Koth, Mist — Ps. 13, 7. dasselbe Bild der Niedrigkeit. Herder und Hensler erklären das

W. anders. Sie denken dabei an Feldsteine, Hirtensteine, nach dem Vorgange von Michaelis, der das W. אשפות von dem steinern Dreifufs der Beduinen versteht, welcher hier ein Bild des niedrigen Nomadenlebens sey." Die morgenländischen Nomaden, und besonders die ärmern unter ihnen, bedienten sich nämlich dreier gleichgrofser Steine, als einer Art von Dreifufs, bei der Bereitung ihrer Speisen auf dem Felde. Das Bild von Koth liegt jedoch hier näher. Stuhl der Ehre, ehrenvoller Sitz — Ehrenthron. Herder übersetzt: „er läfst ihn erben einen Fürstenstuhl," und denkt dabei an Samuel, insofern er Richter des Volks war. „Auf ihn und die Familie Eli, sagt er, passen die folgenden Strophen sehr, ob er ihnen gleich ihren allgemeinen Sinn nicht nehmen wolle." Des Ew'gen sind —— Säulen d. i. „Jehovah ist Herr der von ihm erschaffenen und eingerichteten Erde; er kann daher auch auf derselben verfügen, was er will." Säulen der Erde. — Nach der Vorstellung der alten Hebräer, war die Erde unbeweglich, und ruhte auf starken Säulen oder

Pfeilern. Ps. 82, 5. Spr. 8, 29. Hiob 9, 6. wo es heifst:

Die Erde regt er auf von ihrer Stätte
Dafs tief erbeben ihre Säulen!

תֵּבֵל Welt, Erdkreis; das poetische Wort für אֶרֶץ Ps. 18, 16. 93, 1. Hiob 34, 13. 37, 12. Wollte man den in dieser Stelle liegenden Nebenbegriff mit ausdrücken, so könnte man תֵּבֵל durch Länder-Macht umschreiben; die andere Erklärung ist jedoch natürlicher.

V. 9. Er sichert — — d. h. er bewahrt die ihm redlich Ergebenen vor Irrthum, Fehltritten und Unglück. Ps. 56, 14. 116, 8. 121, 3. Finsternifs, Dunkelheit — ein bekanntes Bild des Unglücks. Hiob 15, 22. 18, 5. 6. Im Unglück werden die Gottesvergessenen vergehen. Nichts vermag — Der Mensch ist zu schwach, um dem Geschick, das Gott über ihn verhängt, zu entfliehen. Menschenstärke ist es nicht allein, womit man überall durchdringt und den Sieg erhält. Die LXX haben hier noch eine lange Tirade, die sich im hebräischen Texte nicht findet. Wahrscheinlich schrieb ein Abschreiber die ähnli-

che Stelle aus Jerem. 9, 23. ff. anfänglich zur Erläuterung an den Rand, und allmählig kam diese Randglosse in den griechischen Text.

V. 10. Wer — — geht zu Grunde. Eigentl. „Entsetzen wird die ergreifen, die mit dem Jehovah streiten.“ Ihn trifft sein Donner — — d. h. Jehovah beweiset seine Macht über ihn durch die am Himmel erregten Gewitter, die man als Symbole der göttlichen Gegenwart und als Strafmittel Jehovens betrachtete. Nach Kap. 7, 10. wurden die Philistäer unter Samuel durch ein Donnerwetter besiegt, und vielleicht hat der spätere Verfertiger oder Ueberarbeiter des Liedes auf diese Begebenheit anspielen wollen. S. auch Hiob 38, 35. 40, 9. Richt. 4, 14. Des Erdballs Gränzen richtet Gott — — Er kann die Menschen überall strafen; wer will ihm also entrinnen? Herder, der Verf. des exeget. Handbuchs, u. a. denken bei Weltende, Erdengränzen — bloſs an die Gränzen des jüdischen Landes; die allgemeinere Erklärung gibt jedoch einen umfassendern Sinn, und ist den Vorstellungen der Hebräer vom Jehovah nicht entgegen.

Seinem Könige, d. h. dem von ihm erkornen Könige. Im letzten Gliede des V. wird dieser König sein Gesalbter genannt. Israel hatte damals noch keinen sichtbaren König. Nach theokratischen Begriffen war Jehovah selbst der König des Volks. Man könnte also diese Ausdrücke von einem Oberhaupte im Allgemeinen (Hensler: Haupt) verstehen, und dabei an einen der sogenannten Schophetim denken, worauf auch der Ausdruck Geweihter, Gesalbter paſst. So haben einige an den Samuel gedacht, der, seiner Wirksamkeit nach, König der Hebräer war, und als Fürst und Richter unter den Edlen des Landes saſs. Andere Ausleger denken an den Saul und David, noch andere an den David allein. Nach Dereser blickt Channah, als Prophetin, in die Zukunft, und sagt die groſse Staats-Umwälzung vorher, die unter ihrem Sohne, als Richter der Nation, die jüdische Republik in eine Monarchie verwandelte. Hensler, und, nach ihm, der Verf. des exeget. Handbuchs machen jedoch die richtige Bemerkung: „hätte dies Channah vorausgesehen, so würde sie doch eher von der eh-

renvollen Einweihung des Königs durch ihren Sohn, als von der Kraft, die Gott einem Oberhaupte schenken würde, geredet, und Samuel die Forderung des Volks, einen König zu wählen, nicht für Widersetzlichkeit gegen Gott (K. 8, 6 ff.) angesehen haben." Welche überspannte Begriffe von speziellen Weissagungen setzt es auch voraus, dafs Channah damals schon so bestimmt von Samuel, Saul oder David geredet haben soll! Nimmt man dagegen an, dafs dieser Gesang bei einer ganz andern Veranlassung gedichtet, und der Channah nur von dem späteren Geschichtschreiber in den Mund gelegt, und auf sie angewendet worden sey, dann fallen die Schwierigkeiten des Ausdrucks von selbst weg.

Tobler, in seinen Anmerkungen zur Ehre der Bibel, VI. St. S. 19 — 25. läfst die Channah Blicke in eine entfernte Zukunft thun. Unter andern sagt er, mit Theodoret: „Hannahs Lobgesang ist bewundernswürdig; denn nicht nur preist sie bei dem, was sie empfieng, den Geber desselben, son-

dern, sie mischt Weissagung in ihren Hymnus, und wird mit dem Sohne einer gleichen Gnadenwürde theilhaftig. Sie hatte einen Propheten empfangen, und nach dessen Geburt prophezeiht sie selbst.“ Wenn auch Hefs keine eigentliche Weissagung annimmt, so soll doch auch nach ihm „Channah mit grofsen Hoffnungen und Erwartungen schwanger gehen, wozu die Erhörung ihrer hier vor dem Heiligthum gethanen Bitte sie berechtigte.“ Doch gesteht er, „dafs Channah noch blofs bei allgemeinen Zügen stehen bleibe.“ Niemeyer sagt blofs: „Am Ende scheint das Lied selbst in Weissagung überzugehen.“ Vielleicht fand der spätere Geschichtschreiber dieses Lied vor, ohne die eigentliche Veranlassung desselben zu kennen; der 5te V. aber, worin es heifst, „dafs Gott einer Unfruchtbaren noch eine Menge Kinder verleihen könne,“ bewog ihn, dasselbe auf die Channah zu deuten, und es ihr, als Lobgesang, in den Mund zu legen. So könnte es aus einem spätern Zeitalter, als dem der Channah, herrühren, und von einem noch spätern Geschichtschreiber auf sie angewendet worden seyn. War es vielleicht das poetische Erzeug-

nifs eines Mitgliedes der von Samuel gestifteten Propheten- oder Sänger-Schulen? — Und wollte vielleicht der Sammler mit den Worten des 10 Verses dem gerade damals regierenden Könige etwas Verbindliches sagen? — —

# III.

# Der König auf Sion.

## Ein Feiergesang.

### Psalm II.

---

1.

## Einleitung.

In der glänzenden Periode David's, welche für die Nachwelt ein Bild goldener Zeiten geworden ist, liegt der erste Keim der Idee von einem Messias. Die glorreiche Regierung dieses Königes, seine Begeisterungsvollen, zunächst durch merkwürdige Szenen seines Lebens und wichtige Begebenheiten seiner Zeit veranlafsten, Gesänge, wahrscheinlich auch die Verheifsung, welche Nathan, 2 B. Sam. 7, 12. ihm gab, weckten zuerst die Idee von einem Messias, einem Geweihten, Gesalbten Gottes; der später sinkende Wohlstand des Staats,

die trüben Zeiten nach der unglücklichen Trennung des Reichs, wodurch eine gröſsere Sehnsucht nach der Erfüllung der, in jenen frühern Gesängen athmenden National-Hoffnungen erzeugt wurde, bildeten diese Idee immer weiter aus; und machten sie zuletzt herrschend unter den Israeliten. So war zu den Zeiten Jesu die Erwartung eines groſsen israelitischen Königs und eines, von ihm zu gründenden glänzenden Reiches allgemein; die spätern Zeiten borgten die Züge zur Schilderung der glücklichern messianischen Periode immer aus dem Gemälde der Davidischen Königs-Herrschaft, und rückten nur die Aussichten, welche die Geschichte längst erfüllt hatte, in eine neue Zukunft hinaus. Ueberdies wurden die messianischen Ideen, nach den Bedürfnissen des Zeitalters, mehr und mehr vergeistigt. Man erwartete *eine Theokratie in höherem Sinne*, eine *βασιλεια του θεου, των ουρανων*, *ein sittlich-religiöses Gottesreich*. Die schätzbaren Bemerkungen eines *Eichhorn*, *Eckermann*, *Ammon*, *Paulus*, *Ilgen*, *Herder*, *Ziegler*, des ungenannten Verfassers des schönen Aufsatzes: „von den messianischen Zeiten" im VI. Bande der *Eichhor-*

nischen allg. Bibl. der Bibl. Litter. u. a. über die Ausbildung der Idee eines Messias-Reiches sollen hier nicht wiederholt werden. Eins der begeisterungsvollsten Lieder, worauf die spätere Zeit ihre messianischen Hoffnungen gründet, der feierliche zweite Psalm, soll nun mehr hier genauer beleuchtet werden, um auch von dieser Art hebräischer Nationalgesänge eine Probe zu geben.

Der Inhalt dieses Gesanges ist: „vergebliche Empörung der Völker und Erdenkönige wider Jehoven und den von ihm auf Sion eingesetzten König." Jeder israelitische König war, nach theokratischen Begriffen, ein Stellvertreter des Jehovah, hatte seinen Sitz gleichsam auf dessen Thron. Des Königs Feinde heißen häufig Gottes Feinde, in den Psalmen und 2 B. Sam. 12, 14. Die israelitischen Könige werden, als von Gott, dem Nationalkönige, eingesetzte Beherrscher, mehrmals Söhne Gottes genannt. Wer ihnen mit Treue diente, der diente eben dadurch auch dem Jehovah. So könnte dieser Psalm, ohne Künstelei, auf den David oder Salomo bezogen werden. Man könnte ihn in einen Zeit-

punkt setzen, worin ein israelitischer König, wie David, von auswärtigen Feinden angegriffen wurde. So haben einige Ausleger an den Nesibenischen Krieg gedacht, worin sich die Damasker, Assyrer, Moabiter, Ammoniter, u. a. mit dem Könige von Nesibis (oder Syrien — Zoba) verbunden hatten, (2 Sam. 8.) und welcher nach der 2. Sam. 7. eröffneten Aussicht erfolgte, und nach dieser Deutung würden v. 11 und 12 durch 2 Sam. 10, 19. erläutert werden können. Vgl. Ps. 83, 4—9. Der Dichter dieses Psalms, welches nicht wohl der angegriffene König seyn kann, sondern irgend ein anderer Sänger, durfte die Feinde so anreden, wie er sie v. 1 anredet, durfte sie so sprechen lassen, wie er sie v. 3 sprechen läſst, konnte ihr thörichtes Beginnen so schildern, wie er es v. 4 schildert, ein Orakel Jehovens verkündigen, wie er es v. 5—9 thut, und sie auffodern zur Besonnenheit zurück zu kehren, und von ihrem Beginnen, das wahre Theomachie sey, abzustehen, v. 10—12. Dies alles ist im Geiste eines Israeliten, und ganz nach theokratischen Begriffen gesprochen.

Fragen wir bestimmter: „welcher israelitische König in diesem Psalme besungen werde?“

so läſst sich zwar nicht mit völliger Gewiſsheit, aber doch mit hoher Wahrscheinlichkeit, antworten: David! Auf ihn passen alle Züge dieses Psalms vollkommen. Er wohnte auf dem Berge Sion, er hatte die Weihe dorthin gebracht 2 Sam. 6., ihn setzte Gott, nach mehrern Psalmen, zu seinem Stellvertreter auf diesem Berge ein, er hatte so viele Feinde in- und ausserhalb Palästina's und er besiegte sie alle mit Ruhm. Die meisten in diesem Psalme vorkommenden Ausdrücke findet man auch in andern Davidischen Psalmen wieder. Und wenn gleich David nicht im eigentlichen Sinne auf Sion gesalbt wurde, so wohnte er doch auf diesem Berge, und machte denselben zum Berge des Heiligthums, und empfing so gewissermaſsen doch auf ihm die göttliche Weihe. Ein besonderes Lebens-Verhältniſs Davids läſst sich nun, nach Jahrtausenden, nicht mehr angeben, und die meisten Versuche derjenigen Ausleger, die hierin etwas Näheres haben bestimmen wollen, scheinen nicht geglückt zu seyn *).

---

*) Die jüdischen Ausleger, Salomo Jarchi, Kimchi und Aben-Esra, beziehen den Psalm auf

„Wer aber war der Verfasser dieses Psalms?“ David selbst konnte — wenn er

---

David's Krieg mit den Philistäern (2 Sam. 5, 17 — 21.) wogegen man aber einwenden kann, daſs die Philistäer keine von den Hebräern unterjochte Nation waren. (v. 3.) Nachtigal, in den Gesängen Davids und seiner Zeitgenossen etc. 1 Bd. rechnet ihn zu den Gesängen nach der Aufstellung des Heiligthumes, wozu er auch Ps. 99. 106. 114 u. a. zählet. Ein Ungenannter hält Ps. 1 und 2. für ein Lied, in welchem David die Empfindungen und Gesinnungen seines Herzens am Tage seiner Flucht vor Absalom, nach der beruhigenden Unterredung mit Husai, da Absalom noch zu Hebron war, beschreibe. Siehe Versuch einiger Beiträge zur histor. Auslegung des A. T. 1 Bd. (Sprache und Inhalt stehen jedoch der Behauptung, daſs Ps. 1 und 2 ein Lied seyen, durchaus entgegen.) Pfannkuchen (in seinen schätzbaren Observ. in Psalmos) glaubt, daſs der zweite Psalm von der Rebellion Absaloms veranlaſst worden sey, wogegen jedoch die Bezeichnung auswärtiger Empörer (גוים, v. 1. 8. u. a.) zu streiten scheint. Augusti (im seiner neuen Psalmen-Bearbeitung. Leipzig 1806. Seite 181.) hält, mit mehr Wahrscheinlichkeit diesen Psalm für ein Lied auf David, als er Sion erobert, und sein Reich durch diese wichtige Eroberung befestigt hatte.

der Bescheidenheit nicht zu nahe treten wollte — so nicht von seiner Person sprechen! Aber ein anderer, von theokratischen Ideen begeisterter Dichter durfte an einem feierlichen Tage so zu seinem Könige reden. Er konnte die Sache seines Königes zu seiner eigenen machen, und so, in einem höhern und feierlichern Tone, in die Seele desselben singen. Wer aber dieser Dichter gewesen sey? dies läfst sich jetzt nicht mehr mit Bestimmtheit angeben. Den Namen dieses Hochbegeisterten hat kein Schwan aufgefangen, und er ist im Strome der Vergessenheit davon geschwommen. An Muthmassungen haben es die Ausleger nicht fehlen lassen. Doch wozu unsichere Muthmassungen? da wir von so vielen andern Psalmen die Verfasser eben so wenig anzugeben im Stande sind.

Hensler, in seinen trefflichen Bemerkungen über einige Stellen der Psalmen, hält unsern Psalm für ein Gedicht auf einen uns nicht genug bekannten König, den der Dichter als einen rechtmäfsigen König darstelle, und dem das Volk huldigen solle. Wahrscheinlich sey von einem spätern Könige aus David's

Stamme die Rede. Dagegen aber streitet, dafs die spätern Könige sich vom Berge Sion entfernten, und schon Rehabeam nicht mehr König auf Sion heifsen konnte.

* In den von Hrn. D. Paulus herausgegebenen Memorabilien (3 St.) sucht es ein ungenannter geistreicher Verfasser, mit Hülfe einer genauern Kenntnifs der hebräischen Geschichte, wahrscheinlich zu machen, dafs dieser Psalm eine Hymne sey, von Nathan, im Namen Salomo's, gleich beim Antritte seiner Regierung, gesungen, während noch ein gröfserer Ausbruch der Unruhen zu befürchten war, die Adonijah mit einigen Magnaten angefangen, und woran auch natürlicher Weise ein Theil des Volks Antheil genommen hatte. Fragmente dieser Geschichte finden sich 1 Kön. 1, 2, die zum Grunde gelegt seyn sollen, und worauf der Ungenannte seine übrigen Vermuthungen gebaut hat. Allein die Ausdrücke v. 1. 2. 3. 9. 12. scheinen doch viel zu hart in einem Strafgedichte an Bürger und Eingeborene zu seyn. Andere Ausdrücke scheinen auch nicht so recht zum Charakter des ernsten Sittenpredigers und Censors Nathan im Ver-

hältnisse zu seinem ehemaligen Zöglinge Salomo zu passen, wenn man auch auf diesen letzten Umstand kein zu grofses Gewicht legen möchte.

Paulus glaubt, dieser Psalm sey, seiner ersten Bestimmung nach, ein kriegerisches Trotzlied gegen auswärtige Feinde Salomo's *),

*) Auch Pr. Rosenmüller, in seinen Scholien, setzt diesen Psalm in das Zeitalter Salomo's, und sagt, der darin gepriesene König sey Salomo, der im Pomp auf den Berg Sion zog, und der, nach 2 Sam. 7, 12. ein Sohn Gottes heifsen könne. Hezel bezieht gleichfalls den zweiten Psalm auf Salomo's Regierungsantritt. Der sel. Prof. Holzapfel zu Rinteln suchte diese Meinung mit manchen Gründen zu bestreiten, und dagegen zu zeigen, dafs nicht nur David Verfasser des Psalms sey, sondern auch, dafs derselbe (wie bereits Grotius, Eckermann, Möller u. a. angenommen haben,) in die Zeit der Kriege gesetzt werden müsse, welche David mit Hadadeser, dem Könige von Nesibis oder Syrien-Zoba, und den mit ihm verbundenen Völkern zu führen hatte. 2 Sam. 8. Ps. 83, 4—9. Die Gründe für die Autorschaft Davids haben mich jedoch nicht überzeugt. Ein anderer patriotischer israelitischer Dichter, der sich für die Siege und den Ruhm seines Königs interessirte, konnte mit mehrerem

bei seinem Regierungs-Antritte von ihm selbst — den 2 Sam. 7, 14. ausgezeichnet als einen Gottessohn verspreche — gedichtet *). Nachher sey derselbe bei Königs-Weihungen immer neu angestimmt worden. Das Lied habe nicht David's weniger feurigen Ton u. s. w. Nach unsrer Erklärung braucht es denselben auch nicht zu haben, weil wir es als einen Gesang an den David betrachten.

Dieser ursprünglich Davidische Psalm ist nun späterhin im Neuen Testamente

---

Fuge diese Sprache führen. Auch finde ich den Charakter der davidischen Lieder nicht in diesem raschen und kühnen Gesange. Uebrigens hat Hr. Prof. Holzapfel manche feine und gelehrte Bemerkung in dem weiter unten anzuführenden akademischen Programme, eingestreut.

*) Empörungs-Versuche unter Salomo's Regierung, deren die Geschichte nicht erwähnt, sind darum eben nicht wahrscheinlich, weil nach der ausdrücklichen Versicherung von 1. Kön. 5, 1—5. 18., „Salomo's Regierung friedlich war." Man müſste denn die beiden Widersacher Salomo's, Hadad und Reson (1 Kön. 11, 14—25.) hieher ziehen.

auf den angewendet worden, der im höhern geistigen Sinne auf dem Throne David's sass, und in Ewigkeit darauf sitzen sollte. Die Hoheit dieses Immerherrschenden konnte auf keine andere Weise, als nach dem Vorbilde Davids, geschildert werden. Nur musste dieses Vorbild zur Darstellung eines noch grössern Königs erhöhet, und bis zu einem Ideale erhoben werden. Das spätere Zeitalter und der Erfolg lehrten diesen Davidischen Psalm immer geistiger verstehen. Schon in frühern Zeiten erklärten die Juden denselben von ihrem Messias *). Sie behaupten, „dass dieser Psalm, ob er gleich gewissermassen an dem David erfüllt worden sey, doch, nach einem geheimen erhabenen Sinne, auf den Messias gehe, welcher der höchste Sohn Gottes zu nennen sey." Sie dachten an nichts ande-

*) Dies sagen uns David Kimchi und Salomon Jarchi ganz bestimmt, obgleich sie selbst den David als Gegenstand des Psalms ansehen. Dies bestätigt auch der Jude Tryphon in dem Dialoge, der dem Justinus Martyr beigelegt wird.

res, als bis ihnen die gelehrten Streitigkeiten mit den Christen, etwa im elften Jahrhunderte, die blofs grammatische Erklärung von David empfahlen. Die frühern christlichen Ausleger suchten dagegen alle die Stellen des A. T. sorgfältig auf, die nur mit einigem Scheine als Weissagungen von Christo erklärt werden konnten. Die Väter der griechischen und lateinischen Kirche erklärten den Psalm vom Reiche des Messias, und Hieronymus sagt, „es sey eine Vermessenheit, den Psalm anders erklären zu wollen, als ihn der Apostel Petrus erklärt habe!“ — — Einer der neuern Psalmen-Erklärer, Hr. Müntinghe, erklärt noch jetzt diesen II. Psalm unmittelbar vom Messias; er versteht z. B. unter dem heute „die Zeit, da Gott den Messias hervorgebracht hatte“ (wanneer God den Messias voortgebragt hadde); dies thut auch Brentano in seinem Bibelwerk; (III. Th. 1. B) er erklärt z. B. den Ausdruck Könige von den beiden Herodes, den Ausdruck Fürsten vom Pilatus und den hohen Priestern! Auch Hr. D. Dereser erklärt den Psalm ganz bestimmt von Jesu von Nazareth. Auch der geschätzte Psalmen-Erklärer, Hr. Prof. D.

Kühnöl behauptet, „David besinge in diesem Psalme den Messias.“ Vgl. die Messianischen Weissagungen des A. T. übersetzt und erläutert, S. 12. Einige Erinnerungen gegen diese Erklärung, die übrigens auch Dathe, Knapp, Reinhard u. a. annehmen, findet man in Möllers Aufsatz über den II. Psalm S. Eichhorn's allg. Bibl. d. b. Lit. Th. VI. S. 205 ff. Eben so muſs verglichen werden, was Herder, Hufnagel, Eckermann, Hensler u. a. dagegen bemerkt haben.

Wenn die neutestamentlichen Schriftsteller diesen Psalm auf Christum anwendeten, so muſsten die darin zum Grunde liegenden Begriffe sehr vergeistigt werden. Dies that der Apostel Paulus, wenn er Apostelg. 13, 33. (wo die alte Lesart des Cod. Cantabr.: ἐν τῷ πρώτῳ ψαλμῷ wieder hergestellt werden sollte, da ehedem der erste Psalm entweder als Vorrede zu der Psalmen-Sammlung angesehen wurde, oder — wenn gleich nicht sehr passend — mit dem zweiten Psalm zusammen hieng *),

*) So rechnet der Talmud (Tract. Berachoth. p. 5.) den ersten und zweiten Psalm für einen.

diesen Psalm auf die Auferstehung Jesu anwendet, nach welcher das Reich des Messias erst seinen rechten Anfang nahm. Außer dieser Stelle wird unser Psalm noch Apostelg. 4, 25. Hebr. 1, 5. K. 5, 5. 10. zitirt. In K. 1, 5. liegt der Begriff von Herrschaft und Gröfse zum Grunde, wie man sieht, wenn man v. 3. vergleicht. K. 5. wo vom Oberpriesterthum Jesu die Rede ist, wird Ps. 2, 7. zitirt, um zu beweisen, dafs Jesus sich diese Würde nicht angemafset, sondern sie von Gott erhalten habe. Gleich darauf wird das Oberpriesterthum Jesu näher erklärt, und gesagt, dafs es ein königliches Oberpriesterthum sey. V. 6-10. Folglich liegt in allen diesen Stellen der Begriff König, Gebieter zum Grunde. Gesetzt auch, dafs die ersten Verkündiger des Christenthums deutlichere Spuren des Messias in dem zweiten Psalm gefunden haben sollten, als darin liegen, so darf dies doch dem spätern genau prüfenden Schrifterklärer den Gesichtspunkt nicht verrücken. Ohnehin bedarf unser jetziges Zeitalter wohl anderer Gründe, um die religiösen Ideen des N. T. zu empfehlen, als der genauen Uebereinstimmung der alttestamentlichen Messias-Ideen mit dem, was der Unver-

gleichbare der Menschheit wirklich geleistet hat. Wie dieser Psalm, auch wenn man ihn nicht für strenge-messianisch hält, doch zu mancherlei fruchtbaren Betrachtungen Veranlassung gebe; hat Hr. Dr. Augusti, in seiner Psalmen-Erklärung, S. 181 ff. gezeigt.

Der zweite Psalm besonders ist in neuern Zeiten vorzüglich in folgenden Schriften, theils ganz, theils stellenweise, erläutert worden.

Ueber Ps. 2, 7. (St. in J. H. Weplers philol. u. krit. Fragm. 1. Hft. 1781. S. 50 ff.)

Super Ps. II. Disp. F. W. Hufnagel, Erlang. 1786. 4. (Steht auch in den Commentt. theol. ed. Velthusen etc. Vol. IV.)

Mich. Weber Pr. Generatio filii Dei aeterna, nova nobilissimi loci Ps. 2, 7. explicatione illustratur. Wittenb. 1786. 4.

Illustre testimonium Ps. 2, 12. de fide veterum in Jesum Christum, verum Dei filium, quod explicare et adversus falsas tum veterum, tum recentiorum interpretationes defendere studuit J. H. Lautenschläger. Lips. 1789. in 8.

Dubitationes adversus S. V. Hensleri Prof. Theol. Chilon. longe celeb. sentent. de au-

otore et argumento Psalmi secundi propos. a. M. Salom. Gottl. Ungero Diac. Lips. 1792. 4.

Psalmus II. ode pragmatica, Nathani, vati hebraeo, vindicata. (In Paulus Memorabilien, III. St. S. 66 — 90.)

Hezel über den II. Psalm (St. im Schriftforscher. 1. Bd. S. 781.)

Psalmi I. II. quos varietate lectionis et perpetua annotatione illustravit H. Cp. F. Hülsemann. Jenae 1793. 8.

I. A. Tingstadius animadvers. philolog. et crit. ad loca quaedam Ps. Dav. I. II. Upsala 1794. 14. S. 4.

H. Cp. Griessdorf dissert. critico-philologica exegetica de Oda Davidis secunda. Wittenb. 1794. 4.

Ueber Ps. 2, 7. von H. Kretzer. (S. Augusti's theol. Bl. II. Jahrg. S. 382. 383.)

Ueber den zweiten und neunten Psalm von J. F. W. Möller. (St. in Eichhorn's allg. bibl. d. Bibl. Lit. VI. Bd. 2. St. S. 203 — 266.)

**Nathan und ein unbekannter israelitischer Sänger an den König auf Sion.** Erläuterung zweier Messianischer Schriftstellen (2 Sam. 7, 12. 13. u. Psalm II.) v. K. M. Justi. (St. in den Materialien für alle Theile der Amtsführung eines Predigers. VI. Bd. 4. Hft. S. 385 — 408. Leipzig, 1802.) Eine Uebersetzung des zweiten Psalms, mit vorausgeschickter Einleitung, habe ich auch unter folgender Aufschrift: Ein Gesang, dem Könige auf Sion geweihet; in den von mir herausgegebenen Blumen althebräischer Dichtkunst. 1. Bd. S. 129 — 137. gegeben.

**Sollte wohl Salomo der Gegenstand des zweiten Psalms, und die Verfertigung dieses Liedes in die Zeit seiner Erhebung zur Königswürde zu setzen seyn?** Ein Progr. in zwei Abtheil. von Hrn. Prof. Dr. J. T. G. Holzapfel zu Rinteln. Rinteln 1803 in 4. (St. verbessert und vermehrt wieder abgedruckt in Hrn. Scherer's Schriftforscher. II. Bds. 2. St. S. 38 — 88. Altenburg 1805. 8.)

---

## 2.

## Uebersetzung.

---

1. Was toben doch die Heiden?
Was brausen Völker so vergebens?

2. Auflehnen sich die Könige der Erde,
Die Fürsten sind versammelt
Zu streiten wider Gott und den Er salbte!

3. „Zerreifsen lafst uns ihre Fesseln,
„Und von uns schleudern ihre Banden!“

4. Doch, der im Himmel thronet, lächelt,
Mit Hohn blickt Gott auf sie herab.

5. Einst donnert Er in seinem Zorn' sie an,
Und schreckt in seinem Grimm sie aus-
einander.

6. „Gesalbet hab' ich meinen König
„Auf Sion, meinem heil'gen Berge!“ —

7. „Jehovens Spruch will ich verkünden;
„Er sprach zu mir: „„mein Sohn bist du,
„„Heut hab' ich dich gezeuget!

8. „„Drum fodre nur von mir,
„„Ich gebe Völker dir zum Erbtheil,
„„Der Erde Gränzen zum Besitz'!

9. „„Zerschmettern wirst du sie mit eh'rnem Zepter,
„„Und sie, wie thönernes Gefäſs, zertrümmern!"“

10. Drum werdet weiser, Könige,
Und laſst euch warnen, Erdenherrscher!

11. Verehrt Jehoven schauervoll,
Und naht euch ihm mit Zittern! —

12. Dem Sohne weiht den Kuſs, daſs er nicht zürne,
Und ihr auf eurem Pfade nicht verderbet;
Denn bald entflammt sein Zorn,
Heil allen, die auf ihn vertrauen! — —

3.

## Anmerkungen.

V. 1. Ein Wechsel der in diesem Psalme redenden Personen ist nicht zu verkennen, und liegt schon im Geiste der orientalischen Dichtkunst, wenn man auch hier keine eigentlichen Chöre annehmen will. V. 1. 2. redet der begeisterte Dichter in seinem eigenen Namen; v. 3. werden die aufrührerischen Gebieter, die sich Jehoven und dem von ihm eingesetzten Könige nicht unterwerfen wollten, redend eingeführt. V. 4 u. 5. spricht der Dichter wieder, V. 6. enthält die Worte, womit Jehovah einst die Empörer anreden wird. V. 7. verkündet der eingesetzte König selbst den Ausspruch Jehovens, der bis zu Ende des 9. Verses geht. V. 10 — 12. schliefst der Dichter den feierlichen Gesang mit einer Ermahnung an die Widerspenstigen, sich dem von Gott eingesetzten Könige zu unterwerfen, und von ihrer thörichten Empörung abzustehen.

רָגַשׁ toben, lärmen, ein Geräusch, ein Getöse machen; Ps. 55, 15. Dies W. wird auch vom Donner und vom Toben des Meeres gebraucht. In den Targg. steht es in Pe. Ithpe. u. Aph. häufig für das hebr. הָמָה. גּוֹיִם nannte der Israelite bekanntlich alle fremden nichtisraelitischen Völker. הָגָה, brausen, von Flüssen und Meeren gebraucht. Dieser Tropus, welchen auch die Lateiner in ihrem aestuare haben, ist in der deutschen Sprache gleichfalls nicht ungewöhnlich. Nachher steht das W. הגה auch wohl für rasen. Jes. 31, 4. wird es vom Brüllen des Löwen gebraucht. רִיק vergebens, umsonst, leer, nichtig, ohne Erfolg. Sinn: „alles Toben und Schreien der empörten Völker ist nur ohnmächtiger, leerer Schall, ihre Entwürfe sind nichtig." Die Bedeutung sputum, welche Venema mit dem W. רִיק verbindet, ist unschicklich. Sinnreich ist dagegen Hufnagels Erklärung (Dissert. sup. Ps. II.), wenn er רִיק durch improbitas, und hier besonders improba seditio erklärt, vgl. Richt. 9, 4. wo רֵיקִים offenbar homines iniqui sind. Eben so liegt in den verwandten Wörtern הבל, און u. s. w. nicht blofs die notio vanitatis,

sondern auch improbitatis. Doch gibt auch die gewöhnliche Bedeutung des Worts in unsrer Stelle einen guten Sinn. Vgl. Ps. 4, 3. Hr. Prof. Holzapfel (in seinen Observ. in loca quaedam Psalmorum, Rintel 1800.) übersetzt diesen 1. V. „Was soll der Völker Toben doch? Was jenes dumpfe Nationen-Brausen?“ d. h. der dumpfe Schall, den die wilde brausende Menge murmelt, und den der begeisterte Dichter von ferne hört, wie „rauca adsiduo longe sale saxa sonabant,“ beim Virgil. Aeneid. V. 866.

V. 2. יָצַב stehen, in Hithp. sich stellen (in feindlicher Absicht), sich auflehnen, widersetzen; bezeichnet hier einen kriegerischen Aufstand. מלכי ארץ, wie Ps. 110, 5. Hier: „die Könige der aufrührerischen Völker.“ רוֹזְנִים Gebieter, Fürsten, Führer; ist in unserer Stelle, von מלכים nicht verschieden, womit es auch Richt. 5, 3. Spr. 8, 15. u. Hab. 1, 10. verbunden wird. יסד zusammen legen, in Niph. zusammengestellt, versammelt seyn, sich berathschlagen. Oder נוֹסַד könnte auch ein verbum denominativum von סוד (Kreis zusammensitzender Personen) seyn;

dies hiesse dann, mit יחד zusammengesetzt, soviel, als: im Divan zusammen kommen, miteinander zu Rathe gehen, sich berathschlagen. Ps. 31, 14. S. Michael. Supplem. p. 1099. 1100. Die Fürsten fassten empörerische Anschläge gegen Gott, indem sie sich dem von ihm eingesetzten Könige widersetzten. Empörer gegen Gottes König sind Empörer gegen Gott selbst. מָשִׁיחַ Gesalbter, nach unserer Sprechart soviel, als Gekrönter. Nach theokratischen Begriffen sassen die Könige Israels auf Jehovens Throne, an seiner Stelle. Auch heidnische Könige der Vorwelt sahen sich als Stellvertreter der Gottheit an. Unter andern wird Ptolemäus Epiphanes, in dem griechischen Theile der von den Franzosen während ihrer Okkupation von Aegypten in Rosette gefundenen Stein-Polyglotte, *εικων ζωσα του Διος* (Jupiters lebendes Bild) genannt *) So redete man nun schon im histo-

---

*) S. Hüttner's englische Miscellen. Bd. 9. St. 2. worin der griechische Theil der Stein-Polyglotte abgedruckt ist. S. 116—120. Nach Plessing (Memnon, Bd. 1. S. 235.) waren alle Königreiche der alten Welt theokratisch.

risch prosaischen Stile; wie vielmehr durfte man in Gedichten so reden, 1 Chron. 28, 5. sagt David von sich: וַיִּבְחַר בִּבְנִי לָשֶׁבֶת עַל־כִּסֵּא מַלְכוּת יְהוָה. S. auch 2 Chron. 9, 8. Gottes Gesalbter könnte also immer David, Salomo, oder ein anderer König Israels seyn. Vgl. Ps. 89, 21. Hier sagt Gott von David: „ich hab' ihn gesalbt mit heil'gem Oel:" Was im 89 Ps. vom David gesagt werden konnte, kann auch im 2 Ps. von ihm, oder einem andern israelitischen Könige, gesagt werden.

V. 3. מוֹסֵר und מוֹסֵרָה Etwas zum Binden, Fesseln Ps. 107, 14. 116, 16. עֲבוֹת eigentlich die Stricke, womit das Joch bei den Ochsen zugebunden wird. 5 B. Mos. 28, 14. Richt. 15, 13. Hos. 11, 4. Brentano übersetzt wörtlich Seile. Die LXX, dem Sinne nach, ζυγὸν. Das Bild ist hier von den Fesseln und Banden entlehnt, welche man den Kriegsgefangenen und Sklaven anzulegen pflegte, und bezeichnet nicht sowohl Gesetze, wie Hr. Külnöl will, als vielmehr eine drückende Unterjochung und Abhängigkeit. „Wir wollen uns losmachen von ihrer lästigen Oberherrschaft!" Diesen Sinn hat der treffliche

Dichter Helius Eobanus Hessus in seiner Uebersetzung so ausgedrückt:

> Improba dicentes, rumpamus vincula; nam quid
> Non pudet istorum nos iuga saeva pati?

Ihre Fesseln — — geht auf Gott und den von ihm eingesetzten König. In dieser Stelle scheint ein Wink zu liegen, daſs ein Theil der Feinde schon von David besiegt war.

V. 4. Der im Himmel thronet, eine bekannte Umschreibung Gottes, der als König des Himmels gedacht wird. יִשְׂחָק — das Pronomen fehlt; worüber Gott lächelt, steht nicht dabei. Köhler bemerkt, daſs ישחק nicht mit dem Suffixo konstruirt werde, und vgl. Ps. 37, 13. Ps. 59, 9. Man könnte die feindlichen Regenten in Gedanken suppliren, und übersetzen:

> Doch, der im Himmel thront, verlachet sie.

Noch besser aber übersetzt man das erste Glied unbestimmt. אדון steht hier im plurali des Vorzugs. Die LXX Vulg. und der Araber haben noch ein ו vor אדני ausgedrückt. „Gott

sieht ihren Anschlägen lachend zu, und vereitelt, sie höhnisch anblickend, (ילעג) ihre nichtigen Plane." Auch Statius singt (B. 10. v. 907.) vom Jupiter: „— — — ipse furentem risit." Horaz (Od. III. 29, 29.) Ridet Deus, si mortalis ultra fas trepidat! Auch Juno lacht über den ohnmächtigen Zorn der andern Himmlischen gegen den Jupiter (Iliad. XV. v. 101 — 108.) Vgl. Spr. 1, 26. Ps. 37, 13. 59, 9. Buch der Weish. 4, 18.

V. 5. אז — — Eine Zeitlang sieht Jehovah diesen Empörungen spottend und verachtend zu, einst aber — unbestimmt wann? — redet er sie zornig an, macht er ihnen ihre Thorheit fühlbar. Einige Ausleger, wie Dathe, haben אז durch bald übersetzt, weil die Zeit der Strafe v. 10. als noch bevorstehend geschildert werde; andere, wie Kühnöl, haben das W. gar nicht in der Uebersetzung ausgedrückt. Hier kann dieses W., welches auch dann, darauf heisst, am besten durch einst übersetzt werden. Donner und Blitz waren bei dem Hebräer die Zornsprache Gottes, daher läfst sich das W. andonnern gut in der Uebersetzug gebrauchen. בהל,

in Kal ungebräuchlich, heifst in Pi. in Unordnung, in Bestürzung bringen. Hiob 22, 10. 2 Chron. 32, 58. Dies W. wird besonders von Kriegsheeren gebraucht, die in Unordnung gerathen, und kann daher im Deutschen gut durch auseinander schrecken gegeben werden.

V. 6. Dadurch, dafs Gott hier redend eingeführt wird, erhält der ganze Ausspruch einen hohen, dichterischen Gang. Läfst man hingegen, mit den LXX, der Vulg. und dem Araber (nach einer andern Lesart) den König hier selbst reden: „ich bin von ihm zum Könige eingesetzt worden *) u. s. w." so wird man das Pralerische eines solchen Ausspruchs, im Munde des eingesetzten Königs, schwerlich wegläugnen können. Sion heifst der heilige Berg Gottes, der Sitz der göttlichen Hoheit, weil sich darauf das Got-

*) Die LXX: „Εγω δε κατεςαθην βασιλευς ὑπ' αὐτου ἐπι Σιων ὀρος το ἁγιον αὐτου." Die Vulg. „ego autem constitutus sum rex ab eo super Sion montem sanctum eius." Luther folgt der gewöhnlichen Lesart.

teszelt, und darin die Bundeslade befand, welche David, nach dem über die Jebusiter erfochtenen Siege, dorthin hatte bringen lassen. 2 Sam. 6, 12. 16. Schon Abraham hatte auf diesem Berge geopfert, und Salomo erbaute späterhin den Tempel darauf. Dass man sich Jehoven hier als wohnend dachte, ist bekannt.

V. 7. Von nun an will Jehovah durch den von ihm eingesetzten König herrschen. Dieser König nimmt jetzt selbst das Wort, und entwickelt das näher, was Gott nur in kurzen geflügelten Worten gesagt hatte. „Ja! es ist Jehovens Ausspruch: ich soll König seyn!“ אספרה---יהוה diese Worte sind sehr verschieden erklärt worden. Knapp: „die Wahrheit (Arab. حق Wahrheit; vgl. Offenb. 3, 14., wo der Araber ἀληθινος durch חקיק übersetzt) will ich verkünden.“ Eben so Eichhorn: „Lasst uns erzählen, was die Wahrheit ist.“ (Allg. Bbl. d. bibl. Litter. 1 Bd. S. 533.) Auch Kühnöl: „Mein Mund verkündet Wahrheit!“ Moses Mendelssohn. „mein Mund verkündet zum Gesetz!“ Hiernach wäre אל חק zum Gesetz, so viel,

als: tanquam legem, „als ein Gesetz, als den unabänderlichen Willen Gottes.“ Diese Erklärung ist wenigstens natürlicher, als die von Michaelis vorgeschlagene: מִסֵּפֶר אֵל חֹק יְהוָה „aus dem Buche Gottes ein Gesetz Jehovahs.“ (Orient. Bibl. Th. X. S. 225.) Man sieht nicht ab, aus welchem Buche Gottes der Dichter diesen Ausspruch hernehmen will. Hufnagel: „narrem, quo id fecerit pacto.“ Paulus findet hier eine Beziehung auf einen frühern göttlichen Ausspruch. „Ich will, ich darf nach jenem Ausspruche des Jehovah, (2 Sam. 7, 14.) wodurch er mich für seinen Sohn erklärte, nun weiter die Sache erklären, den Sinn nach den jetzigen Umständen umschreibend ausdrücken.“ Dies soll denn der Verf., von dem Worte אני an, thun. — Man kann allen gezwungenen Erklärungen vorbeugen, wenn man אל für את gesetzt seyn läſst, (1 B. Mos. 40, 8. 2 Kön. 8, 4.), wenn man חק in seiner gewöhnlichen Bedeutung decretum, Spruch nimmt, (1 B. Mos. 47, 26. 5 Mos. 4, 6.) und אל חק יהוה zusammen konstruirt. ספר umständlich erzählen, verkündigen, Ps. 69, 27. Hiernach habe ich übersetzt.

בְּנִי------יְלִדְתִּיךָ, Sohn und Gezeugter Gottes sind völlige Synonyma, und bezeichnen hier den von Gott auf Sion eingesetzten König. Könige werden in der alten Sprache Söhne Gottes genannt. Auch bei Profanscribenten heifsen sie διογενεις διοτρεφεις, Διος εκγονοι, γενεη Διος μεγαλοιο. Vgl. Homer's Il. I. 176. II. 196. 660. I. 74. V. 392 u.a. Odyss. XXIV. 24. In einer theokratischen Staatsverfassung konnten Könige vorzüglich so genannt werden. Ps. 82, 1. 6. 89, 7. heifsen Richter: Erdengötter, Kinder des Höchsten. Die Mächtigsten und Angesehensten unter den Königen heifsen sogar Erstgeborne Gottes. Ps. 89, 28. Salomo wird ausdrücklich 2 Sam. 7, 14. Sohn Gottes genannt. Beim Hoseas, K. 11, 1. heifst einmal das israelitische Volk im Ganzen Sohn Gottes, wo dieser Ausdruck einen göttlichen Liebling bezeichnen soll, wofür dies Volk sich ansah. Die LXX übersetzen in jener Stelle τὰ τέκνα αὐτοῦ (seiner — Israels-Kinder, und der Chald. übersetzt: בנין.) Ps. 45, 7. wird der besungene König sogar Gott, Göttlicher (אלהים) genannt. Wäre Salomo in unserem Psalm gemeint, so könnte 2 Sam. 7, 14—17. als der

Kommentar zu dem hier vorkommenden אמר אלי angesehen werden. Der Begriff König muſs hier in dem Worte Sohn Gottes liegen, wenn der 8te Vers einen passenden Sinn haben soll. „Das Davidische בן אלהים hat überhaupt, wie Ammon richtig bemerkt, die politische Bedeutung des Regenten und Herrschers, das neutestamentliche υἱος θεου hingegen die moralische Bedeutung des Freundes und Lieblings Gottes.“ Biblische Theolog. S 127.

היום — „Heute, an diesem feierlichen Tage, jetzt setze ich dich als meinen Stellvertreter, als den mich vertretenden König, ein!“ Das heute bezeichnet den Zeitpunkt, als Gott sagte: בני אתה, wo der König feierlich inaugurirt wurde. Das W. היום heiſst nie: von Ewigkeit-her, nicht einmal: von einer langen Zeitperiode her. Dieser Begriff wird vielmehr durch מיום (απ' αρχης) ausgedrückt. Jes. 43, 13. Carpzov führt zu Hebr. 1, 5. eine Stelle aus dem Philo an, um damit zu beweisen, daſs σημερον soviel sey, als: von Ewigkeit her. Jene Stelle aber beweiset dies gar nicht. Philo

sagt darin bloſs: „daſs der Umlauf von Monaten, Jahren und Zeiten bloſse Meinung der Menschen wäre, denn eigentlich gäb' es nur ein ewiges Heute." Dies ist aber keine grammatische Erklärung, sondern eine philosophische Bemerkung des Schriftstellers.

ילד und ילד 1 B. Mos. 4, 18. K. 10, 8. 13. 15. 24. 26. Spr. 23, 22. Zeugen heiſst, wie Hr. Dr. Paulus sehr richtig in s. Klavis bemerkt, auf irgend eine Art zum Sohne machen, für einen Sohn erklären. So konnte Gott von Salomo, welchen er durch den, an David abgeschickten, Propheten Nathan für seinen Sohn erklären lieſs, (2 Sam. 7, 14.) sagen: „damals, als er ihn dafür erklärte, habe er ihn gezeugt." Und wenn überhaupt Könige Gottes Söhne heiſsen, so wird jeder alsdann von Gott gezeugt (wird Gottes Sohn) wenn er König wird. So gebraucht dort auch, beim Johannes K. 1, 50.) Nathanael die Ausdrücke υἱος του θεου und βασιλευς του Ισραηλ ganz synonym. Ueber den Ausdruck kann man allenfalls auch noch Sophocl. Oedip. T. 438. vgl., wo es heiſst: ἡδ' ἡμερα φυσει σε και δια-

φϑερει (dieser Tag wird dich zeugen und vernichten, d. h. er wird offenbaren, von wem du gezeugt bist, und eben dadurch dich unglücklich machen.)

Eine neue Erklärung dieser Stelle hat Hr. Kretzer in Augusti's theol. Blättern, 2 Jahrg. S. 382. vorgetragen. Er erklärt nämlich יום durch Licht, 1 B. Mos. 1, 5. היום soll zu אני, als Prädikat, gehören. Hiernach übersetzt er die ganze Stelle: „Ich werde sie den rechten Weg lehren, denn der Herr hat zu mir gesagt: du bist mein Sohn, ich, das Licht, habe dich gezeuget!" Ungezwungen ist diese Erklärung nicht.

Daſs die Lehre von der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes an unsrer Stelle keine Stütze habe, bedarf wohl jetzt keines Beweises mehr. Eben so wenig hat eine andere, von Michaelis (Erklär. des Br. an die Hebr. S. 105.) und andern Auslegern angenommene Erklärung, wornach ילד wieder gebähren heiſsen, und an die Auferwekkung Jesu von den Todten gedacht werden soll, einen sichern Grund. Gebähren und wiedergebähren sind zwei ganz verschie-

dene Begriffe, und das Hebr. ילד bedeutet wohl das erstere, aber nie das letztere. Mag auch die Auferweckung von den Todten bei den Juden eine Wiedergeburt, oder zweite Geburt heifsen, und mögen mehrere Kirchenväter, z. B. Theodoret, unsere Stelle auf die Auferstehung des Messias bezogen haben, so fallen doch diese Deutungen hier weg, weil das W. ילד die Bedeutung des Wiedergebährens nicht hat. Uebrigens konnten diese Worte Apostelg. 13, 33. sehr passend auf Jesum angewendet werden, weil Gott ihn durch seine Neubelebung als den göttlichen Messias bestätigt hatte. Im erhabensten Sinne der Worte konnte der Ausspruch des Psalmisten auf Jesum angewendet werden: „Du bist mein Sohn, jetzt durch deine Auferstehung habe ich dich für meinen Sohn, meinen Liebling erklärt.“ In einer ähnlichen Absicht beruft sich der Verfasser des Briefs an die Hebräer auf unsere Stelle. K. 1, 5. Die Redensart ὡς γεγραπται, und die Weise, sich, zur Verstärkung des Eindrucks seines Vortrags, auf alttestamentliche Stellen zu berufen, ist dem Apostel Paulus, der Apostelg. 13. redend eingeführt wird, ganz gewöhnlich. Vgl. Ecker-

mann's theol. Beitr. 1 Bds. 2 St. Ammon's Christologie des A. T. S. 37. 38.

V. 8. Drum fordre — — — Hier und im 9ten V. wird die Gottheit noch als fortredend eingeführt. „Alles, was du verlangst, will ich dir geben!" Könige sind an festlichen Tagen gütig und freigebig. Hier sagt der König des Himmels zu seinem Stellvertreter auf Sion: „fordere nur von mir, und ich will dir's geben! Nimm das Land weit und breit in Besitz." Beim Ovid sagt Phöbus zum Phaeton:

„— — quicquid habet dives, circumspice, mundus:
Eque tot ac tantis coeli, terraeque, marisque
Posce bonis aliquid: nullam patiere repulsam."

Metamorph. II. 94 sqq. אפסי ארץ kann 1) die Enden des Landes, die Gränzen von Palästina, 2) den Erdkreis (orbis terrarum) anzeigen. 1. Ganz Palästina nahmen die Israeliten erst unter David in Besitz. Dieser König dehnte die Gränzen Palästina's bis

an den Euphrat und die arabische Wüste aus. Ein Israelite hätte sein Land אפסי ארץ nennen können, wie der Römer das römische Reich orbis terrarum nannte. Auch ihm war Palästina οικουμενη. Ps. 59, 14. Ein Dichter brauchte ohnehin nicht geographisch zu bestimmen, wie klein oder groſs Palästina war, ihm war es der Mittelpunkt der Erde, wo nur Gott und der von ihm feierlich eingesetzte König regierte. Ps. 89, 26. 2. Noch dichterischer ist es, wenn dem Könige unbestimmt der Besitz des Erdreichs versprochen wird. Seine Herrschaft soll sich über die ganze Erde erstrecken. Der Ausdruck: אפסי ארץ, (die Gränzen der Erde, metonymisch für: die Erde bis an ihre Gränzen) zeigt, selbst der Etymologie nach, weitentlegene Länder, Länder, die gleichsam an den Gränzen, am Ende der Erde lagen, an. Jes. 45, 22. 48, 20. 52, 10. Diese Erklärung wird auch durch den Parallelismus der Glieder begünstigt. Das Land, welches die 12 Stämme bewohnten, kann wohl darum hier nicht gemeint seyn, weil im ersten Gliede die גוים vorkommen, worunter die Israeliten nicht verstanden werden. גוים steht hier in der Dichter-

sprache für כָּל־גּוֹיִם d. h. eine Menge fremder Völker. Auch zeigt der Anfang des Psalms, dafs von Empörungen ausländischer Könige gegen den Jehovah die Rede ist. Die Idee: Herrschaft über nicht israelitische Völker ist aber national, und kommt auch Ps. 111, 6. vor. Ein begeisterter Dichter durfte seinem Könige auch Weltherrschaft verheifsen. Hel. Eobanus Hessus umschreibt diese Stelle treffend in folgenden Worten:

Posce, feres quaecunque voles, quaecunque rogabis,
Nil tibi larga manus nostra negare potest.
Haeredem statuam populis te totius orbis,
Sub pedibus cernes subdita regna tuis.

V. 9. „Du sollst ein König seyn mit allbesiegender Macht; und die Gewalt haben, an denen, die sich dir widersetzen, die härtesten Strafen als Herrscher, auszuüben.“. שֵׁבֶט Stab, Keule, hernach besonders. Regenten-Stab, Zepter — Bild der Herrschaft — mit ברזל verbunden, ein mit Eisen beschlagener Anführer-Stab, ein Bild

der Härte und Strenge. Vgl. Iliad. II. v. 186. 199. 265 ff. Odysseus schlägt mit dem σκῆπτρον des Völkerherrschers Agamemnon die Widerspenstigen, und in der letzten Stelle den Rücken und die Schultern des schmähenden Thersites aufs kräftigste. S. Nationalgesänge, 2 Thl. Seite 45 ff. In unserer Stelle ist eisernes oder ehernes Zepter ein Bild von alles überwältigender Macht. Will man indessen dem Könige, statt eines Zepters, eine Keule in die Hand geben, die am Ende doch von einem Zepter der Vorwelt nicht sehr verschieden war, so habe ich nichts dagegen *). Statt תְּרֹעֵם (2 sing. fut. Kal, von רָעַע zerschlagen, zerschmettern,) lesen die LXX, welchen auch der Syrer und Araber folgen: תִּרְעֵם, ποιμανεῖς, pasces (weiden, hüten); eben so die Vulg. wenn sie

---

*) Die letztere Idee, die man schon bei Lakemacher (de baculo ferreo quo gentes confringendae ad Ps. II. 9. in s. Observatt. philol. P. VIII, p. 192. ff. findet, — suchte der sel. Dr. Holzapfel zu Rinteln mit antiquarischer Belesenheit zu vertheidigen. S. das dem Schriftforscher verbessert einverleibte Programm des Verfassers, S. 81 ff.

reges eos übersetzt. Diese Lesart hatte auch der Verf. der Apokalypse, wenn er (K. 2, 27.) unsere Stelle so zitirt: „και ποιμανει αὐτοὺς ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ.“ S. auch Apost. 19, 15. Der ganze Zusammenhang führt jedoch mehr auf die Ausübung der königlichen Gewalt, als auf die Handlung eines Hirten hin. Der Begriff zerschmettern scheint daher hier der passendste zu seyn. Diesen Sinn bestätigt auch das nachfolgende Bild, worin die Verwerfung der Widerspenstigen unter dem Zerbrechen eines unbrauchbaren irdenen Gefäfses vorgestellt wird. Vgl. Jes. 30, 14. Jer. 19. 1. 10. 11. כְּלִי יוֹצֵר thönernes Geschirr, irdenes Geräth, ist ein Bild der leichten Zerbrechlichkeit; hier soviel, als: ohne Mühe. נִפֵּץ zersplittern, zertrümmern, Piel wie Kal, (Arab. نَفَضَ aus einander spalten, aus einander schlagen, zerschmeifsen.) Davon מְפִיץ der Hammer. Spr. 25, 18. Dafs die Worte dieses Verses höchstens auf den jüdischen Messias, aber nicht auf den sanften Stifter des Christenthums bezogen werden können, bedarf keiner Erinnerung. In der Apokalypse (K. 2, 27. 12, 15.) wird un-

sere Stelle auf Christum angewendet, weil man sich auch diesen damals noch als erobernden Sieger über Juden und Heiden, und nicht blofs als geistigen Weltüberwinder, dachte.

V. 10. Der Dichter schliefst den schönen Gesang mit einer Ermahnung an die widerspenstigen Könige, sich dem von Gott eingesetzten Könige zu unterwerfen, und von ihrer thörichten Empörung abzustehen. Diese Aufforderung hat etwas Feierliches, aber nichts Schwülstiges, was wohl einige Ausleger darin haben finden wollen, wenn man an Empörer gegen David, Salomo oder einen andern israelitischen König denkt. — הִשְׂכִּיל klug, verständig seyn, etwas wohl und weislich überlegen. יָסַר belehren, zurechtweisen, warnen, ermahnen. In Niph. נוֹסַר gewarnt werden, ein Beispiel nehmen; sich warnen lassen, sich bessern. 3 B. Mos. 26, 18. Das W. שֹׁפֵט (Richter, Fürst, Herrscher) ist im Plurali auch im Punischen üblich gewesen, wie man aus dem Livius (Histor. lib. XXX. c. 7.) ersieht *). —

*) „Senatum itaque Suffetes (quod velut consulare imperium apud eos erat) vocaverunt."

V. 11. Die Unterwürfigkeit unter den König wird als Unterwürfigkeit unter den Jehovah gedacht. עבד dienen, sich unterwerfen, verehren. בְּיִרְאָה mit Ehrfurcht, reverenter; hier: mit Ehrfurcht gegen Gottes unendliche Macht, wogegen Niemand etwas auszurichten vermag. Auch das zweite Glied muſs imperativisch genommen werden, und einen dem ersten parallelen Gedanken enthalten. Die Ausleger würden auch von dieser Erklärung schwerlich abgegangen seyn, wenn sie nicht geglaubt hätten, das W. גילו habe keine Bedeutung, welche sich dazu paſste. Die gewöhnliche Bedeutung laetari exsultare frohlocken, findet nicht Statt, zumal, wenn man dem רעדה auch seine gewöhnliche Bedeutung tremor (Zittern) läſst: 2 B. Mos. 15, 15. Ps. 55, 6. „Freut euch mit Zittern“ bleibt immer eine gekünstelte Erklärung. Auch Mendelssohn's Uebersetzung: „freut euch mit Ehrfurcht,“ ist unbefriedigend. Man wende hier nur die Urbedeutung von גיל an, diese ist; bewegt seyn, sich drehen. Diese Bedeutung wird bald auf Freude (exsultare, hüpfen), bald auf Schrecken, (Zurückfahren) Beben und Schmerz angewendet.

Die Bedeutung beben paſst Hos. 10, 5. und hier sehr gut. Die Erklärung, welche Paulus, in seiner Klavis gibt, wornach das ו in גִילוּ bloſs die Apodosis machen, und רעדה Ueberfluſs haben heiſsen soll, und wornach er übersetzt: „und hüpft dann im Ueberfluſs!“ ist nach dem Kontexte nicht wahrscheinlich; der Parallelismus ביראה und ברעדה ist zu deutlich. Andere Ausleger haben das גיל von der acclamatione laeta verstanden, wodurch man einen für seinen König erklärte. Herder nimmt גִילוּ oder גִילוּ לוֹ ganz wörtlich für circuire, und übersetzt: „verehret zitternd ihn.“ Die sinnreiche Rechtfertigung dieser Erklärung verdient in seinem Buche vom Geiste der hebräischen Poesie, Th. II S. 399. nachgelesen zu werden.

V. 12. נַשְּׁקוּ — — Eigentlich: küsset den Sohn! Dies geht auf den bekannten Huldigungs-Kuſs der Morgenländer. Dieser, noch jetzt im Orient gewöhnliche, Huldigungs- oder Hoheits-Kuſs geschieht nicht auf den Mund, sondern auf die eigene Hand, oder auf das Kleid des andern, am Saume oder beim Knie. Vgl. Niebuhr's Reisebeschr. Th. I. S.

414, Michaelis syr. Chrestomathie. S. 36. und Arvieux Reisebeschr. Th. II. S. 34. Talmud Tract. Breschith Rabba: Abschn. 17. Assemanni Bibl. Orient. P. I. p. 377. Niebuhr (a. a. O.) hatte eine feierliche Audienz zu Saná bei dem Imam, in einem Saale, in dem das Licht von oben hinein fiel, und worin ein Springbrunn war. Dem Imam ward die rechte Hand in- und auswendig, hernach das Kleid auf dem Knie geküſst. (S. die 69. Kupfertafel bei Niebuhr.) Zachariä denkt an das freudige Zuwerfen der Küsse mit den Händen. Das Küssen der Hand oder des Kniees ist nachher nicht nur bei Huldigungen üblich gewesen, sondern auch eine gottesdienstliche Gebehrde (1 Kön. 19, 18.) und ein Zeichen der Ehrerbietung überhaupt geworden. Vgl. Hiob 31, 27. 1 Kön. 19, 18. 1 Sam. 10, 1. Hos. 13, 2. Luk. 7, 45. Symmachus hat daher auch hier schlechtweg: adorate übersetzt

בר Sohn, kommt sonst nicht im Reinhebräischen, sondern nur in chaldaisirenden vor. Von den Alten übersetzt nur der einzige Syrer das W. בר durch Sohn. Da jedoch im Vorhergehenden (V. 7.) die Rede von einem Sohne Gottes war, gegen welchen

die Empörung hauptsächlich gerichtet war, so läfst sich auch erwarten, dafs die Empörer ermahnt werden würden, sich, so wie dem Jehovah, auch diesem zu unterwerfen. Ob das W. בר in frühern Zeiten gar nicht gebraucht worden sey, weil es in den wenigen, jetzt noch vorhandenen Monumenten nicht vorkommt, ist noch die Frage. Es könnte ursprünglich hebräisch gewesen, späterhin dem chald. Dialekte eigen geblieben, und im Hebräischen ein Archaismus geworden seyn. Hensler spricht, — etwas übereilt — um dieses einen Wortes willen, dem Psalm das Davidische Zeitalter ab. Dies thut auch Hezel, dem der Vokal i in dem W. ילדתיך (ich habe dich erzeugt (v. 7.) gleichfalls bedenklich zu seyn scheint. Symmachus und andere haben übersetzt: adorate pure. Und die Bedeutung (sittliche) Reinheit gibt auch Paulus dem W. בר. Im Chaldäischen und Syrischen heifst ברר reinigen, und das Arab. برّ bedeutet Rechtschaffenheit. Dies könnte man so verstehen: „Huldigt ihm aufrichtig;“ da das נשק auch ein religiöser Ausdruck ist, 1 Kön. 19, 18., so könnte es vielleicht auch da, wo vom Jehovah die Rede ist,

gebraucht werden. Dabei müßte יראת supplirt werden, wenn dies nicht zu hart ist. Müntinghe (vergl. zu נשק die Bedeutung appingere, und das arab. בר Liebe, Gehorsam, und übersetzt: „klebt der Gottesfurcht an!" — Vielleicht ist in unserer Stelle das W. בר, statt בן, bloß darum gewählt worden, um den Uebellaut zu vermeiden, den das gleich darauf folgende בן gemacht haben würde. Oder, vielleicht schien das gewöhnliche W. בן hier zu matt zu seyn, und der Dichter bediente sich eines gewähltern und bedeutungsvollern Wortes, um den Königsohn zu bezeichnen. Das W. בר zeigt nämlich, wie auch Venema bemerkt, einen Sohn im vorzüglichern Sinne an, wie wir etwa im Deutschen zu sagen pflegen: Prinz. Spr. 31, 2. wo eine königliche Mutter ihren Prinzen belehrt, kommt dies W. vor; wiewohl sich auch nicht läugnen läßt, daß in den beiden letzten, wahrscheinlich später angehängten Kapiteln der Sprüche, mehrere Syriasmen und Chaldaismen vorkommen. Döderlein wirft (theol. Journal S. 175.) die Frage auf: „Wie? wenn das Wort in der Ableitung von ברר, [illegible] [illegible] ein Königs-Prädikat, wä-

ρεῖ eben so, wie בחירי und ἐκλεκτός, das von den jüdischen Königen Ps. 106, 23., vom Kyrus, Jes. 42, 1. und vom Messias und Jesus im N. T. Luc. 23, 35. gebraucht wird? Wirklich ist hier die Bedeutung Sohn (v. ברא progignere) die passendste. Hr. Prof. Holzapfel (a. a. O. S. 88.) leitet בַּר, mit einigen andern, von בָּרַר ab, das in der Bedeutung erwählen 1 Sam. 17, 8. 1 Chron. 7, 40. vorkommt. Hiernach ist בַּר, nach der Form רַךְ, דַּל, רֵק, צַר, (2 Sam. 21, 6. 1 Kön. 2, 34. 2 Sam. 6, 2.) der von Gott Erwählte, der von Gott zum König über Israel Ernannte, vgl. Luc. 23, 35; und Hr. Holzapfel übersetzt: „dem Gotterwählten huldiget!“

וְתֹאבְדוּ דֶרֶךְ — Das W. דֶּרֶךְ Weg, steht oft in der alten Sprache für Betragen, Handlungsweise, Unternehmung, 1 Ps. 1, 6. und הלך wird häufig für leben gesetzt. Hiernach haben einige Ausleger, z. B. Kühnöl, übersetzt: „damit ihr nicht umkommt auf dem Wege,“ d. h. mitten in euren Unternehmungen. „Herder glaubt, das Bild sey von einer Karavane genommen, die mitten auf dem Wege der erstickende Samum tödtet

ehe sie das Ziel ihrer Reise erreicht hat. Alsdann würde der Dichter zu den Empörern haben sagen wollen: „hier gelte keine lange Bedenkzeit; sie sollten eilen, oder sie könnten mitten auf ihrem Wege weggerafft werden.“ Paulus: דֶּרֶךְ „Weg, Zug, Heerzug.“ Sinn: quoad iter: damit nicht euer Heerzug ein Zug in's Verderben sey. „Der Chald. übersetzt: ne amittatis viam. In der von den Hrn. Augusti und de Wette besorgten Bibel-Uebersetzung (B. III. S. 95.) wird das W. דרך, als überflüssig, ganz ausgelassen, und übersetzt: — — — „und ihr umkommt.“ — Man könnte auch auf die Vorstellungen der alten Hebräer vom Tode zurück gehen. Sie stellten sich den Tod als das Ziel des Menschen vor, zu welchem derselbe, so lange er lebte, auf dem Wege war. Daher heisst nun: אבד דרך (für בְּדֶרֶךְ) frühzeitig, (ehe man sein Lebensziel erreicht hat, noch auf dem Wege zu ihm) umkommen; Ps. 102, 24. kommt בדרך eben so vor: „auf dem Wege zum Lebensziele.“ Sinn; „huldigt, unterwerft euch dem Sohne, damit ihr nicht frühzeitig sterben müsst; denn wenn sein Zorn entbrennt, so ist's um euch gethan!“ Vgl.

Eichhorn's allg. Bibl. d. bibl. Litter. I. Bd. S. 533. Man könnte aber auch Luthers Uebersetzung: „auf dem Wege“ beibehalten, und an den Weg denken, worauf jene Empörer wandelten. Hiernach würden sie aufgefordert, umzukehren, und von ihrem bösen Vorsatze abzustehen, wenn sie nicht die Strafe der Empörer treffen sollte.

כִּמְעַט ein wenig, kürzlich, bald, augenblicklich. אַף Nase, Schnauben, Zorn. Der Hebräer setzt oft, statt der Leidenschaften selbst, diejenigen Glieder, woran sie sich am meisten äußern. Ein Zorniger schnaubt besonders mit der Nase. „Heil allen, die sich in den Schutz des Sohnes begeben!“ konnte ohne Uebertreibung gesagt werden, weil dieser Sohn des vorzüglichen göttlichen Beistands gewiſs war. Ohnehin ist hier nur von einem speziellen Gelingen in der Sache wider die Gott verhaſsten Empörer, und nicht von einem Gelingen in allen Fällen, die Rede. „Nur getrost, (will der Dichter sagen) ihr Anhänger des vom Jehovah eingesetzten Königes; ihr werdet nicht in jenes Verderben, womit euch die Empörer bedrohen, gerathen!“ — —

# IV.

# Dank-Hymne
## des Königs Ohiskiah.

Jes. Kap. XXXVIII. 9—20.

---

1.

### Einleitung.

Das assyrische Reich, — zu David's Zeiten noch klein und unbedeutend, — war nach und nach, durch Unterjochung mehrerer kleiner Staaten, mächtig und bedeutend geworden. Einer seiner Könige, Tiglat-Pilesar, war mit Juda und Israel, zum Unglück für diese beiden Reiche, in Verbindung gekommen. Der jüdäische König Ahas hatte ihn nämlich gegen seine Feinde, die Könige von Syrien und Israel, um Hülfe angefleht. Nun leistete zwar der stolze Sieger die verlangte Hülfe dadurch, daſs er der syrischen Monarchie

ein Ende machte, eine assyrische Kolonie nach der eroberten Stadt Damaskus sandte, und sich ganzer Landschaften des Reichs Israel bemächtigte; allein er suchte nun auch seinen neuen Verbündeten heim; nicht als Freund, sondern als Eroberer und Gebieter. Um sich Schonung von dem Uebermüthigen zu erkaufen, mufste Ahas sich selbst und sein Volk von allem Vermögen entblöfsen, und sich zu einem demüthigenden jährlichen Tribute verstehen.

Unter so niederbeugenden Umständen folgte ihm sein Sohn Chiskiah in der Regierung des Landes. Man hat diesen König, welcher Ordnung und Sitte zurück rief, dem Gesetze seine vormalige Würde und Wirksamkeit wieder gab, und der den Geist Mose's und den religiösen Sinn der Väter wieder zu wecken suchte, mit Recht unter die guten Könige Judäa's gezählt. Ein berühmter Rabbi im Talmud behauptet sogar: „Alles, was die Propheten vom Messias sagten, beziehe sich auf den Chiskiah, und einen andern Messias gebe es gar nicht." Der erste Versuch des neuen Königs, das drückende Joch des Assy-

rers abzuwerfen, mislang. Bereits im sechsten Jahre seiner Regierung hatte der damalige assyrische König Salmanassar dem israelitischen Reiche ein Ende gemacht, und dessen Bewohner nach Assyrien verpflanzt. Dem kleinen judäischen Reiche drohte ein gleiches Schicksal. Schon zog sich das Ungewitter über dem Haupte des Chiskiah zusammen, als ihn ein unerwartet günstiges Geschick noch rettete. Unklug hatte er dem assyrischen Könige zu einer Zeit, wo es ihm gänzlich an Macht gebrach, den Tribut versagt. Sanherib, Salmanassar's Sohn und Nachfolger, suchte den Weigernden, auf seinem Feldzuge nach Aegypten — das er, wie Judäa, unter seine Botmäßigkeit zu bringen gedachte, — wegen des versagten Tributs zu bestrafen. Judäa, wähnte er, ohne Schwierigkeiten seinem Zepter zu unterwerfen, da die umherliegenden Länder schon gröfstentheils überwunden wären. Er hatte bereits überall Verwüstungen angerichtet, die festen Plätze und Landstädte Judäa's eingenommen, als Chiskiah Gesandte an ihn abschickte, sich aufs neue zu seinem Vasallen bekannte, und seine Rachsucht durch Geld zu besänftigen

suchte. Der bestürzte König gab selbst alle Kostbarkeiten her, die er besafs, alles Gold, welches sich in dem Tempel-Schatz und in seiner eignen Schatzkammer befand, sogar das Gold, womit er die Thüren und Pfosten des Tempels überziehen lassen, um nur die ihm auferlegten 300 Talente Silbers und 30 Talente Goldes zusammen zu bringen.

Mittlerweile hatte man jedoch, da einem so Uebermüthigen, der kein höheres Ziel als Eroberungen kannte, nicht zu trauen war, die an sich schon feste Hauptstadt Jerusalem in guten Vertheidigungs-Zustand zu setzen gesucht. Der Erfolg zeigte, dafs man richtig gerechnet hatte; denn was genügt einem vom Glück begünstigten Länder-Bezwinger? — Nachdem Chiskiah alles geleistet hatte, was er vermochte, schritt Sancherib, den es schon beleidigte, dafs man ihm nicht sogleich freiwillig alle Festungen in die Hände gegeben hatte, zur Belagerung der allein noch unbesiegten Hauptstadt. Von Lachis aus, wo die assyrische Hauptarmee stand, rückten seine drei Generale Tharten, Rabsaris und Rabsakeh mit einem grofsen Heere vor Je-

rusalem. Trotzig, und in dem prahlerisch-verächtlichen Tone ihres Großkönigs, forderten sie die Stadt Jerusalem zur Uebergabe auf: „denn ihres Gebieters Macht könne nichts widerstehen; er sey der Unüberwindliche!“ „Hat denn wohl,“ prahlte unter andern Rabsakeh (Jes. 36, 18.) „irgend eine Gottheit der Völker ihr Land vor der Macht des Königes von Assyrien geschützt?“ u. s. w. „Wär's Jehovah, auf den ihr euch verliesset? — ist's doch eben der, dessen Altäre und Opferhöhen Chiskiah abgeschafft, und seine Verehrung bloss auf den Altar zu Jerusalem eingeschränkt hat!“ — — Die ganze Anrede trug das Gepräge des asiatischen Sklavenstolzes. —

Chiskiah, ein mehr frommer, gerechter und guter, als tapferer Fürst, zerriss seine Kleider, und ging, statt das Volk zur muthigen Gegenwehr aufzumuntern, in Trauerkleider gehüllt, in den Tempel und betete. Den Jesaias, dem diese unglücklichen Zeitereignisse die schönste Gelegenheit gaben, seine Staatsklugheit in ihrer ganzen Grösse zu entwickeln, liess der König, als Propheten, um ein Gleiches ersu-

chen. Jesaias aber bemühte sich vor allen Dingen, den gesunkenen Muth des Königs wieder aufzurichten. Es erfolgte eine neue prahlerische Aufforderung der Belagerer. Chiskiah nahm abermals seine Zuflucht zum Gebet. Jesaias verkündigte ihm jetzt, in einem feierlichen und zuversichtlichen Tone, (Jes. 37, 22 ff.) einen glücklichen Ausgang der Dinge, und der Erfolg krönte den Ausspruch des patriotischen Sehers. So trotzig der assyrische Feldherr zur Uebergabe aufgefordert hatte, so schnell erfolgte Jerusalem's Befreiung. Die assyrischen Generale, ihre eigene schlimme Lage kennend, die sie nöthigte, die Belagerung „des noch nie bezwungenen Sions" (K. 37, 22.) eilends aufzuheben und abzuziehen, hatten nur einen Versuch machen wollen, „ob sie nicht durch Drohungen und Groſssprechereien eine schnelle Uebergabe der, ihnen als haltbarer Festung wichtigen, Stadt bewirken könnten?" Denn nicht selten sucht die Schwäche durch prahlerische Phrasen zu imponiren; und wehe dem Gegner, der diese Sprache nicht zu würdigen versteht! Genug, in der Stille der Nacht brachen die Assyrer plötzlich aus ihrem Lager auf, und zogen — eine unzählige Menge

Unbegrabener zurücklassend, — ab. Ueber diese schnelle Entsetzung der Stadt war die Verwunderung allgemein.

Wenn jedoch der beherzte Widerstand der judäischen Streiter den Stolz der Assyrer allein nicht zu beugen vermochte, so that dies ein anderer Feind, den die gerechte Nemesis in das Heer der Assyrer schickte, — nämlich die Pest! Diese hatte die vornehmsten Hauptleute weggerafft, (2 Chron. 32, 21.) und so grausam in dem assyrischen Lager gewüthet, dafs man sich zuletzt keine Zeit mehr nehmen konnte, die Todten zu begraben. Sowohl Judäer, als auch die von den Assyrern bedrohten Aegypter leiteten diesen unerwarteten Ausgang von einer höhern Hand ab. Der Glaube der Judäer, die am Morgen ganze Haufen Unbegrabener im assyrischen Lager fanden, schrieb das fürchterliche Hinsterben der Assyrer einem Würgengel Jehovens zu, so wie Homer die Pest im Lager der Griechen den Pfeilen des fernhin treffenden Apollo's zuschreibt *).

*) „Leto's Sohn und des Zeus — — —
Sandte verderbliche Seuche durch's Heer; und es sanken die Völker." Il. I. v. 9. 10.

Nach einer spätern ägyptischen, wahrscheinlich aus Unkunde der Hieroglyphenschrift geflossenen, Sage, die uns Herodot (B. II. 141.) aufbewahrt hat, „wurden die Waffen, Köcher, Bogen und Helm-Riemen der Assyrer zur Nachtzeit durch Feldmäuse (die bey Aegyptern Bilder des Untergangs sind) zerstört." Die Judäer schrieben die erhaltene Rettung dem Jehovah, die Aegypter hingegen dem Phtha (Hephästos, beim Herodot) zu, dessen Priester der damalige ägyptische König Sethon war. Noch heutiges Tages, sagt der griechische Geschichtschreiber, a. a. O. steht die steinerne Statüe Sethon's im Tempel des Hephästos, mit einer Maus in der Hand, nebst den Worten: „wer mich ansieht, der fürchte die Götter!" Auf diese Begebenheit bezieht sich übrigens auch der schöne Gesang Jes. XIX *).

Ausserdem war noch im assyrischen Lager die Nachricht eingegangen, daſs Tirhaka, (Terrekon, Teerko) der damals Abessy-

*) S. 2 Kön. 18, 13 ff. 2 Chron. 32, 1 ff. Jes. 36, 1 ff.

nien und Kuschäa beherrschte, und der noch allein im Stande war, den Assyrern die Stirn zu bieten, in die südlichen Provinzen Assyriens einbrechen wolle. Sanherib, der es nicht gerathen fand, sich mit diesem Feinde einzulassen, hob die Belagerung von Libna, sein General Rabsakeh aber die Belagerung von Jerusalem auf. Beide eilten in ihr Land zurück. Den übermüthigen Sanherib traf ein hartes, aber nicht unverdientes Loos. Nicht lange nach seiner Wiederankunft in Ninive wurde er, in seines Abgotts Nisrochs (Bel oder Belus?) Tempel, von seinen eigenen Söhnen Adramelech und Scharezer meuchelmörderisch umgebracht. — —

Daſs es nicht ein Gewitter, nicht der Wind Samum, oder eine geheime Vergiftung der Lebensmittel, (dergleichen mehrmals zu den Zeiten der Kreuzzüge statt fand), nicht ein unerwarteter nächtlicher Ueberfall und verursachtes Blutbad vom Kuschäer Könige Tirhaka *), oder gar (wie Büsching

*) In der Parallelstelle wird hinzugefügt: „יְ״ [illegible] habe diese merkwürdige Erscheinung veranlaſst;“

meint,) ein Schlagfluſs, sondern die Pest gewesen sey, wodurch die Assyrer so plötzlich im Lager dahin gerafft wurden; dafür spricht die Beschaffenheit der dortigen Gegend, die schnell verbreitete Kontagion und die Tödtlichkeit der Krankheit. Kein kontagiöses oder epidemisches Uebel kommt der Pest an Tödtlichkeit gleich; ein Schlagfluſs kann jene ungeheure Sterblichkeit nicht bewirkt haben, denn dieser kommt immer nur sporadisch vor, und die angeblichen Schlagfluſs-Epidemien sind durchaus unerwiesen. In Palästina wüthete damals die Pest, wodurch des Chiskiah eigene Mannschaft gleichfalls sehr zusammengeschmolzen war. K, 36, 8. u. a. m. Sie zeigte sich in Drüsen und Beulen *). Auch

---

Tirhaka aber war doch wenigstens ein Mann, ein Mensch!

*) Beulen sind in der Pest oft die Krise, nach welcher die Pestkranken genesen. Als im J. 1720 die Pest zu Marseille wüthete, genasen nur diejenigen, welche Beulen bekamen. Nach den Beobachtungen neuerer Aerzte genesen jedoch auch Viele von der Pest, ohne Bubonen, so wie im Gegentheile Bubonen nicht immer vor dem Tode sichern.

Berosus und Josephus (Ant. X, 1.) sind der Meinung, daſs die Assyrer durch die Pest getödtet worden seyen. Vielleicht beförderten auch Wachfeuer, aus Unvorsichtigkeit im Heere der Assyrer angezündet, die schnellere Verbreitung der Pest *).

Chiskiah selbst wurde höchstwahrscheinlich, während der Belagerung Jerusalems, tödtlichkrank an dieser Seuche; und wie hätten auch die Judäer mit dieser, in der Nähe so schrecklich wüthenden Seuche gänzlich verschont bleiben sollen? Die Seuchen der Kriegsheere theilen sich bekanntlich nur allzuoft auch den Landes-Bewohnern mit. Mit minderer Wahrscheinlichkeit, haben einige Bibelausleger die Krankheit des Chiskiah bald für die Elephan-

*) Als unter der Regierung Karl's II. die Pest in England wüthete, erinnerte sich ein Arzt aus dem Hippokrates, daſs man einst zu Athen, beim Ausbruche der Pest, ein Feuer angezündet habe. Man that dies auch in England, um der Pest Einhalt zu thun; allein, statt daſs sonst in einer Nacht 70 Menschen gestorben waren, starben nun 4000!

tiasis, bald für die Bräune oder eine Halsgeschwulst ausgeben wollen. —

Jesaias leistete dem gefährlich kranken Könige Beistand, nicht bloſs als Prophet, sondern auch als Arzt. Dieses, so wie der Umstand, daſs die Alten sich bei der Pest noch nicht so sorgfältig, als man in neuern Zeiten thut, von einander absonderten, daſs Jesaias mit dem Könige sehr genau bekannt war, und nahe Bekannte sich bei solchen Veranlassungen nicht ganz vermeiden konnten, — machen es erklärlich, wie der Prophet es wagen durfte, zu einem Pest-Kranken zu gehen. Jesaias, nicht unbekannt mit der Heilkunde, legte Feigenmassen *) auf die Beulen, die sie aufzogen, wodurch der kranke König genas, und noch funfzehn Jahre lebte. Was nun der Erfolg

*) Feigen werden noch immer unter erweichenden und zertheilenden Breiumschlägen angewandt. Die arabischen Aerzte empfehlen noch jetzt ihren Gebrauch in der Pest, wiewohl sie keine spezifike Wirkung in dieser Krankheit haben. Vgl. Cels. de Medic. V. 12. 28 Dioscorides, I. 183. und Plin. hist. nat. 23. 7. über die Feige, als erweichendes und reinigendes Zugpflaster.

lehrte, das wird von einer spätern Sage, die der Sammler der Jesaianischen Orakel benutzte, dem Propheten selbst so in den Mund gelegt, als habe er die Zahl von Jahren, die der König noch leben sollte, vorher verkündigt. Wahrscheinlich suchte nur der spätere Sammler die vorgefundene gefühlvolle Dank-Hymne mit der spätern Volks-Sage (Jes. 38, 1 — 8. v. 21. 22.) in Verbindung zu bringen. Schwerlich aber war der Verfasser jener Reichs-Annalen mit dem Verfasser unsres trefflichen Gesanges Eine Person! —

Nach dieser später ausgebildeten Volks-Sage, sprach Jesaias zu dem tödtlich kranken König: „bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und von dieser Krankheit nicht wieder genesen!" Der Prophet wollte den König auffordern, seinen letzten Willen bekannt zu machen, (2 Sam. 17, 23.) die nöthigen Familien-Verfügungen zu treffen, und besonders auf einen Thron-Nachfolger bedacht zu seyn; denn des Chiskiah nachheriger Prinz Manasse war damals noch nicht gebohren. Chiskiah wendete sich hierauf mit dem Gesichte nach der

(westlichen Tempel-) Wand *), wornach man sich richtete, wenn man betete, so wie die Mohammedaner sich noch jetzt beim Gebet nach Mekka hinwenden. „Gedenke, Herr! (sprach er) daſs ich dir treu, mit aufrichtigem Herzen gedienet, und einen dir wohlgefälligen Lebenswandel geführt habe." Dabei weinte er heftig. (Jes. 38, 1 — 3.) Es war ihm schmerzlich, daſs er noch keinen Thron-Nachfolger hatte, und sein Reich sich in der gröſsten Verwirrung befand.

„Hernach (fährt die Sage fort) befahl Jehovah dem Jesaias, und sprach: „gehe wieder hin, und sage dem Könige dieses: Jehovah, der Gott deines Vaters David's, spricht:

*) Der chaldäische Paraphrast hat den ganz bestimmten Ausdruck: לבותל בית מקדשא („nach der Wand des Hauses des Heiligthums.") Wollte man an die Wand des Zimmers denken, worin der König krank gelegen, so hätte er in diesem Falle die Umstehenden es nicht sehen lassen wollen, daſs er weine, weil es ihm nahe ging, daſs er schon sterben sollte, und noch dazu kinderlos; wie Josephus ausdrücklich bemerkt. S. Exeget. Handb. des A. T. 9. St. S. 276.

gehört habe ich dein Gebet, gesehen deine Thräne; siehe ich füge deinem Leben noch funfzehn Jahre hinzu.“ (v. 4. 5.) Jesaias mag, nachdem er kaum den königlichen Palast verlassen hatte, das Besserungs Symptom des Königs erfahren haben, und alsbald wieder zu demselben zurückgekehrt seyn, um ihm die nun zu hoffende Genesung zu verkünden; oder, es fiel ihm jetzt selbst noch ein Mittel zur Erhaltung des Königes bei; er entschloſs sich dasselbe zu versuchen, und — es half. Jehovah hatte ihm, nach der Sprache der alten Welt, diesen glücklichen Gedanken eingegeben. (2 Kön. 20, 4.) Den Erfolg legte die spätere Sage dem Propheten als Weissagung in den Mund. Chiskiah lebte noch funfzehn Jahre, und dies muſste nun Jesaias bestimmt voraus gesagt haben. „Auch will ich dich (läſst der Annalist Jehoven fortfahren) und diese Stadt von Assyriens Könige befreien; und zwar nicht bloſs um dein selbst, sondern auch um meines Dieners David's willen; beschirmen will ich die Stadt!“ (v. 6.) Wahrscheinlich erhielt der König, noch während seiner Krankheit, die erfreuliche Nachricht von dem Abzuge der Assyrer, wodurch

er in der gegenwärtigen mislichen Lage, worin es schwer hielt, etwas Sicheres über einen Thron-Nachfolger zu bestimmen, eben so sehr, als durch die Hoffnung der Wiedergenesung, aufgerichtet werden mufste.

. . . . . . . . . . .

Ferner berichtet die Sage: „Jehovah gebe davon, dafs er erfüllen werde, was er verheifse, dieses Zeichen: er wolle nämlich den Schatten, der nach der Sonne an der Treppe des Ahas hinübergegangen sey, um zehn Stufen zurückziehen.“ Hierauf sey die Sonne an der Treppe, woran sie sich hinab gesenkt hatte, wirklich um zehn Stufen zurückgewichen. (v. 7. 8.) Eine andere, von dieser abweichende Sage in den Büchern der Könige meldet: „dafs der König vom Jesaias, welcher ihm seine Wiedergenesung versprochen, ein Zeichen begehrt habe, woran er die Gewifsheit des Versprechens erkennen könne. — Der Prophet habe ihn darauf verwiesen, dafs der Schatten an der Treppe des Ahas um zehn Stufen vorwärts gehen solle, worauf Chiskiah erwiedert habe: dies sey etwas leichtes, er solle lieber zehn Stufen rückwärts gehen. Und dies sey dann auch, auf sein Begehren, geschehen.“

(2 Kön. 20, 7. 8.). Ein Beweis, wie Volkssagen im Laufe der Zeit immer Veränderungen und Zusätze erhalten, bis sie zuletzt ein Annalist, vielleicht mit noch neuen Zuthaten und noch grelleren Farben, aufzeichnet! — —

Daſs übrigens hier kein Wunder, um eines kleinen kranken Königs willen, angenommen werden dürfe, da ganz andere und wichtigere Angelegenheiten ihren Fortgang ohne Wunder nahmen, bedarf wohl keines Beweises *). Das Wahre an der Sache scheint folgendes zu seyn: der kranke König lag vielleicht oben auf dem flachen Dache seines Palastes; neben demselben war ein zierlicher Obelisk mit mehrern Stufen angebracht. (Nehem. 13, 19.). Der Obelisk warf den Schatten auf die untern Stufen, und zeigte nicht sowohl die Stunden, als vielmehr

*) Auffallend ist es, daſs Michaelis (bei 2 Kön. 20, 9—11.) zugibt, „der Schatten konnte durch eine bloſse Brechung der Strahlen zurückgehen; diese Brechung könne natürliche Ursachen haben, wenn Dünste in die Mitte träten," und daſs eben dieser Schrifterklärer doch nachher das Zurückgehen der Strahlen „für ein eigentliches Wunder" hält!

die vorzüglichsten Tagszeiten an. (Martin's Abhandl. von den Sonnenuhren der Alten, Leipz. 1777. S. 35.) Jetzt hatten sich gerade einige Wolken vor der Sonnenscheibe gelagert, wodurch die Sonnenstrahlen ganz anders gebrochen wurden. Hierdurch ereignete sich auch das ungewöhnliche Phänomen, dafs der Schatten, statt tiefer zu steigen, um 10 Stufen zurück ging. Jesaias war gerade bei dem Könige; beiden war das Zurückweichen des Schattens bemerkbar, da sie gerade die Stufen des Obeliskes im Antlitz hatten. So wie der Stand der Wolke sich änderte, sprang auch der Schatten wieder an den vorigen Ort. Der Prophet machte den König aufmerksam auf dies Phänomen (ein Bild der Todesgefahr des Königs in der Beschattung), und benutzte zugleich die Wiederbeleuchtung, als ein Vorzeichen der Wiedergenesung desselben. „Erinnere dich (sprach er zum Könige) an die Stufen des Obeliskes; was jetzt hier geschieht, thut Jehovah dir zum Zeichen!"

Uebrigens ist ein Phänomen, wie das hier erzählte, zwar selten, aber doch nicht ohne Bei-

spiel *). So wurde unter andern eine solche Veränderung des Schattens durch die Brechung der Sonnenstrahlen in einer Wolke den 27sten Jun. 1703 zu Metz in Lothringen von dem Prior des dasigen Klosters, P. Romuald, bemerkt. Es war nämlich in der obern Luft eine Materie, welche die Strahlen viel dichter, als in der untern, machte. Dadurch wurde eine Brechung der Strahlen verursacht, durch welche der Schatten nothwendig zurückgehen mußte; denn gleich nachher trieb der Südwind eine kleine dicke Wolke vor die Sonne, ohne daß dadurch der Schatten an der Sonnenuhr, oder den Stufen des Obelikes, im mindesten verrückt wurde. (Vgl. Recherches de Physique et de Mathematique. T. III. Einige allgemeine Bemerkungen über dergleichen Erscheinungen s. auch in Wünsch's kosmolog. Unterhaltungen. S. 738.) **).

---

*) S. J. J. Schmidts bibl. Mathematikus — — Züllichau 1749. S. 537 ff. Götze's nützliches Allerlei Th. II. S. 518. Kielische Beiträge Th. I. S. 11—23. Lilienthal's gute Sache der götl. Offenbarung Th. XI. S. 175 ff.

**) Nach andern Auslegern ging der Schatten auf der Skala des Sonnenzeigers um 10 Grade zu-

Die beiden Verse (K. 38, 21, 22.) welche nach der Dank-Hymne des Hiskias noch ein-

---

rück. Das W. מַעֲלָה heifst 1) das Hinaufsteigen, Esr. 7, 9. 2) die Höhe. 3) scala, eine Stufe an der Treppe eines Gebäudes. 4) eine Linie an einer Sonnenuhr, ein Grad am Sonnenzeiger. (LXX: βαθμος oder αναβαθμος Vulg. gradus, linea.) Allein vor dem babylonischen Exile waren die eigentlichen Sonnenuhren den Juden schwerlich schon bekannt. Die Babylonier waren deren Erfinder, von diesen kamen sie zu den Griechen, (S. Herodot II. c. 109.) und die Juden lernten sie gleichfalls von den Babyloniern kennen, wie denn die erstren in astronomischen Kenntnissen überhaupt sehr zurück waren. Auch erinnert Hr. D. Paulus ganz richtig, „es sey durch andere Beispiele noch nicht erwiesen, dafs מעלה Grade bedeute." Wäre blofs der Schatten auf der Skale einer Sonnenuhr zurückgegangen, so würde dies unstreitig weniger bemerkt worden seyn. Aber auch der Rückgang des Zeigers konnte im Munde des Propheten ein gegenwärtiges Zeichen des Rückgangs der Lebensjahre des Hiskias seyn. (vgl. Exeget. Handb. des A. T. a. a. O.) Hr. Reufs (in der bibl. Encyklopädie, II. Bd. S. 229.) hält die ganze Erzählung von dem Zurückweichen des Schattens für ein unächtes Einschiebsel, „auf jeden Fall aber für eine unge-

gerückt sind, und worin Jesaias verordnet, dafs man Feigenkuchen nehmen, und zerrieben auf die Beulen legen solle, damit der König wieder genese, so wie der Bericht von dessen Wiedergenesung und seine Frage: „was wird mir für ein Zeichen, dafs ich in Jehovens Haus gehen werde?" — diese Verse stehen auf jeden Fall nicht an ihrem rechten Orte; man müfste sie denn, wie Walther und Hensler thun, im Plusquamperfecto übersetzen. Eigentlich hätte der 22. V. nach dem 6ten, und der 21. V. nach dem 8ten V. stehen müssen, — wohin sie auch Houbigant, Lowth und Cube wirklich versetzen. — Vielleicht standen beide Verse anfangs blofs am Rande, und kamen erst später in den Text. Durch kritische Zeugnisse läfst sich jetzt hier nichts mehr entscheiden.) In der Parallel-Stelle 2 Kön. 20, 7. 8. stehen diese Verse an einem schicklichern Orte. —

Die hier verdeutschte gefühlvolle Dank-Hymne ist schwerlich von dem Könige selbst, wahrscheinlicher von dem Jesaias, in des

reimte jüdische Fabel." Warum dies, da sich Alles natürlich erklären läfst? — —

Königs Namen, gedichtet worden. Nach v. 19. 20. scheint es, als ob dieser Gesang an dem Tage gesungen worden sey, woran Chiskiah den Tempel zum erstenmale wieder besuchte. Nach 2 Kön. 20, 5. aber war derselbe bereits nach dreien Tagen in so weit wieder hergestellt, daſs er den Tempel besuchen konnte. Das Ganze dieses Gesanges, voll eigenthümlicher Züge, dreht sich um folgende Idee herum: „In meiner Krankheit seufzte ich zum Jehovah, daſs er mich nicht in der Blüthe meiner Jahre sterben lassen möge, und er hat mich erhört; ich will ihn dafür preisen, was ich im Todtenreiche nicht zu thun vermöchte.“ Man glaubt, in diesen rührenden Tönen einen Scheidenden zu hören, der bereits auszuathmen wähnte, und dem nun auf einmal eine neue erquickende Lebens-Botschaft kommt.

---

Auſser den bekannten Bearbeitern des ganzen Jesaias, haben diesen Gesang noch besonders bearbeitet:

Eberhard Scheidius, in seiner Dissert. philol. exeget. ad Canticum Hiskiae. Lugd. Bat. 1769. 8.

D. Velthusen, in seinem Beitrag zur Aufklärung des Dankliedes Hiskiä, — in Cramers Kielischen Beiträgen, 1. St. S. 11 ff. (1777.)

I. N. Hagemann Eucharistia regis Hiskiae, Jes. XXXVIII. 9 — 20. Upsala 1788. 4.

K. Phil. Conz hat eine freie poetische Uebersetzung dieses Gesanges gegeben, in dem Göttingischen Musenalmanache vom J. 1801. S. 172 ff., unter der Aufschrift: Klaglied des Hiskias. (Steht wieder eingerückt in des Verfs. Morgenländischen Apologen, Heilbronn 1803. S. 184 ff.)

Eine geschmackvolle Uebersetzung dieses Gesanges hat Hefs, in seiner Geschichte der Könige Juda und Israels, (Bd. II. 6. Buch, 2. Kap.) gegeben.

Dank-Hymne des Königs Hiskias. Jes. XXXVIII. 9 — 20.; von K. W. Justi. (Diese Uebersetzung mit einer Einleitung und einigen Anmerkungen steht in den, von mir

herausgegebnen Blumen althebräischer Dichtkunst, (Giessen 1809. II. Bd. S. 477 ff.)

Eine schöne Uebersetzung dieses Gesanges findet man auch in Hrn. Hofr. Eichhorn's neuestem Werke: Die hebräischen Propheten. I. Bd. S. 330 ff.

2.

# Uebersetzung.

---

V. 9. Denkschrift des Chiskiah, Königs von Juda, auf die Genesung von seiner Krankheit.

10. „Am Mittag' meines Lebens (seufzt' ich)
Soll ich hinunter zu des Todtenreiches
Pforten?
Werd' ich beraubt der Blüthe meiner
Jahre?“

11. „Jehoven (seufzt' ich) soll ich nicht mehr
schauen?
Jehoven nicht, im Land der Lebenden?
Nicht Menschen seh'n, mit andern Erd-
bewohnern?“

12. Mein Lebenszelt wird ausgerissen,
Und fortgerückt, gleich einem Hirtenzelte;
Wie ein Gewebe, wird mein Leben ab-
geschnitten,
Vom Faden werd' ich losgerissen; —
Eh' Tag und Nacht vergehn, vollendest
du's mit mir! —

13. Dem Morgen zittert' ich entgegen;
Zermalmt war, wie von Löwen, mein Gebein; —
Eh' Tag und Nacht vergehn, vollendest du's mit mir!

14. Ich ächzte, wie die Schwalb' und Nachtigall,
Und girrte, wie die Taube,
Es schmachtete mein Aug' empor:
„Jehovah ich erliege! rette mich!"

15. Wie rühm' ichs? — was Er mir verhieſs, das that Er! — —
Hieher will ich in jedem Jahr'
In feierlichem Zuge wallen
Nach überstand'nen bittern Leiden! —

16. Durch mich, Herr! leben jene,
Ihr Leben ist mein Leben,
Du gabst mir Kraft, und lieſsest mich genesen!

17. In Jubel hat mein Kummer sich verwandelt,
Du hast vom Untergange mich gerettet,
Denn alle meine Sünden warfst du hinter dich!

18. Die Unterwelt kann dich nicht preisen,
Das Todtenreich dir nicht lobsingen;
Wer in die Gruft versank, harrt nicht
auf deine Treue!

19. Wer lebt, wer lebt, nur der kann dich,
Wie ich, am heut'gen Tage preisen!
Der Vater thu' den Kindern deine Treue
kund!

20. Jehovah ist's, der mir geholfen!
Drum laßt, so lang' wir leben, unsre
Harfen
Ertönen in Jehovens Tempel! — —

## 3.

## Anmerkungen.

Kap. 38, v. 9. מִכְתָּב (v. כתב) Denkschrift. Das W. bezeichnet entweder einen schriftlichen Aufsatz, einen Gesang, ein Lied, oder eine tabulam votivam, ein öffentliches Denkmal im Tempel; es entspricht dem, Ps. 16, 1. vorkommenden מִכְתָּם (v. כתם) das, — nach einer bei den Orientalen, besonders den Arabern, gewöhnlichen Verwechslung der Buchstaben ב und מ — mit מכתב gleiche Bedeutung haben mag. Der Zusammenhang muſs über die speziellere Bedeutung entscheiden. Hier kann es keine Grabschrift seyn, sondern es ist Schilderung der Angst des Königs, Hinblick auf seine Errettung, und ein Gelübde an den Jehovah. Unsere Dank-Hymne ist eine Art von Selbstgespräch in einem eigenthümlichen Tone; zwar kürzer und bilderreicher, aber auch schwerfälliger, als die übrigen Jesaianischen Stücke.

V. 10. אמר sprechen, steht hier für seufzen. בְּדְמִי יָמַי — — erklärt man gewöhnlich: „in der Hälfte meiner Tage.“ So die Vulg. „in dimidio dierum meorum.“ Diese Hälfte aber hatte Chiskiah damals schon zurückgelegt, indem er bereits 39 Jahre alt war. Die Radix דמם bedeutet im Hebräischen und Arabischen stille stehen. Jos. 10, 12. 13. Dieser Ausdruck wird, wie Scheidius zeigt, besonders vom scheinbaren Stillstande der Sonne am hohen Mittage gebraucht (dum sol medium secat coelum). Alle Nationen vergleichen das menschliche Leben mit den verschiedenen Tageszeiten. Dieser Vergleich ist auch hier anwendbar. Michaelis und Cube sprechen דְּמֵי im Plurali aus, und mit diesem Worte wird die Zeit bezeichnet, wenn die Sonne des Mittags in der Mitte des Himmels steht. Der hohe Mittag des Lebens zeigt nun die kraftvollsten, thätigsten Jahre des Lebens an. So gebrauchen die Griechen ihr μεσημβρια του βιου (meridies vitae). Die LXX übersetzen: ἐν ὕψει — — — „in der Höhe meiner Tage. womit 1) die Höhe des irdischen Glücks, 2) aber die Blüthe der Tage des Lebens bezeichnet werden könnte. Allein

die erste Erklärung ist nicht sehr passend; denn Chiskiah saſs zwar auf einem Königs-Throne, war aber abhängig von Assyrern, und wurde genugsam durch den assyrischen Gewalthaber gedemüthigt.

בשערי שאול — — dem Todtenreiche werden von den hebräischen Dichtern eben so, wie dem Plutonischen Reiche von den griechischen Dichtern, verriegelte eherne Pforten zugeschrieben, die in den groſsen unterirdischen Palast hinein führen, woraus keine Rückkehr möglich ist. Vgl. Ps. 9, 14. 107, 18. Hiob 17, 16. 38, 17. Chiskiah will sagen: „stehe ich schon am Rande des Grabes?" יתר heiſst hier nicht Rest, (residuum annorum) sondern Kraft, Vorzug, Blüthe der Jahre, (nervus, vigor aetatis) und muſs dem Mittag des Lebens im ersten Gliede entsprechen.

V. 11. Das doppelte יה verstärkt die Bedeutung, und braucht daher nicht, wie Lowth will, in יהוה verwandelt zu werden. Was ארץ החיים im 1ten Gliede ist, das ist חדל im 2ten Gliede; ein poetischer Name der Erde, der Oberwelt, insofern sie als ein Sitz der Unbeständigkeit und Vergänglichkeit gedacht wird. Was einmal Mensch heiſst, das

wird nachher sogleich im Flufs der Rede noch durch Bewohner dieses vergänglichen Aufenthalts umschrieben. Das W. חֶדֶל kommt her von חָדַל flaccescere, welk seyn, unbeständig seyn. Ps. 39, 5. Andere Ausleger haben zwar auch diese Ableitung gelten lassen, erklären aber das Substantivum für synonym mit Scheol, — יוֹשְׁבֵי חָדֶל Bewohner des Schattenreichs. So Dathe, Koppe, Cube, Bauer: („Ich werde nicht mehr Gott sehen, im Lande der Lebendigen — — — dort in jenem Schattenreiche.") Eichhorn, („verbunden mit des Schattenreichs Bewohnern.") Eben so Gesenius, der das W. חֶדֶל Todtenreich, von der Rad. חדל, in so fern sie die Bedeutung Ruhe haben, feiern, hat, ableitet. Noch andere wollen חֶלֶד aevum (Lebensdauer) lesen. So de Rossi: — — „melius חֶלֶד, forma consueta." — — (Var. lect. V. T. Tom. III.) Allein diese Bedeutung dürfte hier schwer zu rechtfertigen, und חלד um so weniger zu berücksichtigen seyn, weil es das gewöhnlichere Wort ist; auch erhält die Stelle dadurch kein neues Licht. „Jehoven schauen" — der Tempel zu Jerusalem war das Haus Got-

tes; — der Israelit, der in den Tempel kam, und seinen Gottesdienst verrichtete, sah oder besuchte Gott.

V. 12. Mein Lebenszelt — — Der Körper wird der Seele im Tode gleichsam entrückt, der Geist muſs den Körper, seine bisherige Wohnung, verlassen. Diese Vorstellung liegt hier zum Grunde. דור heiſst zwar eigentlich Lebensalter, Lebenszeit, hier, wo das Bild von einem Zelte entlehnt ist, und da das Wort נסע vom Ausreiſsen der Zeltnägel gebraucht wird, kann man דור am besten durch Lebenszelt übersetzen. Vgl. Ps. 49, 20. מִנִּי von mir, steht ohne weitern Nachdruck da, und kann in der Uebersetzung ausgelassen werden. אֹהֶל רֹעִי — ein Hirtenzelt. Das menschliche Leben wird mehrmals mit einer Wanderung verglichen, die Seele bewohnt und verläſst den Körper, wie der Nomade sein Zelt. Wandert derselbe in ein anderes Land, so bricht er sein Zelt ab, rollt es zusammen, und läſst es von seinen Lastthieren weiter tragen.

קִפַּדְתִּי — — von קָפַד (Chald. קְפַד) abschneiden. (Vulg. „praecisa est — vita mea.“) Besser lieset man vielleicht im Passivo: קֻפַּדְתִּי „ich soll abgeschnitten wer-

den;" d.h. „ich soll vergehen?" Die von E. Scheidius angegebene, und von andern angenommene Bedeutung des W. קָפַד zusammenrollen ist noch nicht genugsam erwiesen. כְּאֹרֵג — — Man punktire: כְּאֹרֶג wie ein Geflecht, ein Gewebe. So las schon der Syrer. Der Chald. scheint beide Lesarten mit einander vereinigt, und כְּאֹרֵג אֶרֶג (wie ein Weber ein Gewebe) gelesen zu haben. דַּלָּה — der dünne Faden, d. h. in der Anwendung: mein Lebensfaden. Dieses Bild ist von dem Abscheiden und Wegnehmen eines vollendeten Gewebes vom Weberstuhle entlehnt. Eh' Tag und Nacht— — bis zur kommenden Nacht bin ich vielleicht schon eine Leiche! —

V. 13. „Als ich, wider meine Erwartung, die Nacht erlebte, fürchtete ich, bis zum Morgen zu sterben." שִׁוִּיתִי dies W. übersetze ich, nach der, im Chaldäischen gewöhnlichen, und auch von Velthusen, Dathe und Cube angenommenen Bedeutung; zittern. Zermalmt war — Der Dichter mag hier besonders eine bange Nacht im Gedächtniſs haben, worin ihm die Schmerzen seiner Krankheit ungewöhnlich zusetzten. Ps. 88, 14. scheint ihm

dabei vor Augen zu schweben. Die letztern Worte des Verses: „eh' Tag und Nacht vergehn" — sind vielleicht bloſs aus dem vorigen V. hierher gekommen. Der Syrer hat sie nicht. Auch Cube läſst sie unübersetzt. Allein bisweilen thun solche affectvolle Wiederholungen eine gute poetische Wirkung, und vielleicht hat auch unser Sänger sie als poetische Schönheit angesehen.

V. 14. סיס ist die Schwalbe, (nach Bochart's Hieroz. (Ed. Rosenmüller. T. II. p. 602 ff.) Die Schwalbe scheint die Sache, wovon hier die Rede ist, am besten zu bezeichnen. Hr. D. Paulus nimmt die Lesart סוס Pferd an, und עָגוּר übersetzt er: in Unruhe gebracht, geängstigt, אֲצַפְצֵף pipen, kreischen, stöhnen, und nun findet er folgenden Sinn in dieser Stelle: „ich dachte, stöhnen will ich, wie ein abgemattetes Pferd, wenn man es tummelte und in die Hitze jagte." Diese Erklärung scheint mir etwas zu künstlich zu seyn, und das Pferd nicht so gut neben der Nachtigall und Taube, als die Schwalbe, zu stehen. עָגוּר ist, wie Velthusen zeigt, die Nachtigall. Hiernach wäre vor עָגוּר ein ו zu suppliren. Andere verstehen unter diesem Worte hier und Jerem. 8, 7. den

Kranich; noch andere, wie Walther, Cube und Eichhorn, sehen עגור als ein Prädikat von סיס an. Der erstere benutzte die Bedeutung des arabischen Stammworts: hin- und herziehen, und übersetzt: „die umherziehende Schwalbe." Cube: „die kummervolle Schwalbe." Eichhorn: „die Schwalbe, — sich im Kreise drehend." Wieder andere betrachten das W. עגור als eine bloſse Glosse. Alles bloſse Vermuthung! — — צפצף drückt den zischenden Ton eines Vogels aus, und kann hier schicklich durch ächzen übersetzt werden. יוֹנָה die Taube. Vögelarten passen, der Beiwörter wegen, am besten in diese Stelle.

דלל eigentlich: schwach, matt seyn, kann hier gut durch schmachten übersetzt werden. עָשְׁקָה לִּי — die beste Erklärung dieser Worte gibt Scheid, wenn er übersetzt: Jehovah, oppressio mihi, vindica me:" Fast eben so die Vulg. „Domine, vim patior, responde pro me. Diese Erklärung nehmen auch Döderlein und Cube an. עָרְבֵנִי sponde pro me, oppignora me, vertritt mich. Hiernach wird der Tod als ein strenger Schuldforderer vorgestellt, und Jehovah von dem Leidenden gebeten, ein gutes Wort

bei dem Tode für ihn einzulegen. „Ich erliege, spricht der Kranke, unter meinen Schmerzen; nur du, o Gott, kannst mich vom Tode retten!“

V. 15. דַּבֵּר ist hier soviel, als rühmen, oder, nach einer kleinen Umschreibung: Worte finden. „Wo fänd' ich Worte?“ אמר, nach dem Zusammenhange: verheifsen. הוּא עָשָׂה — die Rede ist von Gott; „er that, was er verheifsen hatte,“ d. h. „er schenkte mir die Gesundheit wieder, wie er mir durch seinen Propheten hatte verkündigen lassen.“ אֶדַּדֶּה — „ich will hierher (d. h. in den Tempel) in feierlichem Zuge wallen!“ dort scheint die tabula votiva des Königs aufgehangen gewesen zu seyn. דדה heifst, nach andern Dialekten, langsam gehen; im Talmudischen und Rabbinischen wird es von kleinen Kindern gebraucht, die von ihren Aeltern langsam geleitet werden, und Ps. 42, 5. kommt das W. von einer langsamen feierlichen Prozession vor. עַל־מַר נַפְשִׁי —; entweder: „auf die Bitterkeit meiner Seele (gerichtet)“ d. h. „ich will meiner Schmerzen gedenken;“ oder: „nach der Bitterkeit meiner Seele,“ d. h. „nach überstandenen Leiden.“ Der König will, so lang' er lebt, in jedem Jahre, ein Dankfest feiern, und sich stets seiner überstandenen gefährlichen Krankheit erinnern.

V. 16. Ein etwas dunkler Vers! Sie (die Unterthanen des Königs) leben durch mich — — — Die Genesung des Chiskiah belebte auch seine Unterthanen wieder, des Königs Leben war auch für sie eine grofse Wohlthat. Sie waren in der gröfsten Verlegenheit, so lang derselbe gefährlich krank darnieder lag, weil er sie mit Milde regiert, und mit ihm, da er noch keinen Sohn hatte, der Stamm David's erloschen wäre, auch in Absicht auf einen Thron-Nachfolger noch nichts bestimmt worden war. Man mufs, mit Michaelis und andern guten Auslegern, עליהם trennen, und עָלַי הֵם lesen: „Hört, durch mich leben jene: ihr Leben hängt an dem meinigen." Die Uebersetzung Luther's, welcher hier der Vulg. folgt, gibt keinen rechten Sinn. Michaelis lieset auch im folgenden Gliede: וּלְכֻלָּם חַן — et horum omnium ecce vita mea est — „und dieser aller Leben ist mein Leben." Koppe hält בהן für eine Glosse. Walther läfst die Worte so auf einander folgen: אֲדֹנָי עָלֶיהָ יוֹדוּ לְךָ כֹּל בָּהֶם חַיֵּי רוּחָה und übersetzt hiernach: „Alles, was Leben hat, soll dir, mein Gott, dafür Loblieder singen!" בָּהֶם lesen wirklich 12 Codd. beim Kennicott. Man hat noch andere Vor-

schläge gethan, die aber zum Theil gegen die Grammatik sind.

V. 17. שָׁלוֹם Glückseligkeit, h. nach dem Zusammenhange: Jubel, Wonne. מַר Schmerz, Kummer, Bitterkeit. Cube übersetzt: מַר לִי מָר mutata, conversa mihi est amaritudo; das erste מַר leitet er ab von מרר amarum esse, das letzte מַר von מור, oder in Hiph. המיר mutare, convertere, nach einer dem Jesaias sehr gewöhnlichen Antanaklase, welche Figur Einem Worte in Einem Satze verschiedene Bedeutungen beilegt; z. B. K. 30, 16. (vgl. Scheid zu der St.) שַׁחַת Höhle, Abgrund, בְּלִי das Verderben „du zogst meine Seele aus der Höhle des Verderbens zurück" kann freier übersetzt werden: du hast mich vom Untergange gerettet." „Du warfst meine Sünden hinter dich," (um sie zu vergessen), d. h. „du hast meine Sünden nicht bestraft." Eine auffallende anthropopathische Vorstellung! Was man bei Seite wirft, dessen gedenkt man nicht. S. Mich. 7, 19. Die schwere Krankheit des Königs wird, nach einer, im Alterthume gewöhnlichen Vorstellungsart, als Strafe für seine Sünden betrachtet. (K. 33, 24.) Gott bestrafte den König weiter nicht, d. h. er liefs ihn genesen.

V. 18. Man hat (sonderbar genug!) aus dieser Stelle den Seelenschlaf, oder den Mangel fortdauernden Bewufstseyns der Seele nach dem Tode, beweisen wollen. Alles ist jedoch blofses Dichterbild. Bald ist das Todtenreich der Sitz des Handelns, bald der Sitz der Stille und Ruhe, der Kraft- und Bewufstlosigkeit. (S. Ps. 6, 6. 88, 11—13. 115, 17. Pred. 9, 10. u. a. m.) Hier ist dieses stille Reich dem Tempel entgegengesetzt, worin dem Jehovah laute Lobgesänge ertönen. Die gröfste Freude gewährte dem Hebäer der prächtige und feierliche Tempeldienst. „In der Unterwelt tönen keine heiligen Tempel-Hymnen mehr; im Todtenreiche kann man die vom Jehovah verheifsenen herrlichen Wohlthaten nicht mehr geniefsen.“ Vgl. Ps. 6, 6. 30, 10. und die oben angeführten Stellen.“ אֱמֶת Wahrheit, Treue, — — der König sollte noch grofses Glück, in Erfüllung der göttlichen Verheifsung, erleben. Bei den Todten hätte er diese Wohlthat nicht geniefsen können. K. 37, 31. 32. Uebrigens scheint der ganze Gedanke aus den zitirten Psalmstellen erborgt zu seyn. שַׂבֵּר, in der Bedeutung harren, hoffen, wie Esth. 9, 1. Ps. 104, 27. 119, 166. 145, 15. Andere nehmen hier die Bedeutung preisen an.

V. 19. חַי חַי — — Ein besonderer Nachdruck liegt auf dem חַי — Nur wer lebt, kann Gott noch preisen! Das Andenken an die empfangene Wohlthat wird von den Vätern auf Kinder und Kindes - Kinder forterben. Ganz anders übersetzen die LXX diese Stelle, „*ἀπὸ γὰρ τῆς σήμερον παιδία ποιήσω, ἃ ἀναγγελλοῦσι τὴν δικαιοσύνην σου*“ (d. h. „Von nun an werde ich Kinder zeugen, die deine Güte preisen werden.“) Damit würde denn auf den Vorsatz des Königs gezielt, zu heirathen, welches derselbe bis dahin soll unterlassen haben, nach der Erklärung des ägyptischen Mönchs Kosmas, (lib. VIII. de mundo p. 30.) welcher um's Jahr 535 n. Chr. schrieb.

V. 20. Jehovah hatte Rettung verliehen; dafür sollen ihm nun in dem Tempelvorhofe Dank - Hymnen ertönen. יְהוָֹה scil. הָיָה Walther übersetzt: „lass dir gefallen, Jehovah, mir ferner wohlzuthun!“ und glaubt, dass man das sonst gewöhnliche רְצֵה ergänzen müsse. בֵּית־יְהוָֹה der Vorhof im Tempel.

# V.

# Triumph-Gesang über Babylon.

## Jes. Kap. XXXXVII.

### 1.

### Statt einer Einleitung.

Noch nicht sehr lange hat uns ein guter Genius aus den düstern Labyrinthen der Typik und Mystik herausgeführt, und unsern, durch Finsternifs geschwächten, Augen eine neue Aussicht in bezaubernde Gefilde und eine liebliche unbegränzte Ferne gezeigt. Mit andern Worten: In den ehrwürdigen Resten der hebräischen Dichter und Propheten finden unsere aufgeklärten Schriftforscher noch etwas mehr, als ein Heer von Typen und Liebesgesprächen des Messias mit seiner Kirche; sie sehen darin nicht blofs zahllose Weissagungen von den neutestamentlichen Zeiten. Es verliert sich all-

mälig jene Gefühllosigkeit gegen das Schöne in dem einfach-edlen Tone einiger Geschichtschreiber und das Erhabene in so vielen Aussprüchen der Propheten, gegen die hohe Gottesweisheit und den unerreichbaren Schwung in einem poetischen Meisterwerke, wie das Buch Hiob ist, und gegen die liebliche Muse so vieler andern heiligen Sänger.

Freilich konnte man in diesen schönen Ueberresten wenig Edles erblicken, so lange man sie (wie sich hierüber ein trefflicher Schriftsteller ausdrückt), „bloſs mit Hülfe rabbinischer Wörterbücher explizirte, und der subtilsten Wortklauberei den Namen der richtigsten Interpretation beilegte;“ zumal, (füge ich hinzu) wenn man seine Augen mit Gläsern bewaffnete, welche eine finstere Dogmatik gefärbt hatte. Dieses war leider! Jahrhunderte hindurch der Fall. Um die nähere Veranlassung der Schriften selbst, ihre Verfasser und deren Verhältnisse und Zeitumstände, bekümmerte man sich wenig; die verschiedensten Produkte wurden alle auf eine und dieselbe Art behandelt. Ein jüdisch-ängstlicher oder theologisch-blinder Geist war der Führer der meisten In-

terpreten, wobei an gründliche Sprachkunde, an Kenntnifs der Sitten des Orients und der Semiten, an Unterscheidung des Volks und Zeitalters, so wie ein tieferes Studium der Geschichte der Menschheit, nicht zu denken war. Daher dienten die bald ernsteren, bald sanfteren Gesänge der heiligen Dichter zu nichts anderem, als um einzelne, aus dem Zusammenhange herausgerissene Stellen herzugeben, womit man seine, oft spitzfündig genug ansgesonnene und für felsenfest gehaltene, Glaubenslehre zu begründen suchte. Traurig ist die Erinnerung an jene Zeiten, wo man die, meist auf eine, den heiligen Verfassern fremde Denkart gebauten Meinungen frommer und gutherziger, oft auch streitsüchtiger, aber nicht immer tiefblickender Kirchenväter für lautere Wahrheit und unverfälschte Gottesstimme hielt, Zeiten, wo man nur bemüht war, diese Meinungen auch überall in der Bibel zu finden, — und was man recht ängstlich sucht, das pflegt man auch zu finden! —

Unser unbefangneres Zeitalter preise sich glücklich, dafs jene trüben Perioden nun vorüber sind, wo man Alles in diesen ehrwürdi-

gen Schriften finden konnte, was nur je ein finsterer, der morgenländischen Verfassung und Denkart ganz unkundiger, Kopf geträumt haben mochte, wo man, Dichtergeist in jenen heiligen Urkunden zu vermuthen, für Ketzerei und das Grab der Theopneustie zu halten, fähig war. Wie bedauernswürdig war das Loos jener wenigen Edlen, jener unbefangenen, und heller als ihre Zeitgenossen sehenden Männer, die ihren Mund nicht öffnen durften, um dem leidigen Verdachte von Ketzerei und Heterodoxie zu entgehen; oder, um in frühern Zeiten nicht ein Opfer des heiligen Gerichts, und in spätern ein eben so trauriges Opfer der wilden Hitze der Zeloten zu werden. Mochten gleich öfter die helleren Ansichten und Urtheile dieser bessern Köpfe ihre wirklichen Sprach- und Sachkenntnisse überwiegen, und manchmal auch nicht alle Wahrheit von Seiten der hitzigen Systematiker entfernt seyn, so hätte man doch, nach dem weisen Ausspruche eines scharfsinnigen Denkers: *) „Nachdenken mit Irrthum ist edler, als ungedachte Wahrheit!"

---

*) Eberhard, in der Apologie des Sokrates.

mit Schonung verfahren, und einem jeden das Seine lassen sollen. Allein jene Eiferer, welche das einmal vorhandene, künstlich ausgesonnene System, von ihren Vorfahren in die Bibel hineingetragen, zu handhaben suchten, wollten ihren Gegnern keine Wahrheit zugestehen, und zwar meist aus dem sehr einfachen Grunde, weil diese weiter und heller blickten, als sie selbst; denn „es ist, wie ein trefflicher deutscher Schriftsteller sagt, ordentlicher Weise eine gefährliche Sache, mehr Verstand zu haben, als seine Mitbürger. Sokrates mufst' es mit dem Leben bezahlen! *)"

Die traurigen Folgen solcher Einschränkungen sind genugsam bekannt. Auf der einen Seite erzeugten sie Zurückhaltung und eine gewisse Furchtsamkeit bei den vernünftigern Religionslehrern, dafs diese die Fesseln alter Vorurtheile, wenigstens öffentlich, nicht ablegen mochten, und folglich, aus Politik, wider besseres Wissen und Gewissen handelten. Auf der andern Seite aber wurde durch diese schädli-

*) Wieland, in den Abderiten.

chen Eiferer eine, nachher immer mehr wachsende, Unwissenheit unter den Laien von gewöhnlichem Schlage verbreitet, und bei dem weisern Theile der Nation wurde dadurch, — obgleich manchmal ohne eigene Schuld — Gleichgültigkeit, und bisweilen sogar Verachtung dieser ehrwürdigen Nachlässe aus der Vorzeit erzeugt. Die Aufgeklärten wurden nämlich verleitet, in den durch allerlei Einschiebsel und Uebertünchungen verunstalteten Denkmalen keinen hohen Gottesdienst mehr zu vermuthen. Allein weder sie, noch selbst jene heller denkenden Religionslehrer konnten sich besser und hinlänglich von der Wahrheit belehren, weil ihnen die lautere Quelle verschlossen war, d. h. weil es ihnen an Kenntniſs der Grundsprache und zureichender Bekanntschaft mit dem Geiste des Orients fehlte. Beide Theile, wenn sie doch gern in der Schrift forschen wollten, muſsten sich mit Uebersetzungen behelfen, deren oft veraltete Ausdrücke und dunkele Wortstellungen zu vielen unrichtigen Erklärungen Anlaſs gaben.

Als man auch wieder anfing, die Ursprache dieser heiligen Bücher mehr zu studiren, so

war man doch damit noch nicht sogleich in den wahren Geist derselben eingedrungen; wenigstens noch nicht so vollkommen, als es nöthig war. Erst in neuern Zeiten standen allmälig Männer auf, welchen es weder an Muth und Freimüthigkeit, noch an gehörigen Sprachkenntnissen und Sinn für den Genius dieser Urkunden, fehlte, um ächtes Bibelstudium wieder zu wecken; Werkzeuge, deren sich die Vorsehung bediente, um jene Verachtung hinwegzunehmen, welche sonst die heiligen Nachlässe aus dem grauen Alterthume bedeckt hatte. Unter mehrern dieser ehrwürdigen Reformatoren nenne ich hier den vortrefflichen Joh. Reuchlin *). Eben so verdienen die Namen eines Melanchthon, Brentius, Pellican, Seb.

*) „Er hat uns," wie Wieland in einer kleinen Skizze von ihm sagt, „nach dem Oriente hin die Thür geöffnet; zu den verschlossenen Heiligthümern des Wortes Gottes und der morgenländischen Weisheit den verödeten Weg wieder gebahnet; Morgenland nicht bloſs wiedergefunden, sondern auch verfochten bis an's Ende seines Lebens, und es von dem ihm gedroheten Untergange, als ein Held, der sich aufopferte, gerettet."

Münster, Fagius, J. Mercier, u. a. mit Achtung genannt zu werden. Und wer kennt nicht die Verdienste eines Bochart, Ol. Celsius, Grotius, Richard Simon, le Clerc, J. A. Turretin, J. A. Schultens, J. D. Michaelis, u. a. um biblische Sprach- und Sacherläuterungen? Diese und andere Schrifterklärer, die freilich bisweilen die ungeschminkten Denkmale aus der Fülle ihrer orientalischen Sprachkenntnisse mit etymologischen Emphasen überluden, liefsen sich die genaueste Aufsuchung der Wortbedeutungen und eine sorgfältigere Sammlung von Materialien zu Sacherklärungen sehr angelegen seyn. Waren daher die Bemühungen einiger derselben noch nicht so geschmackvoll, als man's hätte wünschen mögen, so wurden doch durch ihre wohlgemeinten und zum Theil sehr gründlichen Arbeiten nach und nach mehrere treffliche Köpfe erweckt, die nicht nur auf der ihnen vorgezeichneten Bahn weiter fortgingen, sondern auch, durch griechische und römische Literatur gebildet, auf die wahren Schönheiten der hebräischen Originale aufmerksam machten. Die gröfsere Ausbildung der vaterländischen Sprache und Dichtkunst führte gleichfalls näher

zum Ziele. Jene würdigen Bibelbearbeiter, welche theils dem Ganzen, — der Sprache und dem Tone — neuen Geist einhauchten, theils einzelne Bücher vortrefflich aufzuklären suchten, verdienen den lautesten Dank, weil sie nicht nur für Verstand, sondern auch für Geschmack und Empfindung gearbeitet haben; denn so lange die beiden letztern nicht befriedigt waren, schien die himmlische Weisheit sich den Sterblichen noch nicht ohne Hülle zeigen zu wollen.

Unser deutsches Vaterland darf stolz darauf seyn, vorzüglich solche Männer hervorgebracht zu haben *). Wie so ganz anders, — lieblich und schön — erscheinen nun diese enthüllten Reste aus dem Alterthum; und wie hold lächelt dem empfindenden Forscher derselben die in das leichte, sinnliche Gewand der Dichtkunst gekleidete Gotteswelsheit; — dem

*) Ich darf nur die Namen eines Herder, Moses Mendelssohn, Eichhorn, Schnurrer, Paulus, und, was die Aufklärung der hebräischen Urgeschichte betrifft, Jerusalem, Döderlein, u. a. nennen.

Forscher, welcher die Augenblicke, die er diesen ehrwürdigen Nachlässen widmet, unter die schönsten seines Lebens rechnet.

Es ist jetzt nicht meine Absicht, die anziehende Reihe der Geschichtschreiber der hebräischen Nation und die schönen Reste von den Produkten ihres philosophischen Geistes *) durchzugehen; ich überlasse mich vielmehr nur den wonnevollen Gefühlen, welche die mannigfaltigen Gesänge ihrer Dichter und Propheten in meinem Herzen weckten. Mit mildem Ernste gehen diese grofsen, ehrwürdigen Genies, wie Schatten hingegangener Helden, meinem Geiste vorüber! — Wenn wir uns in den köstlichen Stunden der Seelenstille, — in jenen Stunden, die eigentlich nur den Untersuchungen gewidmet seyn sollten, — von dem Gottesgeiste, der diesen heiligen Dichterchor beseelte, leiten lassen, so ist es uns, als

*) Dahin rechne ich unter andern die geflügelten Weisheitsprüche Salomon's und anderer frühen Weisen, das sogenannte Predigerbuch, u. s. w. Freilich immer nur Philosophie in ihrem ersten Keimen [illegible]

wenn wir an einem schönen Sommertage eine liebliche Blumenaue, — durchströmt von hellen Bächen, deren Ufer hohe Bäume beschatten, — durchwandelten. Jetzt sehen wir den jungen Tag prächtig am Himmel emporsteigen, und alle Blumen ihre Kelche öffnen. Allmälig strahlt die Königin Sonne in voller Majestät am Himmel, und der Tage schönster freuet sich seines Daseyns. Bald erquicken uns die vorüberfließsenden Bäche, und wir laben uns im Schatten majestätischer Bäume; das Säuseln ihrer Wipfel verkündet Gottes Gegenwart. Endlich neigt sich der Tag, Gewölke umziehn die scheidende Sonne; es wird stiller in unserem Innern, aber selbst die düstere Abenddämmerung erweckt melancholisch-süfse Gefühle, erhöht und verschönert das noch in der Seele vorhandene Bild der Morgenröthe, des werdenden und vollkommenen, majestätischen Tages. Die bald mächtig-flutenden, bald lieblich-flötenden, bald hocherhebenden, bald tiefrührenden Gesänge der Dichter und Seher aus dem goldenen Zeitalter stimmen die Seele zu feierlichen Empfindungen; aber auch die melancholischen Klaggesänge der spätern, im Exile trauernden Propheten geben der Seele eine weh-

müthigsüfse Stimmung, und verschönern das in ihr noch vorhandene Bild der älteren Seher aus der goldnen Zeit. —

„Ja! du blühest hold, du schöne Aue
Der Propheten! O, wer gibt mir Flügel,
Ganz dich zu durchschweben! jeder Blüthe
Balsamthau und süfsen Keim zu kosten,
Mich zu wiegen auf der Morgenrose
Blättern, und auf ihr sanft einzuschlummern!“

Herder.

---

Gesegnet sind mir die Stunden, die ich den Ueberresten der althebräischen Dichter widmen kann! Je nachdem meine Seele gestimmt ist, such' ich mir meinen Dichter auf, und dann fliefset meine Seele harmonisch mit ihm fort. So geh' ich bisweilen gern zurück in die kühne Vorzeit, wo Alles den Geist des Heroismus athmet, und höre die schönen Heldenlieder dieser Zeiten. Bisweilen schwingt mein Geist sich mit dem Gesange ernster und erhabener Dichter bis zum Erhabensten selbst empor, der seinen Spiegel nur in der Unendlich-

keit findet. Sanft verliert meine Seele sich in zärtlichen Empfindungen, wenn sie der Harfe seufzender Dichter horcht, und tiefgerührt weilt sie bei den Orakeln der Propheten, die bald einem ungehorsamen Volke Elend und Jammer verkündigen, bald Triumphgesänge auf übermüthige und nun gedemüthigte Feinde anstimmen, und bald die schönsten Aussichten in eine selige Zukunft eröffnen.

Was nun insbesondere den vorliegenden Gesang betrifft, der sich durch seine kühne Sprache, seine edle Simplizität und den ironisch-triumphirenden Ton so sehr vor andern auszeichnet, so wünschte ich, den angenehmen Gefühlen, welche die öftere Lesung desselben in mir hervorbrachte, gleichsam Form und Gewand, durch diese sorgfältigere Bearbeitung, zu geben, und tüchtigere Männer zu veranlassen, der Erklärung ähnlicher gehaltvoller Gesänge die ihnen vergönnten Stunden ihrer Musse zu widmen. — —

Sollte übrigens, wie ich befürchte, dieser Prolog einige Leser, die sich lieber in Home-

rischer Manier, sobald als möglich, in den Strom der Erzählung oder des Gesanges hinein werfen lassen, etwas ungeduldig gemacht haben, so sey es diesen zum Troste gesagt, daſs ich kein Wort weiter hinzufügen, sondern den begeisterten Dichter selbst das übermüthige Babel anreden lassen will!

---

2.

## Uebersetzung.

---

1. Herunter! — setz' dich in den Staub,
O Jungfrau! Tochter Babels!
Setz' dich zur Erde nieder;
Hin ist dein Thron, Chaldäa's Tochter!
Man nennt dich „Zarte, Weichliche" nicht
mehr! —

2. Ergreif' die Mühl', und mahle Mehl,
Leg' ab den Schleier, laſs die Locken
fliegen:
Entblöſse deine Schenkel,
Und wate durch den Strom!

3. Dein Schooſs soll aufgedeckt,
Gesehen deine Blöſse werden;
Denn unerbittlich üb' ich Rache! — —

4. So ist Jehovah unser Rächer —
Weltherrscher ist sein Name,
Der Schutzgott Israels! —

5. Da sitz' nun stumm, und schleich' in's Dunkel,
Chaldäa's Tochter!
Forthin wirst du nicht heifsen
Der Königreiche Herrscherin! —

6. Einst zürnt' ich auf mein Volk,
Entweih'n liefs ich mein Eigenthum,
Und übergab es deiner Hand;
Doch zeigtest du ihm kein Erbarmen,
Auf Greise legtest du dein schweres Joch.

7. Und ewig wähntest du, zu herrschen;
Drum kam dir dies nicht in den Sinn,
Du träumtest solchen Ausgang nicht! —

8. So hör' denn, Ueppige, nun dieses an,
Die du, in Sicherheit versenkt,
Einst bei dir sprachst: „ich bin's, und keine sonst!
Nie werd' ich Witwe seyn,
Nie kinderlos mich wissen!"

9. Es wird dich Beides plötzlich treffen,
An einem Tage Witwenstand und Kindermangel!
Sie treffen dich mit ihrer ganzen Schwere,

Trotz deiner Zaubereien Menge,
Und der Beschwörungskünste großen Zahl!

10. Auf deine Schalkheit trautest du,
Und wähntest, daſs dich Niemand sähe.
Doch deine Weisheit, dein Verstand bethörten dich: —
„Ich bin's ja!" dachtest du, „sonst Keiner!"

11. Drum überfällt nun Elend dich,
Wogegen du nicht Zauberkünste weiſst,
Verderben, nicht zu söhnen, stürmt auf dich!
Schnell kommt der Untergang und unvermuthet! —

12. Nun tritt mit deinen Gauklern auf,
Mit deiner Zaubereien Menge,
Womit du dich gemüht von Jugend auf!
Vielleicht vermagst du dir zu helfen,
Vielleicht kannst du dich widersetzen! —

13. Doch deiner vielen Plane bist du müde! —
So treten, rettend dich,
Des Himmelslaufes Meister auf,
Die Sternbeschauer, die am neuen Monde,
Was dir begegnen sollt', enthüllten!

14. Jedoch sie frifst, wie Stoppeln, Feuer auf,
Sie retten nicht ihr Leben aus der Flamme; —
Gewiſs nicht eine Glut, sich dran zu wärmen,
Kein Feuer, um davor zu sitzen! — —

15. So werden sie dir seyn,
Mit welchen du dich mühtest,
Und so die Zauberer,
Mit denen du's von Jugend auf schon hieltest;
Ein jeder irret vor sich hin,
Und rettungslos bist du! — —

13.

## Veranlassung des Gesanges.

Nabonassar war der Stifter des sogenannten Neubabylonischen Reiches. Einer der letzten Könige desselben war, der als Eroberer genugsam bekannte, Nebukadnezar. Dieser unterjochte nicht nur das judäische Königreich, sondern nöthigte auch die Phönizier und verschiedene arabische Völker, desgleichen die Aegypter und andere Bewohner Afrika's, sich seinem Zepter zu unterwerfen.

Babylon, die Hauptstadt seines Reichs, machte er zur gröfsesten, festesten, und prächtigsten Stadt in der damals bekannten Welt. Hierin stimmen alle Geschichtschreiber überein. Nach dem Herodot, (lib. l. c. 179 — 181.) waren in den Stadtmauern Babylon's ringsumher hundert Thore, alle von Erz, wie die Seiten und Thürschwellen. Auch die Pforten innerhalb der Stadt, die aus den verschiedenen Strafsen zu dem Euphrat führten, und die

Thore zum königlichen Palaste und Belustempel, waren von Erz. Jahrhunderte lang blieb Babylon eine bedeutende Stadt *).

Bald nach dem Nebukadnezar eroberte der persische Monarch Kyrus die unüberwindlich scheinende Königsstadt mit List, und machte dem neubabylonischen Reiche ein Ende. Die inneren Thore Babylon's, die von den Strafsen zum Euphrat führten, waren durch ein Versehen offen gelassen worden, als das Heer des Kyrus bei Nacht durch das Flufsbett eindrang. Auch die Thore des Palastes waren, auf Befehl des Königs, der sich nach der Ursache des draufsen entstandenen Tumultes erkundigte, unvorsichtiger Weise geöffnet worden, so, dafs die beiden Parteien, welche Gobrias und Gadetes anführten, ohne Aufenthalt in den Palast eindrangen, und den König ermordeten. (Xenophon, in Cyropaed. VII.) Das stolze Babylon fiel in die Hände des persischen Siegers.

*) Wie prächtig dasselbe noch zu Alexanders Zeiten gewesen sey, sehen wir aus dem Curtius, (de reb. Alex. m. lib. V. c. 1. §. 24 sq.)

Diese merkwürdige Katastrophe, die durch keine Gewalt und Weltklugheit zurückgehalten werden konnte, und worin der patriotische Hebräer eine gerechte Strafe des Himmels erblickte, veranlasste mehrere Dichter, ihre Harfe auf den Untergang des übermüthigen babylonischen Reichs anzustimmen. Auch unser Prophet sang, von hohem Vaterlandssinne beseelt, seinen Zeitgenossen ein Triumphlied auf das gedemüthigte Babylon, welches einst seine Nation tyrannisirte, und nun dahin sank mit allem seinem Glanze *). Eine noch genauere Zeitbe-

*) Wie hoch Aufwand, Pracht und Ueppigkeit bei den Babyloniern gestiegen seyen, erhellet unter andern aus dem mit Gastereien und Vergnügungen gefeierten Belus-Feste, welches der letzte charakterlose König Belsazer oder Nabonad (nach Dan. 5, 1. 2.) seinem ganzen Hofstaate, am Abend vor der wirklichen Einnahme der Stadt Babylon, gab, wobei man sich unter andern, statt der Pokale, der Opfergefäfse aus dem zerstörten Tempel Jerusalems bediente, und dieselben recht auffallend entweihte; es erhellt dieses eben so aus dem Opfer, das die Frauenspersonen der Göttin Mylitta, wenigstens einmal, zu bringen verpflichtet waren. (Herodot. hist. lib. 1. c. 131. p. 66. et cap.

stimmung der Abfassung dieses Liedes zu geben, scheint mir, aus leicht zu errathenden Gründen, überflüssig, und gewissermaſsen auch gar nicht thunlich zu seyn. —

---

199. p. 94.) Auch wissen wir aus dem Curtius, (de reb. Al. m. lib. v. c. 1. § 37. sq.) daſs die Mädchen und Weiber dieser Nation (wenigstens zu Alexanders Zeiten) den festlichen Lustbarkeiten nicht auf die ehrbarste und züchtigste Weise beywohnten. — In der Folgezeit gerieth das von neuem emporgestiegene, aber mit seinen Königen wieder ganz übermüthig gewordene Babylon endlich so sehr in Verfall, daſs es zuletzt völlig wüste wurde, und kaum noch Spuren des Ortes, wo es gestanden hatte, übrig blieben.

## 4.

# Nähere Entwickelung der einzelnen Züge des Gemäldes.

Der Dichter behandelt seinen Gegenstand auf eine sinnreiche Art. Babylon ist ihm eine übermüthige, zart- und weichlich erzogene Buhlerin *), der ihre Liebhaber nur süfse Schmeicheleien vorsagten, die aber ihre Vorzüge und Gewalt zum Wehe anderer miſsbrauchte. Endlich brechen Jehovens Strafgerichte über sie herein; die üppige Königstochter wird aufs empfindlichste gezüchtigt, vom Thron' gestürzt, und zur verächtlichsten Sklavin erniedrigt. — Dieses sind die Grundlinien des vor uns liegenden Gemäldes, welches der Dichter so schön und sinnvoll ausgeführt hat.

*) Der Umgang eines Staates mit dem andern wird im A. T. mehrmals mit einer Buhlerei verglichen, z. B. Jes. 23, 15. 16. Neh. 3. 4.

Noch sitzt die Ueppige und Herrschsüchtige auf ihrem prächtigen Thron: (hiermit beginnt das Lied.) Sie träumt nichts weniger, als ihren Untergang. Die Schmeicheleien aller jener Könige und Grossen, die ihrer Schönheit huldigten und sich selig priesen, wenn ihnen die angebetete Schöne, mit ihr zu kosen, vergönnte, — der schimmernde Hofglanz und andere solcher Phantome, gaukeln noch um ihre trunkene Seele herum, als der Dichter, im ernsten Prophetentone, ihr die schreckliche Katastrophe verkündigt, welche den Inhalt seines schönen Triumphgesanges ausmacht, dessen Hauptzüge ich nun etwas näher zu entwickeln versuchen will.

Staaten unter dem Bilde eines Frauenzimmers vorzustellen, ist eine den alttestamentlichen Dichtern sehr gewöhnliche Vorstellungsart *). So sagt Amos (K. 5, 2.).

*) Beiläufig erinnere ich hier, daſs die kühnsten Prosopopoeien ein charakteristischer Zug der ältesten Denk- und Darstellungsart überhaupt sind, wo man jedes Abstractum unter einem lebhaften sinnlichen Bilde vorstellte.

Gefallen ist die Jungfrau Israels,
Und richtet sich nicht wieder auf!

Und Jesaias (K. 37, 22.)

Die Jungfrau Sion spottet dein, verachtet dich,
Es schüttelt hinter dir ihr Haupt die Salemitin! *)

Unser Dichter überläſst es (wie wohl anderwärts die Propheten zu thun pflegen,) hier nicht unserer Einbildungskraft, die hingeworfene Idee weiter auszuführen, sondern er selbst malt sein Gemälde sorgfältig aus.

„Herunter! setz' dich in den Staub!"

---

*) Hiermit vergleiche man Jes. 23, 12. Jerem. 18, 15. 31, 21. 22. besonders seine Klaggesänge, unter andern K. 1, 15. 2, 13. Auch andere orientalische Dichter bedienen sich dieses Bildes. So stellt Achmed Arabsiades, in seiner Geschichte Timurs, Persien unter dem Bilde einer schönen Jungfrau vor, wornach Timur groſses Verlangen hegt. Auch einer der vortrefflichsten deutschen Dichter gebraucht dieses Bild. In Klopstock's Messias (VII. Ges.) erscheint „die hohe Jerusalem weinend, die Königin in Asche gehüllt, ihrer Kinder beraubt."

Furchtbare Anrede! und wie lebendig die ganze Darstellung! — Die stolze königliche Buhlerin sinkt bis zur Sklavin herab, ihr üppiger Müssiggang wird in verächtlichen beschwerlichen Sklavendienst verwandelt. Diese Idee wird durch mehrere auf einander folgende Bilder, ganz aus dem Geiste des Orients geschöpft, anschaulich gemacht. Jetzt redet der Sänger die zu Verstofsende an. Sie vernimmt ihr jammervolles Schicksal, das ihr gebietet, den Thron zu verlassen, und auf der Erde im Staube zu sitzen. Beide synonyme Ausdrücke deuten eine sehr traurige und kummervolle Stellung an. Jeremias gebraucht dieses Bild bei einer ähnlichen Schilderung vom Elende seines Vaterlandes, wenn er singt:

Auf der Erde sitzen sie stumm, die Aeltesten Sion's,
Streuen auf ihre sinkenden Häupter nun Staub, und umhüllen
Mit dem Trauergewande sich; es beugen zur Erde
Sion's Jungfrauen die Häupter — —
(Klagl. 2. 10.)

Eben so singt der Psalmist in jener schönen Elegie:

An den Strömen Babylon's
Saſsen wir, und Zähren rannen,
Wenn an Sion wir gedachten! — (Ps. 137, 1.)

Hiob's Freunde „saſsen sieben Tage und sieben Nächte traurend zur Erde.“ (Hiob 2, 8. 13.) Der treffliche Dichter Jakob Balde redet die traurende Germania mit den Worten an:

— — Unüberwindbar-mächtige Königin
Der Völker, sitzest du als Witwe
Nieder am Boden, und schlägst die Brust dir?

(S. Deutschlands Klagegesang, nach Herder's Uebersetzung in der Terpſichore. Th. II. S. 254.) Eben so singt der gefühlvolle Herder: (Adrastea XII. S. 152.)

„— Polen, wie mächtig einst
Und wie stolz! o sie kniet Ehren- und Schmuckberaubt
Mit zerrissenem Busen
Vor drei Mächtigen, und verstummt! —“

Ironisch fügt unser hebräischer Dichter, nach der Anrede: „setz' dich in den Staub," noch hinzu: „Man nennt dich Zarte, Weichliche nicht mehr!" Wer wird einer niedrigen Sklavin noch süſse Schmeicheleien vorsagen? —

Nun folgen mehrere Bilder, welche den niedrigen Sklavendienst genauer beschreiben. Die stolze und weichliche Tochter Babylons muſs auf einer Handmühle mahlen, und eine, freigebornen Frauenzimmern, (besonders freien Hebräerinnen,) äuſserst empfindliche Schmach ausstehen, — sie muſs, ihres Schleiers und ihrer Prachtgewänder beraubt, verächtlich einhergehen. Mit aufgelösten, wildfliegenden Haaren, mit aufgeschürztem Rocke und nackten Füſsen muſs sie selbst den Strom durchwaten, statt daſs sie sonst als Königin, (wollte sie den Strom hinüber,) ihrem Stande gemäſs, auf einem Schiffe übergesetzt wurde. Wie demüthigend! —

Die Alten hatten keine Wassermühlen; diese wurden erst kurz vor des Kaisers Augustus Zeiten erfunden. Die Windmühle ist eine Erfindung einer noch spätern Zeit. Man bediente sich vielmehr in den ältesten Zeiten

der Handmühlen; das Mahlen darauf war ein Sklavengeschäft. Daſs man insbesondere zum Mahlen des Getreides Weiber gebrauchte, das erhellt unter andern aus folgender Homerischen Stelle, wo es von Odysseus heiſst:

Plötzlich hört' er ein mahlendes Weib, das glückliche Worte
Redete, nahe bei ihm, wo die Mühlen des Königes standen;
Täglich waren allhier zwölf Müllerinnen beschäftigt,
Weizen- und Gerstenmehl, das Mark der Männer, zu mahlen.

(Odyssee, XX B. v. 105—108.) Und in einer andern Stelle der Odyssee heiſst es, in der Beschreibung des Palastes des Königs Alkinous:

Funfzig dienten der Weiber umher im Palaste des Königs,
Diese mit rasselnder Mühle zermalmeten gelbes Getreide;
Jene wirkten Geweb' — — —

(Od. VII. B. v. 103. 104. nach Vossens Uebersetzung.) Auch folgende Worte aus einem Gedichte des Antipatros von Thessalonich auf die Erfindung der Wassermühle bestätigen dasselbe:

Schonet der mahlenden Hand, o Müllerinnen, und schlafet
Sanft, es verkünde der Hahn euch den Morgen umsonst!

(Herder's zerstr. Blätter. II. Samml. S. 12.) Eben dieses beweisen die Worte beim Matthäus, K. 24, 41. δύο ἀλήθουσαι ἐν τῷ μύλωνι, u. s. w. Daſs aber zu diesem Geschäfte niedrige Sklavinnen gebraucht wurden, beweisen mehrere biblische Stellen, z. B. 2 B. Mos. 11, 5. 12, 29. (in der Uebersetzung der LXX.) Das Drehen der Mühle war eine der härtesten Sklavenarbeiten. Siehe: Richt. 16, 21. Terent. Phorm. II. 1. Vgl. 19. Michaelis Mos. Recht. §. 205. Num. 2. Shaw's Algiers and Tunis, p. 297. Chardin, in Harmar's Beobachtungen, III. S. 64.

Nur vornehme Morgenländerinnen gingen verschleiert, und das Tragen eines, das ganze Ge-

sicht bedeckenden Schleiers war eins der Hauptkennzeichen, wodurch sie sich von Sklavinnen unterschieden. Michaelis führt eine hierher sehr passende Stelle aus einem arabischen Dichter an, welcher die Flucht der Frauenzimmer, bei irgend einem plötzlichen Ueberfalle, so beschreibt: „das Gesicht der Frauenzimmer war entblöſst, daſs man Freie für Sklavinnen, und Sklavinnen für Freie ansehen konnte."

Die Beschimpfung der Königstochter steigt aufs Höchste! Nicht nur mit entblöſsten Schenkeln muſs sie — was nur Sklavinnen und gemeine Weiber im Oriente thun, — den Strom durchwaten, sondern „ihre Scham *) sogar soll aufgedeckt, und ihre Blöſse gesehen werden." Nach den Begriffen eines Israeliten ganz wohlverdiente Strafe für die übermüthi-

*) In der Uebersetzung wählte ich das ehrbarere Wort Schoos; das Original drückt eigentlich die Schamtheile aus. Für den feurigen und kühnen Orientalen sind solche Bilder nichts weniger, als anstöſsig. Uebrigens möcht' ich hier mehr auf fortgehende Allegorie aufmerksam machen, als die anscheinende allzugroſse Härte der Strafe vertheidigen.

ge, grausam-wollüstige Tyrannin! Jehovah muſs die, an seinem Lieblingsvolke verübten, Grausamkeiten unerbittlich rächen! Ein, dem unsrigen ganz ähnliches, Bild gebraucht der Prophet Nahum, K. 3, 5. wenn er den Untergang von Ninive so besingt:

„Drum sieh, nun komm' ich über dich!
(So spricht Jehovah Zebaoth)
Ich ziehe deine Schleppe
Dir über das Gesicht, und zeige
Den Völkern deine Scham,
Den Königreichen deine Blöſse!"

Man vergleiche ferner noch: Jerem. 13, 26. Ezech. 16, 37. Auch möcht' ich meine Leser, in Ansehung des ganzen Bildes, an die Stelle eines berühmten römischen Dichters erinnern, welche mit der unsrigen sehr viele Aehnlichkeit hat, und die, nach der Wielandischen Uebersetzung, so lautet:

— Ich selbst mit diesen Augen sah Kanidien
Im schwarzen, aufgeschürzten Rock', mit nacktem Fuſs
Und aufgelöstem Haar, nebst Sagana
Der ältern, heulend irren. — — (Hor. Serm. lib. I. Sat. 8.)

Die bisher von unserm Seher geschilderten Auftritte sind zu fürchterlich; er läſst daher den Vorhang eine Zeitlang fallen, und tröstet indessen sein erschrockenes Volk in sanftern Ausdrücken. „Alle diese Strafen sind nur für das gottlose Babylon, sind Strafen für die an Israel verübten Grausamkeiten! —

So ist Jehovah unser Rächer!
Weltherrscher ist sein Name,
Der Schutzgott Israels! *)

Nach diesem kleinen Intermezzo wendet sich die Rede wieder an Babylon, an die zur Sklavin erniedrigte Königstochter. Der Schmach und öffentlichen Schande ausgesetzt, darf sie sich nicht mehr blicken lassen. Geh', sagt der Prophet, verbirg dich vor dem Anblick' der Menschen, schleich in ein finsteres Gemach, und beseufze dort in stummer Traurigkeit deinen

---

*) Die unvorbereitete Anrede an das israelitische Volk und die eben so plötzliche Umwendung zur Babylonierin ist ganz dem Geiste der orientalischen Dichtungsart und ihrem raschen Ideengange, wo man oft allen Zusammenhang vermiſst, angemessen.

Jammer! Da wirst du wenigstens vor öffentlichem Gespötte gesichert seyn! Alsdann setzt er ironisch hinzu:

Forthin wirst du nicht heißen
Der Königreiche Herrscherin!

Nun werden die von Babylon verübten Grausamkeiten näher entwickelt. Der Prophet spricht im Namen Jehovens, Er bedient sich der, den hebräischen Dichtern eigenen Vorstellungsart, nach welcher feindliche Völker nur das Werkzeug der Gottheit sind, womit sie ihr ungehorsames Volk zu züchtigen pflegt. Die Israeliten hatten ihren hohen Vorzug, Gottes Lieblingsvolk zu seyn, durch ihre Laster und Abgötterei eingebüßt. Darum gab sie Jehovah den Chaldäern Preis, um sie durch diese züchtigen zu lassen. Sie sollten die göttliche Strafe an Israel vollziehen; allein Jehovah beschuldigt ihre Züchtiger mit Recht der Grausamkeit gegen sein Volk; und so war das zügellose Babylon die Geisel des zügellosen Israels. Indem jenes die Gränzen der Menschlichkeit überschritt, überschritt es auch zugleich den göttlichen Auftrag, der nur väterliche Züchtigung be-

zweckte. Es war mitleidslos gegen die bejammernswürdigsten Personen, — erschwerte selbst schwachen Greisen ihr Joch *). Eine der unsrigen ähnliche Stelle findet sich Zachar. 1, 15. wo es heisst;

Ich zürnte nur ein wenig,
Sie aber halfen zum Verderben!

Der Dichter kleidet nun alle anzukündigenden Strafen so ein, wie sie für eine übermüthige orientalische Königin am schmerzhaftesten seyn konnten. In ihrer wollüstigen Grausamkeit gedachte diese Stolze, ein Volk nach dem andern zu unterjochen, und allen Nationen ihren Taumelbecher einzuschenken. „Könige müssen, so wähnte sie, immer um mich buhlen, und nie werd' ich meiner zahlreichen Kinder beraubt!" Babylon bestätigte übrigens jenen so wahren Satz: „dass es ein einförmig Ding um's Menschengeschlecht sey." Es vergass nur allzubald, wie jedes andere mächtige und siegreiche Volk, dass auf diesem Erdenrunde (nach dem Ausspruche des weisen Ver-

*) Besondess grausam gegen Israel war Belsaser, der letzte König von Babylon.

fassers vom Predigerbuche), Alles in steter Abwechslung und Veränderung begriffen sey. Niemals aber würde ein Volk sein Staatsgebäude für unzerstörbar halten, wenn es nicht taub wäre gegen alle Erinnerungen der Geschichte, Erfahrung und gesunden Vernunft.

Die orientalischen Dichter stellen gewöhnlich den Staat als die Mutter, den König als den Gemahl, und die Bürger und Vertheidiger des Staats als dessen Söhne vor. „Nie werd' ich Witwe werden!" heifst folglich eben so viel, als: „Nie werd' ich meinen König verlieren;" und: „nie werd' ich kinderlos," „nie wird mir's an tapfern Vertheidigern und Bürgern fehlen!"

„Ich bin's!" steht emphatisch für: „ich bin das grofse Babel!" In dem kleinen Fragmente des Zephanjah (K. 2, 15.) wird beinahe eben dasselbe von Ninive gesagt, was hier von Babylon gesagt wird:

Ha! die jauchzende Stadt!
Wie sicher war sie nicht!
„Nur ich (so wähnte sie) bin grofs!
Sonst keine Stadt! — —
Wie ist sie nun verwüstet! u. s. w.

Alles Unglück trifft Babylon auf Einen Schlag! Kinderlosigkeit und Witwenstand! Der Staat verliert auf einmal König und Bürger. Alle Herrlichkeit liegt in Trümmern! Auch alle angewandten Buhlerkünste, um die verscheuchten Liebhaber herbei zu locken, helfen nichts mehr, und fruchtlos sind die Zaubermittel und Liebestränke der gedemüthigten Königstochter, die so stolz einst sprach: „Ich bin's und keine sonst!“

In der Folge ist das übermüthige Babylon überhaupt ein Bild des Uebermuths geworden. Noch in der Apokalypse steht die vormals mächtige Königin im Bilde da. Den Taumelbecher in ihrer Hand haltend, womit sie einst trunken machte, spricht sie bei sich selbst: „Königin bin ich! Nie verwaiset mein Thron, und Trauerfälle schrecken mich nimmer!“ Apok. K. 18, 7.

Uebrigens schien die Bemerkung, daſs alle ungebildete Völker des Alterthums, und vorzüglich auch die Babylonier, gewisse Uebel durch Zaubereien von sich abzuwenden vermeinten, den Auslegern hier, wo auch von angewandten Zaubermitteln die Rede ist, sehr

anwendbar zu seyn. Sie pflegen daher gern bei unserer Stelle — zum Theil viel Gutes, aber nicht ganz hierher Gehöriges, von der Astrologie, den Orakeln, Beschwörungen und andern dergleichen Künsten der Babylonier anzubringen, da freilich nichts so sehr die Nichtigkeit aller von Babylon angewandten Zaubereien würde bewiesen haben, als die wirklich erfolgte Art von Eroberung der völlig sichern Stadt.

Ich hingegen bitte dabei nur nicht außer Acht zu lassen, daſs noch immer die nämliche Allegorie fortgehe, und daſs noch derselbe Dichter rede, der Babylon in diesem Gesange durchaus als eine Buhlerin schildert, daſs er folglich die Strafe auch einer Buhlerin ankündigt, — einem Geschöpfe, das seine letzte Zuflucht zu Zaubermitteln, Liebestränken, u. s. w. nimmt, nachdem es die Unzulänglichkeit seiner verflogenen Reizungen fühlen muſste. Jetzt verlassen sie jene Gaukler und Zauberer mit allen den Künsten, die ihr von Jugend auf zu Gebote standen. So schildert Horaz (Satir. I. I. s. 8. Epod. I. e. V. c. 17.) die Kanidia, als eine Kreatur, wel-

che in ihrer Jugend die schändliche Profession einer Priesterin der Venus volgivaga *) getrieben, und sich endlich genöthigt gesehen, magische Künste zu gebrauchen, um ihren verwelkten Reizungen noch Abnehmer zu verschaffen. (Vgl. Wieland's Horazische Satiren. Th. I. S. 243.)

Aufmerksame Leser des unsterblichen Sängers des befreiten Jerusalems werden sich auch ohne Zweifel noch an jene der unsrigen sehr ähnliche Stelle erinnern, wo nämlich die schöne Zauberin Armida auf gleiche Weise beide Arten von Zauberkünsten anwendet, um ihren geliebten, aus dem Taumel erwachten Rinaldo wieder an sich zu locken, nur mit dem Unterschiede, daſs Armida zuerst ihre übernatürlichen Zaubereien gebrauchet, und erst alsdann zu Liebeszaubereien — Thränen, Seufzern, Klagen, u. s. w. ihre Zuflucht nimmt. Man wird es hoffentlich nicht ungern

*) Vgl. Od. III. 6. v. 21 — 32. wo der Dichter die Sitten seines verdorbenen Zeitalters schildert. Hierbei verdient die schöne Ramler'sche Uebersetzung und Erklärung dieser Ode nachgelesen zu werden.

sehen, wenn ich jene Stelle selbst in einer treuen und schönen Verdeutschung hieher setze:

Was immer nur für ungeweihte Worte
Mit frevlem Mund Thessaliens Zaubrin spricht,
Was die Gestirne hemmt an ihrem Orte
Und Schatten aus den Gräbern bringt an's Licht,
Sie wufst' es Alles; doch der Höllen Pforte
Verschleufst sich ihr, und Antwort wird ihr nicht.
Sie läfst den Stab, und sucht auf anderm Wege,
Ob nicht der Schönheit Zauber mehr vermöge.

Sie eilt ihm nach, und läfst die Ehre sinken; —
Wo sind die Siege jetzt, die sie geziert,
Sie, die zuvor, allein mit ihren Winken,
Der Liebe Reich, so grofs es ist, regiert?
Sonst sah man Hochmuth nur im Auge blinken;
Sie rührte gern, verstiefs, die sie gerührt.
Nur sie gefiel sich selbst; sonst konnt' an Allen
Nur ihrer Augen Wirkung ihr gefallen! —

5. Torq. Tasso's befreites Jerusalem, XVI. Ges. 37 u. 38. Strophe; nach der Gries'schen Uebersetzung.

Die Strafe über das üppige und stolze Babylon kommt, wie der Prophet sagt, plötzlich und unvermuthet. Es glaubte noch lange ungehindert sein Wesen forttreiben zu können, dünkte sich gar weise; aber diese vermeinte Weisheit stürzte es in namenlosen Jammer. Fast eben so, wie hier, redet dort Obadias das übermüthige Edom an: „Dein Stolz hat dich bethöret!"

Zuletzt wirft der Dichter nochmals einen Blick auf die Zauberkünste der Babylonierin, indem er ihr spöttisch den Rath ertheilet, es noch einmal zu versuchen, ob denn alle Zaubermittel kraftlos seyn möchten? „Kaum, fügt er hinzu, sollte man's denken, da du schon von Jugend auf dich in diesen Künsten geübt hast!" — Nun erfolgt eine Pause! — dann ändert der Prophet seinen Ton. Seine Ironie wird furchtbarer Ernst. Die Verstoſsene ist zu tief gebeugt; sie versucht gar keine Künste mehr, und ist ihrer vielen Plane müde. Diesmal helfen keine Versöhnopfer, womit man

auch sonst gewisse Uebel abzuwenden glaubte.) Selbst die geschicktesten Zauberer wissen keine kräftigern Mittel, die klügsten Sterndeuter können keine Auskunft geben, denn sie selbst sind ihrem Untergange nahe, und das Maſs ihrer eigenen Sünden ist voll; die Ohnmächtigen werden ein Raub des Feuers, die Flamme friſst sie, wie Stoppeln, auf. Auch dieses Bild läſst der Dichter nicht unausgemalet. Die Flamme ist schrecklich, und

„Nicht eine Glut, sich dran zu wärmen,
Kein Feuer, um davor zu sitzen!"

Pathetisch und ernst schlieſst der schöne Gesang:

So werden sie, mit welchen du dich mühtest,
Und so die Zauberer,
Mit denen du's von Jugend auf schon hieltest.
Ein jeder irret vor sich hin,
Und rettungslos bist du! —

---

5.

## Vermischte Anmerkungen.

V. 1. **Herunter! — setz' dich u. s. w.** — — Hier verdient folgendes Werk verglichen zu werden: Kostüm der meisten Völker des Alterthums, durch Kunstwerke dargestellt und erwiesen von A. Lens. Aus dem Französ. übersetzt, berichtigt und mit Zusätzen und einer Vorrede begleitet von G. H. Martini. Dresden 1784. in 4. Seite 234. wird nämlich eine kurze Beschreibung von einigen merkwürdigen Münzen der Kaiser Vespasianus und Titus, mit der Ueberschrift: „Judaea capta" geliefert. Hier sitzt die besiegte Judäa in einer kummervollen Stellung auf der Erde, in einem Zustande, dergleichen unser Prophet Babylon ankündigt. Fig. 95 und 96 der Kupfertafeln, wie auch S. 268. des Werks selbst, in einer Vignette, werden gute Abbildungen dieser Münzen gegeben. Auch führt Lowth bei Jes. 3, 26., wo es von Sion heifst:

Und seufzen, trauern sollen ihre Pforten,
Verlassen wird sie auf der Erde sitzen,

eine hierher sehr passende Stelle Addison's (on medals, Dial. II.) an, welche nachgelesen zu werden verdient.

Jungfrau — בתולת könnte hier besonders eine noch nicht eroberte Stadt bezeichnen. S. Jes. 37, 22. Chaldäa's Tochter — bekanntlich wurde Babylon zu den Zeiten des Jesaias noch nicht von den Chaldäern bewohnt; erst später errichteten diese Besieger der Assyrer und Babylonier daselbst ihren Sitz. Uebrigens überlasse ichs meinen Lesern, aus dieser Bemerkung weitere, nicht sehr schwer zu machende, Folgerungen in Absicht auf das Zeitalter unseres Gesanges zu ziehen.

Man nennt dich Zarte, Weichliche — — Nicht nur in diesem Gesange, (V. 1. 4. 5.) sondern auch in vielen andern, unter Jesaias Namen bekannt gewordenen Gesängen kommt die sonst seltne Figur vor, wornach die einem Gegenstande zugeschriebene Eigenschaft ihm als Name beigelegt wird, z. B. K. 1, 26.

„man wird dich nennen „treue Stadt," d. h. „du wirst es seyn." Vgl. K. 4, 3. 9, 5. 19, 18. 30, 7. 35, 8. 44, 5. 56, 7. 60, 14. 61, 3. 62, 4. *). So wie die gedemüthigte Babylonierin jetzt da auf der Erde sitzet, nennt man sie nicht mehr zartes Liebchen, zarte Buhlerin, eigentlich Zärtliche und Wollüstige, Luxuriöse. עֲדִינָה zeigt eine Person an, die an ein weichliches, wollüstiges Leben gewöhnt ist, parallel mit עֲרֻגָּה, v. 8. Luther hat dafür ein gutes, obgleich in unserer Sprache nicht mehr gewöhnliches, Wort: Lüstlin, gewählt. Vgl. 5 B. Mos. 28, 26. 54.

Dafs Weichlichkeit, Pracht und Ueppigkeit (die gewöhnlichen Tyrannen grofser Städte und Höfe) auch Babylon beherrschten, sagt uns die Geschichte hinlänglich, und dafs (um dies nur im Vorbeigehen zu sagen,) unser gegenwärtiges Zeitalter vorzüglich ein Geist der Frivolität beherrsche, und das schwebende Luftbild eines

*) S. Hallische Allg. Litter. Zeit. v. J. 1816. Ergänz. Bl. No. 79. Seite 627.

Deutschen unseres Jahrhunderts mit dem festen und scharf umrissenen Charakter unserer männlichen Vorfahren einen sonderbaren Kontrast mache, — wird die Geschichte einst unsern Nachkommen sagen! *) — —

V. 2. Leg' ab den Schleier — — צמתך — Ich übersetze mit den LXX, ἀποκάλυψαι τὸ κατακάλυμμά σου. Koppe versteht gleichfalls unter צמה den Schleier, der freie Jungfrauen von Sklavinnen unterschied. Der Syrer übersetzt ܩܘܡܬܐ velum, und eben so Symmachus, Hohesl. 4, 3. 6. 7. vgl. das Chald. צמצם und das Arab. ضم constrinxit. (S. Dr. Schulz im Cocceius.) Die arab. Radix scheint mir aber nicht sehr beweisend zu seyn, indem ich eben sowohl aus constringere: coma constricta et complexa herleiten kann, da überdies

*) So schrieb ich Jemand im Jahre 1789. Die leztern Jahre, seit 1813, haben uns jedoch wieder ein erhebenderes Bild von erwachter deutscher Nationalkraft und erwecktem höhern und edlern Volkssinne gegeben. Möge dieser bessere Geist unserem Vaterlande nun auch bleiben, und reiche Früchte tragen! —

ضم auch die Bedeutung: in fasciculum colligavit hat. Der letztern Bedeutung ist Dathe gefolgt, wenn er übersetzt: retege comam tuam. Hr. Dr. Paulus macht bei der Stelle Hohesl. K. 4. einige Schwierigkeiten gegen die Erklärung von Schleier. (S. das Repertorium für bibl. u. morgenl. Litter. Th. XVII. S. 156.) Hier übersetzt er: „— die Augen aus dem Lockenhaar hervor, wie Tauben;" und bemerkt, es sey für sich schwer zu entscheiden, ob צמה Lockenhaar, (plexus capillus; vgl. مطموم) oder Schleier sey? (nach ضمام id, quo res contrahitur in unum, coll. Chald. צמצ operuit) Jenes, sagt er, scheine ihm näher, und wenn auch ضمام id, quo res contrahitur in unum bedeute, so sey das noch nicht sogleich ein Schleier. Unsere Stelle (Jes. 47.) lasse sich gleichfalls eben so gut übersetzen: „Laſs dein Haupthaar fliegen," (solve crines), als: „laſs deinen Schleier fallen." Auch die Haare könnten von operire etymologisch abgeleitet werden, u. s. w. — — Da wir jedoch hier nicht zur völligen Gewiſsheit kommen können, so zog ich diejenige Erklärung vor, welche nicht nur der Stelle einen

guten und natürlichen Sinn gibt, sondern die auch das Ansehen wichtiger alter Uebersetzungen für sich hat. Hier verdient nachgelesen zu werden, was der gelehrte Abt Velthusen, in seiner Erklärung des hohen Liedes, S. 315 ff. gesagt hat.

שבל übersetze ich, nach der wahrscheinlichsten Erklärung, comae defluentes, Locken, die neben herunter hängen. S. Döderlein zu d. St. und Schultens Animadverss. philol. ad h. l. und Ebend. Commentar. ad Job. p. 136 ff. Das Bild selbst kommt auch bei römischen Dichtern vor:

— — „gehüllt in dunkele Leinwand,
Ging Najad' und Dryade, mit aufgelöseten Locken;"

singt Ovid, in seinem Metamorphosen, in der Klage über den Tod des Orpheus.

V. 3. Dein Schoos soll aufgedeckt — — Die LXX übersetzen hier wörtlich: ανακαλυφθησεται ἡ αἰσχυνη σου, φανησονται οἱ ονειδισμοι σου. Denn unerbittlich üb' ich — — נפגע — Wörtlich: „ich will nicht

erbeten werden von einem Menschen," d. h. ich will unerbittlich seyn.

V. 4. So ist Jehovah unser Rächer — Jedem aufmerksamen Leser muſs der in diesem Verse plötzlich veränderte Ton auffallen. Nicht nur der Inhalt, sondern gewissermaaſsen auch die Versart scheint mit dem Uebrigen des Gedichts heterogen zu seyn. Die Interpreten haben verschiedene Auflösungsmittel versucht. Lowth glaubt, hier falle ein Chor ein, weswegen ein ganzes Distichon hindurch die Konstruktion sowohl, als die Idee selbst verändert, und statt der langen Versart, die kürzere gewählt werde, gleich darauf falle der Dichter wieder in die vorigen Ideen und vorige Versart ein. Er verweiset uns auf seine Anmerkungen zu Kap. 45, 16. des Jesaias. Eine andere, und wahrscheinlichere Meinung hat Döderlein, wenn er sagt: „Comma est interlocutio prophetae stupentis quasi iustitiam ac vim divinam" (S. 199. seines Jesaias, nach der zweiten Ausg.). Diese Erklärung nimmt auch Dathe an.

Man kann füglich bei diesem Verse einen Ruhepunkt des Dichters annehmen. Er

hatte nämlich die gewisse und nicht abzubittende Strafe Jehovens über Babylon angekündigt. Bei wem mußte dieses nicht Staunen und Schauder erregen? „So streng rächet Jehovah die an seinem Lieblingsvolke verübten Grausamkeiten an den Babyloniern, die so sehr ihre Aufträge übertreten hatten! (v. 6.) dieses harte Loos ist verdiente Strafe zu Babylon.“ Hierauf wendet sich die Rede des Propheten wieder im pathetisch - strafenden Ton an Babylon selbst. — Eine eigene Meinung trägt mein verehrungswürdiger ehemaliger Lehrer, Hr. Hofrath Eichhorn, in seinen Vorlesungen über unsern Propheten vor. Er hält nämlich den ganzen vierten Vers für nichts anders, als eine erbauliche Glosse irgend eines spätern Juden, wodurch der ganze Zusammenhang unterbrochen werde.

v. Die LXX weichen von unserem Texte ab; sie übersetzen: ὁ ῥυσάμενος σε, und suppliren εἶπεν: „So spricht dein Retter!“ Diese Uebersetzung empfiehlt sich allerdings durch eine gewisse Leichtigkeit, und ist mit weniger Schwierigkeiten, als die Lesart unseres gewöhnlichen Textes, verknüpft. Jedoch haben wir,

wenn der vierte Vers beibehalten werden soll, keine hinlänglichen Gründe, um von der gewöhnlichen Lesart abzuweichen.

V. 5. Da sitz' nun stumm — Das hebräische דּוּמָם still, stumm, welches Habak. 2, 9. als Beiwort eines Steins, (der stumme, starre Stein) gebraucht wird, haben die LXX durch κατανενυγμενη (compuncta) übersetzt, חֹשֶׁךְ muſs hier, nach dem Zusammenhange, ein finsteres Kämmerchen seyn, das die beschimpfte Babylonierin vor dem öffentlichen Gespötte sichern kann, oder ein dunkler Sklavenkerker, worin sie nun ihr Leben zubringen muſs.

V. 6. Entweih'n lieſs ich mein Eigenthum — — חִלַּלְתִּי — Die LXX übersetzen hier, ganz gegen den Parallelismus der Sätze, das erste Glied: παρωξύνθην ἐπὶ τῷ λαῷ μου, hingegen das andere Glied: ἐμίανας τὴν κληρονομίαν μου. Sie lasen folglich חִלַּלְתְּ (du entweihtest.) Sehr treffend bemerkt Koppe, daſs der Ausdruck חלל nicht so leicht von Gott, gewöhnlich aber von den Feinden des jüdischen Volkes gebraucht werde. Wir übersetzen im Deutschen: ich lieſs

entweihen, oder: ich erklärte für entweiht. Palästina heißt gewöhnlich Gottes Erbtheil, welches dadurch profanirt wurde, daß es in feindliche Hände gerieth.

Auf Greise legtest du — Wär' es nicht Pflicht des Uebersetzers, die Idee der Urschrift genau zu übertragen, so würde ich, statt schweres Joch lieber: eh'rnes Joch übersetzt haben. Was der Prophet hier im Allgemeinen sagt, bekräftigt Jeremias in seinen Klageliedern, K. 5, 11 ff. mit folgenden Worten:

Die Frauen in Sion,
Die Jungfrauen in Juda
Leiden Noth.
Die Edlen sind erwürgt:
Man achtet nicht das Antlitz
Der Greise!
Dem Jüngling wird der Mühlstein aufgelegt,
Die Knaben straucheln unter Holzes-Last! *)

---

*) Nach Börmels Uebersetzung. Hiermit verdient die später erschienene schöne Uebersetzung meines Freundes Hartmann, in den von

V. 7. Und ewig wähntest — — εἰπεῖν steht hier für denken, welches ich durch das deutsche wähnen treffender auszudrücken gedachte. Statt עד lieset Lowth, mit 2 Mss. und einer Ausgabe: על, und statt אחריתה, mit 13 Mss., zweien Ausgaben und der Vulg. אחריתך (dein Ende). גברת עד (ewige Herrscherin) würde hier allerdings einen tautologischen Pleonasmus machen, nachdem schon לעולם אהיה vorhergegangen ist. „Ich werde in Ewigkeit eine ewige Herrscherin seyn!“

V. 8. Ich bin's, und keine sonst — Die stolzen Babylonier wähnten, das einzige unbezwingbare Volk in Asien zu seyn. Ein Staat kommt in den Witwenstand, wenn er seinen König, und wird kinderlos, wenn er seine Einwohner verliert.

V. 9. Es wird dich beides — — Lowth erinnert bei dieser Stelle, daſs die LXX und der Syrer, statt כתמם (vollkommen, im vollsten Maaſse), פתאם (plötzlich)

---

mir herausgegebenen Blumen althebräischer Dichtkunst, II. Bd. S. 549. verglichen zu werden.

gelesen hätten, und dieses wäre dann parallel mit רגע (auf einmal) in dem vorhergehenden Parallelgliede des Satzes. Er meint, die übereinstimmenden Zeugnisse der LXX und des Syrers, welche noch durch den Kontext begünstigt würden, hielten dem Ansehen unseres gegenwärtigen Textes sicher das Gleichgewicht. Koppe hingegen glaubt, auch der gegenwärtige Text gebe einen guten Sinn; und ich sollte denken, einen bessern Sinn, als פתאם, denn dieses Wort würde nur eine Tautologie in den Text bringen; da hingegen כתמם nicht nur eine gute Abwechselung macht, sondern auch den Sinn verstärkt. Wollte man übrigens die beiden Ausdrücke plötzlich und in ihrer ganzen Stärke sehr urgiren, so könnte man noch folgende historische Bemerkung zu Hülfe nehmen: Als das unüberwindlich-scheinende Babylon (im J. d. W. 3446.) von Kyrus durch List erobert ward, verlor es nicht nur auf einmal seine ganze, in seinen Ringmauern versammelte Armee, sondern auch sein König wurde getödtet. Kein Heer war mehr übrig, das sich dem Sieger zu widersetzen vermochte, und ein neuer König trat nun nicht wieder auf, sondern das mächtige Babylon hatte ein Ende.

Die Bedeutung der Partikel ב vor רב sehe man 4 B. Mos. 14, 11. (בְּכֹל הָאֹתוֹת, ungeachtet, trotz den vielen Zeichen:) Man darf daher in unserer Stelle nicht, mit Castellio, „ob tuas tot praestigias,“ sondern: „non obstantibus tuis tot praestigiis,“ übersetzen.

Zaubereien — Beschwörungskünste — Unter allen Nationen, deren Verstand durch philosophische Begriffe noch nicht genugsam aufgehellt war, (Griechen und Römer nicht ausgenommen!) herrschte der schädliche und gleichsam angeerbte Wahn, daſs es gewisse Künste gebe, mit Hülfe unterirdischer Gottheiten, oder durch besondere magische Prozesse, Formeln, Talismane, und andere Zaubermittel, eine Menge von Wunderdingen zu wirken, z. B. die Seelen der Verstorbenen hervorzurufen *), die Zukunft zu erforschen, und unter andern auch durch gewisse Liebestränke, oder vermittelst anderer Operationen, (welche Virgil in seiner achten Ekloge **) be-

*) — — Manesque sepulcris
Elicit, et tepido devocat ossa rogo.

**) Vgl. hiermit Theokrit's Φαρμακεύτρια.

schreibt,) die Leute in sich, wider ihren Willen, verliebt zu machen. S. Wieland's Horazische Satiren, Th. I. S. 243 u. ff. *). Sehr lesenswerth ist auch dasjenige, was Heyne über diesen Hang zu Liebeszaubereien, in einer Anmerkung zu seiner trefflichen Ausgabe des Tibull (Lib. I. eleg. 2. v. 41.) gesagt hat.

Wie sehr insbesondere die Babylonier und Chaldäer dem Aberglauben der Astrologie ergeben gewesen seyen, ist aus der Geschichte bekannt. Man vergl. unter andern Diodor. Sicul. lib. III. c. 8. Cicero, de divinat. lib. II.

V. 10. Auf deine Schalkheit — רעה drückt hier am wahrscheinlichsten die Schalkheit aus, mit der Babylon als Buhlerin

*) „Unter den Griechen waren besonders die Thessalier, und unter den Italiänern die Marsen und Sabiner, (Horat. Epod. 5, v. 76. 17, v. 27. Satir. I. 9. v. 29. 30.) dieser magischen Künste wegen, berüchtigt, und wie geneigt die ehemaligen Römerinnen gewesen, zu Verstärkung der natürlichen Zauberei ihrer Reize Liebestränke zu Hülfe zu nehmen, ist aus vielen Beispielen bekannt." Wieland, a. a. O.

handelte; dies wird durch das folgende: „und meintest, dafs dich Niemand sähe," noch mehr bestätigt. Sich ihrer Schalkheit bewufst, glaubte sie, unbemerkt in Wollüsten dahin taumeln zu können. Bei dem Ausdrucke: אין ראני (Niemand sieht mich) könnte man hier auch noch besonders an ein Sehen des Oberen auf den Untergebenen, mit einem Fodern von Rechenschaft, denken. Babylon erkannte nämlich in seinem Uebermuth keinen Höhern an, dem es Rechenschaft abzulegen schuldig sey. Es glaubte, durch Arglist und Grausamkeit die Alleinherrschaft von Vorder-Asien auf immer behaupten zu können; allein es täuschte sich, denn es verlor unvermuthet, mit seiner Alleinherrschaft, auch seine eigene Unabhängigkeit.

Doch deine Weisheit — — Weisheit und Verstand geht hier auf die eingebildete, falsche Weisheit, Verschlagenheit und stolze Einbildung, dergleichen Obadjas (v. 3.) den Edomitern vorwirft. Auch שובבך steht hier in malam partem, für bethören (seducere.)

Ich bin's ja, dachtest — Entweder: „ich bin das schöne Babel, was gleicht mir

an Anmuth?" oder: „ich bin das mächtige, Alles vermögende Babel, was vermag sich mir zu widersetzen?" Am besten verbindet man beide Ideen in eine, und läſst die Uebermüthige in diesen Worten mehrere ihrer Vorzüge auf einmal rühmen. Ganz gut und einfach übersetzen hier die LXX: „ἐγώ εἰμι, καὶ οὐκ ἔστιν ἑτέρα," wiewohl übrigens der griechische Uebersetzer des Jesaias kein groſses Uebersetzergenie gewesen zu seyn scheint.

V. 11. Drum überfällt nun — Einem aufmerksamen Leser wird das im Grundtexte beim Wörtchen רעה (vergl. v. 10. ברעתך) angebrachte Wortspiel nicht entgangen seyn. Vorhin glaubte sich Babylon mit רעה (Schalkheit) zu schützen, jetzt aber soll רעה (Unfall) über dasselbe kommen.

Rosenmüller erklärt שחר nach dem Arab. durch aurora. Hiernach heiſst das erste Glied wörtlich: „et superveniet tibi malum, cuius non cognoscas auroram;" h. e. „inopinato et repente veniet *)." Vielleicht

*) Die Rosenmüllersche Erklärung von שחר nimmt auch Hr. Prof. von Cölln, in seiner

erhält jedoch die Stelle einen noch gefälligern Sinn, wenn man שחרה (v. שחר), nach dem Arab. سحر Zauberei, Bezauberung, Trug, sowohl hier, als Jes. 8, 20. durch fascinatio, incantatio erklärt, und dies, nach der oben von mir angegebenen Erklärung, von Liebeszaubereien versteht: „Es kommt nun Unglück über dich, wogegen du nicht Zauberkünste kennest."

Secker glaubt, daſs am Ende dieses Verses ein Wort weggefallen sey, und Lowth stimmt ihm hierin bei, wagt es jedoch nicht,

---

1. Erklärung von Jes. 8, 10—22.; „Jesaia an die abergläubischen Juden unter Ahas," an „(das Volk,) dem keine Morgenröthe glänzt, wobei er Morgenröthe von dem Anbruche des Glückes erklärt. Hiernach wird auch unsere Stelle so übersetzt: „Unglück kommt über dich, dess Morgenroth du nicht kennest; d. h. dessen Ende du nicht absiehst, in welchem keine frohen Aussichten für dich statt finden!" (S. Analekten für das Studium der exegetischen und systematischen Theologie, von Dr. Keil und Dr. Tzschirner, 2ten Bds. 3. St. No. III.)

die Lücke auszufüllen, sondern sucht sie in seiner Uebersetzung zu verbergen. Er übersetzt: „Unglück soll dich überfallen, das du nicht wissest hinwegzuflehn *), und auf dich herstürzen ein Unfall, den du nicht vermögest zu söhnen, und dich überfallen mit einmal Zerstörung, die du nicht wissest — — —" Ich gestehe es, daſs ich nicht wohl einsehe, was uns nöthigen sollte, hier eine Lücke anzunehmen. Heiſst denn ידע bloſs wissen, und nicht auch kennen, einsehen, vermuthen? Was ist aber Untergang, den man vorher nicht kennt, anders, als unerwarteter, unvermutheter Untergang? — Schon Luther übersetzt das Wort richtig durch: sich etwas versehen. Michaelis hat in seiner Uebersetzung: „Plötzlich erfolgt der krachende Einsturz, von dem du nichts gewuſst hast," das ידע durch eine kleine Wendung richtig ausgedrückt.

כפרה — ein einbrechendes Unglück versöhnen, ist soviel als: dasselbe

*) So übersetzt der Chaldäer, Jarchi, bei dieser Stelle, und Michaelis (Epicr. in Praelect. XIX.) billigt es. S. Ps. 78, 34. und Koppe's Jesaias.

durch Sühnopfer abwenden. Die LXX drücken hier den Erfolg des Opfers aus: gereinigt werden. Sie übersetzen nämlich: καὶ οὐ μὴ δυνήσῃ καθαρὰ γενέσθαι. Den Gedanken unsers Verses drückt auch Horaz treffend in folgenden Worten aus: „teque piacula nulla resolvent.“ (Carm. l. 1. od. 28, v. 34.)

V. 12. Vgl. den vorigen Abschnitt, und die Anmerkungen zu V. 9. in diesem Abschnitte. Von Jugend auf — d. h. seitdem du ein Volk, ein Staat warst. Jes. 46, 3. 4.

V. 13. Doch deine vielen Plane — Allenfalls könnte man hier auch übersetzen: „Durch die Menge deiner Anschläge (עצה) ermüdest du dich;“ oder: „erschöpft bist du, bei der Menge deiner Plane.“ Doch scheint mir die oben gegebene Uebersetzung vorzuziehen zu seyn.

Die Meister des Himmelslaufes, oder wörtlicher: die Himmelstheiler *) und die

*) „הֹבְרֵי שָׁמַיִם von Arab. هَبَرَ secuit, sectores coeli, d. i. augures, lituo spatia coeli designantes, et

Sternbeschauer, sind beides Astrologen, welche die Konstellation der Gestirne studirten, und daraus die Zukunft zu enthüllen suchten. Unter den Himmelstheilern kann man entweder die Auguren verstehen, welche den Himmel in vier Theile einzutheilen pflegten, (s. die Anmerk.) oder, mit Michaelis, Astrologen, die denselben in zwölf Theile, oder sogenannte Häuser eintheilten, wovon sie jedem einen Planeten zum Herrn gaben; und, je nachdem nun ein Planet in seinem eigenen oder in einem fremden Hause in freundschaftlichem oder widrigem Scheine mit einem andern Planeten stand, waren auch die von den Sternen verursachten Schicksale, nach ihrem Vorgeben, verschieden. Diese Astrologen waren ein besonderer Zweig der Astronomen, (מְכַשְּׁפִים, Dan. 2, 2.) welche auf dem Belus-Tempel zu Babylon, der eine grosse Sternwarte hatte, ihre Beobachtungen anstellten, Sonnen- und Monds-Veränderungen berechneten, u. s. w. Hätten diese Sterndeuter Baby-

---

in partes anticam, posticam, dextram, sinistram dividentes." Koppe, zu d. St. S. auch Michaelis, Supplem. ad lex. hebr. p. 265.

lon's Einwohner gewarnt, am Feste aller Götter auf ihrer Hut zu seyn, die Stadtthore nach dem Euphrat zu verschliefsen, und wohl besetzt zu halten, so würde Kyrus mit seinem Heere im Flufsbette eingeschlossen, wie in einem Netze gefangen, und aufgerieben worden seyn. S. Herodot, 1. B. Kap. 191. Jes. 45, 1. — מִשֹּׁמֵר steht bekanntlich, nach einer elliptischen Form, für מֵאֲשֶׁר אֵלָה. —

V. 14. Jedoch sie frifst — Stoppeln, Spreu, Bilder der Nichtigkeit und des äufsersten Unvermögens; wie können Stoppeln der Flamme widerstehen? eben so wenig, als Spreu dem Winde! Wem fällt hierbei nicht Ps. 1, 4. bei, wo die Gottlosen mit „Spreu, vom Wind' verweht," verglichen werden? — Das Bild dieses und des folgenden Verses hat man, spezieller, so deuten wollen: „Die Götzenpriester, welche sich mit Zauberei und Wahrsagerei abgaben, und von den babylonischen Monarchen geehrt und belohnt wurden, werden durch diese Staats-Umwälzung sehr unglücklich werden, weil die Perser geschworne Feinde der Götzenbilder und ihrer Priester sind." So Dereser, u. a. —

Ich punktire mit dem zweiten Königsbergischen Kodex, mit Döderlein und Koppe, לחמם. Auch Michaelis (orient. und exeget. Bibl., Anh. zum XIV. Th. S. 149.) folgt entweder dieser Lesart, oder lieset לחמם (zum Erwärmen.) „Das Feuer wird kein gewöhnliches seyn, sondern eine alles verzehrende Glut.“ Sonst hat man die letzten Worte dieses Verses auch anders erklärt. „Jene Zauberer, u. s. w. sollen so gänzlich in Brand aufgehen, daſs auch nicht eine Kohle übrig bleibt, auch kein Flämmchen, um die starren Glieder daran zu erwärmen.“ So Rosenmüller, u. a. Auch der Rezensent dieses Gesanges, in den Göttingischen gelehrten Anzeigen vom Jahre 1790. 12 St.

V. 15. So werden sie dir seyn — Mühen, für bemühen, sich bis zum Ueberdruſs mit etwas beschäftigen, abgeben. סחריך heiſst eigentlich: negotiatores tui, „die Kaufleute, mit welchen du Gewerbe getrieben hast.“ So übersetzten auch bisher alte und neue Interpreten. Dann wäre der Sinn: „Auch deine Bundesgenossen, die, seit der Entstehung deines Staats, dir ergeben waren, oder in Handelsverbindun-

gen mit dir standen, werden dich hülflos lassen, und mit dir dasselbe Schicksal theilen." Man könnte aber auch, mit Koppe, שחר und סחר für Synonyme halten, und das Arabische سحر (fascinavit, incantavit) vergleichen. Michaelis übersetzt zwar: „Deine Landläufer, die du von Jugend auf gehabt hast, gehen davon, u. s. w." versteht's aber am Ende doch von „den im Lande marktschreiermäſsig umherziehenden Wahrsagern, die nicht gern an einem Orte bleiben mögen, weil sonst ihre Betrügereien, wenn ihre Vorherverkündigungen nicht erfolgten, an's Tageslicht gebracht würden." Wollte man aber nicht zum Arabischen seine Zuflucht nehmen, so könnte man sagen, daſs durch einen Schreibfehler ein ס statt eines ש gesetzt worden sey. (Vgl. v. 12.)

Ein jeder irret — Lowth, dem die Ausleger nichts befriedigendes über das Wort לעברו gesagt haben, glaubt, es habe zuerst לעבדו in einem Ms. gestanden, welches wahrscheinlich die richtige Lesart sey, obgleich der Sinn beider Lesarten fast ganz derselbe bleibe. Er übersetzt: „Jeder wird seinen Geschäften nach-

gehen.“ Sehr richtig fügt Koppe hinzu, לעברו sey eben so ein Synonymum von לו, wie לאחו, למו, לנגדו, לפניו, לנפשו u. dgl., und Lowths Uebersetzung habe wohl לעבודתו gefordert.“

5. Jeder dieser Zauberer irrt, wankt vor sich hin, ist eben so viel, als; jeder ist selbst hülflos, verlassen, und kann sich folglich nicht um die unglückliche Babylonierin bekümmern; sie bleibt ihrem Mißgeschick dahin gegeben! —

---

# VI.

# Der Judith Lobgesang.

**Buch Judith. Kap. XV. v. 14. — Kap. XVI. v. 1 — 17. nach dem griechischen Texte, und Kap. XVI. v. 1 — 21. nach der Vulgata.**

## 1.

## Einleitung.

Das romanhafte, und mit historischen und geographischen Unrichtigkeiten durchwebte Buch Judith *) läßt einen Oberfeldherrn des zu Ninive residirenden assyrischen Königs Nebukadnezars, mit Namen Holo-

*) Schon Luther, Chyträus, Beroaldus, Artopoeus u. a. hielten das Buch Judith für eine Dichtung. Unter den neuern Gelehrten haben Semler, Eichhorn und Berthold die vollgültigsten Beweise für diese Ansicht gegeben.

fernes, nachdem derselbe bereits Siege auf Siege gehäuft, und mehrere Theile Palästina's sich unterwürfig gemacht hatte, mit einem ansehnlichen Heere vor die judäische Stadt Bethulia — eine nördliche Gränzfestung — rücken. Hier bleibt der übermüthige Feldherr dreifsig Tage lang stille liegen, um seine ganze Heeresmacht zusammenzuziehen. Die Einwohner Bethulia's gerathen darüber in Furcht und Schrecken; treffen jedoch, auf Anordnung des Hohenpriesters Jojakim, die erforderlichen Gegenanstalten. Die Eingänge werden besetzt, feste Plätze angelegt, und mit Lebensmitteln versehen. Insbesondere wendet man alle Sorgfalt auf die Verstärkung der beiden äufsersten Gränzfestungen Bethulia und Bethomesthaim (Bethmaus.) Holofernes rüstet sich unterdessen mit gewohnter Kühnheit zum Angriff, zerstört die Wasserleitungen der Judäer, und läfst die wenigen Quellen unter den Mauern von Bethulien, welche den Einwohnern noch übrig geblieben waren, mit einer Wache besetzen, so dafs diese in Gefahr gerathen, durch Wassermangel umzukommen. Der Befehlshaber der Stadt, mit Namen Osias, beschliefst endlich, noch fünf Tage

lang die Uebergabe der Stadt zu verzögern, in der Hoffnung, daſs sich unterdessen vielleicht noch ein Rettungsmittel darbieten werde.

Da trat auf einmal Merari's patriotische Tochter Judith, die reiche uud schöne Witwe Manasse's, auf, und machte sich anheischig, ihr Vaterland zu retten, indem sie zugleich dem Volke ernstliche Verweise wegen seiner Muthlosigkeit gab. Nach allerlei religiösen und andern Vorbereitungen, welche die Erhöhung ihre Schönheit bezweckten, begab sie sich mit ihrer Sklavin in das assyrische Lager, unter dem Vorwande, „daſs sie die Stadt verlassen habe, weil man mit der Uebergabe derselben zögere.“ Sie war dem feindlichen Oberfeldherrn, ihrer Schönheit wegen, willkommen, gewann gar bald seine Liebe, und erhielt die Versicherung seines Schutzes. Am vierten Tage ihres Aufenthalts im feindlichen Lager, bat sie Holofernes, von heiſser Liebe entglüht, um ihre Theilnahme an einem feierlichen Schmause, den er seinen Offizieren gab, und um eine Nacht an seiner Seite. Beide Anträge nahm Judith an. Sie speisete mit ihm unter einem Zelte, und ruhte sodann

in der Nacht an seiner Seite. Um Mitternacht, da Holofernes vor Trunkenheit in einen tiefen Schlaf gesunken war, trat Judith vor sein Bett, betete heimlich und mit Thränen zum Jehovah, und griff sodann, begünstigt durch die Entfernung aller Sklaven des Holofernes, nach seinem am Bett hängenden Schwerte, hieb ihm damit den Kopf ab, und brachte ihn, in Begleitung ihrer Sklavin, ungehindert durch das feindliche Lager nach Bethulia. Am nächsten Morgen geriethen die assyrischen Krieger über den Tod ihres Feldherrn in die äufserste Bestürzung. Die Bethulier thaten einen muthigen Ausfall aus der Stadt; das feindliche Lager gerieth in die gröfste Verwirrung, Viele wurden niedergehauen, und die Uebrigen ergriffen die Flucht. Die aufgebotenen nächsten Landbewohner verfolgten die Flüchtigen, auch aus Jerusalem und dem Gebirge Juda eilte kriegerische Mannschaft herbei, und die Feinde wurden mit grofsem Verluste bis nach Choba getrieben. Am fünften Tage war die Stadt glücklich entsezt, ein grofser Schatz aus dem Lager erbeutet, Judith erhielt Alles, was man in dem Zelte des Holofernes gefunden hatte, und

die ganze Gegend war von dem übermüthigen, Alles verheerenden Feinde gereinigt.

Alle Judäer überliefsen sich nun der Freude. Der Hohepriester Jojakim kam selbst mit den Mitgliedern des Synedrium von Jerusalem nach Bethulia, wo man ein Jubelfest feierte, an welchem Judith dem Jehovah die nachfolgende Hymne sang. Hierauf zog man von Bethulia nach Jerusalem zu einem neuen Dankfeste. Die kühne Vaterlands-Retterin hing die Waffen des Holofernes und den Vorhang, den sie von seinem Bette genommen hatte, als Trophäen im Tempel zu Jerusalem auf, drei Monate lang dauerte das religiöse Fest zu Jerusalem. Nach dessen Beendigung kehrte Judith in ihre Einsamkeit zurück. Viele bewarben sich um ihre Hand, aber sie zog den Witwenschleier vor. Lange nachher starb diese patriotische, kühne Frau, deren Charakter nur durch Mangel an edler Weiblichkeit zurückstöfst, in ihrem 105ten Lebensjahre, unter allgemeiner Trauer ihrer Mitbürger *).

---

*) Eine andere Ansicht von ihrem Charakter hat Hr. Friedr. Leop. Gr. zu Stollberg. Nach ihm, war Judith eine sehr gottesfürchtige Matrone,

Vielleicht liegt diesem Romane, — der uns wenigstens die Denkart der damaligen Juden gegen andere Völker kennen lehrt — eine alte Sage von einer, durch die List eines Weibes, von der Belagerung eines feindlichen Kriegsheeres befreiten Stadt zum Grunde. Mit den historischen und geographischen Angaben, Jahrszahlen, Eigennamen u. s. w. hat man es dabei nicht so genau zu nehmen. Die wichtigsten Gründe wider das kanonische Ansehen dieses Buches hat unstreitig Eichhorn in seiner trefflichen Einleitung in die apokryphischen Bücher des alten Testaments vorgetragen. Neuerdings hat auch Bertholdt dasselbe scharfsinnig bestritten. Aufser den Juden und einigen Kirchenvätern, Melito, Origenes und Hieronymus, haben auch Luther, Chyträus, Artopäus, Beroaldus, Reineccius u. a. evangelische Lehrer das Buch Judith von dem Kanon ausgeschlossen, und es als Dichtung — bald als Roman, bald als dramatische Vorstellung

---

die von Gottes Geiste getrieben, und von ihm mit Kraft erfüllt ward. (S. Geschichte der Religion Jesu Christi.)

(wie Luther that) und bald als Volksmährchen — behandelt. Eichhorn nennt das Buch einen politisch-religiösen Roman, und spricht ihm allen Werth und Nutzen ab. Eben so nachtheilig urtheilen Semler, Hezel, Seiler u. a. darüber. Mehrere Schriftsteller haben dagegen die geschichtliche Richtigkeit und Glaubwürdigkeit desselben vertheidigt. S. Montfaucon in der Schrift: la verité de l'histoire de Judith. Paris 1690. 12. Noch neuerlich nahm sich Dereser, in der Fortsetzung des Brentano'schen Bibelwerks. II. Thl. 3. Bds. 1. Hälfte, des Buches an, und suchte sein kanonisches Ansehen, seinen Inhalt und seine historische Wahrheit mit manchen sinnreichen Gründen zu vertheidigen. Er setzt die Befreiung der Stadt Bethulia unter die Regierung des jüdischen Königs Manasse. Es ist hier nicht der Ort, die Gründe Eichhorn's und Dereser's gegen einander abzuwägen, da wir es bloss mit der Erklärung des Lobgesanges der Judith zu thun haben. Wir ehren Deresers sinnreichen Versuch, fühlen uns jedoch mehr von den Ansichten, welche Eichhorn und Bertholdt von dem Buche gegeben haben, überzeugt.

Nach dem Zeugnisse des Hieronymus war die Grundsprache des Buchs Judith, chaldäisch. Dieses Original aber hat sich nicht bis auf unsere Zeiten erhalten; wir haben das Buch blofs in griechischen, lateinischen und syrischen Uebersetzungen. Die syrische Uebersetzung trifft mit der griechischen gröfstentheils zusammen. Hr. Hofr. Eichhorn hält den griechischen Text für den Urtext des Buches, und das chaldäische Exemplar, welches Hieronymus in Händen hatte, für eine Uebersetzung. Dies thut auch Jahn, in seiner Einl. in die g. Bücher des alten Bundes, Th. 2. Abschn. 3 u. 4. S. 522 ff. Die neue lateinische Uebersetzung (Vulgata) ist von Hieronymus aus dem chaldäischen Exemplare, welches er in Händen hatte, verfertigt, aber der Sinn des Urtextes darin frei ausgedrückt worden. An diese lateinische Uebersetzung hat sich Luther hauptsächlich gehalten. Die alte lateinische Uebersetzung hingegen, welche vor dem Hieronymus in den abendländischen Kirchen gelesen wurde, und itala hiefs, war aus der griechischen Urschrift geflossen. Ich habe, da zwischen dem griechischen und lateini-

schen Texte eine grofse Verschiedenheit obwaltet, eine doppelte Uebersetzung des Lobgesangs der Judith — eine nach dem griechischen Texte, — wobei ich mich an die Breitingerische Ausgabe der LXX (Zürich 1730. S. 443. 444.) hielt — und eine andere nach der Vulgata geliefert. Der Verf. des griechischen Textes war ein, seiner Sprache kundiger Mann! —

Der Altvater der deutschen Dichter, Martin Opitz, hat in seinem Singspiel Judith (Geistliche Poemata 1638.) mehrere Züge dieses Gesanges, besonders in den Schlufschören S. 118 ff. glücklich benutzt.

---

2.

## Uebersetzung.

### a) Nach dem griechischen Texte.

---

K. 15, v. 14. Und Judith stimmte dieses Danklied unter ganz Israel an, und das ganze Volk sang diesen Lobgesang nach:

K. 16, v. 1. So sang Judith:

Stimmt meinem Gott ein Loblied an, bei Paukenschall,
Und preist mit Zymbeln meinen Herrn!
Singt ihm ein neues Lied,
Erhebt und rufet seinen Namen an!

2. Denn Gott, der Herr, zermalmet Kriegesheere;
In seinem Lager, in des Volkes Mitte,
Hat er aus meiner Dränger Händen mich errettet!

3. Heran kam Assur von den nördlichen Gebirgen,
Er kam mit Myriaden seiner Macht,
Die Ströme wurden durch sein Heer verstopft,
Die Hügel überdeckten seine Rosse.

2.

## Uebersetzung.

### b) Nach der Vulgata.

---

K. 16, v. 1. Damals sang Judith dieses Lied dem Herrn, und sprach:

2. Erhebet, unter Paukenschall, den Herrn,
Und preist den Herrn, bei Zymbeln;
Singt ihm ein neues Lied, seyd froh,
Und rufet seinen Namen an!

3. Der Herr ist's, der den Kriegen wehret,
Sein Nam' ist Herr!

4. Er schlug sein Lager unter seinem Volke auf,
Zu retten uns von allen unsern Feinden!

5. Es nahte Assur sich von mitternächt'gen Bergen,
Mit seiner groſsen Heeresmacht;
Die Ströme deckte seiner Krieger Menge,
Die Thäler überdeckten seine Rosse!

a) Nach dem griechischen Texte.

4. Er drohte, zu verbrennen mein Gefilde,
Und mit dem Schwert zu würgen meine Jünglinge,
Am Boden zu zerschmettern meine Säuglinge,
Zu plündern meine jungen Söhne,
Und meine Mädchen zu erbeuten!

5. Doch hat der Herr, der Allbeherrscher,
In Weibes-Hände sie gegeben.

6. Denn nicht durch Jünglinge fiel ihr Gewaltiger,
Ihn schlugen nicht die Söhne der Titanen,
Es rangen hohe Riesen nicht mit ihm; —
Nein, Judith, Mereri's Erzeugte,
Warf ihn mit ihrer Schönheit nieder!

7. Ab legte sie ihr Witwenkleid,
Um aufzurichten Israels bedrängte;
Mit Salbe salbte sie ihr Angesicht.

b) Nach der Vulgata.

6. Er drohte, zu verbrennen mein Gefilde,
Zu würgen meine junge Mannschaft mit dem Schwert,
Zu rauben meine Kinder,
Gefangen wegzuführen meine Jungfraun!

7. Doch hat der Herr, der Allbeherrscher, ihn bestraft,
In Weibeshände ihn gegeben, und verwirrt.

8. Ihr Mächt'ger ward durch keine Jünglinge getödtet,
Ihn haben Titans Söhne nicht durchbohrt,
Kein hoher Riese rang mit ihm;
Er hat ihn Judith, Merari's Erzeugte,
Durch ihres Angesichtes Reiz gelähmt.

9. Ab legte sie die Witwenkleider,
Zog an ihr Freudenkleid,
Den Söhnen Israels zur Wonne.

10. Sie salbt' ihr Angesicht mit Salbe,

a) Nach dem griechischen Texte.

8\. Sie band ihr Haar mit einer Binde,
Und nahm ein Nesseltuch-Gewand, ihn zu berücken.

9\. Ihr netter Schuh verblendete sein Auge,
Und ihre Schöne nahm sein Herz gefangen, —
Da drang ihr Schwert durch seinen Hals!

10\. Die Perser stauneten ob ihrer Kühnheit,
Ihr Wagestück verwirrete die Meder!

11\. Da jauchzte mein gebeugtes Volk,
Und meine Schmachtenden erhoben Feld-Geschrei.
Da überfiel sie Schrecken,
Laut heulten sie, und kehreten den Rücken.

12\. Der Mädchen Söhne haben sie durchbohrt,
Wie flieh'nde Knaben sie getödtet;
Sie kamen um durch Gegenstreiten meines Herrn!

13\. Ein neues Loblied stimm' ich an dem Herrn! —
Herr! grofs bist du und herrlich!
Bist wunderbar an Macht, unüberwindlich!

b) Nach der Vulgata.

Und flocht', ihn zu berücken, ihr Gelock in einer Binde;

11. Ihr netter Schuh verblendete sein Auge,
Und ihre Schöne nahm sein Herz gefangen,
Da hieb sie mit dem Schwert dem Nacken ihm entzwei!

12. Ob ihrem Muth entsetzten sich die Perser,
Ob ihrer kühnen That die Meder;

13. Da war Geheul im Lager der Assyrer,
Als mein gebeugtes Volk erschien,
Verschmachtend fast vor Durst. — —

14. Es haben Mädchen-Söhne sie durchbohrt,
Wie flieh'nde Knaben wurden sie erwürgt,
Sie fielen in der Schlacht
Vor meines Herrn und Gottes Blick!

15. Laſst uns dem Herrn ein Loblied singen,
Ein neues Loblied singen unserm Gott!

16. Du, Herr, mein Gott, bist groſs und herrlich,
Bist wunderbar an Kraft, unüberwindlich!

a) Nach dem griechischen Texte.

14. Dir muſs die ganze Schöpfung dienen,
Du sprachst, und es geschah,
Ausging dein Hauch, und es entstand!
Nichts widerstehet deinem Machtwort!

15. Aus ihren Gründen zittern Berge, mit den Wassern,
Wie Wachs, zerschmilzt der Fels vor deinem Blicke,
Doch gnädig bist du denen, die dich fürchten!

16. Zu klein ist jedes Opfer dir, zum Wohlgeruch,
Dir zu gering das Fett verbrannter Opfer; —
Doch wer den Herrn verehrt, ist groſs auf immer!

17. Den Völkern Weh', die mein Geschlecht verfolgen!
Der Herr, der Allbeherrscher,
Wird sich am Tage des Gerichts an ihnen rächen;
Den Flammen und den Würmern gibt
Er ihre Leiber Preis; —
Das fühlen sie, und heulen immerdar! —

b) Nach der Vulgata.

17. Dir muſs die ganze Schöpfung dienen,
Du sprachst; es ward!
Ausging dein Hauch, und es entstand!
Nichts widerstehet deinem Machtwort!

18. Aus ihren Gründen werden Berge
Erschüttert, mit Gewässern;
Wie Wachs zerschmilzt der Fels vor deinem Antlitz!

19. Doch die dich fürchten, werden groſs seyn! —

20. Dem Volke Weh', das mein Geschlecht verfolgt!
Der Herr, der Allbeherrscher, rächet sich an ihnen,
Und züchtigt sie am Tage des Gerichts!

21. Preis gibt er ihren Leib der Flamm' und dem Gewürm',
Sie werden brennen, und es ewig fühlen! —

3.

# Anmerkungen.

## a) Zur Uebersetzung aus dem Griechischen.

---

K. 15. v. 14. Dieser Lobgesang wurde, wie einst Mose's Sieglied am rothen Meere, 2 B. Mos. 15. von Wechselchören gesungen; Judith bildete den ersten, und das übrige Volk den zweiten Chor. Statt ὑπεφώνει lesen einige: ὑπερεφώνει.

K. 16. v. 1. Die Pauke ist ein bekanntes musikalisches Instrument der Morgenländer, dessen sich besonders die Frauenzimmer bedienten. Bei Freudenbezeugungen, Tänzen, Festen u. s. w. wird dieses Instruments besonders erwähnt. Vgl. 1 Mos. 31, 27. 2 Mos. 15, 20. Hiob 17, 6. 21, 12. 2 Sam. 6, 5. Ps. 68, 26. Jes. 5, 12. 34, 8. S. Pfeiffer über die Musik der alten Hebräer. S. 50. Dieses, aus dem Orient stammende Instrument hat sich noch in der Adufe der Spanier erhalten, die diesen Namen, seit den Zeiten der Mauren, führt. Niebuhr beschreibt die noch jetzt in Arabien

üblichen Dufs folgendermaafsen: „Es ist ein breiter Reif, an der einen Seite mit einem ausgespannten Felle überzogen. Am Rande sind gemeiniglich dünne, runde Scheiben von Metall, die auch etwas Geräusch machen, wenn diese Trommel unten mit der einen Hand in die Höhe gehalten, und mit den Fingern der andern Hand geschlagen wird. Wenn die Weiber in ihrem Harem tanzen oder singen, so wird allezeit auf dieser Trommel der Takt dazu geschlagen. Sie heifst Döff." Die Zymbeln waren kupferne Deckel, die an einander geschlagen wurden. Die Türken gebrauchen sie noch jetzt bei ihrer Musik.

V. 2. Kriegesheere — Im griech. Texte steht πολέμους. Ich habe dem Sinne nach übersetzt. In seinem Lager — Im Lager des Holofernes, in der Mitte des feindlichen Volkes, rettete Gott die Judith aus der Gewalt der Feinde. Nach der Vulgata hatte Gott sein Lager in der Mitte seines Volkes. Hier wiederholt Judith, was sie Kap. 9, 7 (10) gesagt hatte.

V. 3. Assur, Chams Nachkomme, steht hier für die Assyrer. 1 Mos. 10, 11. Assy-

rien lag den Israeliten nicht gerade gegen Norden, sondern gegen Nordost. Dennoch werden die assyrischen und babylonischen Kriegsheere von den Propheten mehrmals nördliche Heere genannt, weil sie gewöhnlich durch die nördlichen Provinzen am Libauon in Palästina eindrangen. Diesmal war das assyrische Kriegsheer, das zuvor Cilicien und Syrien erobert hatte, gerade von Norden, aus den Gebirgen, welche Palästina von Syrien trennen, gekommen; unsere Sängerin konnte oft mit Recht von nördlichen Gebirgen reden.

V. 4. *Θησειν εἰς ἔδαφος* ist gleichbedeutend mit *ἐδαφίζειν*, an die Erde werfen, der Erde gleich machen, welches die LXX für רִטֵּשׁ am Boden, am Felsen zerschmettern zu setzen pflegen. (Im Chald. wird רַטֵּשׁ einigemal für הִשְׁלִיךְ werfen, zu Boden werfen, gesetzt.) S. Hos. 10, 14. 14, 1. Nah. 3, 10. Ps. 137, 9. 2 Kön. 8, 12. Diese Barbarei hielt man, nach dem damaligen Kriegsrechte, gegen Ueberwundene für erlaubt. Holofernes wollte Alles mit Feuer und Schwert verwüsten. Statt *δώσειν* lesen einige Handschriften *δώσει*.

V. 5. Daſs Holofernes nicht von einem Helden, einem jungen Krieger, sondern von einem Weibe war erlegt worden, vergröſserte die Schande des Feindes, nach der Denkart der alten Welt, noch mehr. S. Richt. 9, 54. Jud. 9, 10.

V. 6. Söhne der Titanen — υἱοὶ Τιτάνων. Die LXX setzen diesen Ausdruck gewöhnlich für das hebräische רפאים (ein Riesengeschlecht) 2 Sam. 5, 18. S. auch 2 Mos. 13, 33. 5 Mos. 1, 28. Nach der griechischen Mythologie waren die Titanen berühmte Riesen, Söhne des Himmels und der Erde, welche den Jupiter vom Throne stürzen wollten. Beim Homer (Il. V. v. 898.) heiſsen sie οὐρανίωνες, und halten sich im Tartarus auf. (Il. VIII. v. 481.) In der Schrift eines aramäisch oder hebräisch redenden und schreibenden Juden erwartet man nun wohl nicht υἱοὺς Τιτάνων und ὑψηλοὺς γίγαντας; von einem Hellenisten sind solche Ausdrücke eher zu erwarten.

V. 7. μυρισμος — das Salben, die Salbung, steht nachher auch für die Salbe selbst.

V. 8. μιτρα, — jonisch: μιτρη, die Hauptbinde; diese war bei den Morgenländern häufig mit Edelsteinen besetzt, und von grofsem Werthe. στολη λινη — feiner Nesseltuch, oder ein Gewand von weifser ägyptischer Baumwolle, die man noch der Seide vorzog. S. Spr. 31, 22. Patriotismus, nicht weibliche Eitelkeit und Prachtliebe, bewogen die Judith, sich so zu schmücken.

V. 9. Ihr netter Schuh — Wörtlich: ihr Sandalion (το σανδαλιον αὐτης — ihr kleiner Schuh — die griechische Benennung der Sohlen, welche der Morgenländer mit Riemen am Fufse befestigt.) Diese Sandalen zeigten den obern Theil des Fufses blofs, und waren gar oft, besonders bei Frauenzimmern, von sehr kostbarem Stoffe. Das Wort heifst eigentlich σανδαλον und äolisch σαμβαλον (solea) von σανίς, σανίδαλος, nach Hemsterhuis. Hier steht das Diminutivum.

Ihr Schwert — ἀκινάκης, ein eigentlich persisches Wort, welches auch die Lateiner (acinaces) beibehalten haben; ein kleiner Seitendegen bei den Persern.

V. 10. Perser und Meder konnten sich gar wohl, als Hülfsvölker, bei dem assyrischen Heere finden, da Nebukadnezar auch diese Völker besiegt hatte. Statt ἐῤῥάχθησαν lese man ἐταράχθησαν.

V. 11. Erhoben Feldgeschrei — Ich lese mit der Aldinischen und Komplutensischen Ausgabe, wie auch Dereser thut, ἐβόησαν (sie schrieen, heulten;) womit das Feldgeschrei angedeutet werden soll. Die gewöhnliche Lesart: ἐφοβήθησαν (sie fürchteten sich) gibt keinen guten Sinn. Die Lesart ἐβόησαν hingegen wird durch den Parallelismus ἠλάλαξαν und durch den Syrer, der זעק dafür setzt, bestätigt. Auch der Zusammenhang begünstigt diese Lesart. Das gebeugte Volk und die Schmachtenden sind hier die Einwohner von Bethulien, bei deren Ausfall die Assyrer von Schrecken ergriffen wurden.

V. 12. Der Mädchen Söhne — junge Krieger, deren Mütter noch Mädchen gleichen. Kampf, Gegenstreiten des Herrn — Gott selbst kämpfte gegen die Assyrer, deren Waffenglück, nach K. 2, 8. 6, 2. beweisen sollte, dass, außer Nebukadnezar, kein Gott sey.

V. 13. Gott zeigte seine Macht und Gröſse durch die Besiegung der mächtigen Assyrer.

V. 14. Dein Hauch — το πνευμα σου — Der Befehl, das Machtwort Gottes wird personifizirt. Der Gedanke ist aus Ps. 33, 6. entlehnt. S. auch Ps. 149, 5. 1 Mos. 1, 3. 6. 9. 11. 14. 20. 24.

V. 15. Die belebte und unbelebte Natur muſs dem Willen Gottes gehorchen. Alles ist bereit, die übermüthigen Gottesfeinde zu vernichten. Jehovens Verehrer aber erfahren seinen Schutz und seine Hülfe. Eine herrliche Beschreibung des strafenden Gottes! S. Ps. 18, 9. 104, 34. 97, 1—5. u. a. m.

Der Fels zerschmilzt — In der Urschrift steht: es schmelzen Felsen. Um den Uebellaut im Deutschen zu vermeiden, übersetzte ich im Singulari. Das Zerflieſsen der Felsen versteht Dereser von Regengüssen bey Gewittern, durch welche die Erde von den Felsen abgespült wird. „Die Israeliten (fügt er hinzu) waren ein arbeitsames Volk, das, wie die Japaner, seine nackten Felsenberge durch künstliche Terrassen bis auf den Gip-

fel zum Weinbau und zur Baumzucht zu nützen wufste." Hier scheint jedoch nur Gottes feierliche Ankunft als Richter, geschildert mit Bildern, von seiner Herabkunft auf Sinai entlehnt, zu verstehen zu seyn. S. Mich. 1, 3. 4. *)

V. 16. Was dem Menschen Werth in den Augen Gottes gibt, besteht nicht in Rauchwerk und andern Opfergaben, sondern in der gewissenhaften Erfüllung religiöser und menschlicher Pflichten. Aehnliche geläuterte Ideen liegen in mehrern Psalmen, z. B. Ps. 51, 18. 19. Wahre Gottesverehrer sind grofs, d. h. so lang ein Volk ächt-religiösen Sinn bewahrt, wird es auch von Gott gesegnet, seinen Feinden überlegen und fremden Nationen furchtbar seyn.

V. 17. Tag des Gerichts — Einen solchen allgemeinen Gerichts- oder Straftag erwarteten die Israeliten. Joel 4, 2. 14. erhält

---

*) Vgl. meine Uebersetzung und Erklärung des Micha, (Leipz. 1799.) in den Anmerkungen. Seite 38 ff.

das Schlachtfeld, worauf Jehovah über die Heiden Gericht halten wird, den eignen Namen: Thal-Josaphats. Hier, erwartete man, werde Gott die Leichen der Feinde seines Staats theils den Würmern zur Speise übergeben, theils verbrennen lassen, u. s. w. Die letztern Worte unseres Verses, wornach die Feinde Israels wehklagen sollen, wenn sie das brennende Feuer empfinden, sind eine Nachahmung des Propheten Jesaia's, K. 66, 24. S. auch Esth. 10, 3. Sir. 7, 17. 18, 20. 23.

## 3.

## Anmerkungen.

### b) Zur Uebersetzung aus der Vulgata.

---

V. 2. Erhebet — den Herrn. In der Urschrift steht bloſs; incipite Domino in tympanis,

V. 4. Er schlug sein Lager auf — (posuit castra sua in medio populi sui —) Während des vierzigjährigen Zugs durch die arabische Wüste stand das Unterredungs-Zelt Gottes mitten im israelitischen Lager. Späterhin war der Tempel zu Jerusalem nach israelitischen Begriffen, Gottes beständiger Wohnsitz. 2 Chron. 6, 29 ff. 7, 15. 16.

V. 5. Das Bedecken oder Verstopfen der Ströme ist eine bekannte orientalische Dichter-Vergröſserung. So prahlte dort Sanherib, mit seinen Fuſssohlen alle Flüsse Aegyptens austrocknen zu können. 2 Kön. 19, 24. vgl. Juvenals Satir. X. 176.

V. 8. In der Vulg. steht die einfache Zahl filii Titan; in der LXX hingegen kommen

υἱοὶ Τιτάνων vor. Titan oder Titanus, einer der Titanen, war ein Sohn des Hyperion. Bisweilen führt in der griechischen Mythologie der Sonnengott von den Titanen, aus deren Geschlechte er war, den Namen Titan; bisweilen wird er auch mit seinem Erzeuger Hyperion (der das Hohe und Erhabene bezeichnet) verwechselt, und führt eben diesen Namen.

V. 11. Da hieb sie mit dem Schwert — In der Vulg. steht: amputavit pugione cervicem eius.

V. 16. Herr — In der Vulg. Adonai Domine (אֲדֹנָי Herr im eminentern Sinne des Worts.)

V. 18. Ueber das hier vorkommende Bild vgl. Ps. 97, 5.

V. 19. Dieser Gedanke ist glänzender im Siegsgesang der Deborah (Richt. 5. 31.) ausgeführt. Vergl. Nationalgesänge der Hebräer. II. Bd. Seite 310 ff.

# Verzeichniſs
der
in allen drei Bänden bearbeiteten
Nationalgesänge,
nach der Ordnung der biblischen Bücher.

# HABAKUK.

Neu übersetzt und erläutert

von

Dr. Karl Wilhelm Justi,
Superintendenten, Konsistorialrathe, Professor und
Oberpfarrer an der evang. lutherischen Pfarrkirche
zu Marburg.

Leipzig,
bei Johann Ambrosius Barth.
1821.

# Vorrede.

Diese, mit Liebe unternommene, Bearbeitung eines der hochherzigsten hebräischen Sänger war schon vor mehrern Jahren für den Druck vollendet; Zeit und Umstände hinderten jedoch die frühere Herausgabe derselben. Bereits im Jahre 1803 theilte ich die metrische Uebersetzung und einige Grundzüge der Erklärung dieses Propheten in der, vom Hrn. Geh. Rathe D. Schmidt zu Giessen und Hrn. Kirchenrathe D. Schwarz zu Heidelberg herausgegebenen Allg. Bibl. der neuesten theol. und pädagogischen Literatur, (Giessen. VII Bds. 4 St. S. 225—242.) mit. Diese Probe war so glücklich, den Beifall einiger von mir verehrten Kenner zu erhalten.

Unter andern schrieb mir der verewigte Johann von Müller, ein Mann, der tiefen Sinn für die Ergiessungen der sionitischen Muse hatte: „Vor wenigen Tagen hatte ich

Habakuk, bei Anlass von Wolfssohns Uebersetzung — — — wieder gelesen; aber nie so, wie Sie ihn geben. Er ergriff mich — durch mancherlei erregte Gefühle. Was in der Schrift niedergelegt ist, ist auch nicht für nur Eine Zeit. Jene Seher lebten in einem Zeitalter, wo die kleinen Vorweltstaaten anfingen, unter Ein Scepter versammelt zu werden; da sahen sie voraus, was die spätern Jahrhunderte erlebt. In ihren grossen Gemüthern ist Lehre und Ermunterung für die ganze Nachwelt. Gewissermassen, wie der älteste griechische Dichter der vollkommenste, und Herodot auch in Plan und Vortrag wohl der vollkommenste Geschichtschreiber ist, haben jene patriotische Seher auch von der Politik das Meiste in Wahrheit erkannt. Ich habe mich hundertmal an einzelne Stellen erinnert!" — —

Späterhin theilte ich die Uebersetzung des dritten Kapitels — die Krone des Ganzen! — hie und da im Ausdrucke verbessert, in den von mir herausgegebenen Blumen althebräischer Dichtkunst, 2 Bd. S. 591 fg. mit. Hier erscheint nun, ausser der von neuem durchgesehenen Uebersetzung, zum erstenmale auch der Kommentar über

den ganzen Propheten. Dass ich mich bemüht habe, den Geist seiner Gesänge aufzufassen, und sie in einer treuen, dichterischen Nachbildung wieder zu geben, dass ich meine achtungswürdigen Vorgänger mit gewissenhafter Prüfung benutzt, und bisweilen einen eigenen Gang in der Erklärung genommen habe, dieses werden unbefangene Leser, auch ohne bestimmte Hinweisung, hoffentlich nicht verkennen.

Das wiederholte Studium Habakuks und seines edlen Geistesverwandten, Nahum's — welche beide Jehovens ernste Gerichte verkündigen, — regte jedesmal eigene, wunderbare Gefühle in meinem Innern auf. Längst schwand die despotische Herrlichkeit der Erbauer, Beherrscher und Zerstörer Babylon's und Niniveh's dahin; jene einst hochgefeierten Städte theilten mit Tyrus und Sidon, Jerusalem, Ekbatana und Persepolis ein gleiches trauriges Loos. Die schönen und blühenden Gefilde am Euphrat und Tigris sind längst Stätten der Verwüstung geworden. Wir wandeln im Geiste auf den Trümmern ihrer vormaligen Herrlichkeit, unter Schattengestalten, einher; der laute Jubel ihrer Feste ist in schwermüthi-

Chiskiah, — und bald in die spätere Periode des Exils gesetzt *).

Wahrscheinlich lebte Habakuk zur Zeit der babylonischen Volksverweisung, deren Jammer er nicht als erst bevorstehend verkündigt, sondern als wirklich vorhanden, mit der Bestimmtheit eines Augenzeugen, und voll ungeduldiger Sehnsucht nach ihrer baldigen Beendigung, schildert. Diese Festsetzung seines Zeitalters wird nicht bloss durch die bekannte apokryphische Sage vom Bel und Drachen zu Babel (v. 33 — 39.) und die beinah einstimmige Meinung der Alten, des Klemens von Alexandrien, David Scholiastes, Hieronymus u. a. m. begünstigt, **) sondern auch durch eine unbefangene Ansicht des Inhalts seiner begeisterungsvollen Gesänge zu einem hohen Grade der Wahrscheinlichkeit erhoben. —

*) Das erstere thun unter den neueren Gelehrten Wahl, Jahn und Kofod; das letztere Berthold, de Wette, Friedrich, u. a.

**) Das angebliche Faktum, dass Habakuk dem Propheten Daniel Speise in die Löwengrube gebracht habe, nimmt auch Abulfaradshi in seinem Chronico Syriaco, als gegründet, an, wenn er sagt: „tunc mittebatur propheta Habakuk ex Judaea, ut afferat ei cibum.“

Eine bestimmte Angabe der einzelnen Jahre, worin der Prophet seine Orakel abfasste, wird jedoch kein Ausleger wagen, der mit der Ungewissheit der alten Chronologie einigermassen bekannt ist.

2.

Der jüdische Staat war bereits durch die Chaldäer zerstört, als der tieffühlende und patriotische Sänger auftrat. Mit Ungeduld sehnet sich derselbe nach einer baldigen Beendigung des Exils *). Sein herrlicher, ergreifender, und eben so sehr durch Kühnheit der Gedanken, als durch Kraft und Schmuck des Ausdrucks fesselnder Gesang beginnt mit Trauer und Wehklage, und endigt mit der Hoffnung baldiger Rettung und Wiederherstellung des gebeugten Volks **).

*) Hr. Prof. Rosenmüller folgert aus einzelnen Stellen des Propheten, dass er zur Zeit des ersten Einfalls der Chaldäer in Judäa gelebt, und wenigstens die erste Weissagung zur Zeit Jojakims bekannt gemacht habe; die zweite (K. 2.) passe mehr zur Zeit des Jechonja, und die dritte scheine in die Zeit, wo Jerusalem drei Jahre lang belagert wurde, zu gehören. S. Schol. in proph. min. Vol. III. p. 340 seq. Das zweite Kap. scheint uns jedoch offenbar mit dem ersten zusammenzuhängen.

**) Die verschiedenen Traditionen über Habakuk's Leben hat Carpzov (Intr. P. III. S.

An die rührenden Klagen des Propheten darüber, dass Jehovah die Befreiung seines Schutzvolkes von der drückenden Gewalt der Chaldäer so lange verschiebe, und die Seufzer der Gebeugten um baldige Erlösung nicht erhöre, schliesst sich ein tröstender Ausspruch Jehovens an, „dass zwar dies Unglück habe kommen müssen, dass es aber nicht immer dauern werde, und dass allem bürgerlichen und sittlichen Elende, welches die Chaldäer verbreitet hätten, noch in den Tagen des Propheten das Ende bevorstehe.“ Hierauf folgt sodann eine noch bestimmtere göttliche Antwort, „dass das Unglücks-Verhängniss bereits zu seinem Ziele eile.“ Eine prächtige Schilderung des feierlichen Heranzugs

398—402) gesammelt. Unter andern berichtet Pseudoepiphanius, de vitis prophetarum cap. 18. „dass sich Habakuk bei dem Anzuge Nebukadnezars vor Jerusalem nach Arabien begeben habe, daselbst bis nach der Zerstörung der Stadt und der Abführung des Volkes und nach dem Abzuge der Chaldäer geblieben, alsdann aber in sein Vaterland zurückgekehrt sey.“ Der Verf. der Abhandl. über Habakuks Zeitalter und Schriften, in Eichhorn's Bibl. X. B. 3. St. S. 379 fg. hält die Tradition, dass der Prophet Nahum Habakuk's Lehrer gewesen sey, für wahrscheinlich, und setzt ihn in die Periode zwischen Jesaias und Jeremias.

Gottes zur Vollstreckung der Strafe an den Chaldäern und ein hochfliegender Preissgesang Jehovens beschliessen das schöne Ganze.

3.

Der poetische Charakter Habakuk's ist ausgezeichnet. Alle seine Worte sind Geist und Leben. Originalität, Kühnheit und Schwung der Gedanken, Gluth und Fülle der Einbildungskraft wetteifern mit lebendiger, bilderreicher Darstellung, und einer melodischen, das Herz bald erhebenden, bald sanft rührenden Sprache. Wer ihn, wegen einiger Ausdrücke, die er mit ein Paar andern hebräischen Sängern gemein hat *), zu einen blossen Nachahmer machen wollte, der müsste keinen Begriff von Originalität und Nachahmung haben. Seine Einbildungskraft ist weitumfassend, sein Urtheil treffend, seine Schilderungen sind durch lebendige Abwechslung der Farben ergreifend, sein Ausdruck ist korrekt, seine Sprache volltönend und harmonisch. Nur wenige Sänger der hebräischen Nation haben sich diesem erhabenen Dichtergeiste genähert, aber keiner hat ihn übertroffen. Die prächtige Hymne

*) Vgl. Hab. 2, 5. mit Jes. 14, 5—21. Hab. 2, 19. mit Jes. 41. Hab. 2, 12. mit Mich. 3, 10. Hab. 1, 15. mit Amos 4, 2.

K. III. ist vielleicht die geruchreichste Blüthe, welche das reiche Feld der hebräischen Propheten-Poesie uns darbietet. Habakuk ist das unter den hebräischen Lyrikern, was Sophokles unter den Tragikern der Griechen ist! Doch — was bedarf es da einer weitläuftigen Auseinandersetzung durch Worte, wo der Geist jeden denkenden und fühlenden Leser so kräftig anspricht? Einige gelehrte und geschmackvolle Bibelerklärer haben daher kein Bedenken getragen, unserem Propheten die Palme der hebräischen Dichtkunst zu reichen. Der unsterbliche Sänger des Messias führt im XI. Gesange unsern Seher selbst auf, und benutzt einige seiner erhabensten und rührendsten Stellen. Gleich Anfangs bezeichnet er ihn als den, der, wie schnelle Parden, wie Adler im Fluge zum Aase, deine Rosse, Chaldäa, erblickte — — — und trefflich wendet er die schöne Stelle K. 3, 17. in folgenden Versen an:

Nicht der Feigenbaum nur grünt, der freudige Weinstock
Nicht allein, und die Arbeit am Oelbaum weit in den Thalen!
Auch die unsterbliche Saat steht hoch, der Ewigkeit Aernte!
Schimmernd reifte sie auf im frohen Garbengefilde!

Uebrigens gibt Habakuk einen merkwürdigen Beweis zu der Behauptung, dass die von nichts abhängige Natur auch in einem sonst trüben und düstern Zeitalter fruchtbare Genien zu erwecken, und diese mit ihren schönsten Gaben auszustatten wisse. Einige ehemals dem Jesaias zugeschriebene, aber jetzt mit Recht in die Zeiten des babylonischen Exils versetzte Gesänge, z. B. der Todtengesang auf den König von Babylon, Jes. 14, Babylons Einnahme durch den Kyrus, K. 21, 1 — 10. der Triumphgesang auf die Niederlage der Edomiten, K. 34. die Blutkelter, K. 63, der Triumphgesang über Babylon, K. 47, und mehrere der gefühlvollsten Psalmen, wie Ps. 126. 137 u. a. sind eben so sprechende Bestätigungen dieser Behauptung, als die Erscheinung eines Shakespeare im sechszehnten, eines Balde im siebenzehnten, und eines Klopstock's in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Stehen nicht auch diese Männer in mancher Hinsicht einzig da? Und wer weiss, ob man nicht die Periode des babylonischen Exils, worin die hebräische Sprache doch noch lebende Sprache war, überhaupt zu tief herabgewürdigt habe? wie mancher herrliche Gesang, aus jener Trauer-Periode, — die wohl Jahn, nicht sehr treffend, das eiserne Zeitalter der hebräischen

Sprache nennt, — ist vielleicht im Sturme der Zeiten verhallt! *) —.

4.

Der Inhalt der Gesänge Habakuk's ist eines göttlichen Propheten würdig. Von jeher hat man daher auch diese Gesänge unter die heiligen National-Schriften der Hebräer gezählt. Sie wurden übrigens, bei der Sammlung des Kanons, wegen ihrer Kürze, mit den übrigen sogenannten kleinen Propheten auf Eine Rolle geschrieben; und die Zahl der zwölf kleinen Propheten würde nicht voll seyn, wenn man den Habakuk herausnehmen wollte. Das neue Testament hat einigemal Ausdrücke von ihm entlehnt, wiewohl ohne ihn zu nennen. Vergl. Röm. 1, 17. Gal. 3, 11. Hebr. 10, 38, mit Habak. 2, 4, und Apostelg. 13, 40, 41. mit Hab. 1, 5.

5.

Ausser den allgemein-bekannten Erklärern der sämmtlichen kleinen Propheten, — worunter sich die Arbeit des Herrn Prof. Rosenmüller, deren III. Bd. den Habakuk enthält,

*) Lowth hat unsern herrlichen Dichter zu kurz abgefertigt; richtiger haben ihn Eichhorn, Herder, Wahl u. a. gewürdigt.

auszeichnet, — ausser den schätzbaren Einleitungen ins A. T. von Eichhorn, Jahn, Bauer, Augusti, de Wette, Bertholdt, u. a. — und ausser den treffenden Bemerkungen, welche wir einem Lowth, Herder und Eichhorn, über die Propheten-Poesie überhaupt verdanken, sind insbesondere folgende ältere und neuere Erklärer und Uebersetzer des Habakuk zu bemerken, die bald mehr, bald weniger Licht über diesen Propheten verbreitet haben.

1) Unter den Rabbinen und jüdischen Gelehrten zeichnen sich aus:

R. Abarbanelis Rabbinicus in Habacuc Commentarius latine redditus a Joa. Dider. Sprechero. Helmstad. 1709. 8.

Exegetisch - kritische Anmerkungen über Habakuks Vision. Breslau 1806. (Von Hrn. A. Wolfssohn.)

Chabakuk, aus dem Ebräischen übersetzt von Gottlob Euchel. Kopenhagen, 1815. 8.

Uebersetzung der zwei ersten Kapitel des Habakuk. Vom Prof. A. Wolfssohn. (St. in der Zeitschrift ידידיה Jedidja; herausg. v. J. Heinemann. II. Bd. 1. Heft. S. 107 — 114.)

2) Unter den Kirchenvätern:

S. Ambrosius in Cap. I et II Habacuc. ext. Tom. II. Opp. Romae 1581.

S. Theodoreti Comment. in Canticum Habacuc. T. I. Opp. Coloniae 1573. Paris 1644.

S. Theophylactus in Habacuc. 8. Paris. 1549. Basil. 1570. Francof. 1581.

3) Unter den Katholiken:

Francisci Lamberti, Avenionis Monachi, Commentarii in Micheam, Naum et Abacuc. Argentorati, ap. Hervagium. 1525. 8. *).

Thom. Beauxamis, Galli Carmelitae Homiliae XXVIII. in Habac. prophet. Paris 1578. 8.

Ant. Agellii Comment. in prophetam Habacuc. Antverp. 1597. 8.

Anton. de Guevara Commentaria, Ecphrases et Exegemata in Habacuc. Mantuae 1585. Madriti 1585. 1593. 4. Augustae Vindel. 1603. Antverp. 1607. 1609. 4.

Marcellini Itali Ordin. Minor. Conciones in Habac. Venet. 1588.

*) Franz Lambert war späterhin ein würdiger protestantischer Lehrer der Theologie auf der damals neu - errichteten Universität zu Marburg, wo er aber schon im Jahr 1530 von der Pest weggerafft wurde; er bearbeitete die sämmtlichen kleinen Propheten, anfangs einzeln, in 5 Bänden, nachher erschienen diese Commentarii in proph. Minor. zusammen in drei Voll. Francof. 1579 u. 1605 in 8. Siehe Niceron in Mem. T. XXXIX. p. 245. und Strieder's Hess. Gelehrten-Geschichte, Th. VII. S. 394.

Ildephonsi de Padilla Annotat. in proph. Habacuc. Madriti 1657. Sultzbaci 1674. 4. Romae 1702. fol.

Jo. Mich. Feder Canticum prophetae Habacuc ex hebraeo latine versum. Wirceb. 1777. 4.

Habakuk, der Prophet, nach dem ebr. Text, mit Zuziehung der ältern Uebersetzungen übertragen und erläutert von Beda Ludwig, Benediktiner in Banz. Frankf. u. Leipz. 1779. 8.

4) Unter den Protestanten:

Proph. Habacuc, ausgelegt durch Martin Lotter (Luther.) Wittenb. 1526. 4. Ebend. gedr. zu Strasburg 1526. 8.

Habacuc propheta, cum adnotationibus Mart. Lutheri. Argentor. 1526. 8.

Wolfg. Fabric. Capitonis († 1541) enarrationes in prophetiam Habacuc. Argentor. 1526. 8.

Helvici Garthii Comment. in Nahum et Habacuc. Stuttgard. 1565. 4. Vitemb. 1605. 8.

Jo. Jac. Grynaei Hypomnemata in Habacuc. Basil. 1582. 8. Ebendess. Commentarius in Haggaeum, Obadiam et Habacuc. Genevae 1581. 8.

Jo. Drusii Lectiones in Habacuc. Lugd. 1595. 1600. 8.

Jo. Caesaris Erklärung des Propheten Habakuk in XXX Predigten. Wittenb. 1598.

Nicolai Selnecceri Auslegung über den Habakuk. Leipz. 1567. 4.

Dav. Chytraei lectiones in Micham, Nahum et Habacuc. ext. Tom. II. Opp. fol. Lpz. 1592.

Dan. Tossani in Orat. Habacuc. paraphras. Francofurt. 1599. 8.

Matthiae Haffenrefferi Comment. in Prophetiam Habacucianam. Stutgardiae. 1663. 4.

Himmelii Triga prophetica in Amos, Micha et Habacuc. Lips. 1653. 4.

Andr. Mauritii XVI Predigten über den Habakuk. Wittenberg 1659. 4.

Edw. Marburg in Proph. Habac. Londini 1650. 4.

Sal. van Till Phosphorus propheticus, s. Mosis et Habacuci vaticinia commentario illustrata. Lugd. Bat. 1700. 4.

Jo. Marckii Comment. in Micham, Nahum, Habacuc. et Zephaniam. Amstel. 1700. 4.

Petri Hoecke zergliedernde Auslegung des Propheten Nahum, Habakuk und Zephanja. Frankf. 1710. 4.

Henrici Esch gründliche Erklärung des Propheten Habakuks. Wesel 1714. 4.

Abicht Annotat. ad Vaticinia Habakukii. Vitemb. 1732. 4.

Jo. Gottl. Kalinsky Vaticinia Chabacuci et Nachami, itemque nonnulla Jesaiae, Michae et Ezechielis oracula, observationibus illustrata. Vratisl. 1748. 4.

Die Weissagung des Propheten Habakuks, übers. von Fr. Monrad. Aus dem Dänischen übers. von Joh. Phil. Engelbrecht. Göttingen. 1759. 8.

Habakuk, vates olim hebraeus, imprimis ipsius

hymnus denuo illustratus. Adiecta est versio theotisca. Francof. et Lips. 1777. in kl. 8.

Der ungenannte Verf. dieser Bearbeitung des Habakuk ist der am 16. April 1808 zu Weissig am Bober, als Kirchenrath und Pfarrer gestorbene Chrn. Gottlieb Proschke, ein Mann von Kopf und Kenntnissen. Er hat unstreitig mit Dichtergefühl gearbeitet, und einzelne Stellen recht glücklich erläutert. Doch würden sowohl Erklärung als Uebersetzung durch etwas weniger Drangsprache und Ziererei gewonnen haben. Als ein schwächerer Gegner, ist der oben erwähnte Benediktiner Ludwig gegen den Vf. zu Felde gezogen.

J. M. Faber's (P. J. und Rect. zu Anspach) Commentatio critica in loca quaedam Hubacuci prophetae. Oroldi 1779. 4.

Der Prophet Habakuk; übersetzt von J. Chr. T. j. (Tobler dem jüngern.) St. in dem von Pfenninger herausgegebenen christlichen Magazin. III. B. 2. St. Zürich und Winterthur. (1780.) S. 90 fg.

Disputatio philologica ad Carmen Chabacuci cap. III. auct. Christian. Frid. Schnurrer. Tubingae 1786. in 4. St. auch in des Vfrs. Dissertatt. philologico-crit. p. 348 seq.

Eine treffliche Schrift, voller Gelehrsamkeit, und reich an eigenen Gedanken! Der Verf. gehört unter die Zahl der Schriftsteller, welche sich das meiste Verdienst um die herrliche Hymne Habakuk's erworben haben. Mit einer lateinisch. Uebersetzung sind gründliche Anmerkungen verbunden.

J. W. A. Schroederi Dissert. philol. ad Carmen Chabacuci cap. III. Groning. 1781. 8.

In Chr. Gotth. Hensler's schätzbaren Animadversion. in quaedam duodecim Prophetarum minorum loca (Kiel, 1786) findet sich eine Uebersetzung von Habak. III, unter der Aufschrift: Gebet des Propheten Habakuk; nach der Weise der Klagelieder, angehängt.

M. Karl Friedrich Stäudlin's (Kons. R. und Prof. der Theol. zu Göttingen) Beiträge zur Erläuterung der biblischen Propheten und zur Geschichte ihrer Auslegung. Erster Theil. Hoseas, Nahum, Habakuk, übersetzt und erläutert. Tübingen 1786.

Hr. Prof. Conz zu Tübingen war Stäudlin's Mitgehülfe, und der eigentliche Uebersetzer der erwähnten Propheten. Die Uebersetzung zeugt von Dichtergefühl, ist feurig, aber auch regellos, und durch manche Inversionen hart geworden. Jetzt würde der talentvolle Verf. — ein geschätzter Dichter — gewiss harmonischer übersetzen. Die Erklärungen enthalten manche gute philologische und ästhetische Bemerkung.

Habakuk, neu übersetzt; nebst einer Einleitung und philologischen, kritischen, exegetischen und ästhetischen Anmerkungen, einer neuen Rezension des Originaltextes und einem Anhange besonderer philologisch-kritischer Abhandlungen von S. F. Günther Wahl (Prof. zu Halle.) Hannover 1790. 8.

Die Uebersetzung zeichnet sich aus durch Stärke, Nachdruck und Feuer; nur in einzel-

nen Stellen vermisst man Deutlichkeit, Wohllaut und Leichtigkeit des Metrums. Die Erklärungen des sprachgelehrten Verfassers beschäftigen sich mehr mit der Kritik und den schwierigen Worten, als mit der Darstellung des Sinnes und der Entwickelung der Schönheiten des Dichters. Die alten Versionen und verwandten orientalischen Dialekte hat Herr W. fleissig und mit Einsicht benutzt, und die dem Buche voran stehende Ode, als Dedikation an den Hrn. v. Zedlitz, zeugt von dem Dichter-Talente des würdigen Verfassers.

G. A. Ruperti Explicatio cap. I. et II. Chabacuci. (Steht in den Commentat. theol. edit. a Velthusen, Kuenoel et Ruperti. Vol. III. Lips. 1796. nr. 12.

Ebendesselben Symbolae ad interpretationem sacri codicis Vol. 1. fasc. 2. qui continet observationes in Chabacuci cap. III. Gotting. 1792. 70 S.

Chabacuci Vaticinium commentario critico atque exegetico illustratum — a Birg. Poscho. Kofod (gegenwärtig Hofprediger zu Kopenhagen.) Havniae. 1792. 8 mai.

Diese gelehrte Schrift enthält mehrere schätzbare philologische und kritische Bemerkungen. Voran geht jedesmal eine lateinische Uebersetzung des Propheten, welche den Sinn treu darstellt; der Kommentar gibt mit pünktlicher Genauigkeit die verschiedenen Uebersetzungen der schweren Worte aus den alten Versionen an, stellt die Erklärungsarten berühmter Ausleger auf, und prüft die wichtig-

sten Varianten. Auf den poetischen Gang des Propheten ist weniger Rücksicht genommen. Auch ist es zu beklagen, dass Hr. K. Schnurrer's treffliche Vorarbeit über Kap. III. nicht benutzt hat!

(C. F. Hartmanns) Versuch einer Uebersetzung der Propheten Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai und Obadja, mit Anmerkungen. Leipzig 1791. 8.

Vaticinia Nahumi et Habacuci, interpretationem et notas adiecit L. J. Greve. Editio metrica. Amsterod. 1793. 124 S. in 4.

Zuerst findet man hier, nebst einer chronologischen Tabelle, allgemeine Bemerkungen, das assyrische und chaldäische Reich, das Zeitalter der Propheten, die Gründe, den Inhalt, die Wahrheit, die Schreibart und das Sylbenmaass ihrer Gedichte betreffend. Hierauf folgt eine der hebräischen Versart gleichförmige lateinische, poetische Uebersetzung, sodann folgen Sprachbemerkungen, und den Beschluss macht eine interessante Abhandlung über die hebräische Prosodie, worin der gelehrte Vf. seine Ansicht des Versbaues der Hebräer und besonders der beiden von ihm bearbeiteten Dichter mittheilt.

J. A. Tingstadius — Hymnus Habacuci versione ac notis philologicis et criticis illustratus. Upsalae 1791. 22 S. in 4.

Eine gelehrte, von Hrn. Ludw. v. Mörner zu Upsal vertheidigte Dissertation. Die verschiedenen Lesarten sind vom Vf. gut gewürdigt; die Uebersetzung ist schwedisch.

Progr. Symbolae criticae ad interpretationem vaticiniorum Habacuci, auctore H. Car. Alexandro Haenlein. Erlang. 1795. 48 S. gr. 8. (Steht wieder abgedruckt vor der Epistola Judae. 1799. Ed. 2. 1804.)

Ein schätzbarer Beitrag zur höheren Kritik der Propheten! Der Vf. bemüht sich besonders, durch hermeneutische und kritische Gründe, die Behauptung geltend zu machen, dass das dritte Kap. Habakuks, dessen Ueber- und Unterschrift sowohl, als das dreimal darin vorkommende Sela von einer spätern Hand herrühren sollen, zwischen dem 4. und 5. v. des zweiten Kap. eingeschaltet werden müsse, welche Meinung Hr. H. schon in dem neuen theol. Journal Th. II. St. 2. vorgetragen hatte.

Ueber Habakuk III, 3—15, von J. K. Nachtigal. (Steht in Henke's Magazin — IV. 1. St. S. 180—190.)

Animadversiones philologicae et criticae ad vaticinia Habacuci. Resp. Jo. Hebbe. Ups. 1795. 20 S. in 4.

Eine Erläuterung der beiden ersten Kapitel, hauptsächlich durch parallele Redensarten in den Dialekten.

Die Visionen Habakuk's, neu übersetzt mit historischen und exegetisch-kritischen Anmerkungen. Nebst einer Abhandlung über den Prophetismus der alten Welt, und insbesondere der biblischen Propheten, von G. C. Horst, ev. Pred. zu Lindheim in der Wetterau. Gotha, bei Ettinger. 1798. gr. 8.

Die Uebersetzung ist unstreitig eine der vorzüglichsten von diesem Propheten, und die Anmerkungen enthalten viele gelehrte und scharfsinnige Bemerkungen. Beim dritten Kap. hat Hr. Horst auch von der jetzt so sehr beliebten Abtheilung in Chöre Gebrauch gemacht. Einen besondern Werth gibt dem Kommentar noch die Prüfung vieler andern Erklärungen. In einigen Punkten hat jedoch der Verf. seine Meinung späterhin geändert. Auch ist ihm jetzt „der seltsame Name Habakuk ohne Zweifel symbolisch oder mystisch." In der Orakel-Sammlung, die wir unter Josaias Namen haben, glaubte er, „liessen sich wahrscheinlicherweise die Bruchstücke noch entdecken, an die man die jetzigen sogenannten Habakukschen Visionen wieder anzureihen hat, um ein befriedigenderes Ganze daraus zu machen." (Nicht sehr wahrscheinlich!) S. Henke's Museum etc. 2. Bd. 1. St. v. J. 1803.)

Blicke und Aussprüche Chabakuk's des Propheten.

Eine schätzbare metrische Uebersetzung des ganzen Propheten von dem zu früh verstorbenen Hrn. Prof. D. Joh. Chrn. Wilh. Dahl zu Rostock. Sie ist seinen gelehrten Erläuterungen einzelner Stellen der kleinen Propheten angehängt, welche unter folgendem Titel erschienen sind. Observationes philologicae atque criticae ad quaedam prophetarum minorum loca, subiuncta vernacula Chabacuci interpretatione. Neostrelitiae 1798. in gr. 8.

Chabakuk's lyrischer Gesang, mit Anmerkungen. Leipzig, 1796. in 8.

Der ungenannte Vf. hat mit Dichtergefühl gearbeitet.

In des Hrn. Prof. Tingstadius Sammlung von den Gedichten, die in den historischen Schriften des A. T. zerstreut sind, (Samling of Skaldestycken u. s. w. Upsala, 1794.) findet sich auch, als Probe-Uebersetzung, Prophetia uppenbarad Herrans Lärare Habakuk; (die Prophetie, dem göttlichen Lehrer Habakuk geoffenbaret.)

T. sieht die Weissagungen Habakuks als die beste Probe von den verschiedenen Dichtungsarten der alten Hebräer an; die niedere, welche sich der Prosa nähere, glaubt er in den zwei ersten Kapiteln, und die höhere im dritten Kap. in ihrer ganzen Majestät zu finden. In Ansehung der beiden ersten Kap. dürfte sich Hr. T. doch nicht ganz treffend ausgedrückt haben, denn auch in diesen beiden Kapiteln kommen sehr ächtpoetische Züge vor.

Einzelne gute Bemerkungen finden sich auch in folgender Schrift: Observationes in textum et versiones, maxime graecas, Obadiae et Habacuci. Specimen, quod — — — — examini subiecit Frid. Plum, M. D. Havniae 1792. 88 S. in gr. 8. Auch da, wo man dem Vf. nicht beitritt, verdienen seine Meinungen doch geprüft und gehört zu werden. Von demselben gelehrten Verf., gegenwärtig deutschen Stiftspropste, findet sich eine schöne metrische, mit

Anmerkungen begleitete, Uebersetzung des Propheten Habakuk, als berichtigende Zugabe zu der erwähnten Inaugural - Dissertation, in den von dem Hrn. Ritter und Propste V. K. Hjort zu Kopenhagen und dem Hrn. Amtspropste P. H. Mönster zu Soröe herausgegebenen Videnskabelige Forhandlinger ved Siaellands Stifts landemode (Wissenschaftliche Verhandlungen bei der Versammlung der Geistlichen im Stifte Seeland.) 1 Bd. Kopenhagen, 1812. 8.

Der Prophet Habakuk. Versuch einer neuen metrischen Uebersetzung von Karl Wilhelm Justi.

Siehe Allg. Bibliothek der neuesten theologischen und pädagogischen Literatur, herausgegeben von J. E. Chr. Schmidt und F. H. Chr. Schwartz. (Giessen, 1803.) VII. Bandes 4. Stück, Seite 225—242. Die Uebersetzung des dritten Kapitels steht auch in den von mir herausgegebenen Blumen althebräischer Dichtkunst. S. 591—596.

Noch verdienen hier verglichen zu werden: A. H. Niemeyer's Charakteristik der Bibel. Th. V.

Joh. Dav. Hartmann's Versuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie, 1 Bd. Leipzig, 1797.

J. J. Hessen's Geschichte der Könige Juda und Israels, nach der Trennung des Reichs. Zürich. II. Bd. VII. Buch. 3. Kap.

Hess setzt den Propheten zwischen den Jesaias und Jeremias, rückt ihn aber, wegen

seines blühenden Stils, doch näher an den erstern hinauf. Die Uebersetzung zeichnet sich vor vielen andern vortheilhaft aus.

Habakuk, neu übersetzt von G. F. Nöldecke, Pastor zu Essenrode im Lüneburgischen.

Diese, in einem freien Sylbenmaasse verfasste Uebersetzung, mit einigen kurzen Erläuterungen, steht in D. H. P. K. Henke's Museum für Religionswissenschaft in ihrem ganzen Umfange. 1. Bandes 3. Stück. (Magdeburg, 1803.) Seite 414—427., und zeugt von dem poetischen Gefühle ihres Verfassers. Auf neue kritische Ansichten macht Hr. N. keinen Anspruch, und lässt sich eben so wenig auf die Bestreitung anderer Erklärer ein.

Eine Abhandlung über Habak. III, 8. 13. steht in Henke's neuen Magazin für Religionsphilosophie, Exegese und Kirchengesch. Th. V. S. 104. fg. Der Vf. gibt den Sinn dieser Stelle (nicht sehr wahrscheinlich) so an: „Jehovah ist nicht nur ein Gott der Gewässer, wie die Aegypter einen hatten, sondern auch ein Gott des Feuers und des Lichts, wie die Chaldäer einen hatten; das erstere hat er durch die mosaische Ueberschwemmung bewiesen, das andere durch die Erschaffung der Sonne und des Mondes, jetzt aber auch durch ein schweres Gewitter.“ Der Vf. will עֶרְיָה zu יְשׁוּעָה konstruiren, und unter עֶרְיָה יְשׁוּעָה victoriam nudantem verstehen, einen Sieg, der die Feinde ganz bloss macht, die spolia opima davon trägt. Auch theilt er das Wort צַוָּאר in zwei Worte ab:

צַו אוֹר, und übersetzt die letzten Worte: „aber du, der du die Grundfesten der Urwelt gleichsam aus ihrer Ruhe geweckt hast, gebiete jetzt: es bleibe Licht."

S. auch: Historisch-kritischer Versuch über Habakuks Zeitalter und Schriften, in Eichhorn's allgem. Bibliothek der bibl. Literatur. Bd. X. 3. St. S. 379. fg.

Introductio in Habacuci Vaticinia, auctore Augusto Carolo Ranitz, art. l. M. etc. Lipsiae, MDCCCVIII. 30 S. gr. 8.

Eine vielversprechende Gelegenheits-Schrift! Der Vf. folgert aus Habakuk's lebendiger Beschreibung der Chaldäer und ihres grausamen Charakters, dass derselbe in dem Zeitalter der Könige Nebukadnezar, Jojakim, Zechonjah und Zedekiah gelebt habe. Hauptinhalt des Propheten ist die Vernichtung des jüdischen Reichs durch die Chaldäer, verbunden mit der Hoffnung der Wiederherstellung der jüdischen Nation. Aus der Inschrift des dritten Kapitels (sie mag nun vom Propheten selbst herrühren, oder frühzeitig beigefügt seyn) und aus dem Worte Selah v. 13. wird es dem Vf. wahrscheinlich, dass die Juden, bei ihrem Aufenthalte in Babylon, sich dieses Gesanges bei ihren gottesdienstlichen Zusammenkünften oder häuslichen Gebeten bedient hätten.

C. Th. Anton Capitis III. Chabacuci versio et nova eiusdem versus 13. exponendi ratio. Goerl. 1810. 8.

## II.

# Uebersetzung.

---

### Kapitel 1.

1. Aussichten Habakuks des Sehers.

Der Prophet.

2. Wie lang', Jehovah, soll ich schreien,
Und du vernimmst es nicht? —
Soll ich ob Frevel zu dir stöhnen,
Und du errettest nicht? — —
3. Warum lässt du mich Unrecht schaun und Jammer?
Verwüstung und Gewaltthat starrt mich an;
Es regt sich Streit, und Zwist erhebt sich!
4. Erkaltet ist das Recht,
Unlauter des Gesetzes Pflege;
Der Schuldige verstricket den Gerechten; —
Drum sind die Richtersprüche so verkehrt! —

Jehovah.

5. Schaut unter Völkern, blickt umher,

Erstarret und erstaunet!
Denn ich vollbring' ein Werk in euren Tagen,
Unglaublich würd' es euch erzählt! — —
6. Denn seht, ich regte die Chaldäer auf,
Ein rauhes, ungestümes Volk,
Die Erde weit und breit durchziehend,
Sich zu erobern fremdes Land.
7. Furchtbar und schrecklich ist's,
Sein Will ist ihm Gesetz und Richterspruch!
8. Behender sind, als Panther, seine Rosse,
Und reissender, als Abendwölfe.
Es sprengen seine Reiter stolz daher,
Von ferne sprengen sie daher, und fliegen
Dem Adler gleich, wenn er sich stürzt auf seine Beute.
9. In Rotten ziehn blutdürstig sie daher,
Nach Osten flammt ihr Blick;
Gefang'ne raffen sie, wie Sand, zusammen!—
10. Den Königen spricht Hohn dies Volk,
Die Herrscher sind ihm Spott,
Es lacht der Festen rings umher,
Wirft Wälle auf, und nimmt sie ein. — — —
11. Es saust der Sturm, und geht vorüber! —
Denn keines Heiligthums verschont dies Volk,
Und seine Kraft ist ihm sein Gott! —

Der Prophet.

12. Bist du, Jehovah, nicht von Anbeginn
Mein Gott und mein Beschützer?
Wir gehn nicht unter! —
Zur Rache hast du, Ew'ger, sie erkohren,
Zum Strafschwert sie bestimmt!

13. Zu rein sind deine Augen,
Um Frevel anzuschaun!
Vermessenheit erduldet nicht dein Blick! —
Und zusehn solltest du Meineidigen? —
Und schweigen, wenn der Frevler würgt den Edlen?
14. Dir sollten Menschen seyn, wie Fisch' im Meer?
Und wie Gewürm', das keinen Schirmer hat? — —
15. Er fängt ja alles mit der Angel,
Zieht's in sein Netz, und sammelt's in sein Garn.
Drob freut er sich, und jauchzet! —
16. Drum bringt er seinem Netz' ein Opfer,
Und Weyhrauch seinem Garne;
Denn fette Bissen bracht' es ihm,
Und köstliche Gerichte. —
17. Doch — sollt' er immer so den Hamen leeren?
Und Völker morden, ohne Schonung? — —

---

## Kapitel 2.

1. Auf meine Warte stellt' ich mich,
Und trat auf meinen Felsenort,
Zu forschen, was mir für Enthüllung würde,
Womit ich lindern möchte meine Klagen.
2. Da gab Jehovah diese Antwort mir;
„Schreib nieder, sprach er, die Enthüllung,
Und grabe sie in Tafeln ein,
Damit der Wanderer sie lese!"

3. „Zwar steht noch auf Verhängniszeit der Ausspruch;
Doch reift er endlich, trüget nicht!
Verhaucht er auch, so harre seiner nur;
Er kommt gewiss und bleibt nicht aus!“ — —
4. Dem Uebermüth'gen lacht kein dauernd Heil,
Der Edle wird durch Mässigung beglückt! —
5. Fürwahr! den Helden auch betrügt der Wein,
Und stürzt ihn unaufhaltbar hin, — —
Der seinen Rachen aufthat, wie das Schattenreich,
Und — unersättlich, wie der Tod, —
Zusammen alle Völker raffte,
Und an sich riss die Nationen!
6. Stimmt jeder nicht auf ihn dies Spottlied an,
Und singt man nicht dies Hohn- und Schimpfgedicht?
„Weh dem, der häufte fremdes Gut!
„Wie lang' wird er mit Schulden sich belasten?
7. „Wie? sollten schnell nicht deine Schuldherrn aufstehn?
„Und deine Dränger nicht erwachen?
„Und solltest du nicht ihre Beute werden?
8. „Denn viele Völker hast du ausgeplündert; —
„Nun plündert dich der ganze Rest der Völker!
„Für das vergossne Menschenblut und die Gewaltthat,
„Verübt an Land und Stadt und an Bewohnern!“
9. Weh dem, der ungerechte Schätze
Zusammen wuchert seinem Hause,

Zu bau'n auf Felsenhöhen seinen Wohnsitz,
Sich aus des Unglücks Hand zu reiten!
10. Befördert hast du deines Hauses Schmach,
Und, viele Völker stürzend,
Hast du gefrevelt an dir selbst!
11. Der Stein der Mauer klagt dich an,
Der Backstein aus dem Fachwerk' stimmt
ihm bei.
12. „Weh dem, der Städte baut' auf Menschen-
blut,
Auf Frevel gründet' einen Staat!"....
13. Ist's nicht der Ewigen, des Weltenherrn Ge-
schick,
Dass Völker sich um Feuersglut ermüden,
Und Völkerschaften in Verwüstung sich er-
schöpfen?
14. So wird der Erdkreis allgemein
Mit Kenntnis von Jehovas Herrlichkeit erfüllt,
Wie Wasser deckt den Meeres-Raum! —
15. Weh' dem, der seinen Freund zum Zechen
zwingt,
Der mit gemischter Hefe ihn berauscht,
Zu schauen seine Blösse! —
16. Mit Schmach, statt Ruhms, wirst du gesät-
tigt,
Nun trink' auch du, und steh' geschändet da!
Jehovens Taumelbecher wird auf dich ge-
kehret,
Und Schmach verdränget deinen Glanz!
17. Auch dich trifft Libanons Verwüstung,
Des Wildes Störung trifft auch dich!
Für das vergossne Menschenblut und die Ge-
waltthat,

Verübt an Land und Stadt und den Bewohnern!

18. Was frommt ein Bild, geschnitzt vom Künstler?
Was ein gegossnes Bild, des Wahnes Fördrer?
Doch setzt der Bildner auf sein Trugbild sein Vertrauen,
Formt stumme Götzen! — —

19. Weh' dem, der spricht zum Klotz: „erwache!"
Zum stummen Stein: „steh' auf!"
Der soll dich lehren!!
Zwar hüllt ihn Gold und Silber ein,
Doch ist kein Lebenshauch in seinem Innern!

20. Jehovah aber thront in seinem Tempel-Heiligthum,
Still feire vor ihm alle Welt! —

---

## Kapitel 3.

1. Hochgesang Habakuks, des Sehers, im Odengange.

I.

2. Jehovah, dein Beginnen
Vernehm ich, und mir schaudert's! —
Jehovah, rette zur Verhängniszeit dein Volk;
Zeig', wer du seyst, zu der verhängten Zeit!
Im Zorn' vergiss nicht der Erbarmung! —

II.

3. Von Theman schreitet Gott daher,
Der Hocherhabene vom Berge Pharon!

Es kleidet seine Majestät den Himmel,
Und seiner Hoheit ist der Erdkreis voll!
4. Sein Glanz ist, wie der Sonne Glanz,
Aus seinen Händen schiessen Stralen.
Verwüstung ist die Hülle seiner Majestät!
5. Vor ihm zieht her die Pest,
Und Raubgeflügel folget seinem Tritt'!
6. Jetzt weilt er, und die Erde wanket,
Er schaut, und Völker beben;
Es spalten sich die Urgebirge,
Der Vorzeit Höhen sinken nieder,
Uralte Strassen beugen sich vor ihm!
7. Geängstet seh' ich Kuschan's Hütten,
Und Midian's Gezelte beben! — —
8. Wie? zürnst, Jehovah, du den Strömen?
Und trifft dein Zorn die Fluthen?
Dein Grimm die Meereswogen? —
Dass du besteigest deine Rosse,
Und deinen Siegeswagen? —
9. Entblössend ziehest du hervor den Bogen, —
Blut sättigt des Gebieters Pfeile, —
Mit Strömen spaltest du das Land! —
10. Gebirge sehn dich, und erzittern,
Die Wasser rauschen überschwemmend hin,
Der Abgrund braust, hebt hoch hinan die Wogen!
11. In ihrer Wohnung weilen Sonn' und Mond, —
Sie schwanden bei dem Glanzlicht deiner Pfeile,
Beim Blitzgeschosse deiner Lanze! — —
12. So schreitest zürnend über Länder du dahin,
Zermalmst im Grimme Völker! —
13. Zu deines Volkes Rettung zogst du aus,

Zu retten die geweiht dir sind.
Den Gipfel vom Palast des Drängers wirfst du ab,
Und wühlest auf den tiefsten Grund;
14. Durchbohrst auf ihren Ruhelagern
Die Häupter ihrer Kampfgebieter; — —
Uns zu vernichten stürmten sie heran,
Frohlockten schon, als hätten sie den Armen
Verschlungen in der Räuberhöhle!
15. Mit deinen Rossen stampfest du das Meer,
Die aufgeschwollne Wogenfluth! —

III.

16. Dies hört' ich, und mein Innres bebte,
Mir zitterten, als ich's vernahm, die Lippen;
Wie Fieberschmerz durchdrang es mein Gebein,
Es schwankten meine Kniee.
Weil ich den Jammertag soll still erwarten,
Wenn meinem Volk sich andrängt der Verwüster.
17. Dann wird kein Feigenbaum mehr knospen,
Kein Weinstock Trauben bringen,
Der Oelbaum wird den Pflanzer täuschen,
Das Ackerland nicht Speise zollen.
Das Schaaf wird weggerissen aus der Hürde,
Und auf der Streue ruht kein Rind! —
18. Doch werd' ich mich Jehovens freuen,
Frohlocken über meinen Rettergott!

19. Der Herr, Jehovah, ist mir Stärke;
Der Rehe schnellen Lauf verleiht er mir,
Und leitet mich auf meinen Felsenhöhn! —
20. Ihm tönt mein Saitenspiel! —

---

## III.

## Kurze Darstellung des Ganzen, als Dichtung betrachtet.

1.

Die drei Kapitel dieses Propheten bilden ein schönes Ganze. Der heilige Seher, — voll ungeduldiger Sehnsucht nach der baldigen Befreiung seines gedrückten Volks, — beginnt seine Aussprüche mit tiefgefühlten Klagen. Die von den Chaldäern an seinen Mitbürgern verübten Gewaltthaten hatten sein Herz erschüttert. „Wie lange soll dies ängstliche Harren auf Rettung noch vergeblich seyn?" (V. 2—4.) Jehovah antwortet: „grausam sind allerdings die Bedrückungen der Chaldäer," — wobei Jehoven selbst eine lebendige und kraftvolle Schilderung dieser Verwüster in den Mund gelegt wird; — eine Schilderung, welche an Sined's originelle Beschreibung der Tür-

ken *) erinnert, die, „von Osten ausgeströmt,“ Wien zu überschwemmen drohten!

„Ein hager, gelb und unbarmherzig Volk,
Auf Raub und Brand und Menschentod bedacht,
Im wilden Allahrufe, brausenden
Getrabe seiner Rosse, donnernden
Getümmel seiner Pauken; dräuenden
Geklirr seiner Ketten, u. s. w.
— — — — — — —
— „Stambuls Horden, hungrigen Wölfen gleich,
Die durch der Hürden sinkende Thöre schon
Die Lämmer sehn“ — u. s. w.

— Doch! — „es saust der Sturm, und geht vorüber!“ Auch diese Gewaltthaten werden aufhören; das Unglücks-Verhängnis ist bereits seinem Ende nahe! Die Chaldäer haben das ihnen bestimmte Maass der Züchtigung übertreten. „Ihr Wüthen gleichet einem verheerenden Sturme, und wird auch, einem Sturme gleich, vorüber gehn!“ (V. 5 – 11.) Hierauf nimmt der Sänger wieder das Wort, in einem lebensvollen Selbstgespräche. „Jehovah kann das ihm geweihte Volk, das er von Alters her schützte, nicht zu Grunde gehen lassen, kann den von den Chaldäern verübten Frevel nicht länger gleichgültig ansehn! Zwar fürchterlich toben diese Dränger und überschreiten alle Gränzen einer vernünftigen

*) In dem trefflichen Gesange: Wiens Befreiung.

Mässigung; aber auch ihre Stunde wird kommen, und das Recht der Wiedervergeltung sie treffen! Sie verdienen für ihren Gotthöhnenden Uebermuth eine harte Züchtigung von der Hand des Weltregierers und Richters, und wenn ihnen nicht bald Einhalt geschieht, so ist es um das bedrängte jüdische Volk geschehen, welches doch nicht Jehovens Absicht seyn kann!" Strafe des Allgerechten ist nicht Rache, sondern nur Züchtigung des Sünders, um ihn zu belehren und zu bessern.

„Der Sünden Menge will sein Zorn,
„Der Sünder Menge nicht verzehren!"*)

Die energische Darstellung der Gewaltthaten und des Uebermuths der chaldäischen Peiniger bereitet trefflich auf das darauf folgende Orakel vor. (V. 12—17.)

2.

Der Seher harrt auf eine bestimmtere Antwort Jehovens, (V. 1.) und — nach einer neuen Dichtung — erhält er solche auch, wie ein forschender Wächter, auf seiner prophetischen Warte. (V. 2. 3.) Der kurzsichtige Sterbliche, dessen Blick kaum das Gegenwärtige umfasst, darf es nicht wagen, die Plane des Unendlichen ergründen zu wollen. Herrlich entwickelt sich zuletzt sein Wil-

*) Talmud Berachot. p. 31.

le. Das Recht der Vergeltung trifft auch den Tyrannen. Uebermuth kommt vor dem Falle! „Das Unglücks-Verhängnis eilt zum Ziele, der übermüthige Sieger und unersättliche Peiniger, der nichts von weiser Mässigung weiss, ist seinem Untergang nahe! Er taumelt seinem Verderben entgegen, und sein Sturz ist unvermeidlich. (V. 4. 5.) Spott- und Schimpfgedichte stimmt man auf den Uebermüthigen an. (V. 6 — 8.)" Der patriotische Dichter geht abermals in ein Selbstgespräch über, und bricht in harte Vorwürfe gegen den Frevler aus; seine geflügelten Sprüche stimmen mit den Worten zweier griechischen Tragiker zusammen:

„Noch keinem Frevler ging es jemals wohl,
Und einen guten Ausgang darf
Nur eine gute Sache hoffen!" *)
„Tyrannen säugt Uebermuth auf.
Uebermuth, wann viel er frevelnd aufgehäuft,
Was weder frommt, noch milde Früchte zeuget,
Führt ihn zum schroffen Geklipp empor und stürzt
In den grausen Schlund der Noth ihn,
Von wannen ihm keine Rettung wird." **)

*) Euripides, in der Helena. Wie wahr sagt eben dieser Dichter in einer andern Stelle:
„Wenn ein Gott es Bösen wohlergehen liess,
Wie trotzen sie, als daure immerdar ihr Glück!"
**) Sophokles, in dem Oedipus.

Schon ahnet der Seher einen weisen Plan in dem dunkelen Walten Jehovens, hart müssen die Völker den übermüthigen Missbrauch ihrer Siege büssen, die Frucht ihrer schwer-errungnen Kämpfe verzehren Flammen, und eigene gänzliche Erschöpfung ist die Folge ihrer Verwüstungen. Auf fremde Berauschung folgt eigene schmachvolle Ueberfüllung; auf schaamlose Entblössung anderer, eigene Schändung, u. s. w. Das gerechte Straf-Schicksal, das die verwegenen Chaldäer treffen wird, kleidet der Prophet in eine zürnende Anrede an sie selbst ein. (V. 9 — 17.)

Da Jehovah auch die Uebermüthigsten von ihrer Höhe hinabstürzen kann, so ist es weise, ihn zu verehren; — wenn der Allmächtige den Untergang beschliesst, so vermögen armselige Götzenbilder keine Hülfe zu leisten. Er nur thront in seinem heiligen Tempel, und ihm gebührt die Huldigung des Erdkreises. (V. 18 — 20.)

3.

Nochmals fleht der Dichter um gerechte Züchtigung der übermüthigen Chaldäer, aber er fleht zugleich, bei der zu verhängenden Strafe, um Erbarmung für sein Volk. (V. 2.) Jehovah gewährt Hülfe, auf das Gebet des Propheten. Mit den prächtigsten Bildern schildert derselbe die fei-

erliche Ankunft Jehovens zur Bestrafung der Chaldäer, wobei er zwar manches Bild aus der ältern israelitischen Volksgeschichte entlehnet, jedes aber mit eigenthümlichem Geiste anwendet, in ein schönes Ganze vereinigt, und durch eigene Meisterzüge vollendet. Jeder aus der alten National-Geschichte entlehnte Zug geht verjüngt und veredelt aus seiner Hand hervor. — —

In einem Gewittersturme nähert sich Jehovah; Pest und Verwüstung schreiten vor ihm her. Er nahet in erhabenem Zorne, dem homerischen Apollon gleich, der „düster, wie Nachtgraun, wandelt, auf dessen Schultern aber die goldenen Pfeile im Köcher erklingen, herrlich in seiner Furchtbarkeit!“. — — Raubgeflügel folget seinem Tritt? So rühmt dort Swaren, beim Ossian, von sich:

„— Die Geier stürzen von allen Winden
Mir nach, gewohnt zu erspüren meinen Lauf!“ — —
(Kathloda, 3. Ges.)

Dann weilt Jehovah auf seinem Zuge, und blickt zürnend um sich herum; allein weder Belebtes noch Unbelebtes vermag vor seinem Anblicke zu bestehen. Er treibt seinen Siegeswagen und seine Rosse durch aufgeschwollene Wasserfluthen, spaltet mit Strömen das Land, zermalmt dessen Bewohner, durchstösst die Häupter der üppiggewor-

denen Anführer, auf ihren Ruhebetten, zerstört ihre Paläste; und dies alles zum Heile seines erkohrnen Volkes, welches jene Uebermüthigen schon verschlungen zu haben wähnten. (V. 3—15.)

Dies Schreckens-Verhängnis vernimmt der Prophet mit Entsetzen; denn Drangsale mancher Art, ein verheerender Krieg, die Verödung des schönen Landes gehen der, über die Chaldäer zu verhängenden, Strafe voran. Ruhig sollte der Seher den Drangsals-Tag erwarten; allein sein Herz war zu gepresst, er vermochte es nicht, seine Schauer-Empfindungen wegen der Zukunft zu unterdrücken. In seiner Brust kämpft die Ahnung des Misgeschicks seines Vaterlandes und die Ergebung in den Willen Jehovens, mit der Hoffnung der Züchtigung des übermüthigen Feindes. Und welchen Gefühlvollen sollte nicht der traurige Zeitpunkt mit Wehmuth erfüllen, „wo kein Feigenbaum mehr knospet, kein Weinstock Trauben trägt, wo des Olivenbaums Früchte täuschen, das Ackerland keine Speise mehr zollt, das Schaaf aus den Hürden weggerissen wird, und auf der Streue kein Rind mehr ruht?" - - - - (V. 16. 17.) Das kühnste Siegsgemälde der Vorzeit geht hier in die wehmüthigsten Klagetöne über.

Aber aus diesem Jammer keimt neue Glückseligkeit für das jüdische Volk hervor: der heilige

Dichter beschliesst daher seinen Gesang mit einer Lobpreisung Jehovens. Er frohlockt seinem Rettergott, der ihm Kraft und Schutz verleiht, und ihm weihet er freudig sein Saitenspiel. (V. 18—20.)

---

## IV.

# Vermischte Anmerkungen.

### Kapitel 1.

V. 1. Die Ueberschrift der Gesänge Habakuk's rührt wahrscheinlich von einer spätern Hand her. Das Wort משא wird mehrmals für das Ueberbringen einer Nachricht gebraucht, Luther u. a. haben es, nach der Vulg., hier buchstäblich durch Last oder Bürde übersetzt. Hiermit könnte der harte und niederbeugende Inhalt der Vorherverkündigung (oraculum onerosum, minax, Jerm. 23. 33.) angedeutet, oder es könnte dabei auf die von der alten Welt allgemein angenommene Idee Rücksicht genommen werden, wornach die Gottheit bei solchen Aussprüchen unmittelbar auf ihre Seher oder Priester wirkte, und auf diese Art gewissermaassen schwer auf ihnen lag. Da das

Wort מַשָּׂא — eigentlich Erhebung, Erhebung der Stimme; Urtheil, Ausspruch; Unglücks-Ausspruch — nicht selten auch für jede prophetische Enthüllung gesetzt wird, und mithin auch dem Worte חזון Gesicht, Aussicht in die Zukunft entspricht, so konnte auch füglich das Zeitwort חָזָה dabei gesetzt werden. S. Nah. 1, 1.

V. 2. Habakuk hat sich in diesem Kapitel der dialogischen Einkleidung bedient. V. 2 — 4. redet der Prophet, v. 5 — 11. redet Jehovah, und v. 12. nimmt der Prophet wieder das Wort, und redet bis zum Ende des Kapitels. Mit Klagen über Verwüstung und Gewaltthaten beginnt der schöne Gesang. Der Prophet aber klagt hier nicht sowohl — wie mehrere Ausleger glauben — über die gesetzlose Regierung irgend eines hebräischen Königs *), als vielmehr über die von auswärtigen Feinden — von den Chaldäern verübten Gewaltthätigkeiten, welche nothwendig auch die Grundfesten der Ruhe und Glückseligkeit der jüdischen Staatsbürger untergraben, und die strenge Gerechtigkeitspflege verhindern mussten. „Wie lange, spricht er, soll ich über Gewaltthat

*) So meint Jahn, Habakuk beklage V. 2 — 4. die schlechte Regierung Manasse's, wo ungerechte Richtersprüche, Vernachlässigung der Gesetze, u. s. w. Statt fanden.

klagen, und vergeblich um Befreiung von diesen Verwüstern flehen?" שָׁוַע oder שֹׁוַע schreien, besonders um Hülfe, wird öfter vom Klaggeschrei der Unterdrückten gebraucht. חָמָס (Gewaltthat, Frevel) steht hier elliptisch für בחמס, wie Hiob 19, 7. Es kann aber auch für das gesetzt seyn, was der Dichter rief: Frevel! Dann bedarf es keines ב.

V. 3. Aehnliche Klagen findet man beim Jesaias, Kap. 1, 22. 23. 26. K. 3, 5. 8. אָוֶן Unrecht, Jammer, Unglück; es entspricht dem עָמָל. תַּבִּיט *) Die gewöhnliche Wortbedeutung gibt hier einen recht guten Sinn. Hr. Pr. Wahl nimmt jedoch eine durch das Arabische bestätigte Bedeutung zu Hülfe. נבט heisst nämlich scaturivit, emanavit, Conj. IV. scaturire, emanare fecit, vergl. das Arab. نبط. Bei dem chaldäischen נְבַט progerminare, pullulare, prodire liegt dieselbe Idee zum Grunde. Die gemeine Bedeutung ist jedoch dem Parallelismus unstreitig angemessener, Hr. Wahl aber glaubt, eine Tautologie darin zu hören, und übersetzt lieber: „Lässest vor meinen Augen quel-

*) Ueber die verschiedenen Lesarten dieses Wortes verdienen die Bemerkungen des Hrn. Prof. Rosenmüller in seinen gelehrten Scholien nachgelesen zu werden.

len Verheerung und Gewalt?" שֹׁד Bedrükkung, Gewaltthat. רִיב Zank, Streit des einen mit dem andern; hier nicht Rechtssache. וּמָדוֹן יִשָּׂא — Die LXX übersetzen: κριτης λαμβανει, und sprechen folglich das Wort מְדִין (Richter) aus. Eben so las auch der Syrer. In diesem Falle müsse man wohl שֹׁחַד (Geschenk) in Gedanken suppliren, denn das Wort נשא allein dürfte schwerlich die Bedeutung: Geschenke nehmen, haben. Wahl sucht auch im Deutschen eine gewisse Unbestimmtheit beizubehalten, wenn er übersetzt: „der Richter nimmt." Auch Kofod nimmt diese Erklärung an. Ich bleibe bei der gewöhnlichen Lesart. Man könnte leicht den Text ändern, und חֲנֹשֵׂא lesen; allein das ist nicht nöthig; man konstruire nur so: יִשָּׂא (כְּנֹשֵׂא), und alsdann lautet der Satz: „(tollens) tollit litem;" d. h. „es erheben sich Streitigkeiten."

V, 4. Unter den feindlichen Waffen schweigen die Gesetze: die steten Landes-Verwüstungen hatten auch grossen Einfluss auf die Rechtsverwaltung; Sittenlosigkeit und Ungerechtigkeit hatte der Einfall der Chaldäer zur Folge. Die Rechtspflege war verwirrt, und an deren Stelle das Recht des Stärkern getreten.

תָּפוּג wird von den Alten sehr verschieden

übersetzt. פוג hat im Arab. und Syrischen die Bedeutung erkalten, erstarren, erfrieren, So hat es die syr. Uebersetzung bei Matth. 24, 12. gegeben, davon kommt nachher die Bedeutung: matt, schwachwerden, erschlaffen, aufhören her. Ps. 77, 3. So sagt Cicero: iudicia omnia frigent." לָנֶצַח — Dies Wort nimmt man hier am besten in der im Arab. üblichen Bedeutung: non fucata sinceritas, veritas, das Unverfälschte, d. i. Billigkeit, Wahrheit, Aufrichtigkeit, von dem Wurzelwort: נצח purus, integer fuit. Das Gericht, das Urtheil nimmt keinen Ausgang für die gute Sache, die Unschuld siegt nicht, die Rechtspflege wird nicht nach der Billigkeit gehandhabt. Eichhorn (allg. Bibl. d. b. Lit. Bd. III. S. 140.) vergleicht die Bedeutung des Wortes נצח mit dem לאמת, Jes. 42, 3. (es wird nach Recht gesprochen.) Man kann hierbei noch 1 Sam. 15, 29. Spr. 21, 28. vergleichen. Andere leiten לנצח von נצח (nach der syr. Bedeutung: vicit, superavit) her, dann heisst das Substantiv: victoria. Hiernach wäre der, auch von Bauer angenommene, Sinn: „bona causa non triumphat." מִשְׁפָּט zeigt hier besonders den Richterausspruch an. רָשָׁע der Schuldige, der, welcher eine böse Sache hat. מַכְתִּיר — nach Ps.

22, 13. ist die Bedeutung dieses Worts, umgeben, eingeschlossen halten, umstrikken, nachher uneigentlich auch nachstellen, verfolgen u. s. w. Die LXX: καταδυναστεύει, und der Syr. tractat pessime. Hier kann die ursprüngliche Bedeutung gar wohl beibehalten werden. צַדִּיק der Schuldlose, der, der eine gerechte Sache hat. Hrn. Wolfssohns Uebersetzung des Satzes: כִּי - - הַצַּדִּיק „Soll der Böswicht den Tugendkranz vertheilen?" dürfte sich schwerlich aus der Sprache rechtfertigen lassen. מְעֻקָּל ist synonym mit מְעֻקָּשׁ, Spr. 10, 9. verkehrt. Dies Partizip kommt nur in unserer Stelle vor. Der Syrer hat ganz richtig übersetzt: „es kommt ein verkehrter Urtheilsspruch zum Vorschein."

V. 5. Die Zeitgenossen des Propheten hatten bisher immer noch unter Verwüstungen und Gewaltthätigkeiten geseufzt. Vergebens war der Prophet eine Zeitlang in Klagen gegen den Jehovah ausgebrochen; — seine Hülfe schien zu säumen, seine enthüllenden Ausprüche schwiegen. Jetzt erhält er einen göttlichen Ausspruch: dieser geht von v. 5—11. „Ja! euch trat ein hartes Loos; grausam sind eure Bedrücker, die Chaldäer! Furchtbar ist das Volk, das ich zu eurer Züchtigung erweckte. Es hat Judäa verwüstet, und Tempel,

Stadt und Land verödet, jetzt flammt sein gieriger Blick nach Osten. Doch, sein Wüthen gleicht einem Sturme, und wird auch, wie ein Sturm, bald vorüber gehen!"

רְאוּ בַגּוֹיִם — — — Die gewöhnliche, auch von der Vulg. dem Chald. Symmach. Aquila und Theodotion angenommene Lesart: בַגּוֹיִם ziehe ich, als einen guten Sinn gebend, vor. Michaelis, Bauer, Dahl u. A. haben sie auch in ihren Uebersetzungen ausgedrückt. Die Lxx hingegen, der Syrer u. A. lesen בֹּגְדִים, ihr Verächter, Spötter, Verwegene, Meineidige! Die LXX.: ἴδετε οἱ καταφρονηταί! der Syrer: חזו מלחא videte audaces, impudentes! Vergl. Hos. 6, 7. Zeph. 3, 4. Man hat es als eine Begünstigung dieser Leseart, die auch Perschke in seiner Uebersetzung ausdrückt, ansehen wollen, dass Paulus unsere Stelle von Wort zu Wort genau wie die LXX. übersetzt. Apostgesch. 13, 41. Nach dieser Lesart, wäre der Zuruf Jehovens auf das verderbte Staats-System des Reichs Juda zu deuten, in welchem damals alles, was Sittlichkeit und Ordnung hies, in tiefen Verfall gerathen war. Pococke, in den Miscellaneis an der Porta Mosis vom Maimonides, nimmt zwar die gewöhnliche masorethische Leseart in Schutz, leitet aber das Wort

von בָּגָא ab, schreibt den Singular unsres Worts בַּגֹּא, und erklärt es durch transgressor. Ihm folgt Wahl; nur nimmt dieser בַּגֹּי als den Singular an, und legt diesem Wort die Bedeutung Harrende, Erwartungsvolle bei, indem das Wurzelwort בָּגָה im Arab. auch die Bedeutung exspectavit, observavit u. s. w. habe. Ich finde den Ausspruch, unter allen Völkern umher zu blicken, ob sich ein ähnliches Ereigniss finde? keineswegs „matt und fade", sondern im Geiste einiger vorzüglicher prophetischer Dichter, eines Jesaias, Joel u. a. Kofod, Hess, Döderlein, Hörst u. A. lesen wirklich בוֹגְדִים. Wenn aber Döderlein sagt (theolog. Journ. 1. Bd. 3. St.) „der Text fodre diese Lesart", so ist doch das zuviel gesagt! Das Gericht, welches Jehovah verhängte, war einzig in seiner Art, kein Blick auf andere Nationen gewährte ein ähnliches Schauspiel הִתַּמְּהוּ תְּמָהוּ — Diese Verdoppelung des Ausdrucks macht die ganze Stelle emphatischer. Die LXX brauchen nicht, wie Grotius glaubt, einen andern Text vor sich gehabt zu haben, wenn sie θαυμασατε θαυμασια και αφανισθητε übersetzten. Sie wollten wohl nur dem הִתַּמְּהוּ durch den Zusatz θαυμασια eine grössere Stärke des Ausdrucks geben. Hätten sie hinter הִתַּמְּהוּ noch ein ande-

res Wort gelesen, so müsste es das Wort חֵמָה gewesen seyn. Das grosse Werk, das Jehovah thun wollte, war die Befreiung von den verwüstenden Chaldäern. Diesem übermüthigen Volke Gränzen zu setzen, schien etwas Unglaubliches zu seyn.

V. 6. Das übermüthige Dränger-Volk wird hier mit einigen Meisterzügen lebendig geschildert.

Ich regte — — — das מֵקִים kann als Particip auch im Imperfecto oder Perfecto genommen werden. Greve legt einen fremden und unpassenden Sinn in dieses Wort, wenn er übersetzt: „constituo civitate (Chaldaeos)," wornach von der noch zukünftigen Zivilisirung der jetzt noch nomadisch-lebenden rohen Chaldäer die Rede seyn soll, was durchaus nicht angeht. S. L. J. K. Justi's theol. Abhandl. 1. B. Nr. 5. 2. Bd. Nr. 1.

הַכַּשְׂדִּים. — Die Chaldäer (Nord-Chaldäer) sind, als ein rauhes Ur-Volk, dessen 1 B. Mos. 11, 28. 31. (אוּר כַּשְׂדִּים) zuerst Erwähnung geschieht, nicht mit den früher gebildeten Babyloniern zu verwechseln. Die Chaldäer — anfangs als stehendes Heer zur Vertheidigung der babylonischen Länder aufgenommen, — und nachher mit ihrer eigenen Stärke bekannter gemacht, — wurden die Eroberer des babylonischen Reichs, und nun das darin herrschende Volk, wie die

Mandschu in Sina. „Sie haben sich, wie Herder sagt, in der Weltgeschichte durch nichts als Verwüstungen, ausgezeichnet: denn der Name, der ihnen von Wissenschaften zukam, ist wahrscheinlich nur ein mit dem Königreich Babylon erbeuteter Ehrenname"*). Die älteste chaldäische Geschichte liegt im Dunkeln. Nach neueren gründlichen Forschungen, gab es ehemals wenigstens viererlei Chaldäer, welche sich 1) in Babylonien, 2) in Armenien, 3) in Chalybien am schwarzen Meer, und 4) in Tzanien befanden. Wann jedoch die Chaldäer in diese Länder eingedrungen seyen, lässt sich jetzt nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Ueber den Unterschied der Babylonier und Chaldäer findet man viel Treffendes gesagt in Michaelis's Spicileg. Geogr. Hebr. ext. post Bochartum. T. II. p. 77–103., in Forster's Epistola über diese Schrift, in Michaelis oriental. Biblioth. Th. XVII. S. 67. fg. und in Schlözer's Abhandlung von den Chaldäern, (Eichhorn's Repertor. Th. VIII. Nr. 5. S. 113. fg.) Merkwürdig bleibt immer ein Volk, „das," wie Schlözer sagt: „den Weltstürmer Nebukadnezar zeugte, Aegypten plünderte, und das erste Jerusalem, so wie das erste Tyrus, zerbrach." Wahr-

*) Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit. III. Theil. S. 66.

scheinlich drängen die Chaldäer in der Zeit zwischen Sardanapal und Nabonassar in das schöne und weichliche Babylonien ein. Schlözer, a. a. O. S. 157. Mit diesen Hauptschriften vergleiche man noch: Dittmar über das Vaterland der Chaldäer und Phönizier. Berlin, 1790., einen Aufsatz von Friedrich in Eichhorn's allg. Bibl. für bibl. Lit. Th. X. S. 425 — 458. Ant. Theod. Hartmann's Aufklärungen über Asien. Oldenb. 1806. und Joh. Christoph Adelung's Mithridates, oder allgemeine Sprachenkunde u. s. w. Berlin 1806. (A. behauptet, die aus Chaldäa ausgewanderten Vorfahren der Israeliten und die Chaldäer, welche eine Dynastie in Babylon gegründet haben, gehörten zu einem und eben demselben Volke.) Frühzeitig schon hatten die Chaldäer sich als herumstreifende Nomaden und als Miethsoldaten furchtbar gemacht. Zur Zeit des Jesaias war dies Volk noch höchst unbedeutend, erst nach dem Tode dieses Sängers brach es aus seinem rauhen und gebirgigen Norden hervor. Wie wenig daher die Stücke, worin der Chaldäer, als eines übermüthigen Volks, erwähnt wird, von Jesaias herrühren können, und wie wenig Habakuk, wenn er ein Zeitgenosse dieses Sängers seyn sollte, die Chaldäer so schildern konnte, wie er sie wirklich schildert, fällt

in die Augen. Mit unserer Stelle verdient verglichen zu werden Jerem. 6, 22—24. K. 50, 41. 42., wo Jeremias den Ueberfall der Chaldäer in ähnlichen Ausdrücken ankündigt. Späterhin werden in der heil. Schrift und bei andern Schriftstellern Chaldäer und Babylonier oft mit einander vermischt, und gleichsam als Ein Volk angesehen. Ezech. 23, 15. 2 Kön. 25. Eine Hauptstelle ist Esr. 5, 12., wonach Jehovah die ungehorsamen Israeliten gegeben hat:

בְּיַד נְבוּכַדְנֶצַּר מֶלֶךְ־בָּבֶל כַּסְדָּיָא

Das Wortspiel der Urschrift in גוי המר הנמהר muss in der Uebersetzung nothwendig verloren gehen. מַר, von מרר, herbe, bitter, ungestüm, rauh, grausam. נמהר — quasi festinari iussus. Hiob 5, 13. Dies Wort wird aber nicht bloss von Uebereilung, sondern auch von Ungestüm gebraucht, Raschheit und Ungestüm waren beim einzelnen Ringen und Kämpfen vorzügliche Eigenschaften. ההולך לְמֶרְחֲבֵי — ein hyperbolischer, aber die Chaldäer gut bezeichnender Ausdruck. Im Aethiopischen hat, wie Wahl bemerkt, das dem מֶרְחָב entsprechende Wort die Bedeutung: locus amplus, vicus, platea. מִשְׁכָּנוֹת לֹא לוֹ nach fremden Ländern dürsteten die Chaldäer. Der LXX σκηνωματα sollen hier vermuthlich auch überhaupt Besitzungen, Länder anzeigen.

Mit der hier und in den folgenden Versen gegebenen Beschreibung der Chaldäer verdient eine ähnliche, die Jesaias von einer herannahenden fernen Nation gibt, verglichen zu werden. (K. 5, 27 — 29.) V. 7. Hier heisst es:

„Es ist kein Müder und kein Matter unter ihr,
Kein Schlummernder, und keiner, welcher schläft!
Gelöst wird nicht der Lenden Gürtel,
Der Sohlen Band nicht aufgerissen.
Geschärft sind ihre Pfeile,
Gespannt all' ihre Bogen,
Die Hufen ihrer Rosse sind, wie Kiesel, fest,
Und ihre Räder rauschen, wie der Wirbelwind!
Wie Löwinnen-Geheul ist ihr Geheul,
Und wie Gebrüll der jungen Löwenbrut;
Sie haschen brüllend ihre Beute,
Sie eilen fort, und Niemand jagt sie ihnen ab.

V. 7. אָיֹם — Die eigentliche Bedeutung des sich im Chaldäischen noch findenden Wurzelworts אֵים ist: Schrecken einjagen; dies kann nun geschehen forma insolitâ et magnâ corporis, daher auch eine gewisse Art Riesen אֵימִים genannt worden sind. Hiernach übersetzen Wahl und Horst: „Riesenanblick's ist's." Da jedoch die Furcht auch durch etwas anders, als durch die Leibesgrösse der Chaldäer, erweckt

werden konnte, und das Wort אָיֹם mehrmals, z. B. Hohes L. 6, 4. 10. Hiob 1, 7. für furchtbar überhaupt vorkommt, so habe ich lieber die allgemeinere Bedeutung beibehalten. נוֹרָא — Das von den LXX hier und Joel 2, 11. 3, 4. Zeph. 2, 11. Mal. 1, 14. gewählte Wort *επιφανης* entspricht der Bedeutung schrecklich, furchtbar bei Profan-Scribenten wenigstens nicht. Vielleicht haben sie נורא (Partic. Niph. von יָרֵא) irrig von ראה hergeleitet. Indessen gebrauchen sie in der angeführten Stelle Zephan. 2, 11. *επιφανησθαι* auch geradezu für schrecklich seyn. שְׂאֵתוֹ — — — prolatio, id, quod ore profertur, von נשא proferre, d. i. Entscheidung, Rechts-Ausspruch. Hiernach übersetzt Jonathan: גְּזֵירָא decretum, und Symmach. *δογμα*. Nach Willkühr geboten die Chaldäer. Man hat das Suffixum ו auch wohl auf die Israeliten ziehen wollen. Dann wäre der Sinn: „Für Israel geht das Gesetz von ihm (diesem furchtbarem Volke) aus." Besser aber lässt man den Dichter in seiner Beschreibung des Feindes gar nicht unterbrochen werden. Die LXX („*Λημμα*") und die Vulg. („onus") haben das Wort, wie מַשָּׂא v. 1. Orakel übersetzt. Eben so der Syrer: חזוא visio. Dann wäre der Sinn: „ipse sibi suum ius et sua de bellorum

eventu oracula facit." S. Michael. Suppl. p. 1684. Die erstere, von mir angegebene Erklärung ist aber ungezwungener.

V. 8. Schnelligkeit und Raschheit schreibt der Dichter — als Haupt-Attribute der Krieger der alten Welt — auch den Chaldäern zu. Rascher, als Panther-Thiere, sind die Rosse dieses kriegerischen Volkes. Die Panther haben, so wie das ganze Katzengeschlecht, einen raschen, schnellen Lauf. So besingt sie auch Oppianus, Cyneget. vs. 75. 76. Der Dichter entlehnt sein Bild von dem, bei wilden Völkern so sehr beliebten Jagdleben. Abendwölfe — Zur Abendzeit gehen die Wölfe — welche sich den Tag über in den Wäldern verborgen halten mussten, — am meisten auf Raub aus, und sind gerade dann am grimmigsten und furchtbarsten. Hunger, und die Furcht, noch bemerkt zu werden, beflügeln ihre Schritte. Vergl. Ezech. 22, 27. Zephanj. 3, 3. Man muss hier mehr auf das Reisende dieser Thiere überhaupt, als auf ihr scharfes Gesicht sehen; wiewohl, nach Schultens, חדד im Arabischen häufig vom Gesichte gebraucht wird. Hiernach hiess es: visu sunt acutiores lupis vespertinis. Dieser Erklärung folgt der ungenannte Uebersetzer von Chaba-

kuk's lyrischem Gesange, wenn er übersetzt:

„und schärfern Blicks, als Wölfe in der Abend-Dämmerung."

Allerdings ist (nach Drusius, fragm. vet. interpr. lib. 13. c. 1.) schon eine ältere Auslegung dafür, dass hier das im Dunkeln spähende Auge des Wolfs zu verstehen sei, so wie auch Aelian, in seiner Thiergeschichte, λυκοφως den nächtlichen Schimmer nennet, bei welchem dieses Thier seines Raubes wahrnimmt. Da jedoch hier von den Rossen der Chaldäer die Rede ist, für welche rascher Lauf ein passenderes Attribut, als scharfes Gesicht, zu seyn scheint, so ziehe ich die erstere Erklärung vor. Die LXX übersetzen: ὀξυτεροι; das Wort ὀξυς wird aber von raschem Anfall gebraucht, und zeigt, wie ὀξοθυμος, einen wilden, rachgierigen, jähzornigen Menschen an. Auch Kofod legt dem Wort חָדַד im Arab. die Bedeutung: vehemens fuit, durusque in ira aut pugna, acri praecipitique animo efferbuit, bei, und übersetzt hiernach: „vehementiores sunt." Castellio übersetzt gleichfalls: „vespertinis lupis sunt acriores." Im Syr. hat das Wort gleichfalls die Bedeutung: reissend seyn, und חריב heisst ein geschwinder Wolf. Vergl. Virgil. Georg. IV. 264. Aen. IV. 156.

ואבי ערב (Abendwölfe) haben die LXX. durch λύκους τῆς Ἀραβίας übersetzt. In dieser Bedeutung scheint ערב Jes. 21, 13. zu stehen. Oder sie lesen עֲרָב, oder wie es beim Ezechiel K. 27, 21. geschrieben wird עֲרַב. Ueber das Bild selbst vergl. Zephanj. 3, 3. פשו — — Das Wort פוש und פיש kommt, ausser unsrer Stelle, nur noch zweimal vor. Schultens vergleicht das Arab. פאש superbivit, stolz einhertreten, damit, und der Gedanke, dass die chaldäischen Reiter stolz daher sprangen, passt gut hierher. Diese Erklärung nimmt auch Michaelis an. Andere leiten das Wort von פשה progredi ab. nach dem Kontexte hier: jagen, rennen. Das Wort פוש hat auch die Bedeutung diffundi, sich ausbreiten, verbreitet, zerstreut seyn. In dieser Bedeutung kommt es vor Nah. 3, 18. יָעֻפוּ — muss nicht mit לאכל zusammen konstruirt werden, sondern dies לאכל geht auf den Adler; folglich ist die Konstruction diese: יעפו sie fliegen (die Reiter) כנשר חש לאכל wie der schnelle Adler zur Beute (sc. יעף fliegt, d. i. sich herabstürzt.) Ein verstärkter Grad des gewöhnlichen schnellen Adlerfluges. Das Wort וּפָרָשָׁיו findet sich im 93. und 493. Kod. bei Kennicott nicht, die LXX und der Syr. drücken es in ihren Uebersetzungen nicht aus; der 17 Kod.

bei Kennicott liest für מִשׁר — וּפָרָשׁו... Eben diese Leseart hat auch der 150. Kodex. Die Verschiedenheit der Leseerten ist aber vielleicht blos dabei entstanden, weil sich weder Uebersetzer noch Abschreiber in den Sinn der Stelle finden konnten. Wahl liest וּפָרְשָׁיו oder וּפָרָשִׁיר, verbunden mit מֵרָחוֹק „seine Hufe tönen fernher." Schultens nimmt פרשיו das erstemal für Reiter, das zweitemal für Rosse. Horst übersetzt die Stelle: „sieh' es ergiessen seiner Reiter Züge sich, stürmen von ferne daher, u. s. w." Vielleicht ist das Wort פָּרָשִׁיו auch durch blosse Nachlässigkeit der Abschreiber in den Text gekommen.

Wenn nun auch in dieser Stelle nicht, wie Michaelis glaubt, (Spicil. geogr. Hebr. ext. P. II. p. 84.) die Scythen gemeint sind, welche bisweilen unter dem Namen der Chaldäer oder Chalyben vorkommen, so verdient doch die schöne Stelle Ovids (lib. Trist. l. III et X.) worin er die Scythen, als ein berühmtes Reitervolk, schildert, hier verglichen zu werden:

Protinus aequato siccis Aquilonibus Istro
Invehitur celeri barbarus hostis equo:
Hostis equo pollens longeque volante sagitta
Vicinam late depopulatur humum.

Das vom Adler entlehnte Bild, das man auch beim Homer vom Hektor gebraucht findet. Il.

K. 308., wird noch lebhafter, als hier, ausgemalt, Hiob 38, 27 — 30., und denkt man mit Wahl an denjenigen Adler, den die Naturforscher ossifraga nennen, — weil er, um das Mark auszufressen, die Gebeine der Thiere zermorscht, auf welche er herabstöſst, — so wird das ganze Gemälde noch kräftiger.

V. 9. כֻּלֹּה — Alle jene (Chaldäer) Das Suffixum ה ist die seltnere Orthographie, Hiob, 3, 4. 11. Im Syr. und Arab. das Suffixum 3 pers. masc. gener. Der Ausdruck כֻּלֹּה soll unstreitig die ganze Heeres-Masse der Chaldäer bezeichnen, ich habe dies dem Sinne nach in der Uebersetzung ausgedrückt: „Sie ziehen in ganzen Haufen, in Rotten, in grösseren Massen daher." חָמָס bezeichnet die blutgierigen Anschläge dieser Eroberer. Auf diese, auch im Arabischen stattfindende Bedeutung des Worts nahm unstreitig Aquila Rücksicht, wenn er dasselbe K. 2, 17. durch ὠμία übersetzt.

מְגַמַּת פְּנֵיהֶם קָדִימָה — Schwer zu erklärende, und sehr verschieden erklärte Worte! Horst übesetzt, nach der arab. Bedeutung des Worts מגמה, welches ein ἅπαξ λεγόμενον ist, „sein Blick ist trotziger Uebermuth." Gegen diese Erklärung hat man eingewendet, dass das arab. גמ, worauf er sich berufe, und das von Schultens

sehr unbestimmt durch impetus übersetzt werde, einen vollen Strom, so wohl im eigentlichen, als uneigentlichen Sinne, bedeute, und dass daher, wenn auch die Bedeutung des Worts קדימה Kriegswuth entschieden seyn sollte, welches nicht der Fall sey, übersetzt werden müsse: „ihr Blick ist ein Strom von Kriegswuth." Wahl leitet das Wort her von גמא, davon das Subst. גמא apparentia, vergl. das Arab. جبا für جبو apparuit, Michael. Supplem. ad Lex. hebr. p. 330. 331., und übersetzt den ganzen Satz: „sein Blick ist tödtender Glutwind." Er folgt der Vulg. dem Chald. und Symmachus, und nimmt קדימה wie קדים für den tödtenden Ostwind, Samum oder Samiel, worüber Harmer's Beobachtungen über den Orient, Th. 1. S. 65—70. verglichen werden können. Dahl, in seinen Observationibus ad quaedam prophetarum minorum loca, S. 45. setzt diese dunklen Worte nach שבי, erklärt den Vers auf folgende Weise: „Omnes (Chaldaei) ad vim inferendam accedunt, et captivis instar arenae collectis versus orientem (in patriam suam) redeunt;" und gibt ihn in seiner deutschen Uebersetzung so: „Zu Frevelthaten kommen alle, Und raffen fort Gefangene, wie Sand, gen Osten das Gesicht gekehrt."

Hiernach sollten die Chaldäer mit ihren zahlreichen Gefangenen wieder nach ihrem Vaterlande, das ein Land der Osten genannt wurde, zurückkehren. Allein das Vaterland der Chaldäer lag den Hebräern nicht gegen Morgen, sondern Arabien war ihnen das Land des Morgens. Eine Versetzung der Worte ist nicht nöthig. Der Dichter will vielmehr sagen: „Judäa hatten die stolzen Chaldäer schon verwüstet, jetzt suchten sie nach dem unbezwungenen Arabien, das dem Hebräer das Land des Ostens war, vorzudringen." מְגַמַּת kann aus dem Arab. גמה locus anterior seu coma frontis erklärt und durch vultus übersetzt werden. מגמה heisst aber auch desiderium, anhelitus, wie es R. Kimchi zu Ps. 27, 8. gebraucht; desiderium vultus ist nun der begierige, verlangende Blick. Das ה locale bei קָדִים bezeichnet den Ort, wohin; gegen den Morgenwind, d. i. gegen den Morgen. קדימה könnte daher schwerlich, als Synonymon von חמס, für Untergang gesetzt werden können, wie einige Ausleger vorgeschlagen haben. „Der vordere Theil ihres Gesichts, (nach der ersten Erklärung) oder: ihr vorliegender Blick (nach der zweiten) ist gegen Morgen gerichtet" kann nun poetischer ausgedrückt werdeu: „nach

Osten flammt ihr Blick!" Ihr Zerstörung-drohendes Angesicht ist nach Osten gerichtet.

שְׁבִי αἰχμαλωσία, captivorum multitudo; Gefangenschaft, für: Gefangene. 4 B. Mos. 21, 1. 5 B. Mos. 21, 10. Ps. 68, 19. Ein starkes Bild! vergl. 2 Kön. 24, 16. Dem trauernden Dichter schwebten hier vorzüglich die nach Babylon exilirten Hebräer vor Augen. Sand ist öfter ein Bild der ungeheuren Menge.

V. 10. Eine kräftige Schilderung eines rohen, aber kühnen und unternehmenden Volkes, die in jedem Zuge die Chaldäer aufs sprechendste darstellt. וְהוּא dies Volk. יִתְקַלָּס — Im Arab. bedeutet das W. قلس vomere, vomitu conspuere, davon denn: gravissima contumelia afficere, wie 2 Kön. 2, 23. Von dem Chaldäer-Volk wird also gesagt: vomentem se gerit (in reges) es speit vor den Königen aus, d. h. es verhöhnt sie aufs äusserste. Vgl. Schultens de Defect. ling. hebr. §. 192. seq. רֹזְנִים — wird treffender durch Fürsten, Herrscher, als — mit Michaelis — durch Räthe übersetzt. צבר עפר pulverem coacervare steht für aggerem struere. Die LXX übersetzen βαλεῖ χῶμα, und die Vulg. comportabit aggerem. Beide lasen עָפָר, wie unsere gewöhnlichen Ausgaben haben. Michaelis und Dahl überse-

taen עפר durch Erde. Der letztere: „es thürmt nur Erde auf, und nimmt sie ein.“ Der Dichter hatte unstreitig etwas unsern heutigen Batterieen ähnliches im Auge. Von Wällen hat es auch Hieronymus erklärt. יִלְכְּדָה muss auf die im vorhergehenden Hemistich erwähnten Festen oder Schanzen bezogen werden. Dies habe ich in der Uebersetzung bestimmt ausgedrückt.

V. 11. Die schweren Worte: אָז חָלַף רוּחַ וַיַּעֲבֹר sind sehr verschieden erklärt worden. Die meisten Ausleger hielten sich bei רוּחַ an die Bedeutung: Wind, nur mit verschiedenen Modifikationen. Michaelis übersetzt gezwungen und matt: „dem Winde jagen sie nach, holen ihn ein, und kommen ihm zuvor.“ Perschke: „dann, mit Wehen des Windes rückt's weiter,“ das auch keinen sonderlichen Sinn gibt. Conz: „dann streift es fürbass weiter, dem Winde gleich.“ Kräftiger hat Hess übersetzt: „wie Sturmwind eilt's daher, und bricht hindurch.“ Andere Ausleger übersetzen רוּחַ durch Muth. „Sein Muth folgt,“ wäre dann eben soviel, als „steigt, überschreitet die Gränzen.“ Wahl: „dann rückts weiter mit verjüngtem Muth.“ Fast eben so Horst: „dann streift's verjüngten Muthes weiter“ — Bauer

umschreibt das „crescit animus eius" durch „tum vero intra modestiae fines se non tenebit." Der ungenannte Uebersetzer von Habakuks lyrischem Gesange und Dahl übersetzen: „sein unbegränzter Stolz wird sich verschulden." Vielleicht genügt folgender Erklärungs-Versuch mehr als die bisher angeführten: רוּחַ übersetze ich durch Sturmwind, der Bedeutung des Wortes angemessen. Das Wort חלף hat auch im Arab. die Bedeutung: sich erneuen, neu aufblühen, sich verstärken. Vom Sturmwind gebraucht, kann dies durch Sausen übersetzt werden. Vom Anstürmen des Windes kommt dieses Wort wirklich vor Jes. 21, 1. ויעבר und geht vorüber, d. h. und hört auf, vergeht. Hiob. 30, 15. Stürme dauern nicht lange. Da das Wüthen der Chaldäer einem Sturme gleicht, so wird es auch nicht lange anhalten. Durch diesen Sinn kommt das zweite Glied des Verses mit dem ersten in eine Verbindung, da dieses sonst offenbar abgerissen da steht. Will man jedoch lieber auch das erste Glied zur fortgehenden Beschreibung ziehen, dann kann man חלף durch fortwälzen erklären, und übersetzen: dann wälzt sich's fort, ein Sturm, u. s. w." ואשם — Nach dem hebräischen drückt das ו den Grund aus, warum das Toben dieses Volkes

von kurzer Dauer sey. Eine grobe Verschuldung macht es bald zur Strafe reif. אשם bezeichnet recht eigentlich Versündigungen am Heiligen, Entweihungen des Heiligen. 3 Mos. 5, 14. 16. 22; 16. Jerusalem und der Tempel sind dem Dichter Heiligthümer, die Chaldäer beschreibt er als verwegene und ruchlose Feinde, die Alles unternehmen, wozu sie Macht haben, und die sich auch an dem Heiligsten vergreifen. S. 1 Mos. 31, 29. Mich. 2, 14. Hiob 12, 3. זו das pronom. relativum omnis generis et numeri. כחו לאלהו — Der Chald., und unter den Neuern Kofod, Conz, u. A. verstehn dies so, als ob der Dichter habe sagen wollen: „es schreibt seinem Gott all' diese Macht zu." vergl. Ezech. 21, 21. So Jonathan und die Vulg. Wahrscheinlicher aber will der Dichter sagen: „seine Macht ist ihm sein Gott," d. h. es fröhnt blos seinem Uebermuthe." Es schreibt alle seine Eroberungen keiner höhern Macht, sondern blos seinem tapfern Muthe zu; bedenkt nicht, dass es blos Werkzeug in der Hand einer alles lenkenden Gottheit sei. In diesem Sinne sagt der römische Dichter: „dextra mihi Deus." Aeneid. X. 773. Eben so heisst es beim Statius: (Thebaid. III. 605.) „virtus mihi numen, et ensis Quem teneo." Ein solcher Frevel aber kann nicht lange ungestraft

bleiben. Jer. 50, 7. 51, 5. Bis hierher geht der dem Jehovah in den Mund gelegte Ausspruch.

V. 12. Der Prophet nimmt hier wieder das Wort, und seine Rede geht fort bis zum Ende des Kapitels. „Jehovah kann das ihm geweihte Volk, das er von Alters her schützte, unmöglich vernichten lassen! Zwar toben die Chaldäer fürchterlich, und überschreiten alle Gränzen der Mässigung, aber auch ihre Stunde wird kommen, und das Recht der Wiedervergeltung nicht ausbleiben. Sie verdienen für ihren Gotthöhnenden Uebermuth eine harte Züchtigung von Gott, dem Weltregierer und Richter; und wenn ihnen nicht bald Einhalt geschiehet, so ist es um das arme jüdische Volk geschehen, welches doch nicht Jehovens Absicht seyn kann.“ Die energische Darstellung der Gewaltthätigkeiten und des Uebermuths der chaldäischen Peiniger bereitet trefflich auf das darauf folgende Orakel vor. (V. 12 — 17.)

מקדם — ἀπ' ἀρχῆς. Ps. 74, 12. Dieser Ausdruck soll mehr die *Unwandelbarkeit* Gottes, als seine *Ewigkeit* bezeichnen. Von der erstern hauptsächlich konnte der Prophet Trost und Zuversicht in seiner gegenwärtigen bedrängten Lage hernehmen. Unwandelbar war Jehovah der Beschützer des Volks Israel. 2 B. Mos. 6, 2.

6. 7. Das Wort יְהוָה steht hier mit besonderem Nachdruck. קָדֹשׁ — Heiliger ist soviel, als Schutzgott, insofern die Israeliten als das heilige, d. i. abgesonderte Volk Jehovens betrachtet werden. Sonst bezeichnet קָדֹשׁ auch den Verehrungswürdigsten, wie Jes. 6, 3.

לֹא נָמוּת — „Wir werden nicht sterben," d. h. nicht gänzlich untergehen. Ein Staat stirbt, nach einem bekannten hebräischen Ausdrucke, wenn er gänzlich zerstört wird. Einige wollen, statt לֹא, lesen: אַל — „lass uns nicht gänzlich untergehen;" alsdann aber hätte, dem Sprachgebrauche nach, das Futurum apocopatum נָמֹת folgen müssen. Noch findet sich eine andere Lesart: לֹא תָמוּת, in Tikkun Sopherim, und beim Chaldäer: „מֵימְרָךְ קַיָּם לְעָלְמִין" verbum tuum i. e. tu perduras in aeternum. Nach dieser Lesart, die Michaelis, nach dem Vorgange von Raschi und Kimchi, annimmt — wenn er übersetzt: „du stirbst nie," und die auch Hr. Nöldeke in seiner Uebersetzung ausdrückt, würde die Ewigkeit Gottes a parte post angedeutet. Einen natürlichern Ideengang gibt jedoch die gewöhnliche, von Wahl, Horst, Bauer, Dahl u. a. angenommene und auch durch die ältern Versionen bestätigte, Lesart; auch findet sich die Lesart לֹא תָמוּת in keinem alten Kodex. Siehe:

Michaelis orient. bibl. Th. XX. S. 198. fg. Kofod glaubt, לא תָמוּת gebe einen leichtern Zusammenhang. Auch Döderlein will diese Lesart vertheidigen. Man vergl., was Hr. Prof. Stange dagegen erinnert, in einem Aufsatze: über das Tikkun Sopherim, Habak. 1, 12. (Theolog. Symmikta. II Thl. Nr. 10.)

למשפט ist mit להוכיח synonym, und zeigt Rache, Strafe, Züchtigung an. Jerem. 48, 21. Gönz übersetzt hier nicht richtig: „uns zum Gericht, nur hast du bestimmt," statt: ihn (den Feind) u. s. w." שמתו entspricht wieder dem יסדתו im letzten Gliede. Die gewöhnliche Lesart und Erklärung des וצור: wie ein Felsen, d. h. stark und unüberwindlich hast du ihn gemacht, (wie Symmach. Vulg.) oder; als Anrede an Gott genommen: (wie Luther): „du hast ihn, o Fels, d. h. o Schutzgott, gegründet" — und unter den neuesten Auslegern Dahl: „und — Schutzgott! — nur zur Züchtigung bestimmtest du es!") — haben ihre grossen Schwierigkeiten. Die LXX und der Syr. haben צור gar nicht ausgedrückt. Michaelis äussert eine scharfsinnige Vermuthung. Er liest יְסַרְתּוֹ mit einem ר statt das ד, nach dem Arab. وشّر acuit. צרת: wie Ps. 89, 44. und in andern

Stellen Schwert, mithin: „zum Rachschwert hast du es geschliffen.“ S. orient. bibl. Th. XXIII. S. 167. fg. צור heisst wörtlich lapis acutus, culter saxeus, und wird auch im Arabischen bisweilen für Schwert gesetzt. Wahl gibt dieser Vermuthung Beifall und übersetzt: „ein Schwert zur Strafe schärftest du ihn.“ Der ungenannte Uebersetzer von Chabak. lyr. Gesange bleibt bei der ersten Bedeutung des Worts צור stehen, wenn er übersetzt: „als einen Felsen zum Zermalmen!“ Hr. Nöldeke lieset: ולצור הוכיח, und erklärt dies so: „du hast ihn bestimmt, einst, in seinem Falle, ein felsenfestes Denkmal deiner strafenden Gerechtigkeit zu werden.“ Er übersetzt: „Zum Fels des Zorngerichtes ihn gegründet.“ Die Chaldäer sind blos Werkzeuge der Strafe in Gottes Hand, und nur insofern strafbar, als sie, bei der Vollziehung der göttlichen Rathschlüsse, die Gränzen der Menschlichkeit überschritten haben.

V. 13. טהור — Reinheit der Augen Gottes steht für seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. רע, mit עמל synonym, zeigt Frevel an. Statt der gewöhnlichen Lesart der LXX: ὀδύνης hat Hr. Propst Schleussner die richtige Lesart οὐ δύνῃ aus der lat. Vulg. entwikkelt. Siehe dessen Sylloge emendatt. coniect. in

verss. graec. V. T. P. VIII. Wittenberg, 1806. בוֹגְדִים übersetzen die LXX durch καταφρονοῦντας, Vermessene, die nach Gott nichts fragen. בָּלַע verschlingen, gänzlich unterdrükken, kann hier, dem wahrscheinlichen Sinne gemäss, durch erwürgen übersetzt werden. Der Edlere, der Schuldlose musste in diesen Zeiten der Verwirrung und Gewaltthätigkeit mit dem Schuldigen leiden. Den letztern Zug hebt der Dichter hier hervor. Nach andern Auslegern, soll der Dichter die Sache so vorstellen, als ob sein Volk eine Zeitlang unschuldig leiden müsste, und als ob er mit dem Ausdruck Frevler den Chaldäer, und mit dem Ausdruck Edler den Juden schlechtweg bezeichne *). ממנו lassen die LXX und die Syrer aus, der Chald., die Vulg. Aquila, Symm. und Theodot. aber drücken es aus. An der kritischen Aechtheit dieses Worts ist wohl nicht zu zweifeln, es muss mit צדיק verbunden werden, und durch Edlere, übersetzt werden. Der Dichter scheint vorsätzlich einen etwas unbestimmten Ausdruck gewählt, und viel-

*) So erklärt es Hieronymus: „Cur pateris ab impio Nabuchodonosor - iustum opprimi Israel? Doch fügt er hinzu: Non quod perfectus sit qui opprimitur, sed quod opprimente se iustior sit."

leicht einzelne seiner rechtschaffenen Mitbürger im Sinne gehabt zu haben.

V. 14. תַּעֲשֶׂה ist hier soviel, als tractare, behandeln. Die kleineren Fische können sich nicht gegen die grösseren schützen, sondern werden denselben gewöhnlich zum Raube. Das Gewürme ist ein treffendes Bild der Schutzlosigkeit; niemand bekümmert sich darum, jeder kann sich dessen bemeistern. Der mehrerwähnte ungenannte Uebersetzer des Habakuk erklärt רֶמֶשׂ nicht von Gewürme, sondern von dem regen Gewimmel der Fische, wie es auch Luther Ps. 104, 25. übersetzt hat. Hiernach wäre das letztere Glied blos eine weitere Erklärung des erstern: — — „der Fisch' im Meere, die herrnlos durch einander wirren." Auffallend ist es, dass dies sprechende Bild von keinem andern hebräischen Dichter gebraucht worden ist! Uebrigens braucht Habakuk dieses einzigen Bildes wegen, nicht gerade in einer fischreichen Gegend Judäa's gewohnt zu haben. אדם im vorzüglichern Sinne; es macht einen starken Gegensatz gegen דגי הים und רמש. מֹשֵׁל Herr, Gebieter, hier soviel als Beschützer, Schirmer.

V. 15. Der Prophet führt seine treffende Allegorie noch weiter aus, und zeichnet den, mit

empörender Willkühr handelnden, sich und seine Macht vergötternden Sieger mit kräftigen Zügen. „Der freche Chaldäer hält Alles für einen guten Fang.“ חַכָּה Hamen, Haken, Angel. גור eigentlich sammeln, ein Synonymum von אסף, davon מְגוּרָה ein Ort, wo etwas zusammengebracht, gesammelt wird, — ein Fruchtbehälter, Joel 1, 17. Hag. 2, 19. חֵרֶם (Netz des Fischers und Vogelfängers), welches die LXX. durch ἀμφίβληστρον übersetzen, soll nach Wahl das grosse Netz, Ezech. 26, 5—14., מִכְמֶרֶת hingegen, welches die LXX. durch σαγηνη übersetzen, das kleine Netz anzeigen. Im Deutschen kann das letztere Wort durch Garn gegeben werden. Vergl. Shaw's Reisen, die Kupfertafel zu S. 423. Kofod erklärt dagegen σαγηνη durch das grössere Netz oder Fischgarn, und bezieht sich auf eine Stelle beim Lucian. Ed. Reiz. Tom. I. p. 136. 618. Auch Schneider erklärt in seinem griechisch-deutschen Handwörterbuche σαγηνη durch ein grosses Fischernetz, sagena, everriculum, womit viele Fische, grosse und kleine, auf einmal gefangen werden. Das Wort ἀμφιβληστρον scheint mir eine allgemeinere Bezeichnung des Netzes zu seyn. Auf jedem Fall bleibt das Dichterbild klar, wenn man auch den genauen Unterschied beider

Worte nicht mehr sollte angeben können. Der übermüthige Sieger jauchzt darüber, dass sich ihm Alles unterwerfen muss.

V. 16. Netz und Garn stehen hier für die Waffen des Siegers, wie der Chaldäer hier wirklich übersetzt hat, — und diese stehen für seine Macht. Nur sich und seiner Tapferkeit schreibt der stolze Sieger jedes Gelingen zu; seiner Macht huldigt er, wie einer Gottheit. Ezech. 21, 21. 22. Bekannt ist es, dass mehrere alte Nationen bei ihren Waffen schwuren und opferten. Die Scythen z. B. thaten dies bei ihren Schwertern. Vergl. Dougsten in Analect. sac. S. 295. fg., wo man mehrere hierher gehörige Stellen gesammelt findet. Horst vermuthet, dass in dieser Sitte auch wohl der Gebrauch, die eroberten feindlichen Waffen seinen Göttern zu widmen, seinen Ursprung habe. Vergl. E. Schedius de Diis Germanorum, p. 402. fg. Der 16 V. ist eine bildliche Ausführung der letzten Worte des 11 V. „seine Kraft ist ihm sein Gott." „Er räuchert seinem Garne" — d. i. „er opfert ihm Weihrauch."

שמן Oel, steht als Inbegriff alles Köstlichen; ich habe es dem Sinne nach durch fette Bissen übersetzt, worauf der Morgenländer so viel hielt. Das köstliche Oliven-Oel wird oft

für köstliche und schmackhafte Speisen überhaupt gesetzt. Vergl. Harmer's Beobachtungen über den Orient. Th. II. S. 213—223. Wahl vergleicht noch eine recht passende Stelle im Albufaradshi oder Gregorius Barhebräus Khethobo thaupseje mafregane. S. Adleri Chrestomathia syriaca an seinem Institut. ling. syr. וּמַאֲכָלוֹ בְּרִאָה — seine Speise ist Fettigkeit, d. h. es wurden ihm köstliche Gerichte zu Theil. בריאה nach den LXX und dem Syr. βρώματα ἐκλεκτά. Das Wort zeigt etwas Fettes an. (S. Schröder's Institut. p. 233.) und ist eigentlich ein Adjektivum, das jedoch die Bedeutung eines Substantivs erhält. Ohne Bild will der Dichter sagen: „die ausgebreiteten Eroberungen der Chaldäer, die sie nur sich und ihrer eigenen Kraft verdanken wollen, setzen sie in den Stand, ihre Raubgier zu befriedigen, und ihre Tage in Wohlleben und Ueberfluss zuzubringen." An ein wirkliches abgöttisches Opfern, wie es Jarchi und Hieronymus verstehen, möchte ich dabei nicht denken. Der ungenannte Uebersetzer hat wohl den Sinn der zwei letztern Sätze nicht ganz richtig aufgefasst, wenn er übersetzt: „er opfert seinem Netze — — — — — als hätt' es ihm den feisten Fang verliehen."

V. 17. Kann der Schutzgott Israels diese feindlichen Verheerungen so ohne alle Ahndung geschehen lassen? soll der stolze Sieger in seinem Frevel immer weiter gehen?“ Das nun folgende Orakel sagt bestimmt, dass Gott die Chaldäer zur Strafe ziehen werde. Die alten Uebersetzer — das Targum ausgenommen, womit Kod. 226. beim de Rossi zusammenstimmt, haben das ה interrogativum in העל כן entweder nicht gefunden, oder — welches wahrscheinlicher ist, — es übersehen. „Soll der Chaldäer immer sein Netz ausleeren? — —“ nämlich: „um es immer wieder von neuem zu füllen!“ soll er von einem Fang zum andern fortschreiten? Der ungenannte Uebersetzer gibt die Worte so: „soll denn dies Netz er nie ausleeren? So auch Dahl: „soll er denn aber nie sein Netz ausleeren?“ Die von mir gegebene Uebersetzung scheint jedoch nicht nur den Worten angemessener zu seyn, sondern auch einen passendern Sinn zu geben. Im letztern Satz des Verses verlässt der Dichter die Metapher, und redet ohne Bild. Der Chaldäer hat hier wohl nicht anders gelesen, sondern nur freier paraphrasirt. Er verlässt schon im ersten Gliede das Bild, wenn er übersetzt: „Numquid propterea mittet exercitus suos?“ u. s. w. Der Syr. hat das ו vor תמיד nicht ausgedrückt, sondern

das Wort zum vorigen Hemistich gezogen. Horst hat den ganzen Vers ohne Frage übersetzt.

## Kapitel 2.

Der Prophet erhält eine bestimmte, tröstende Antwort Gottes, (V. 1—3.) „das Unglücks-Verhängnis eilet zum Ziele, und der übermüthige Sieger nähert sich seinem Untergange!“ Der Seher erblickt im Geiste den baldigen Sturz des Chaldäisch-babylonischen Reiches, woraus seinem bedrängten Volke Rettung erwachsen, und wodurch die bessere Erkenntnis Jehovens befördert werden wird. (V. 4—14.) Das den Uebermüthigen bevorstehende gerechte Strafschicksal kleidet der Prophet in eine zürnende Anrede an die Chaldäer selbst ein, (V. 15—20.)

V. 1. Der Dichter beantwortet sich die am Ende des 1 Kap. aufgeworfenen Fragen nicht selbst, sondern legt poetischer die Antwort Gott in den Mund. Er vergleicht sich mit einem aufmerksamen Wächter, der von einer Warte herab in die Ferne blickt, und dort die Enthüllung über den bevorstehenden Sturz der Chaldäer erhält. Auf hohen Bergen glaubte man der Gottheit näher zu seyn; auf ihnen verrichtete man, nach

Harmer, gerne sein Gebet, und vorzüglich pflegten die Seher der Vorzeit dort zu weilen. Auch über den nordischen Gebirgen, walteten Geister. So wohnen die Geister Ossian's, welchen, als höheren Kräften, die Ordnung der Natur zu Gebot steht, in Felsklüften, und reiten auf Bergstürmen. Auch unser Prophet erhält auf seiner hohen Felsen-Warte eine Enthüllung der Zukunft. Vergl. Jes. 21, 11. 56, 10. Jerem. 6, 7. Ezech. 3, 17. 33, 2—7. Hos. 9, 8. מִשְׁמַרְתִּי, welches Luther, Bauer und Wolfssohn durch das altdeutsche Wort Hut übersetzen, und welches einen Wachtthurm (in der mittlern deutschen Sprache: eine Warte) anzeigt, entspricht ganz dem Worte מִצְפֶּה. מָצוֹר übersetzen die LXX: ἐπὶ πέτραν. Mit ihnen stimmt der Syrer und Araber überein. Sie schienen מָצוֹר (Veste, Kastell, Pred. 9, 14.) gelesen zu haben. So hat auch der Chald. עַל מְצִירָתִי, auch zeigt im Arab. מצאך einen Berggipfel an: welches denn auf ein Bergschloss übertragen wird. Jes. 33, 16. haben die LXX das Wort מְצָר wirklich durch πέτρα übersetzt. Vergl. Michael. Supplem. ad Lex. hebr. p. 1538. 1541. 42. Das W. מְצָאר hat jedoch auch die Bedeutung Veste, Vestungswerk, 2 Chron. 32, 10. Ps. 31, 22. 60, 11. Mich. 7, 12. auch specula alta v. נצר

observavit; und so kommen eigentlich beide Wörter in der Bedeutung Höhe, hoher Standort mit einander überein. Horst übersetzt das W. מָצוֹר durch Gränzthurm, weil die Alten dergleichen Wartthürme an den erhabensten Standplätzen der Gränzen des Landes angelegt hätten; wiewohl der Begriff von Gränze nicht eigentlich in dem Worte liegt.

וַאֲצַפֶּה — — von diesem forschen, spähen sind die Propheten mehrmals צֹפִים genannt worden; Jes. 6, 17. eine passende Bezeichnung für ihren ausspähenden Blick! דבר von der Gottheit gebraucht, geht auf prophetische Enthüllung. מָה אָשִׁיב eigentlich: „was ich auf die Beschuldigungen, die Klagen erwiedern soll," d. h. „womit ich mich trösten, womit ich meine Klagen lindern möchte." Diese Lesart, welche Bauer, der Ungenannte, Dahl, Michaelis u. a. annehmen, gibt einen recht guten Sinn. Will man hingegen mit dem Syrer, Chaldäer, und einigen der neuesten Ausleger, Wahl, Horst u. a. יָשִׁיב in der 3 Person lesen, so könnte man übersetzen: „was er (Gott) auf meine Klagen mir erwiedre." Was für diese letztere Lesart hauptsächlich spricht, ist der Parallelismus der Glieder. על תוכחתי — Die LXX: και τον ελεγχον μου — der Dichter nimmt hierbey auf die Klagen und Vor-

würfe Rücksicht, die er Kap. 1, 13. fg. auszusprechen gewagt hatte. Die Vulg. hatte sich in diesem 1 V. genau an den Mosoretischen Text gehalten.

V. 2. Der Prophet soll den Ausspruch Jehovens allgemein bekannt machen, damit die, welche noch eine Zeitlang leiden und dulden müssen, getröstet werden möchten. Den einfachen Gedanken, den Ausspruch Gottes allgemein bekannt zu machen, drückt der Dichter poetisch durch einen Befehl Jehovens aus, das Orakel in Tafeln einzugraben. S. Jes. 8, 1. 30, 8. Horst glaubt, Habakuk könne diese Tafeln zu Jerusalem wirklich öffentlich aufgestellt, und in Gegenwart des gesammelten Volkes ungefähr dasjenige vorgetragen haben, was den Inhalt dieses Kap. ausmache. Besser sieht man jedoch diesen Zug bloss als dichterische Einkleidung an.

חזון — Das Gesicht, das Orakel, die Enthüllung. Dies Wort kommt öfter als eine allgemeine Bezeichnung göttlicher Orakel vor. 1 Sam. 3, 1. 1 Chron. 17, 15. Spr. 29, 18. Nah. 1, 1. Ezech. 7, 26. וּבָאֵר עַל הַלֻּחוֹת — Das Wort באר hat auch im Arab. die Bedeutung eingraben. הַלֻּחוֹת, welches eigentlich Tafel

anzeigt, wird von den LXX ganz bestimmt durch πύξιον Buchsbaum übersetzt. Der Araber ist ihnen gefolgt. Ohne Noth hat man den Buchsbaum aus der Stelle bringen, und εἰς πυκτίον lesen wollen. Im Orient bediente man sich wirklich dieses Baumes, der dort sehr gross und breit wird, zu dem hier bezeichneten und ähnlichen Gebrauche, weshalb ihn auch Virgil (Georg. II, 449.) als: „et torno rasile buxum" beschreibt. Buchsbaumholz diente, wie Lindenholz, dem Bildschnitzer und Drechsler. (Buxum setzt Virgil, nach Ennius, für buxus.) Ein morgenländischer Dichter hätte eben so, wie Virgil, von „zartgemeiseltem Buchsbaum" reden können, „der sich nicht sträube, Gestalt zu empfahen."

לְמַעַן — — — בו — Wörtlich: „damit laufe, wer es lieset;" damit soll nicht die Geschwindigkeit des Lesens, nicht das Uebereilen beim Lesen, oder, wie Michaelis will, „das flüchtige Lesen" bezeichnet werden; — einen so sonderbarn und matten Gedanken dürfen wir dem Habakuk nicht aufbürden; — sondern der Dichter will nur soviel sagen: „damit jeder, der vorübergeht, der daher wandelt das Orakel lesen möge." יָרוּץ der Vorbeiwandler soll es lesen, denn קרא zeigt eben sowol

lesen, als rufen an. Laufen und lesen kann aber auch für fertig, geläufig lesen stehen; hiernach wäre zu übersetzen: "damit der Leser geläufig lese." Der Ungenannte hält sich zu sehr an die Wortbedeutung des ירוץ, wenn er übersetzt: „dass jeder es im Laufen lesen mag." Auch Nöldeke: „dass auch im Laufe man es lesen könne." Die LXX: „ὅπως διώκῃ ὁ ἀναγινώσκων αὐτά." Ohne Noth geht Michaelis hier von den jüdischen Punkten ab, wenn er übersetzt:" — — ein Gesicht ist schon aufgeschrieben, und deutlich und tief in Tafeln eingegraben, — —" womit denn auf die Weissagungen des Propheten Jesaias auf die Zerstörung des chaldäisch-babylonischen Reiches durch den Kyrus gesehen werden soll. Habakuk soll sogar die Schreibart des Propheten Jesaias nachgeahmt haben! — — Dahl in seinen Observationib. p. 47. schlägt folgende sinnreiche Erklärung vor: das Wort יָרוּץ stehe, wie Jos. 42, 4., für יֵרוֹץ (fut. Niphal v. רצץ), und könne übersetzt werden: animo frangatur. Deutsch: „Wer's liest, dess Seele werde tief gebeugt." Diese Erklärung, glaubt er, erhalte durch Kap. 3, 1. 16. noch mehr Bestätigung. Wollte man die arabische Bedeutung des רוץ sich üben, sich unterrichten lassen, u. s. w. hier anwenden, so könnte man übersetzen: „damit der Leser sich belehre."

V. 3. Noch ist zwar die gänzliche Enthüllung dieses Orakels nicht da; aber es geht gewis bald in Erfüllung; darum zweifle man nicht, sondern harre geduldig. — — כִּי עוֹד חָזוֹן לַמּוֹעֵד, wörtlich: nam adhuc visio (oraculum) est ad tempus certum, statutum; dies Orakel wird erst zu einer festgesetzten, verhängten Zeit in Erfüllung gehen. Michaelis übersetzt hier etwas gezwungen: „Und noch kommt ein Gesicht, das die Zeit bestimmt;" und denkt dabei an den „zukünftigen Propheten Jeremias, der die Zeit von 70 Jahren genauer bestimmen werde." Eine so bestimmte, durch den Grundtext so wenig begünstigte, Angabe ist allzu gewagt! Auch Bauer übersetzt: „Noch ein Gesicht auf eine bestimmte Zeit, das seinem Ende entgegen eilt, und nicht trügt," und glaubt, dass hier noch ein neues, die Chaldäer betreffendes Orakel angegeben werden solle, so wie das im 1 Kap. gegebene Orakel sich auf die Juden bezogen habe. מוֹעֵד zeigt den zum Sturz der Chaldäer bestimmten Zeitraum an. Vgl. Hos. 12, 10.

וְיָפֵחַ לַקֵּץ — Die LXX übersetzen: *και ανατελεῖ εις περας*, et progerminabit, — wie die Vulg. übersetzt: et apparebit in finem, d. h. declinat ad finem. Dies gibt einen schönen Sinn, und vielleicht lasen die LXX: יִפְרַח — Von ei-

ner geendigten Sache sagt man: sie sei gereift, das Ende eines Orakels wird mehrmals eine Reife genannt. Amos 8, 1. 2. Dahl: „es schliesst sich endlich auf.“ Oder man leite יָפֵחַ (das Futurum in Hiphil), mit Michaelis, Horst und Wahl, von פּוּחַ, יָפַח oder נָפַח her, welche Worte eine verwandte Bedeutung haben. Die meisten Uebersetzer halten sich genau an die Wortbedeutung. Michaelis: „schnaubend eilt es dem Ende zu.“ Der Ungenannte gibt es durch „Erfüllung athmend.“ Noch andere: „es keucht dem Ende entgegen“, d. h. „es wird bald erfüllt.“ Wahl: „ihr (der Aussicht) Hauch ist Frieden!“ Er zieht nämlich das קֵץ auf Ende der Trübsale, der Noth und des Dranges, auf Erlösung von der Wuth der Feinde, und dies übersetzt er durch Friede, Rettung. Das vorstehende לְ soll Nota accusativi seyn, wie mehrmals im Syrischen. Ich habe es schlechtweg durch endlich übersetzt.

לֹא יְכַזֵּב es lügt nicht, d. h. es täuscht nicht, seine Erfüllung bleibt nicht aus. Die Alexandriner, welche εις κενον übersetzen, haben entweder freier und dem Sinne nach übersetzt, oder וְלֹא לְכָזָב gelesen; das erstere ist mir jedoch wahrscheinlicher. Der Araber und Chaldäer drücken gleichfalls den Sinn der LXX aus.

אִם - יִתְמַהְמַהּ — מָהָה lente incessit, moratus est, tardus fuit, cunctatus est, wie im Arabischen; kommt im Hebräischen nur in Hitp. vor. 1 Mos. 19, 16. Jes. 29, 9. u. a.

חַכֵּה לוֹ — „erwarte jenes (Orakel)“ d. h. harre nur geduldig auf seine gänzliche Enthüllung.“ בֹּא יָבֹא — durch die Wiederholung: es kommt, es kommt! erhält die Stelle mehr Nachdruck.

לֹא יְאַחֵר — Alle Alte und mehrere Kodd. bei Kennicott und de Rossi setzen vor das לא noch ein ו praefix. Nothwendig ist dieser Zusatz gar nicht. Der Verfasser des Briefs an die Hebräer, der diese Stelle, Kap. 10, 37. ohne Zweifel in Gedanken hatte, liest statt *και ου μη χρονιση* der griechischen Uebersetzung: *και ου χρονιει*; „es wird nicht säumen, wird sich nicht verspäten.“

V. 4. Das הִנֵּה im Anfange des Verses lässt der freier übersetzende Syrer aus. Die meisten neueren Ausleger folgen bei der Erklärung dieses Verses dem Albert Schultens: עפלה von עָפַל, غَفَلَ neglexit, nachlässig seyn, in den Wind schlagen, oder, wie die Vulg. übersetzt: „qui incredulus est.“ Hiernach wäre die Konstruk-

tion: הִנֵּה (אֲשֶׁר) עֻפְּלָה לֹא יָשְׁרָה נַפְשׁוֹ בּוֹ ecce anima, quae incredula est, non est recta in eo." Diese Erklärung nimmt auch Hr. D. Gesenius in seinem hebräisch-deutschen Handwörterbuch (Th. II.) an, wenn er übersetzt: „siehe, wessen Seele ungläubig ist, (das Gesicht verachtet,) die wird dadurch nicht glücklich werden." Eben so hat Clericus die Worte, wiewohl mit einer kleinen Veränderung, erklärt. Auch Bauer: „sieh, wer es (das Orakel) nicht achtet, dem geht es nicht wohl." Michaelis: wer ungläubig daran ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben;" und dies erklärt er so: „wer den Weissagungen Jesaiä und Jeremiä nicht glaubt, der ist in Gottes Augen verwerflich." Die Verschiedenheit der Uebersetzungen des letzten Satzes hängt davon ab, ob man wörtlich übersetzt: „dessen Seele in ihm ist nicht gerade," d. h. er ist vor Gott verwerflich; oder: „dessen Seele wird in ihm nicht glücklich seyn." Nach der letztern Idee hat Luther ühersetzt: „Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben." Die LXX: „εαν ὑποστειληται, ουκ ευδοκει ἡ ψυχη μου εν αυτω. Ihnen ist der Verf. des Briefes an die Hebräer (Kap. 10, 38.) gefolgt. Kofod übersetzt: „ecce qui negligens est, per hoc non felix erit anima eius;

(ישר) nach dem Arab. يسر prosperavit.)" Bei negligens muss man dann oraculi huius hinzudenken, und non felix als eine μειωσις ansehen.

Man leite עפלה von עפל tumuit, superbe egit her; vgl. das Arab. غفل, und Schröder's Observ. sel. ad Orig. ling. hebr. p. 50. — 5 Mos. 1, 35. wird statt עפל das Wort זיד gebraucht, welches ebenfalls tumuit heissen kann. 1 Mos. 25, 29. Nach andern heisst עפלה in altum conscendere, weil עֹפֶל den Gipfel anzeigt. Dass Aufgeschwollen seyn mehrmals von Stolz gebraucht werde, ist bekannt. Nöldeke: „wer ihm entgegen trotzt". Er leitet עפל auch von der ursprünglichen Bedeutung schwellen her, und denkt an den Trotz der Verzweifelnden. לֹא יָשְׁרָה נַפְשׁוֹ בוֹ. Bei der Erklärung dieser Worte folge ich Kofod, Horst u. a. Das בו, welches einige Neuere für überflüssig erklären, die LXX, der Araber und die Vulg. aber ausgedrückt haben, muss bleiben, und wird durch den Parallelismus bestätigt: „der Stolze wird dabei (durch seinen Uebermuth) nicht glücklich seyn." Dahl, der (in seinen Observ. p. 49.) עפלה nach dem Arab. غفل inconsiderate fecit, socors, negligens fuit, er-

klärt, wovon das Nomen غُفُل experientia et rerum usu carens homo herkomme, nimmt das W. ישר in der gewöhnlichen Bedeutung **rectus, planus**, oder in der Bedeutung **felix**, und bestimmt hiernach den Sinn so: „ille est insipiens (turbatum, stolidumque animum prodit); propterea quoque omni felicitate excidit.“ (Vergl. **Michaelis** orient. bibl. Th. XXIII. S. 173 — 176.) In der deutschen Uebersetzung hat er dieses so ausgedrückt: „Sieh' ihn, verworrnen Geistes ist er; und — nicht glücklich!“

וְצַדִּיק — — — יִחְיֶה der **Rechtschaffene**, der **Edle** (probus, bonus; s. **Storr's** Dissert. theol. de sensu vocis *δικαιος* p. 29.) wird **leben**, d. h. **glücklich seyn**; באמונתו **durch Mässigung**; an **Glaube** ist hier nicht zu denken, man erwartet vielmehr ein Wort, welches Gegensatz zu עפלה macht: Dies ist **Geradheit**, **Nichtüberschreitung des Maasses**. Ueber die bekannte Bedeutung v. חיה **glücklich seyn** kann man Ps. 22, 27. 30. 38, 20. Hiob 21, 7. Ezech. 20, 11. vergleichen. Dass das Wort אֱמוּנָה nicht blos die Bedeutung **Wahrheit**, **Glaube** u. s. w. habe, sondern auch rectam agendi rationem (Rechtverhalten) anzeige, erhellt aus mehrern Stellen, z. B. Spr.

12, 22. 28, 20. Ps. 37, 3. 119, 30. Den Sinn des letzten Hemistichs drückt Horaz (Epistel. lib. I. ep. 6. v. 29.) in folgenden schönen Zeilen aus:

„vis recte vivere? quis non?
Si virtus hoc una potest dare, fortis omissis
Hoc age deliciis."

Dahl sieht v. 4. fg. als Schilderung des verderbten jüdischen Volkes an; mir hingegen scheint diese Schilderung den übermüthigen Chaldäer treffender zu bezeichnen. Was im 4. V. kurz und geflügelt ausgesprochen war, das wird im 5 und den folg. Versen weiter ausgeführt; und sonach herrscht im Ganzen der genaueste Zusammenhang.

Hr. D. Hänlein, welcher den Text des Habakuk für sehr zerrüttet und theilweise durch einander geworfen hält, (s. Dessen Symb. crit. ad interpretat. vaticiniorum Habacuci,) glaubt, zwischen dem 4 und 5 V. keinen Zusammenhang zu finden, und rückt hier das 3 Kap., dessen Ueberschrift und Schlussworte er für spätern Zusatz hält, ein. An Scharfsinn fehlt es der Ausführung dieser Ideen nicht. Die Möglichkeit der bemerkten Versetzung sucht der Verf. aus einer doppelten Rezension, der Orakel unsers Propheten zu erklären. Die eine soll diesen Hym-

nus (Kap. 3) zwischen Kap. 2. v. 4 und 5 gehabt haben, und zwar ohne alle Ueber- und Unterschrift; die andere aber, die in der Folge am meisten abgeschrieben, dem Sammler unseres Kanons bekannt, und von ihm in die jetzige Sammlung der biblischen Bücher aufgenommen worden sey, soll ihn, als ein ganz für sich bestehendes Lied, an das Ende des 2 Kap. gestellt und mit einen Titel und einer Unterschrift versehen haben. H. glaubt, ohne diese Versetzung finde kein Zusammenhang Statt, hinter den 4 ersten Versen fehle die dem Propheten verheisene Offenbarung, denn die folgenden Verse (5—17) enthielten keine Offenbarung, sondern vielmehr schon Hoffnungen, die der Prophet aus ihr habe schöpfen können; die Worte ואף כי hätten gegenwärtig gar keine Beziehung und zeigten einen offenbaren Hiatus an. Durch die von ihm vorgeschlagene neue Anordnung aber glaubt er, dieses Orakel den Trost-Orakeln der übrigen Dichter gleicher zu machen. Bei dieser Hypothese scheint jedoch der würdige Verf. zwischen einer raschen Wendung des Gesanges und einer wirklichen Lücke in demselben nicht genugsam unterschieden zu haben. Auch werden die Worte ואף כי hinter der, vor denselben noch einzuschaltenden Hymne des Propheten (K. 3) gewiss nicht passender und erklärbarer. Ich

habe daher von meiner ehemaligen Ansicht dieser Stelle, wornach allerdings der beste Zusammenhang statt findet, nicht abgehen können.

Den ganz allgemeinen Gedanken Habakuk's in der zweiten Hälfte des 4 V. wendet der Apostel Paulus auf den Glauben an die besondere Verheissung an, dass Gott den Menschen um Jesu willen ihre Sünden vergeben wolle, obgleich hier nach dem ganzen Zusammenhange von einer durchaus andern Sache die Rede ist. S. Röm. 1, 17. Gal. 3, 11. Hebr. 10, 38. Dort kann man δίκαιος mit ἐκ πίστεως verbinden: „der durch seinen Glauben (vor Gott) Gerechtfertigte, ζήσεται, wird glücklich werden." Das N. T. folgt den LXX, welche: ὁ δὲ δίκαιος ἐκ πίστεώς μου ζήσεται übersetzen, zitirt jedoch etwas freier, weshalb es auch das μου weglässt. באמונתו lieset der gewöhnliche masoretische Text richtig, der Syr. und Kod. 475 Kennicott. lassen das Suffixum weg: Die LXX aber und Kod. 320 Kennic. lesen באמונתי.

V. 5. „Der trunkene Weltbezwinger muss endlich für seinen verwegenen Uebermuth büssen!" ואף כי — Diese Frage ist affirmativ, und kann daher gleich durch fürwahr übersetzt werden. Ezech. 23, 40. בגד eigentlich:

treulos seyn, nachher betrügen überhaupt. Die gewöhnliche Lesart der LXX: ὁ κατοιομενος ist nicht richtig. Hr. Propst Schleusner fand die richtige Lesart ὁ κατοινούμενος in einer übrigens äusserst fehlerhaften Ausgabe, Basel, bei Beylinger. S. dessen Syll. emend. coniect. in Verss. graec. V. T. P. VIII. הַיַּיִן — — Wein berauscht den Helden, wie übermässiges Glück. גֶּבֶר Mensch, Jemand, könnte emphatisch für Mann (vir) gesetzt seyn." Dies glaubt Ruperti, cf. Comment. theol. vol. III. p. 448. Man kann aber auch (mit Michaelis, or. bibl. Th. XXIII. S. 177.) גִּבֹּר Held lesen. „Auch den Helden betrügt der Wein, macht ihn taumelnd, und mithin kraftlos." Der Wein ist öfter ein Bild des unbeständigen Glücks. Dahl schlägt vor, diese Stelle so zu übersetzen: „profecto insipientem animum prodit אַף כִּי־הַיַּיִן ille impius (s. perfide vel impie agens = בֹּגֵד) tyrannus superbus (coll. rad. chald. יהר, cui notio superbiendi, notioni insaniendi satis cognata procul dubio suppetit) et intrepidus." — — Nach diesem sinnreichen Vorschlage übersetzt er im Deutschen: „Fürwahr! unsinnig ist der Frevler, der Tyrann, der Stolze, Unerschrokkene!"

Unter dem stolzen, übermüthigen

Manne hat man nun bald das ganze Volk der Chaldäer, bald ihren übermüthigen König verstanden. Wahrscheinlich wird das Chaldäer-Volk unter dem Bilde eines aufgeblasenen Weltbezwingers, und vielleicht unter der Person seines letzten Beherrschers vorgestellt, wie dieser noch in der letzten Nacht sich im Rausche grosse und betrügliche Hoffnungen machte; wenn anders die letztere Anwendung nicht zu subtil scheinen sollte. Der trunkene Weltbezwinger raset wahnsinnig umher, und weiss nirgends festen Fuss zu fassen.

יהר — יָהִיר וְלֹא יִנְוֶה. heisst stolz und unsinnig seyn, nach dem Arab. S. Michaelis Suppl. ad Lex. hebr. p. 164. Das hebr. Adject. יָהִיר stolz, übermüthig, hat im Chald. und Thalmud. dieselbe Bedeutung. S. Buxtorf. Lexicon Chald. S. 939. Er ist unsinnig, kann hier soviel seyn, als: „er taumelt.“ ולא ינוה „und er bewohnt nicht“ d. h. nach dem Zusammenbange: er hat keine feste Stätte, er steht nicht fest. Hiernach habe ich den Sinn ausgedrückt. Bauer: „der verheert, und nicht bewohnet.“ Wahl: „und er hat nie vollauf.“ Diese Erklärungen scheinen mir aber vom Zusammenhange nicht begünstigt zu werden. Noch gezwungener

vorkommt, leitet man am besten von עָבַט gegen ein Pfand von Jemand leihen, u. in Hiph. jemanden etwas leihen, her, 5 Mos. 24, 10. 15; 6—8, und übersetzt es, mit Michaelis, Gesenius u. a. Schuldenlast oder Verschuldung. Die gewöhnliche Erklärung: densum lutum, welches dann für vergängliche Reichthümer gesetzt seyn soll, ist noch nicht erwiesen. Uebrigens hat schon Hieronymus das Wort so erklärt, wenn er sagt: „Considera, quam eleganter multiplicatas divitias densum appellaverit lutum. Nach dieser Erklärung, die auch Wahl, Bauer und Horst annehmen, wäre das Wort von עָב, welches 1) Dichtheit, Dunkel einer Wolke, 2) eine Wolke, und 3) das Dickigt des Waldes anzeigt, und von טִיט Koth, abzuleiten. Wahl übersetzt: „er ladet auf sich Wolken von Koth;“ fast eben so Horst: „er ladet auf sich Wolken von Schutt.“ Allein weder Wolken von Koth, noch Wolken von Schutt scheinen eine passende Zusammensetzung zu seyn. Der Syrer hat gleichfalls die Kothwolken, Jonathan hingegen, תקוף חובין gravitas debitorum s. peccatorum.

V. 7. Hier will der Prophet unstreitig das Paradoxon aufstellen: „die Chaldäer raffen viele

fremde Güter an sich, häufen aber dadurch nur ihre Schulden; denn die Völker borgten ihnen blos das Geraubte, werden es aber bald wieder zurückfordern.“ Ich sehe den 7. und 8. V. noch als Theile des Spottgedichtes an. Das Wiedervergeltungsrecht zieht den Chaldäern auch noch andere Feinde zu, die hier als Schuldherren gedacht werden. Unter den Schuldherren verstehn die meisten Ausleger Meder und Perser, die, unter Anführung des Kyrus, sich des chaldäisch-babylonischen Reichs bemächtigten. So that schon Hieronymus. Man braucht jedoch nicht so speciell zu deuten.

נֹשְׁכֶיךָ v. נָשַׁךְ exigere debitores; davon נֶשֶׁךְ Zins, Wucher. Ps. 15, 5. Hieron. und nach ihm Bauer, Rosenmüller u. A., glauben, dass das Bild von beisigen Schlangen entlehnt sey, weil die Rad. נָשַׁךְ auch vorzugsweise von dem Biss der Schlangen gebraucht wird. Bauer übersetzt: te mordentes, und fügt in der Erklärung hinzu: serpentum instar lacerantes, vexantes. מְזַעְזְעֶיךָ concutientes te — Deine Dränger, d. h. die, die auch Dich nun drängen werden. לִמְשִׁסּוֹת v. שסס Beute machen.

V. 8. Auch hier werden die strafwürdigen Thaten der Chaldäer durchaus als schon ge-

schehen, betrachtet. Mit unserer Stelle verdient besonders Jes. 23, 1. verglichen zu werden. Nach dem Zeugnis des Arabers, einiger Handschr. und der komplutensischen Bibel-Ausgabe, muss man in der Version der LXX, statt σκυλευσουσι παντας wieder herstellen: σκυλευσουσι σε παντες. — Uebrigens wird der am Ende des 7 V. nur angedeutete Gedanke hier weiter ausgeführt. כל יתר עמים, gleichsam der Rest der Nationen, die wenigen noch übriggebliebenen Völker, welche die Eroberungs-Wuth der Chaldäer ihres bürgerlichen Daseyns nicht ganz beraubt hatte. —

V. 9. In diesem und den folgenden Versen wird der Gedanke weiter ausgeschmückt, dass es, unter Jehovens Leitung, jedem Uebermüthigen, und so auch den Chaldäern, zuletzt übel gehen müsse.

Das Wurzelwort בָּצַע sammeln, aufhäufen, wovon בֶּצַע Beute, Raub, ungerechtes Gut (Ezech. 22, 13. Mich. 4, 13.) herkommt, ist das eigentliche Wort von ungerechten Sammlungen, unerlaubten Anhäufungen, und kann, dem Kontexte gemäss, am besten durch zusammen wuchern übersetzt werden. בֶּצַע רַע — quaestus malus, so genannt, weil dies Gut entweder auf unerlaubten Wegen zusammengescharrt worden,

oder weil es dem Besitzer verderblich war. לְבֵיתוֹ — seinem Hause, sich und den Seinigen, wie Dathe wirklich umschreibt: sibi suisque — der Dativus incommodi; zum Fall seines Hauses.

Das לְ vor שׂוּם zeigt eine Verbindung an; diese habe ich auch in der Uebersetzung auszudrücken gesucht. Auf das Wort מָרוֹם Höhe braucht kein besonderer Nachdruck gelegt zu werden: Babylon wenigstens lag in einer Ebene, und war fest durch ganz andere Mittel. Nest steht hier, wie an mehrern Orten, für Wohnung. Die Chaldäer wollten ihre Wohnung so hoch bauen, dass das Unglück nicht an sie reichen könnte. Sie wollten sich vor allem Feindes-Ungemach sicher stellen. Das sprechende Dichterbild vom Baue des Nestes auf eine Felsenhöhe, das auch Obadja (v. 4.) gebraucht, scheint von der Metapher eines Adlers entlehnt zu seyn, womit die Hebräer oftmals stolze Selbstherrscher vergleichen. Der Adler ist Symbol der Stärke und Ueberlegenheit, verknüpft mit Schnelligkeit in der Ausführung der Unternehmung, und bezeichnet überdas auch Stolz und Hoheit der Seele. Adler und andere Raubvögel nisten gern auf Felsenspitzen, oder auf den Gipfeln hoher Bäume, und sichern dadurch ihre

Nester vor Gefahren. Vergl. Stäudlin's Beiträge. S. 203., und; Wahl zu d. St. S. 160. מכף רע., e manu mali, nach einem Hebraismus für: a malo. Die LXX: ἐκ χειρὸς κακῶν, wornach auch an die Feinde gedacht werden könnte.

V. 10. Der ungerechte Chaldäer hat seinen Plan zu seiner eigenen Schande, zu seinem eigenen Verderben entworfen; das Wiedervergeltungsrecht stürzt ihn! יעץ drückt das aus, was das altdeutsche Wort berathen ausdrückt. לביתך steht in eben der Bedeutung, wie לביתו, v. 9. Nöldeke übersetzt: Beschämung hast du deinem Hause ersonnen. Das W. ersinnen scheint aber die Zweideutigkeit mit sich zu führen, als ob der Chaldäer auf Beschämung seines Hauses gedacht habe.

קְצוֹת — der Infinitiv könnte statt des Präteritums gesetzt seyn. Besser aber liest man, mit der Vulg., קִצּוֹתָ (v. קצה exscindere) 2 pers. praet. Diese Lesart wird von allen alten Uebersetzern begünstigt. Hiernach könnte man auch übersetzen: „du fälltest viele Nationen!" וחוטא — — — „du sündigtest, freveltest gegen dich selbst," d. h. „du befördertest deinen eigenen Untergang." Der Lateiner hat den ähnlichen Ausdruck: in sua viscera saevire.

V. 11. Eine lebendige Personification eines von ungerechtem Gute erbauten Pallastes; jeder Mauerstein und jede Fuge im Täfelwerke ist Zeuge der verübten Gewaltthätigkeiten, und schreit um Rache.

כָּפִיס — Dies Wort kommt nur in dieser Stelle vor. Nach dem Symmach., Theodot. der Edit. quinta und Hieron. bedeutet's soviel, als συνδεσμος iunctura, eine Klammer, v. Syr. כפס connexuit. Der Syrer übersetzt es durch hölzernem Nagel, und der Araber und Chaldäer ebenfalls durch Pflock. Michaelis: Klammer. Er folgte der Bedeutung des syr. Wurzelworts. Vergl. Castelli Lex. hept. A. 1787. und Michaelis Supplem. ad Lex. hebr. p. 1331. Auch Gesenius übersetzt das W. durch Queerbalken, Sparren. Noch andere übersetzen es nach den LXX und einer alten griechischen Version, durch Holzwurm. So Perschke: „der Wurm im Holz (Holzwurm) erwiedert's." Die LXX übersetzt nämlich κανθαρος, scarabaeus, und die alte griech. Version σκωληξ vermis. Beides passt nicht gut, und diese geringfügige Idee macht einen zu auffallenden Kontrast mit dem vorhergehenden. Capellus, und nach ihm Faber vermutheten, die wahre Lesart der LXX sei κανθηριος, cantherius, eine Sparre, eine Lat-

te (nach Vitruv) gewesen *). כפיס muss etwas seyn, was in das Holz- oder Fachwerk (עץ) hineingearbeitet ist. Hierzu passen die Backsteine oder Ziegelsteine am besten. Bochart (Hieroz. P. II. Lib. IV. c. 24.) lieset in der LXX κανθος, und erläutert das hebr. Wort aus dem Talmud, wornach es later dimidius, ein Ziegelstein von anderthalb Spannen ist, der hier für jeden Ziegelstein steht, und übersetzt es durch later coctus oder Ziegelstein. Diese Erklärung passt nicht nur zum Parallelismus, sondern wird noch treffender, wenn man an das grösstentheils aus Backsteinen erbaute Babylon denkt. Vergl. 1 Mos. 11. der Backstein im Fachwerke soll dem Mauersteine antworten. Der Dichter scheint den Gedanken: „im Hause des Ungerechten ist alles Zeuge seiner Ungerechtigkeit," nach einer sprüchwörtlichen Redensart auszudrücken.

V. 12. Wehe dem, der auf Ruinen fremder Länder seine Grösse baut, und seinen Wohlstand auf Unrecht und Gewaltthaten gründet! Dieser Vorwurf traf die Chaldäer. בְּדָמִים

*) Auch Hr. Propst Schleusner führt noch überzeugendere Gründe für die Lesart κανθηλιος an. S. dessen schon angeführte Syll. émend. coniect. etc. P. VIII.

**Blut, Blutschulden**, steht für **Frevel** und **Ungerechtigkeiten** überhaupt.

V. 13. Es ist Jehovens Geschick, dass Völker für ihre ungerechten Eroberungen hart büssen müssen! die Frucht ihrer schwer errungenen Siege wird ein Raub der Flamme werden, und eigene Erschöpfung die Folge ihrer Verwüstungen seyn. Sie werden umsonst gearbeitet haben! מאת יהוה — es kommt vom Jehovah, d. i. es ist sein Geschick. Der Syrer drückt des הלוא in seiner Uebersetzung nicht aus. Die LXX. haben diesen ganzen Vers sehr gezwungen übersetzt: Hr. Wolfssohn denkt bei אש nicht an Feuer, oder Feuersglut, sondern an eitlen Schimmer. Nicht sehr wahrscheinlich! רִיק inanitas, vacuum, bezeichnet hier eine gänzliche, grausenvolle Verwüstung. דֵּי scheint hier in seiner ursprünglichen Bedeutung, der Fülle des Ausdrucks wegen, zu stehen. ייעפו — ermüden, sich müde arbeiten.

V. 14. Diese gerechten Strafgerichte Gottes werden die Menschen zu besserer Erkenntnis bringen. Alle Welt wird es einsehen, dass Jehovah keine Nation die andere ungestraft misshandeln lässt. Kenntnis von Jehovens Majestät ist hier Kenntnis von der göttlichen Gerechtigkeit; in der Sprache der Griechen: Anerkennung

der Nemesis. S. Jes. 11, 9. Jones de poesi asiat. p. 67. in der dort angeführten Idylle. Wasser ist hier ein Bild der Allgemeinheit. Bei dieser Stelle, glauben einige Ausleger, habe unser Dichter den Jesaias im Auge gehabt. Mehrere haben diese Stelle zu allgemein von besserer Gotteserkenntnis überhaupt erklärt.

V. 15. Die Chaldäer sollen manches Bündnis mit andern Völkern zu ihrem Vortheil erschlichen haben, und dann schimpflich mit ihren Bundsgenossen umgegangen seyn. Dies wird hier in einem sehr sprechenden Bilde gesagt. Freundlich-heuchelnd luden sie den, den sie hassten, oder nach dessen Land und Gütern sie gelüstete, zum Gastmahle ein, und berauschten ihn, um sich nachher an seiner Beschimpfung zu weiden. Die Unterjochung einer Nation wird von den hebräischen Dichtern mehrmals als das Darreichen eines Taumelbechers vorgestellt. Auch die von Gott verhängten Leiden werden bisweilen mit einem von Gott dargereichten berauschenden Getränke verglichen. Ps. 75, 9. 60. 5. Jes. 51, 17. Jerem. 48, 26. Matth. 20, 22. 26, 29. Apostelg. 14, 10. Ueberwundene Völker pflegten die Alten symbolisch als Menschen mit entblössten Geburtstheilen vorzustellen.

מַשְׁקֵה, der ihn tränkt, hier: der ihn zu trinken nöthigt, zum Zechen zwingt." מספח חֲמָתְךָ eigentlich: infundens vinum fervens tuum, מספח von ספח im Arab. effudit. So hat schon der Chald. רִיךְ fundens. חמרך mit dem Suffix. der 2 Pers. ist zwar die schwerere, und den Strom der Rede zu hemmen scheinende Lesart, dennoch scheint sie die richtigere zu seyn, und die Vulg. und Symmach, welche das Suffix. der 3 Person ausdrücken, übersetzten vielleicht, blos dem Sinne nach, in der 3. Person, um der schwerern masoretischen Lesart zu Hülfe zu kommen. Im Deutschen übersetzt man am besten in der 3 Person. Den Schlauch hinhalten, steht nun für berauschen. In Schläuchen pflegten die Morgenländer ihren Wein aufzubewahren. Sie bedienten sich dazu eines umgewandten und ausgepichten Thierfells. Diese Sitte, welche sich eigentlich aus der Nomadenwelt herschrieb, wurde späterhin beibehalten, weil der Morgenländer, der nicht leicht Wagen zum Waaren-Transport gebraucht, seinen Wein auf diese Art leichter fortbringen konnte. Siehe Herod. II. 69. III. 9. Curt. IV. 7. 13. Jos. 9, 4. 1 Sam. 10, 3. 16, 20. Hiob 13, 28. Jerem. 13, 12. Matth. 9, 17. und Paulus Kommentar zu der letztern Stelle. Die LXX und der Araber über-

setzten die Worte durch trüben Satz, gerüttelte Hefen, ἀνατροπὴν θολερὰ. Die LXX lasen also מִסְפָּה (sonst מִשְׁפָּח adhaesio) und sahen חמתה für חמת mit einem paragogischen ה an. Sehr vieles scheint die Lesart: מִסְפַּח חֲמָתוֹ für sich zu haben. Hiernach kann man jedoch das חֲמָתָה in der Bedeutung von חֵמֶת, uter, Schlauch nehmen, und übersetzen: „der seinen Schlauch ausgiesst;“ oder man kann, wie Wahl thut, bei der Idee Hefen stehen bleiben, und übersetzen: „der seine Hefen mischt, u. s. w.“ Die Hebräer pflegten nehmlich den Wein, um ihn berauschender zu machen, mit allerlei Ingredienzen, Honig, Gewürz, Myrrhen, u. s. w. zu mischen; der dickste Satz dieses mit starken Ingredienzien gemischten Weines ist die Hefe, die eine höchst berauschende Kraft hat. Vergl. Kämpfer's Amoen. exot. fasc. 3. obs. 15. Harmer's Beobachtungen. Th. 1. Anmerk. 27. Der Infinitiv Piel שַׁכֵּר steht statt des Participiums מְשַׁכֵּר. Die Alten übersetzen durchgehends nach dieser Lesart, und vielleicht war sie die ächte des Textes, und die gegenwärtige masoretische Lesart könnte aus dem Targum umgeändert worden seyn. מְעוֹרֵיהֶם — Das Suffix. plural., welches auch die LXX und der Syrer ausdrücken, ist ächt, und steht nach einer Enallage Numeri. Um an-

zuschauen, mit höhnischer Freude nämlich. — Ueber das letzte Bild s. Nah. 3, 5. Jerem. 25, 27. Apok. 16, 15. Die Allegorie ist sprechend genug! Eine ganz andere Erklärung der letzten Worte gibt Grotius, wenn er den Ausdruck: „ut adspicias pudenda eius“ so versteht: „ut eum percidas, quod illis temporibus satis frequens in oriente.“ Doch fügt er hinzu: „Sed per hanc ἀλληγορίαν intelligitur perfidia Chaldaeorum, qui foederibus illiciebant populos, quos deinde tractabant ignominiosissime.“

V. 16. Eine andere Wendung desselben Bildes! Die Reihe, den berauschenden Kelch zu leeren, kommt nun an den übermüthigen Unterdrücker. Auf fremde Berauschung folgt eigene schmachvolle Ueberfüllung, auf schamlose Entblösung anderer, eigene Schändung! Der 15 und 16 V. stehen in genauer Beziehung. Mit Schmach gesättigt werden, d. i. ausserordentlich beschimpft werden. Wahl übersetzt diese Worte etwas zu gekünstelt so: „sättige dich nun mit Schmach für Glorie.“ „Trink' auch du, zeige deine Vorhaut.“ — Der Imperativ ist hier immer ein Imperativus ominosus. הֵעָרֵל pudendis nuda te, oder praeputiatum te ostende, synonym mit עָרָה Klagl. 4, 21. Die Vorhaut war, wie auch Wahl richtig bemerkt, nach der Vor-

stellung der Hebräer, die Brandmarke des Heidenthums, 1 Sam. 17, 36., die Beschneidung hingegen das sichtbare Zeichen des von Gott erkohrnen Volkes; und obgleich die Beschneidung auch bei einigen andern morgenländischen Völkern Sitte war, so war sie doch nicht allgemein, und die Beschneidung der Hebräer wurde als eine Beschneidung in vorzüglicherem Sinne angesehen. Vgl. Michaelis Mos. Recht. Th. IV. §. 184—186. Kofod sagt: „voce הערל spectasse videtur vates ad Paederastiam, commune illud inter populos orientales et australes scelus. cf. Justin. l. IX. c. 6. S. die Erklärung des Grotius, beim vorigen Verse. In eben diesem Sinne nimmt auch Michaelis den Ausdruck. S. dessen Anmerkk. zu Lowth de poesi sacra Hebr. Prael. VIII. p. 137—143. Ich jedoch möchte lieber die Ausdrücke הערל und מעוריהם aus Nahum 3, 5—7. Jes. 47, 3. 4. Jer. 13, 22. Klagl. 4, 21. erläutern, und sie als eine Umschreibung der äussersten Beschimpfung ansehen, welche die Chaldäer treffen sollte. S. meinen Triumphgesang über Babylon, Jes. 47. Seite 31. 32., meine Nationalgesänge der Hebräer, 3 Bd. S. 203. fg. und Horst zu unsrer Stelle: Der Kelch in Gottes Rechte ist eine bekannte poetische Fiktion.

Glück und Unglück stellen die hebräischen Dichter unter dem Bilde eines Bechers vor, den Jehovah den Sterblichen darreicht, um ihn auszuleeren. Aus Jehovens Becher trinkt 1) sein Liebling, dann ist die Idee aus der Sitte der heiligen Gastfreundschaft entlehnt, Ps. 23, 5.; 2) trinkt daraus der Missethäter und Sünder; oder der zum Leiden bestimmte; und dann ist es Taumelwein, von dessen Genuss man niedersinken muss. So hier. Auch bei griechischen und römischen Dichtern findet sich diese Vorstellung. Vergl. Homers Ilias. Ges. XXIV. v. 520—529. Horat. Carm. l. IV. od. 8. lib. III. od. 3. Vergl. Lowth's Uebersetzung des Jesaias von Koppe. Th. IV. S. 52. 53., und die beim vorigen Vers von mir angeführten Bibelstellen. קִיקָלוֹן — Eine eigenthümliche Wortbildung! — Dieses Wort ist wahrscheinlich zusammengesetzt, und kann auch wieder getheilt werden; קִי st. קִיא und קָלוֹן, wie die Vulg. (welche vomitus ignominiae übersetzt) und 6 Kodd. bei Kennicott wirklich gelesen haben. Vergl. Michaelis orient. Bibl. Th. XXIII. S. 177. fg. קִיא das Speien, und קָלוֹן Schmach, Schande; also: ein Schandgespei, eine Schmach, die zum Speien, zum Erbrechen zwingt, steht für die äusserste Schmach. Sieht man, mit

Wahl und Horst, קיא als den Imperativ, und קלון als ein besonderes Substantiv an, so würde es heissen: „speie nun Schmach auf deinen Glanz!" oder, wie diese beiden Erklärer übersetzen: „speie nun Schmach auf deine Glorie."

V. 17. Der am Libanon und an Palästina überhaupt begangene Frevel, die Verwüstung der Wälder und Städte, das reichlich vergossene Blut und so mancher andere Frevel soll an den Chaldäern gerächt werden. Einst hatten sie in blinder Verheerungswuth die Wälder des Libanon niedergehauen, und das Wild aus seinen sicheren Wohnplätzen aufgestört. Dieser Frevel und die bevorstehende Strafe der Chaldäer fliessen vor des Sehers Augen in Ein Bild zusammen. Er sieht die Zedern des Libanon in ihrem Falle die wilden Verwüster zerschmettern.

חמס und שׁוד müssen sich hier, nach dem Parallelismus, entsprechen. Der zedernreiche Libanon, an dem die Chaldäer gefrevelt hatten, kann hier für Palästina überhaupt bildlich gesetzt seyn. יְכַסֶּךָּ bedecken, belasten für: schwer treffen. שֹׁד בהמות Hier ist besonders auf Störung des Wildes zu sehen, das den Chaldäern nun selbst zum Schaden gereichen sollte. In alten Zeiten waren die Feinde besonders

den Wäldern gefährlich, sie hieben die Bäume nieder, störten das Wild auf, u. s. w. Die Chaldäer sind übrigens als leidenschaftliche Liebhaber der Jagd bekannt. S. Xenophon's Kyropäd. Bd. I. Diodor, B. II. Kap. 8. Und vielleicht wählte der Dichter darum dieses Bild. Jetzt drohte der weggescheuchten Raubthiere Anfall auch den Chaldäern. בְּהֵמוֹת bezeichnet nicht bloss die zahmen, sondern mehrmals auch die wilden Thiere. Die LXX übersetzen hier wirklich θηρίων, Aquila und Symmachus: κτηνῶν. יְחִיתַן — Die Wurzelworte חתת und חית zeigen erschrekken an. Das ן könnte das Nun paragogicum des Futurum seyn, wie man's im Arabischen häufig findet. S. Storr's Observ. ad an. et synt. ebr. p. 445. Besser lieset man jedoch, mit den LXX, dem Syrer und Chald., יְחִיתֶךָ wird dich schrecken. Diese Lesart begünstigt der Parallelismus — יְכַסְּךָ Auch Dathe, Michaelis, Wahl, Kofod, Bauer, Horst und Nöldeke nehmen diese Lesart an. Michaelis vergleicht das arab. חות circumvolitare capiti, imminere, insidiari: „vastatio iumentorum tuo capiti imminebit.“ Supplem. ad L. heb. p. 701. Orient. bibl. Th. XXIII. S. 178. 179. Hr. M. Mahn, in seinen schätzbaren Observ. exeg. ad diffic. quaed. loca V. T. Goett. 1812., nimmt in

seiner 9ten Observ. das schwierige יְחִיתַן für die chald. Form 3 Fem. Plur. Fut. Kal von حات III insidiatus est, und bezieht es grammatisch auf בַּהֲמוֹת, also: „Und Verheerung durch wilde Thiere schreckt (dich.)" Das Dichterbild selbst wird am besten aus Jes. 14, 8. erläutert. S. meine Anmerk. zu d. St. in den Nationalgesängen der Hebräer. 1 Bd. (Marburg, 1803.) Der unbekannte Dichter des dem Jesaias zugeschriebenen Gesanges auf den König von Babylon lässt die Fichten und Zedern jauchzen, weil ihr Verwüster gestorben war. Ueber die letzten Worte: מדמי u. s. w. siehe v. 8.

V. 18. Da Jehova auch den Uebermüthigsten stürzen kann, so ist es am gerathensten, ihn zu verehren; Götzen vermögen nicht aus der Gefahr zu retten. Wenn Jehovah den Untergang beschlossen hat, können armselige Götzenbilder denselben nicht aufhalten. Was frommt es also, sich an sie zu wenden? Die Chaldäer waren bekanntlich grosse Götzendiener, Verehrer des Bal, u. s. w.

פֶּסֶל, v. פסל, bezeichnet ein geschnitztes und ein aus Stein gehauenes Bild. מַסֵּכָה von נָסַךְ fudit, libavit — ein aus Metall gegossenes Bild. Vergl. 2 B. Mos. 32, 4. 8. 34,

17. 3 B. Mos. 19, 4. 5 B. Mos. 9, 12. Richt. 17, 3. 4. Die Worte מה הועיל müssen hier in Gedanken wiederholt werden. Die Frage ist zugleich Verneinung. Ueber das כִּי, welches hier, wie in andern Stellen soviel, als: *welcher, welche, welches* bedeutet, s. Hrn. *Wahl's* Anmerk. zu d. St. מורה שקר *Lügenhafter Lehrer* soll wohl hier nicht auf wirkliche Lehrer gehen, welche behaupteten, dass die Anbetung der Götzen etwas helfe, sondern es ist eine Umschreibung des Götzenbildes, das Götzenbild lehrt, d. h. befördert den Wahn, ist des *Wahnes Beförderer*. Hiernach habe ich übersetzt. Die LXX übersetzen: Φαντασιαν ψευδη; sie lasen wol מַרְאֶה, welches Wort auch metonymisch von dem Objekte des Anschauens gebraucht wird. Hiernach bezeichnet es ein *trügliches Fantom*, — *imaginem falsam*, wie Hieronymus, und unter den Neuern, *Conz*, *Horst* u. A. übersetzt haben. *Conz*: „Was soll ein Bildnis, so das Erzgegossene, geformt von Künstlerhand, *das trügende Fantom?*“ Den letzten Theil des Verses sehen *Wahl*, *Horst* u. A. auch als Frage an. Ohne Frage wird die Stelle kräftiger. אלילים — *nichtige Wesen, Götzenbilder* — Ps. 96, 5. 3 B. Mos. 19, 4. 26, 1.

V. 19. Eine Art von Episode, aus dem vor-

hergehenden entstanden. Aehnliche treffende Züge liefert das 41. Kap. des Jesaias. הוא יורה — „Dieser Stein wird ein rechter Zukunfts - Lehrer seyn!“ Bittere Ironie! Man erwartete von jenen After - Gottheiten vorzüglich Aufschlüsse über die Zukunft, und doch trugen sie so sprechend das Mahlzeichen des Betruges an sich. Matter scheint mir die Stelle zu werden, wenn man hier eine Frage annimmt: „wie? dieser soll dich lehren?“ Die LXX lasen wahrscheinlich רומם statt: דוּמָם. תָּפוּשׂ — entweder von תָּפַשׂ einnehmen, enthalten, einschliessen (Partic. Paul), oder von פוש stolz seyn, prangen, glänzen. Beide Erklärungen geben einen guten Sinn. Aehnliche Ausdrücke s. Jes. 40, 19. Jerem. 10, 19. Das כָּל vor רוח fand Hieronymus in einigen Handschriften nicht. „Sciendum, sagt er, in quibusdam Hebr. voluminibus non additum esse omnis, sed absolute spiritum legi.“ Indessen gibt das כָּל dem Ausdrucke offenbar mehr Nachdruck und Haltung. Eben so urtheilen Wahl und Bauer. Vergl. 2 Sam. 12, 3. Ps. 49, 18.

V. 20. Nur Jehoven gebührt die reinste Huldigung; er thront in seinem Tempelheiligthume zu Jerusalem, dort liegt alle Welt vor ihm in heiliger Ehrfurcht. Diese Erklärung entspricht

den jüdischen Begriffen von einer Nationalgottheit weit mehr, als eine andere, wornach man sich Jehovens Tempel über den Wolken — an den Himmel — denkt. Jes. 63, 15. Die Idee: „still und ohne Widerrede vollzieht die ganze Natur — dieser Tempel des Ewigen — seine Befehle," ist zwar schön, aber zu modern. הס still! Ein Wort, wie das St! das den natürlichen Schall ausdrücken soll, und das man auch beim Plautus findet. הַס kann aber auch der abgekürzte Imperativ in Piel für הַסֵּה, seyn, von dem Wurzelwort הָסָה, wovon der Plural הַסּוּ schweigt! beim Nehem. K. 8, 11. vorkommt. Das Schweigen ist bei den Orientalern ein vorzügliches Zeichen der Ehrfurcht. Wenn dort Hiob seine ehemalige Würde als Stammesfürst schildert, (K. 29, 9.) so sagt er unter andern:

„Die Fürsten hielten ein in ihren Reden,
Und legten still auf ihren Mund die Hand.
Der Angesehnen Stimme war verstummt, u. s. w."

Eben so v. 21. 22.

„Mich hörte man, und harrete auf mich,
Man schwieg, gespannt auf meinen Rath;
Nach meinem Wort sprach Keiner mehr, u. s. w."

Wenn der orientalische Herrscher sich aus seinem Palllaste erhebt, läßt er Stille und Unterwer-

fung vor sich her gebieten. Die LXX. übersetzen εὐλαβεῖσθαι, und lasen entweder חם (mit einem Cheth), oder sie nahmen Schweigen für Ehrfurcht. Vgl. Michaelis Suppl. p. 563.

---

## Kapitel 3.

Jehovah nähert sich zur Bestrafung der Chaldäer und zur Rettung seines Volkes. So verdient diese Strafe ist, so erregt sie doch Schauder in dem Gemüthe des heiligen Sehers. Nach einem nochmaligen Aufrufe Gottes um Hülfe, wird die Ankunft der strafenden Gottheit prächtig und feierlich beschrieben. Der Dichter will nicht sowohl, wie man gewöhnlich glaubt, auf die Thaten Jehovens in der Vorzeit hinweisen, und dann etwa nur eine kurze Anwendung auf den gegenwärtigen Fall machen, sondern er schildert vielmehr sogleich die majestätische Ankunft des strafenden Richters, wobei er sich nur einiger frühern Szenen, entlehnt aus der Geschichte seines Volks, bedient, und diese in ein Ganzes verschmilzt, um die gegenwärtigen desto kräftiger auszumalen. Die von ihm aus der alten Geschichte entlehnten Bilder gehen alle verjüngt und verschönert aus seiner Hand hervor. Auf 2. B. Mos. K. 19 und 20. und 5 B. Mos. 33, 2.

scheint er vorzüglich Rücksicht genommen zu haben. Der Gipfel vom Palast des babylonischen Königs wird herabgestürzt, v. 13. Der Dichter schildert sein Entsetzen darüber, v. 16. Drangsale mancher Art für das Volk des Propheten, ein schrecklicher Zerstörungskrieg und viel anderes Ungemach gehen dem, über die Chaldäer zu verhängenden Untergange voran. Allein aus diesem Jammer keimt neue Glückseligkeit für das judäische Volk empor, und der Prophet beschliesst seinen Gesang mit einer Lobpreisung Jehovens. v. 18. 19.

V. 1. עַל שִׁגְיֹנוֹת — — — תְּפִלָּה Diese Ueberschrift, welche spätern Ursprungs zu seyn und sich auf einen liturgischen Gebrauch des schönen Gesanges zu beziehen scheint, ist sehr verschieden erklärt, und bald zu einem Gebet, bald zu einer Elegie gemacht worden. Gebet, wie Herder übersetzt, ist nicht das Herrschende in diesem Gesange; eine Elegie ist dieselbe eben so wenig; dazu ist sein Ausdruck zu feurig und stürmisch. Michaelis lieset daher statt תפלה, lieber: תְּהִלָּה Hymne, Lobgesang. S. Oriental. Bibl. Th. XX. Ihm folgen in der Uebersetzung mehrere Ausleger, wie z. B. Perschke, ohne jedoch eine veränderte Lesart anzunehmen. Perschke erklärt das Wort תפלה

selbst durch Hymne, und führt folgende, hierher passende Stelle aus Sulzer's Lexikon der schönen Künste an. „Die Hymne macht eine besondere Gattung der Ode. Der darin herrschende Affekt ist Andacht und anbetende Bewunderung, der Inhalt eine in diesem Affekte vorgetragene Beschreibung der Eigenschaften und Werke des göttlichen Wesens, der Ton feierlich und enthusiastisch; die Urwelt sang sie bei den Opfern ab, und unterstützte sie durch den Ton der Leier oder Flöte.“ Wahl, und nach ihm Horst, übersetzen: „Thefille zu Habakuk's des Sehers Oden.“ Wahl äussert dabei die ihm eigene Vermuthung: „dass Habakuk diese seine Thefille vielleicht späterhin selbst in seine Odensammlung übergetragen, und von jener eine doppelte Rezension veranstaltet haben möge.“ Das Wort הַנָּבִיא hält er für spätern Zusatz. Auch W. hält zwar Andacht und anbetende Verwunderung, Feierlichkeit und hohen Enthusiasmus für Charakter der Thefille; doch glaubt er, ihr Haupt-Charakter sei Hinblick auf die Zukunft, hohe Ahnung göttlicher Werke. Die Wurzel sei פלל, und bedeute zwar beten, aber auch ahnen, weissagen, ominiren, die Gottheit vorbedeutlich preisen, man könne das Arab. فَأَلَ ominatus est, vergleichen. Ein

eigenes deutsches Wort hat er für diese Dichtart zwar noch nicht gefunden, er glaubt aber, man könne es durch Aussichten, Hinblicke in die Zukunft übersetzen. Vielleicht drückt die Uebersetzung Hochgesang den Charakter dieser begeisterungsvollen Ergiessungen noch am besten aus.

Das Wort שִׁגְיֹנוֹת ist eben so verschieden erklärt worden. Das על zeigt in den Psalmen gewöhnlich die Tonweise an. Vergl. Jones de poesi asiatica, praef. p. 32. ed. Lips. Man müsste dabei noch קֹל subintelligiren: „nach der Melodie, nach der Tonweise, oder: im Gange der Oden, im Oden-Gange." Das Wort שִׁגָּיוֹן heisst oratio rhythmica, nach dem Syr. oratio, cantilena, cantio. (Im Syr. heisst שְׁגָא singen. 1 Sam. 21, 12.) Gesang.

Hiernach wär' es eine allgemeinere Bezeichnung des Gesanges. Die LXX übersetzen es durch ᾠδῆ. Hiernach übersetzt auch Dathe: „ad modos odarum," und Bauer: „ad modum odarum," oder: „ad modum canticorum." Man sollte wohl שְׁגָיוֹנוֹת punktiren; der Singular dieses Worts kommt noch vor Ps. 7, 1., wo es die LXX durch ψαλμος geben. Andere leiten das Wort aus dem Arab. her, von שגא moerore af-

fecit, davon Klagetöne, Elegieenweise, Instrument zu Elegieen, u. s. w. Hiernach hat Conz, und Bauer (in der deutschen Ausgabe) übersetzt, und dann könnte man die Ueberschrift über dem Ps. 102 תְּפִלָּה לְעָנִי vergleichen. Allein diese Bezeichnung passt doch nur auf einen kleinen Theil unseres Gesanges. Dahl und der ungenannte Uebersetzer des Habakuk geben es: „auf Scheginoth, oder: nach Scheginoth zu spielen;" — worunter denn entweder, wie Michaelis vermuthet, ein musikalisches Instrument, oder, wie Grotius will, die Gesangsweise eines religiösen Liedes, welches mit diesem Worte anfieng, verstanden werden kann. Mit völliger Gewissheit lässt sich hier nicht entscheiden. In der Uebersetzung habe ich die mir wahrscheinlichste Erklärung ausgedrückt.

V. 2. Der Dichter wirft einen düster-frohen Blick auf die Vergangenheit und schaut dann in die Zukunft. Er kennt die Sagen von den Wunderbegebenheiten der alten Welt, und weilt sinnend und vergleichend bei dem gegenwärtigen Missgeschicke seines Volkes. Er wünscht, den baldigen Ausgang dieser Verhängnisse zu erleben. Er ahnet den nahbevorstehenden Sturz der Chaldäer und das damit zusammenhängende bessere

Loos seines gedrückten Volkes. Was Gott einst Grosses für sein Volk gethan, das lässt ihn auch jetzt einen glücklichen Ausgang hoffen. Um Beschleunigung des bessern Verhängnisses fleht er nun zu Gott.

שִׁמְעֲךָ Die Gerüchte Gottes sind hier entweder „das, was Gott beginnen wollte, und was dem Propheten von dem Schicksale der Chaldäer und seines Volkes kund geworden war;" oder es sind „die Sagen von den Wunderbegebenheiten in alten Zeiten, und die Ahnungen von dem, was noch geschehen sollte." יָרֵאתִי zeigt ein Erbeben aus Ehrfurcht, ehrfurchtsvollen Schauder an.

פָּעָלְךָ — Dein Werk — Bauer versteht darunter: quod de evertendis chaldaeis decrevisti, und sagt, dass dies Wort dem שמע im ersten Gliede respondire. Herder weiset auf Ps. 90, 13—17. hin, und übersetzt: „fördre dein Werk!" Dahl: „führe aus dein Werk in diesen Jahren." Auch einer der neuesten Uebersetzer des Habakuk Nöldeke, übersetzt: „belebe doch dein Werk, Jehovah, mit den Jahren!" und sagt dabei: „das Wohl seiner Nation erscheinet dem Dichter als Hauptwerk Gottes. Solang' die Unterdrückung dauert, ruht, stirbt dies Werk gleichsam. Jehovah soll es wieder beleben." Auch Herder

sagt: „Habakuk bitte, wie Moses, Gott wolle sein Werk beleben, fördern.“ Ps. 90, 13—17. Wahrscheinlicher versteht jedoch der Dichter unter dem Werke Jehovahs das jüdische Volk. Israel ist Geschöpf Gottes, Gott heisst sein Schöpfer, sein בּוֹרֵא oder עֹשֶׂה, vergl. Jes. 43, 1. Jes. 45, 11 — 44, 2. 24. So erklären auch Grotius und Schnurrer das Wort פֹּעַל. Zu dieser Erklärung passt sehr gut das Zeitwort חַיֵּה am Leben erhalten, und: erhalten überhaupt. Auch hier steht es in der allgemeinen Bedeutung: retten; „rette dein Volk, lass es nicht ganz untergehen.“ Etwas gezwungen übersetzt Michaelis: „baue wieder auf dein Werk,“ und denkt dabei an die Aufbauung des Tempels. בְּקֶרֶב שָׁנִים, soviel als: בְּשָׁנִים allein, womit eine bestimmte, verhängte Zeit, bestimmte Jahre verstanden werden. Symmachus: εντος ενιαυτων, vergl. K. 2, 3. Aquila: εν τω εγγιζειν τα ετη, welchem auch Michaelis folgt.

תּוֹדִיעַ Man hat bei dieser Lesart supplirt: „dein Werk.“ Diese Ellipse ist jedoch etwas hart. Houbigant las daher תּוֹדִיעוֹ, welche Lesart der 1 Königsbergische Kodex hat. Die LXX, und der Syrer lesen passender im Passivo: תִּוָּדַע „werde gezeigt, zeig', wer du seyst, praesentem te populo atque adiutorem

factis declara, beweise dich zur verhängten Zeit als Rächer und Vertheidiger des Volks.“ Diese Lesart nehmen Michaelis, Schnurrer und Kofod an. Wahl bleibt bei der gewöhnlichen Lesart stehen, und übersetzt: „ruchtbar's uns im Mittag der Jahre.“

ברגז רחם תזכור Die besseren Zeiten können nicht eher beginnen, als bis die unvermeidlichen Tage der Trübsal vorüber sind. Darum fügt der gerührte Dichter hinzu: „vergiss nicht im Zorn des Erbarmens!“ Das Wort רגז drückt eine heftige Gemüthsbewegung aus. Perschke übersetzt: „innigst erbarmend gedenke daran,“ und Wahl gibt ihm seinen Beifall, und vergleicht das זכר mit dem homerischen μεναω, welches elegant für agere rem constitutam, perficere rem stehe.

Wer ein Vergnügen an abgeschmackten allegorischen Deutungen findet, lese, was der ungenannte Uebersetzer des Habakuk bei der wunderlichen Uebersetzung der LXX: ἐν μέσῳ δύο ζώων γνωσθήσῃ in der Mitte des 2 V. (S. 37. 38.) gesammelt hat.

V. 3. Mit glühenden Farben, entlehnt von Gemälden der ältern Volksgeschichte, aber neu und meisterhaft verarbeitet, schildert der Dichter

v. 3—15. die Ankunft Gottes zum Gericht über die Chaldäer. Es lag nicht in seinem Plane, einen völlig historisch-richtigen Gang zu nehmen, er ordnet vielmehr verschiedene Dichterzüge zu einem neuen und herrlichen Ganzen. Uebrigens ist sein Gemälde der im Gewitter herankommenden Gottheit malerisch-lokal.

„Gott schreitet von Theman her" — — — Dieser Zug erinnert an die hohen Szenen der feierlichen Gesetzgebung. Theman ist der Name einer gebirgigen Landschaft und einer Stadt im peträischen Arabien; der Berg Pharan gehört zu der grossen Seiritischen Bergkette im steinigten Arabien, wozu auch der Berg Sinai gehört, von welchem Pharan einige Tagereisen entfernt liegt, 5 Mos. 33, 2. Aus der Gegend von Theman, an dessen Grenze Pharan lag, folglich aus Süden, zog das Gewitter auf, unter welchem Jehovah ehemals das Gesetz auf Sinai gab, und dehnte sich von daher über den Sinai aus. Gott zog auf allerlei Gebirgen herum, bis er sich auf dem Sinai niederlies. Alle Nationen setzen ihre Gottheiten auf Berge, und je höher diese sind, desto mehr werden sie in Wolken gehüllt. In unsrer Stelle ist wohl nicht an die Stadt, sondern eher an die Landschaft Theman zu denken. Vgl. 2 Mos. 19, 20. 4 Mos. 10, 12. 33. 5 Mos. 33, 2. Richt. 5, 5. 6. Wenn Jehovah zur Strafe herannahte,

so kam er gewöhnlich von Edom und der Seiritischen Gebirgskette her. Diese Vorstellung liegt auch hier zum Grunde. קָדוֹשׁ der Heilige, der Hochherrliche, drückt ungefähr das römische Augustus, venerandus aus. Kap. 1, 12.

Für die sinnlose Lesart der LXX: κατασκίου δάσεως setzt Hr. Propst Schleusner (in der angeführten Schrift: Syllog. emend. coniect. etc. P. VIII.) muthmasslich: κατασκεδάσεως.

סֶלָה — Dies Wort kommt 71 mal in den Psalmen und ausserdem nur hier und Hab. 3, 9. 13. vor, und ist demnach eins der streitigsten. Es ist ohne Zweifel ein musikalisches Zeichen. Die alten Uebersetzer drücken es zum Theil auf die sonderbarste Weise — am besten die griechischen Uebersetzer — aus. Die LXX geben es διάψαλμα, das man durch Pause zu übersetzen pflegt, das aber auch die Veränderung der Melodie, den Uebergang in eine andere Mensur des mit Instrumental-Musik begleiteten Gesanges anzeigen kann. Das letztere ist mir am wahrscheinlichsten. Hiermit stimmt die Erklärung des Suidas: μελους εναλλαγη (cantus immutatio), und die des Hesychius: μουσικου μελους ἢ ῥυθμου τροπης γινομενης, ἢ διανοιας και δυναμεως λογου εναλλαγη (quando cantus musici vel rhythmi mu-

tatio sit, vel sensus et potentiae sermonis vicissitudo) überein. Vergl. Hieron. in epist. ad Marcell. Simonis in s. Arcan. form. und in seinen Lexicis hat die verschiedenen Bedeutungen dieses Worts gesammelt. Einige haben es als einen Imperativ nach dem Arabischen angesehen: sohala; „erheb' dich, (o Gesang!)" Das זַלְה ist aber doch nicht סֶלָה. Vielleicht ist dies Wort aus mehrern Wörtern zusammengesetzt, dergleichen Abbreviaturen im Arabischen häufig vorkommen. Bei den alten Hebräern sind sie freilich noch nicht so erwiesen. Man hat die Abbreviatur auf mancherlei Art aufzulösen versucht, aber ohne sonderliches Glück. Meibóm z. B. auf diese Art: סֹל לְמַעְלָה הַמְּשׁוֹרֵר, oder auch ס ל הַמְּשׁוֹר (redi sursum, cantor.) In diesem Falle hat man es mit unserem Da capo verglichen. Freilich immer noch ungewis! Noch wahrscheinlicher könnte man es durch ein Zwischenspiel der Instrumente erklären, da ψάλλειν canere fidibus, fidibus oberrare bedeutet, und die LXX, Theodot. und Symmach. durch ihr διαψάλμα etwa auf eine solche Erklärung hinzuweisen scheinen. „Dann wäre (sagt Wahl in dem lehrreichen 4 Excurse zu seinem Habakuk) das ganze Stück einer Dichtung mit der Begleitung mit der Instrumental-Musik gesungen worden, bis auf einige feierliche Stellen, wo die Vokal-

Musik Pause machte, und während der Pause sich die Instrumental-Musik allein hören lies. Vergl. Rosenmüllers Comment. in Psalm. T. I. S. LIX. und Michaelis Supplem. ad Lex. hebr. p. 1760.

Der Glanz, die Pracht, die Majestät Jehovens (הוֹד) sind hier die furchtbaren Gewitterwolken, die ihn umgaben, und hohe Begriffe von seiner Grösse in der Brust des Israeliten erweckten. So wandelt er auch jetzt furchtbar zur Bestrafung der Chaldäer daher. תְּהִלָּה nach R. Kimchi, von הָלַל, welches in Hiphil die Bedeutung glänzen hat — Gottes Glanz, Hoheit u. s. w. ist hier auf die Blitze zu beziehen. Jes. 13, 10. Hiob 29, 3. Der Himmel ist mit Wolken bedeckt, und diese Wolken werden von Blitzen durchzuckt. Nie konnte der Hebräer diese furchtbar-prächtige Szene ansehen, ohne an die feierliche Gesetzgebung auf Sinai erinnert zu werden. Nimmt man die gewöhnliche Bedeutung Lob, Preis an, so heisst es: „die ganze Erde ist voll seines Lobes.“

V. 4. Aus dem schwarzen Gewölke fuhr zuweilen Feuer aus; ein Glanz leuchtete bisweilen aus den Wolken, wie Sonnenglanz. Allein alle diese glänzenden Erscheinungen waren nur

Hülle, Abschattungen der göttlichen Majestät; die Majestät selbst blieb hinter den Wolken verborgen.

נֹגַהּ bezeichnet ein schwächeres Licht, z. B. den Sternenschimmer, Joel 2, 10. 4, 15., Mondenschein, Jes. 60, 19. und im Syrischen wird dieser Ausdruck auch von der Morgenröthe gebraucht. אוֹר das Licht κατ' ἐξοχην ist die Sonne. Jos. 5, 30. Hiob 22, 28. 31, 26. Jes. 18, 4. 60, 1. „Das Licht der flammenden Blitze, das Jehoven umstralt, ist wie der Sonne Glanz. Ueberall umgibt ihn der höchste Glanz.“ Licht ist dem Morgenländer Symbol der gegenwärtigen Gottheit.

קַרְנַיִם מִיָּדוֹ לוֹ — „Stralen schiessen aus seinen Händen.“ d. h. „seine Hand ist mit Blitzen bewaffnet.“ Hörner, Spitzen der Sonne sind Sonnenstralen oder Blitzstralen. Die LXX. Vulg. der Araber und Syrer haben hier wörtlich κερατα, cornua übersetzt, und diese unglückliche Uebersetzung hat bei 2 Mos. 34, 29. verursacht, dass die Maler Mose's Angesicht gewöhnlich mit Hörnern abbilden. Und doch heisst es im 2 B. Mos. blos: כִּי קָרַן פָּנָיו „dass sein Angesicht stralte.“ Die Radix קָרַן heisst im Arab. auch stralen, und קֶרֶן der Stral. Vergl. Schröders Dissert. zu d. St.

und Wahl in seinem Habakuk. Der Chaldäer hat richtig: זִקּוֹקִין Funken übersetzt. מִידוֹ dichterischer, als מִמֶּנּוּ — ein Theil für's Ganze. לוֹ steht vielleicht blos um des Metrums willen da.

ושם חביון עזה — Der gewöhnliche Text lieset וְשָׁם Wahl, Bauer u. A. behalten diese Lesart bei. Die LXX *), Aquila, der Syr. u. A. lasen dagegen וְשָׂם, und Michaelis, Döderlein u. A. gaben ihnen Beifall. שָׂם von שׂוּם, „et posuit in abscondito (בחביונו) maiestatem suam." S. Scholia ad h. l. Conz: „das war seiner Macht Gezelt." Die Gründe für diese Uebersetung verdienen Aufmerksamkeit, da die Einführung Gottes, als eines mächtigen Emirs, in seinem Zelte ächt-orientalisch ist. Allein bei einem arabischen Dichter würden wir dieses Bild eher suchen, als bei einem so späten hebräischen Dichter. חֶבְיוֹן v. חבה nach dem Arab. occultavit, clam habuit; im Chald. bezeichnen חֶבְיוֹנִין latibula, abdita. So Wahl, Bauer. עֹז heisst nicht nur vis, robur, sondern auch splendor, nitor, gloria,

*) Die LXX übersetzen: „καὶ ἔθετο ἀγάπησιν κραταιὰν ἰσχύος αὐτοῦ," hiernach übersetzt auch Hess: „In Liebe setzt er seine Stärke."

dignitas. Ps. 78, 61. wo das Wort ein Synonymum von תִּפְאֶרֶת ist. Wahl: das ist seiner Herrlichkeit Hülle nur: Bauer: „ibi latet eius gloria.“ Statt עזה haben einige Ausgaben: עֻזּוֹ, welches, dem Sinne nach, einerlei ist. Eine treffende Erklärung gibt Döderlein von den letztern Worten in seiner theol. Bibliothek, Bd. 4. S. 186. „Verwüstung war die Hülle seiner Majestät. Hülle der Majestät Gottes ist die Wetterwolke, die, indem Blitze von ihr ausfuhren, Verwüstung anrichtete. שָׁם von שָׁמַם. zerstören.“

Man könnte שׂם חביון auch so verstehen: „er macht's zur Hülle (seiner Majestät.)“ So ist das שׂם im Hebräischen gewöhnlich. Sinn: „er hüllte seine Majestät ein.“ Dieser Glanz war blos die Hülle seiner Majestät.“ Nach der gewöhnlichen Lesart שָׁם könnte man auch übersetzen: „da ist die Hülle seiner Macht!“

V. 5. Gott lässt die Feinde seines Volkes durch Pest aufgerieben werden, und Raubvögel fressen die Leichname der Gefallenen auf. So wie einst in der arabischen Wüste Niederlagen auf Niederlagen folgten, so werden auch jetzt überall Völker, wie von der Pest, niedergestreckt. Vergl. Jerem. 7, 33. Ezech. 39, 4. 17. דֶּבֶר — Die LXX, welche hier λογος übersetzen,

lasen entweder דֶּבֶר, welches freilich einen wunderlichen Sinn gibt, oder sie übersetzten λοιγος (Verderben, Tod) und das ι ging bald verloren. Dies müsste jedoch sehr frühe geschehen seyn, weil auch der Araber noch λόγος übersetzt hat. Die Septima hat πτωσις, wodurch Tod, Verderben überhaupt bezeichnet werden könnte. רֶשֶׁף Raubvögel, Raubgeflügel, nach dem Zusammenhange; eigentlich zeigt das Wort das Geflügelte, d. i. Vögel an. Wahl, Perschke, Bauer, Horst u. A. denken dabei an Pfeile, worunter sie denn Blitzgeschosse, Feuerpfeile, Blitzpfeile verstehen. Ps. 76, 4. 78, 48. In der letztern Stelle steht jedoch קֶשֶׁת dabei: das Geflügelte des Bogens. Passender scheint mir die auch von Michaelis, Schnurrer, Herder, Kofod u. A. angenommene Erklärung von Vögeln, vergl. Hiob. 5, 7. So haben auch der Syr. Aq. Symmach. Theod. und die Edit. 5: πετεινα. Obgleich Wahl das Wort דֶּבֶר durch Pest übersetzt, so hält er es doch für einen poetischen Ausdruck von Blitz, verderbenden Wetterstral. Eher könnte durch Pest der pestartige Wind beezeichnet werden, der anderwärts קָדִים heisst.

V. 6. Jetzt weilt Jehovah auf seinem Zu-

ge, blickt zürnend um sich her; allein weder Belebtes, noch Unbelebtes kann vor seinem Anblicke bestehen; nichts in der Natur erträgt seine furchtbare Gegenwart. So „wirft dort beim Ossian der Geist von Loda (nach Macpherson's Vermuthung. Odin) sein Auge auf Geschlechter, und sie verschwinden." Die Völker ringsumher beben, die Urgebirge reissen von einander, die Pfade, die Jehovah einst in der Vorzeit betrat, neigen sich ehrfurchtsvoll, die Strassen, die einst seine Siegesbahn bezeichneten, beugen sich vor ihm. Ein herrliches Gemälde! wobei dem Dichter unstreitig der berühmte Heerzug durch die arabische Wüste vorschwebte. Vergl. 2 Mos. 15.

עָמַד וַיְמֹדֶד אֶרֶץ — Das W. עָמַך wird hier am besten durch stille stehen, verweilen, und וימדד (von מוד, das auch im Arab. die Bedeutung: mota, agitata (res) est hat,) durch wanken übersetzt. Herder, Nöldeke u. A. wollen lieber וימוט lesen, und glauben, dass die Uebersetzungen der Alten, z. B. der LXX, welche ἐσαλεύθη haben, darauf hinführten. Allein auch die gewöhnliche Lesart lässt denselben Sinn zu. Perschke und Wahl übersetzen; „die Erde dröhnet." Eine andere Ableitung des W. von מדד messen, ausmessen, gibt keinen

so guten Sinn; „Gott mas die Länder, um für sein Schutzvolk ein passendes zu finden," oder: „Gott mas das Land der Chaldäer, um zu wissen, wie weit es gehe, und es dann in seinem ganzen Umfange zu verheeren." Zu gekünstelt! — ארץ darf nicht blos auf Palästina bezogen, sondern muss von dem ganzen Erdkreis verstanden werden.

ראה ist hier von einem zornigen Umherblicken zu verstehen. ויתר von נתר sich emporheben, springen, hüpfen. Hiob. 37, 1. Hier ist vom Auffahren vor Schrecken die Rede. Die Völker beben bei Gottes Zornblick auf. Wahl vergl. das Arab. וַתַר re ingrata prosequutus est, terrefecit. Die Conj. VIII ist passivisch; also וַתַר für יִתְתַר oder יִתַּתַר terrefactus est, und intransitivisch: contremuit. Eine beifallswerthe Idee! Hiernach wäre גוים, wie mehrmals, (s. Schröders Instit. Syntax. p. 56. a.) mit dem Singularis konstruirt.

ויתפצצו הררי עד — Die Urgebirge, 1 Mos. 49, 26. 5 Mos. 33, 15., spalten, reissen auseinander. פָּצַץ heisst auch im Arab. fregit cum divulsione. Vergl. Schultens zu Hiob 16, 12. und Dessen Orig. hebr. ed. 2. p. 54. sq. Der Vorzeit Höhen — die uralten Gebirgsketten, die Jehovah in der Vorzeit betre-

ten hatte. שחו eigentlich: „sie krümmeten sich.“

Das Wort הליכות ist dem Habakuk eigen, er versteht darunter die alten, in der Vorzeit von Gott betretenen Pfade, seine Schritte von Gebirg zu Gebirg, Sinai, Seir, Pharan, Basan, u. s. w. Er nennt sie ewige Pfade, weil kein Mensch weiss, wann sie entstanden sind. Ps. 90, 1. Schnurrer: „pristinis ipse viis incessit.“ Wahl übersetzt: „Deine Züge von Alters her.“ Dies wäre denn fast eben das, was Schröder durch: continui itinerum, bellorum et victoriarum eius progressus ausdrückt. Vergl. Ps. 68, 25. Schnurrer bemerkt sehr richtig, dass man עולם hier strenge in dem Sinne nehmen müsse, wie es bei גבעות gebraucht werde, und bestimmt den Ausdruck so: itinera antiqua, quae non nunc demum tentantur, sed fuere antiquitus peracta, saepius repetita, adeoque nunc prorupta sunt atque expedita. etc. לו steht hier nicht überflüssig, es heisst: vor ihm, ihm zu Ehren.

V. 7. Ganz Arabien, (wovon der Dichter einige Völkerstämme als Beispiele namhaft macht,) zittert bei diesen furchtbaren Ereignissen. Die Kuschäer und Midianiten wohnten, als

Nomaden-Völker, unter Gezelten, und waren also der Erscheinung Gottes am nächsten.

תחת און — תחת ist hier, nach einem ungewöhnlichen Sprachgebrauche, statt ב gesetzt. Statt אָוֶן könnte man wohl hier אוֹן, von און gemuit, punktiren, wie es 1 B. Mos. 35, 18. 5 B. Mos. 26, 14. Hos. 9, 4. vorkommt. So scheinen auch die LXX gelesen zu haben, nur haben sie das תחת nicht gut gefasst, wenn sie αντι κοπων übersetzen. „Sub angore, sub dolore vidi“ — ist nun eben soviel, als: „dolentia vidi tentoria.“ Indessen hat auch אָוֶן bisweilen die Bedeutung Unheil, Unglück, wie Spr. 12, 21. 22, 8. Ps. 90, 10. u. a. Der Syrer sieht און seltsamer Weise als ein Nomen proprium an, und übersetzt es durch On. Welches On er darunter verstehe, ist nicht klar. Conz sieht תחת als ein Substantivum an: Niederwerfung, und אָוֶן übersetzt er durch Nichts; Hinsturz in Nichts, statt: hingestürzt sah ich, u. s. w., wobei denn an das einzige Mittel, den tödtlichen Wirkungen des Samums zu entgehen, nämlich das Niederfallen zur Erde, gedacht werden könnte.

אָהֳלֵי כּוּשָׁן — כּוּשָׁן statt für כּוּשׁ — diese Endigung gibt dem Ohre einen gefälligern Schall,

und ist volltönender. Unter Kusch ist übrigens hier weder das Kusch in Afrika, noch der König von Mesopotamien, Kuschan Rischnataim (Richt. 3, 8. 10.), oder, wie der Chaldäer will, der König der Midianiten, sondern das Kusch im glücklichen Arabien zu verstehen. Die Kuschiten wohnten in der Gegend des Gebirges Seir. Vergl. Bochart's Phalec et Chanaan, Michaelis Spicil. Geogr. Hebr. ext. und Wahl's allg. Geschichte der Morgenländ. Sprachen und Literatur.

Die Midianiten wohnten gleichfalls in der Gegend des Gebirges Seir, und Midian kann hier das peträische Arabien bezeichnen; — Kusch und Midian zusammen: ganz Arabien; — „ganz Arabien zitterte bei dem Zuge der Hebräer von Aegypten nach Palästina;" wenn nicht etwa כּוּשָׁן und מִדְיָן hier blosse Synonyma seyn sollen. So heisst Mose's Frau, die eine Midianitin war, auch eine Kuschäerin. 4 B. Mos. 12, 1. S. Bachiene's Beschreib. von Palästina. Th. I. 2 B. S. 66. יְרִיעוֹת eigentlich: Zeltdecken, oder Felle, womit die Zelte bedeckt waren; vela tabernaculorum, wie der Syrer übersetzt. Sowohl Kuschäer als Midianiten werden hier als Zeltbewohner dargestellt. Vielleicht schwebte dem Propheten folgende Dichterstelle vor:

„Es hören's Völker, und erzittern,
Und Angst ergreift die Philistäer!
Schon fahren auf vor Schrecken Edom's Fürsten.
Die Helden Moabs fasset Todesangst,
Und es vergehen Kanaans Bewohner!

S. 2 Mos. 15, 14. 15. und meine Nationalgesänge der Hebräer, 1 Bd. in den Anmerkungen, Seite 45 fg.

V. 8. Diese unvermuthete Frage des Dichters an den Jehovah gibt dem Gedichte einen hohen Fortgang. Aehnliche begeisterungsvolle Unterbrechungen finden sich auch in einigen Psalmen, z. B. Ps. 114, 5. 6. Matter wird die Stelle, wenn man, mit Michaelis, diese Worte als Frage der erschrockenen arabischen Völker ansieht, Die ganze Natur ist in Feier! Entweder mischt der Dichter hier den Durchgang der Israeliten durch den arab. Meerbusen und den Durchgang derselben durch den Jordan in eins, oder er denkt blos an den letztern, und in diesem Falle hätte man hier den Pluralis der Würde zu verstehen. Unter Rossen und Wagen denkt sich der Dichter wohl hier Streitrosse und Kriegswagen, nicht aber, wie mehrere Ausleger wollen, Donner-Wagen, (Wahl: bäumendes Donnergespann), oder, wie Grotius will, die Bundeslade und die an derselben befindlichen

Cherubim. Wie diese vor den Streitwagen Gottes kommen, sieht man nicht ein. Gott wird vielmehr als Kriegsheld, in voller Rüstung, vorgestellt, wie er in die Schlacht fährt, und die erschrockenen Völker besiegt.

Die LXX lasen חָרִיתָ statt: חָרָה, und auch der Araber übersetzt in der zweiten Person. מַרְכְּבֹתֶיךָ respondirt dem סוּסֶיךָ, und das Wort רכב zeigt eben so wol fahren, als reiten an. Statt מרכבותיך lasen die LXX, die Vulg. und der Syrer: וּמַרכבותיך, oder sie übersetzten dem Sinne nach. יְשׁוּעָה heisst hier Sieg, wie Obadj. v. 21. 2 Kön. 5, 1. Andere leiten das Wort von dem Arab. وسع amplus fuit her, wobei man hier noch ein ב in Gedanken annehmen müsste: per amplum coeli spatium. Schultens in Origin. T. I. p. 16. Dann hies es: „deine Rosse gehen in's Weite."

V. 9. Man hat diesen V. gewöhnlich als Beschreibung eines Ungewitters angesehen, und, bei dieser Voraussetzung, übersetzt: „durch Platzregen scheinst du deinen Bogen zu beschämen." Diese zwar nicht unpoetische, aber doch in Hinsicht auf die Bedeutung der Worte sehr zweifelhafte Erklärung hat zuerst Perschke gegeben. Er vergleicht עריה mit dem Arab. ערוי magnarum gut-

tarum pluvia, imbrium vehemens effusio: תעור leitet er ab von dem Arab. עור opprobrio affecit, ignominiose habuit. קשת arcus, ist ihm arcus coelestis, der Regenbogen, der nach 1 Mos. 8, 13. 18. ein Zeichen der göttlichen Gnade war. Hier wären nun solche Regengüsse entstanden, dass man geglaubt habe, Gott wolle sein Bündnis wieder aufgeben. „Durch Regengüsse machst du dein Versprechen verdächtig." Ihm folgt Hezel, und der Verf. des zu Altenburg erschienenen Bibel-Kommentars, Th. IV. S. 115. An den Regenbogen denken auch Schultens, Dathe und Hess, wiewohl mit einer etwas andern Wendung.

Besser denkt man jedoch an einen eigenthümlichen Bogen. Vorher war von Siegswagen und Rossen die Rede. Dies führt auf den Bogen eines Kriegers, und gleich darauf ist auch von Pfeilen die Rede, die mit Blut getränkt werden. Jehovah geht zur wirklichen Bestrafung der feindlichen Völker über.

עור wird mehrmals von Kriegswaffen gebraucht, in Piel עורר 2 Sam. 23, 18. Hiernach wird Gott als ein sieghafter Krieger vorgestellt, der seinen Bogen aus dem Behälter, der Scheide (עריה) entblösst, seine Pfeile mit dem Blute der Feinde tränkt, u. s. w.

Wahl übersetzt: „Wolkenbrüche stechen deinen Bogen aus.“ עֶרְיָה in der oben angegebenen arabischen Bedeutung, קשת für Regenbogen חֵעוֹר von עָוַר exoculavit, excoecavit, die Augen ausstechen. Er fügt hinzu: „so ist Alles klar, deutlich, kühn und doch schön gesagt!“. Ich gestehe, dass ich der Idee: „dem Regenbogen die Augen ausstechen“, keinen Geschmack abgewinnen kann. Nach dem von Schnurrer erwiesenen Sprachgebrauche, heisst der Satz wörtlich: „tanquam nudum quid excitatus est arcus tuus. „Dies ist dann eben soviel, als: nudando excitatus est arcus tuus.“ (dein Bogen ist entblösst.) So auch Kofod: „nudatus apparuit arcus tuus.“ S. Jes. 22, 6.

שבעות מטות אמר — Man hat diesen Satz schwülstig so übersetzt: „signa iuris iurandi, quae demittunt promissionem.“ Auch ist diese Uebersetzung nicht ganz regelmässig, und dann — was sollen Eidschwüre in unserer Stelle.“ — — Herder übersetzt: „vervielfachend die Pfeile siebenfach.“ Ihm folgt der ungenannte Uebersetzer von Habakuks lyrischem Gesange. Döderlein übersetzt: „verbum (tuum) erat septem virgae, i. e. septuplex virga;“ wornach אמר in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen wird Nach beiden Uebersetzungen soll eine gänzliche Niederlage der Feinde angedeutet werden. Dö-

derlein lieset שִׁבְעַת — in den LXX ist statt σκηπτρα — ἑπτα zu lesen. Der Gedanke: „dein Wort ist siebenfache Ruthe,“ ist an sich ganz leidlich. Indessen ist diese Herdersche Erklärung doch nicht ohne grosse Schwierigkeiten. אשר heisst nicht vervielfachen. [illegible] hat zwar nebenher die Bedeutung multum facere aliquem, allein in Beziehung auf Qualität, und nicht auf Quantität; es heisst: machen, dass einer viel ist, d. h. ihn geltend machen. Besser lieset man mit den alten Uebersetzern, z. B. dem Syrer, שבעות gesättigt, getränkt sind — [illegible] — מטות die Pfeile, nach der syrischen Bedeutung des Worts; dichterischer: das Geschoss. In Gedanken kann man suppliren; mit Blut. Gottes Pfeile werden mit Blut gesättigt, d. h. Wunde folgt auf Wunde. S. 5 Mos. 32, 42. Jes. 34, 5. Auch andere morgenländische, z. B. arabische Dichter haben dies Bild. In Schultens Hamasa, im 6 Gedichte heisst es z. B.

„An Dich gedacht' ich, da Spiese zwischen uns geschwungen wurden.
Da die starken, braunen (Spiese) getränkt wurden von uns!“

Diese Erklärung hat auch Schnurrer, wenn er übersetzt: satiata sunt tela. Zufälligerweise trifft Kofod hier ganz mit Schnurrern zusammen;

wiewohl er das isolirt stehende Wort אֱמֹר anders, als Schnurrer, erklärt. Dieses Wort macht nicht wenige Schwierigkeiten. Dahl (in seinen Observatt. p. 58.) verändert die Lesart, und lieset עמר — Die Radix עמר bedeutet auch proiecit, expulit, und hiernach übersetzt er: „du schnelltest deine sieben Pfeile." Dichterischer wäre es wohl: „du schnelltest deine Pfeile siebenfach." Schmidt (theol. Biblioth. 2 Bd. S. 36.) bemerkt, dass man עֹמֶר auch als ein Substantiv betrachten, und mit dem folgenden נהרות verbinden könne, denn das Wort סלה stehe wol hier an der unrechten Stelle. עֹמֶר נהרות wäre denn ein Strudel von Strömen. Dennoch behält er lieber die gewöhnliche Lesart אמר bei, und erklärt die Stelle auf folgende Art: שבעות (שׂ) übersetzt er durch Sättigung, und betrachtet das Wort als in regimine stehend. אמר nimmt er in seiner ursprünglichen Bedeutung gebieten. Hiernach hiesse die Stelle:

Du ziehest deinen Bogen hervor,
Gebietest Sättigung den Pfeilen!

d. h. du gebietest den Pfeilen, dass sie sich sättigen sollen. Eine sinnreiche Erklärung! Dennoch möchte ich die Schnurrersche Erklärung von אֱמֹר vorziehen. Nach Schn. ist אֱמֹר das feierliche Wort eines Triumfgesanges. Ps. 68, 12., und

hinter demselben wäre hier הָיָה zu suppliren, und also eine kühne Ellipse anzunehmen. Hiernach übersetzt S. „canitur triumphus, (carmen triumphale!)“ Freilich scheint das הָיָה auch nicht so ganz zu אֹמֶר zu passen. Eben so ist Kofods Erklärung auch nicht frei von Schwierigkeiten. Er bezieht אמר auf Gott: Vix te nutante, i. e. iubente. Wenn das Wort אֹמֶר voraus stände, so könnte man die Emphase: „ein Wort, so sind die Pfeile von Blut berauscht,“ schon leichter annehmen. Am Ende des Satzes hinkt jedoch אֹמֶר, nach dieser Erklärung, zu sehr nach.

אֹמֶר heisst im Arabischen und in spätern hebräischen Schriften auch befehlen, z. B. Esth. 1, 17. Nehem. 13, 9. 2 Chron. 24, 8. Hiernach könnte, nach dem arabischen Sprachgebrauche, אֹמֶר der Gebieter, Befehlshaber, Feldherr (Emir) seyn. Dieses auf Jehoven angewendet, gibt einen guten Sinn, und genügt vielleicht, mehr, als die andern Erklärungen.

אֶרֶץ - - כְּרוּחֹת Dahl glaubt, vor כְּרוּחֹת sey ein ב zu subintelligiren. Nothwendig ist dies nicht. Man braucht nur, wie auch Schmidt erinnert, תבקע als die dritte weibliche Person des Futurums der ersten Species anzusehen, denn ein weibliches Nomen im Plural kann sehr wohl mit einem weiblichen Verbum im Singular zusammen

bestehen. Uebrigens zieht Dahl die letztern Worte dieses Verses zum folgenden 10ten Vers, und übersetzt: „du überfluthetest das Land durch Flüsse!" Alsdann rückt er sogleich den 15 Vers hier ein, und fährt darauf erst mit dem 10 V. fort. Es lässt sich nicht leugnen, dass das Gemälde des Dichters hierdurch an Haltung zu gewinnen scheine, doch thut v. 15 auch an seiner bisherigen Stelle eine gute Wirkung. Habakuk will entweder sagen: „durch Ströme Bluts grubst du die Erde auf," oder: „durch Wasserströme zerreissest du das Land; Fluthen entstürzen der Erde." Michaelis übersetzt zu gezwungen: „Ströme spaltetest du, dass Land hervorkam;" und denkt dabei an den Jordan, in dessen Mitte die Israeliten trockenes Land gefunden hätten. Vergl. Horazens Epod. XIII, 13. 14.: „tellus, quam — — — findunt Scamandri flumina."

V. 10. Herrlich feiert die Natur die Gegenwart Gottes im Kampfe für Israel; Berge zittern, Platzregen fallen herab, alles überscwemmend, das stürmende Meer brauset, und treibt seine Wogen in die Höhe. Eine der unsrigen ähnliche Stelle ist Ps. 18, 8. fg. wiewohl unser Dichter den Psalmisten doch bei weitem überfliegt. Als dort beim Ossian der Geist von Loda sich entfernte, da

„— — erbebet Jinstore,
Die Fluthen hörten es in der Tiefe, standen

Vor Furcht, in Mitte des Laufs!"
Gebirge erzittern — vor dem göttlichen Donner. Auf eine ähnliche Art heisst es beim Virgil: — —

„Sylvarum iuga coepta moveri
Adventante Deo."

זֶרֶם מַיִם — Wasser-Regen ist ein in allen Sprachen üblicher Pleonasmus. Jes. 8, 8. Dan. 11, 10. 40. עבר heisst mehrmals überschwemmen. Michaelis lieset מִיָּם, und übersetzt: „ein Hagelwetter kam vom Meer herüber", und sagt, „die Hagelwetter kämen gemeiniglich vom Westen, d. i. in Palästina von der Seeseite, vom mittelländischen Meere her." נתן קולו — wiederhallen, oder, nach einem stärkeren Ausdrucke: brausen, brüllen. Ps. 93, 3.

רוֹם — — נָשָׂא Nöldeke übersetzt: „die Höhe fleht empor;" wahrscheinlicher ist jedoch רוֹם für לָרוֹם gesetzt, wie בטח für לבטח, 1 Mos. 34, 25. „Der Abgrund (תְּהוֹם) hebt seine Hände in die Höhe, die Wogen des Meeres rauschen himmelan." Die Wogen werden trefflich personifizirt, sie schlagen ihre Hände empor, werfen ihre schäumenden Wellen an's Ufer. So neigt sich in Klopstocks Messiade (XIII Ges.) „vor dem Messias die Tiefe, und hebt die Höhe die Händ' auf." Wollte man dagegen תְּהוֹם und

רוֹם als Gegensatz betrachten, so könnte man folgendes, vielleicht zu kühnes Bild aus der Stelle herausbringen: „Tiefe und Höhe, d. i. Himmel und Erde sind in Bewegung, der Himmel selbst ringt gleichsam bei dieser schrecklichen Naturerschütterung, um Schonung flehend, die Hände.“ Vergl. Horst zu d. St. Dass der Dichter hier, wie einige Ausleger glauben, die sogenannten Wasserhosen oder Wassertrompeten (Thevenot's Reisen, Th. II. B. 4. Kap. 3. Harmer's Beobachtungen über den Orient, Th. II. S. 186 fg.) im Sinne gehabt habe, ist mir nicht wahrscheinlich.

V. 11. Sonn' und Mond weilen in ihren Gezelten — oder stehen, als die Kriegs-Schaaren Jehovens am Himmel weilend da, und schauen die Grossthaten des Erhabensten für sein Schutz-Volk an. Nach der ersten Idee werden Sonn' und Mond als ruhend in ihren Zelten gedacht; Ps. 19, 5. Beide getrauen sich nicht aufzugehen, und verbergen sich beschämt vor dem grössern Glanze Jehovens. Eine kühne Dichtung! Statt des Sonnenlichtes und Mondenglanzes, leuchten Gottes Pfeile und das Blitzgeschoss seiner Lanze. Israel kämpft siegend beim Glanz der Blitze, die vom Himmel ausfahren. Ps. 18, 15. 77, 18. 144, 6. Auch nach der letzten Idee von Kriegs-

schaaren, stehen Sonn' und Mond beschämt und verdunkelt am Himmel, während Jehovens Blitze zerstörend umherfahren *).

Man hat den ersten Theil dieses Verses mit Jos. 10, 13. vergleichen wollen; — auch Michaelis und Kofod thun dieses; — allein hier und dort ist doch von einer verschiedenen Sache die Rede. Hier weilen Sonn' und Mond in ihren Gezelten; dort bleiben sie in ihrem Laufe stehen. Hier gehen sie nicht auf, dort gehen sie nicht unter. Diese Erklärung stimmt auch mit dem folgenden nicht zusammen, wo des Leuchtens der Blitze gedacht wird, das, wenn die Sonne scheint, nothwendig matt wird. In der aus dem poetischen Heldenbuche Josuas entlehnten Stelle liegt kein anderer Gedanke, als der: „der Tag schien sich gleichsam zu verlängern **). Die schö-

*) Die älteste bekannte deutsche Bibel-Uebersetzung, welche ums Jahr 1496 erschien, übersetzt den ersten Theil des Verses recht gut: „Der Sun und die Menin stand in iren wonungen.“ Eine noch ältere Uebersetzung ohne Jahrzahl, welche in der Wolfenbüttler Bibliothek aufbewahrt wird, übersetzt: „De sunne unn de maen habben ghestanden in ern woninghe.“

**) Eine weitere Ausführung s. in meinen Nationalgesängen der Hebräer, Bd. II. S. 180 fg.

ne Virgilische Stelle (Georg. I. 328—330.) kommt doch der unsrigen an Kraft und Kühnheit nicht bei:

> Ipse pater, media nimborum in nocte, corusca
> Fulmina molitur dextra; quo maxima motu
> Terra fremit. — — —

Vergl. Hiob 36, 27—33. Ps. 77, 19. Jerem. 10, 13. Joel 2, 10.

זְבֻלָה — Habakuk gebraucht dies Wort für זְבוּל, Wohnung, Jes. 63, 15. Ps. 49, 15. Oder soll das ה paragogicum die Ruhe, das Befinden an einem Orte bezeichnen, wie in ארצה 1 Mos. 28, 12. Jerem. 29, 15.? זְבוּל oder זְבֻל ist der Ort, in welchen der Hebräer die untergehende Sonne steigen lässt, um daselbst zu übernachten. Ps. 19, 6. 7. Vergl. Schnurrers treffliche Anmerkungen bei dieser Stelle. יהלכו ziehen Michaelis, Schnurrer u. A. auf die Israeliten, wie schon der Syr. und die Vulg. thaten: „beim Glanzlicht deiner Pfeile ziehen — die Israeliten.“ Von diesen war aber im vorhergehenden gar nicht die Rede, weshalb auch Schnurrer impersonaliter übersetzt. Besser zieht man jedoch יהלכו auf Sonne und Mond, die beim Glanzlicht der göttlichen Pfeile schwanden. Ein ähnliches Bild findet man in einem Gedichte des

berühmten persischen Dichters Hafez, worin er die schöne Wange seiner Geliebten beschreibt: (Jones. 339.)

> Vor deines Angesichtes Glanz
> Taucht selbst die Sonne sich im Thau der Schaam
> Der Mond steht unbewegt vor deiner Wange am Himmel!

Dahl denkt sich vor יהלכו noch אשר hinzu, das mehrmals ausgelassen wird, z. B. Hiob 3, 3, Ps. 48, 8. Micha 2, 4, und bezieht אשר יהלכו auf חציך sagittae, quae progrediebantur, volitabant; Pfeile, die da flogen. Nach der von mir angegebenen Erklärung ist diese Ellipse nicht nöthig anzunehmen. Stat ירח lesen einige Kodd. וירח, und so haben auch alle alten Uebersetzer übersetzt. Statt חניתך lesen einige Kodd. beim Kennicott חֲנִיתֶיךָ im Plurali, und sowohl Schröder, als Wahl und Herder, billigen diese Lesart. Allein die Krieger pflegten zwar mehrere Pfeile, jedoch nur eine Lanze zu führen: deswegen kann und muss חִצֶּיךָ im Plurali stehen חניתך hingegen im Singulari, wie die Masorethen gelesen haben.

V. 12. Den ersten Tritt Gottes aufs Land hatte der Dichter v. 6. gemalt, hier schreitet er fort über Länder, und jeder seiner Fusstritte

zermalmt Völker. Viele Ausleger und auch Herder scheinen hier den richtigen Gesichtspunkt zu verlieren. „Der Dichter (sagt Herder), schreitet in der alten Geschichte fort, und kommt auf die Zeiten der Könige, insonderheit auf Davids Zeiten, wie aus dem folgenden v. 13 erhellet." Der ungenannte Uebersetzer von Habakuks lyr. Gesange findet hier gleichfalls einen Uebergang des Dichters in die spätern Zeiten der Könige des jüdischen Volkes. Bauer (in der deutschen Uebersetzung) findet eine Anspielung auf die Völker in Palästina, die Josua besiegte. Allein der Dichter schildert hier blos im Allgemeinen den zerstörenden Sieg Jehovens über die Chaldäer ohne auf einen speziellen Umstand der früheren israelitischen Geschichte anzuspielen. Bei גוים hat er vermuthlich die Chaldäer besonders im Auge. Diese besiegt Jehovah, und den Israeliten leistet er Beistand, wie dies noch deutlicher aus dem 13 V. erhellet. דוש heisst eigentlich das Getreide austreten, dreschen; so kommt Jerem. 50, 11. עֶגְלָה־דָשָׁה eine dreschende junge Kuh vor; dann heisst es zertreten, zermalmen überhaupt. Dieser metaphorische Ausdruck bezeichnet hier die härteste Niederlage.

V. 13. Dieser Vers ist sehr verschieden er-

klärt worden, und die meisten Ausleger finden hier Anspielungen auf Szenen der frühern israelitischen Geschichte. Bald soll der Dichter die Eroberung Kanaans, bald die Davidischen Zeiten im Auge gehabt haben, bald lässt man ihn sogar auf den Durchgang der Israeliten durch den arabischen Meerbusen hindeuten. Allein von dem allen ist wohl hier nicht die Rede. Der Dichter kommt vielmehr nun auf den eigentlichen Endzweck der von V. 3. an beschriebenen Ankunft Jehovens. Jehovah zog aus zum Heile seines Volks, zur Rettung der ihm geweihten Israeliten, und zerstört das stolze Gebäude seiner Dränger, — der Chaldäer.

יָצָא bezeichnet hier ein kriegerisches Ausziehen. מְשִׁיחֶךָ — Wer der Gesalbte sei, darüber haben die Ausleger sich nicht vereinigen können. Einige denken an Josua. Allein nicht zu gedenken, dass diese zu specielle Erklärung gar nicht in den Zusammenhang passe, so wurden auch die Feldherrn bei den Hebräern nicht gesalbt, und jeden einen Gesalbten zu nennen, der nur eine öffentliche Funktion hatte, ist doch zu hart. Andere Ausleger denken an den David, noch andere an den Kyrus. Dies thut z. B. Michaelis, und vergleicht Jes. 45, 1. Kolb denkt an den Hiskias, (2 Kön. 19.)

der durch besondere göttliche Hülfe von dem assyrischen Könige Sanherib befreit wurde. Noch andere, — vielleicht verleitet durch eine alte Ausgabe der LXX, welche wirklich δια ιησουν χριστον σου lieset, — da die gewöhnlichen Ausgaben τον χριστον σου lasen — denken sogar an Christum. Nöldeke übersetzt noch wörtlich: „zur Rettung des Gesalbten." Der Dichter scheint jedoch unter dem Gesalbten, Gottgeweihten hier die Gottgeweihten Israeliten zu verstehen, die als ein heiliges Volk angesehen wurden. Ps. 105, 15. Ps. 28, 8. Einige Kodd. lasen wirklich im Plurali: מְשִׁיחֶיךָ; — eine noch leichtere Lesart! So lasen 4 Kodd. beim Kennicott und 1 Kod. beim De Rossi. Darunter ist der Kod. 206 (vom Jahr 1298.) der Kod. 611. der berlinische Kod. vom J. 1334. Dagegen hat der Chald. Syr. die Vulg. Aq. Symmach. Theodot, Edit. V und VI. die gewöhnliche Lesart im Singular, die man gar wohl beibehalten, und als ein Kollektivum nehmen kann. Das Wort soll auf jedem Fall dem עַמְּךָ entsprechen. Der ungenannte Uebersetzer des Habakuk denkt an die Häupter der jüdischen Nation. Conz übersetzt: „zum Heile deines Königs." Allein zur Zeit des babylonischen Exils, wenigstens damals, als die Babylonier gestürzt wurden, (welcher Zeitpunkt doch hier gemeint ist)

hatten die Israeliten keinen König mehr. Ich verstehe unter dem Gottgeweihten das israelitische Volk, und habe dies, um der Deutlichkeit willen, durch: die geweiht dir sind, umschrieben. Nach Montfaucons Zeugnis, hat ein alter griechischer Interpret מְשִׁיחֶךָ durch τους εκλεκτους σου übersetzt. לישע — Die LXX lasen hier kein Substantiv, sondern ein Verbum, wenn sie übersetzen: του σωσαι τ. χρ. σου. Das את משיחך ist dafür; und so kam את recht gut in der gewöhnlichen Bedeutung, als Nota accusativi, da stehen.

Den Gipfel vom Palast — Dies Bild ist von einem Palaste hergenommen, der von der Wuth eines Ungewitters zertrümmert und in seinem Fundamente von einer Ueberschwemmung zerstört wird. Das ganze Gebäude wird zerschlagen, und bis auf den auf einen Felsen gelegten Grundstein entblösst und zerstört. So verstehen's Herder, Conz, Wahl u. a. Schnurrer erinnert dagegen, dass der Ausdruck: „du trugst das Haus ab vom Grund bis zum Hals“ völlig verkehrt sei, und dass es heissen müsse: „du trugst das Haus vom Hals ab bis zum Grund,“ da man Häuser von oben herab abtragen müsse. Er übersetzt daher: „conculcasti capita eorum, qui erant de gente iniqua. „Haus des Gottlo-

sen wäre hiernach Volk des Gottlosen. Alsdann könnte man übersetzen: „du schlugst das Haupt des Frevler-Volks" Vergl. Ps. 68, 22. 110, 6. Dort bedeutet's collective die Feinde, deren Haupt der Sieger mit Füssen tritt. Der Infinitiv עָרוֹת könnte dann, wie mehrmals für's praeteritum עָרִיתָ stehen; eben so könnte denn auch im letzten Gliede עַד צַוָּאר für עַד צַוְּארֵי הַיָּם gesetzt seyn: nudasti imum (maris) ad collum (aqua pertigit.) So Schnurrer. Doch scheint mir's etwas kühn zu seyn, den Text so zu emendiren. Der Dichter würde hiernach auf den Durchgang der Israeliten durch den arab. Meerbusen anspielen: — „Gott habe den Grund des arab. Meerbusens entblösst." Rosenmüller tritt dieser Ansicht Schnurrer's bei. Allein die Rücksicht des Dichters auf den arab. Meerbusen hat doch in diesem Zusammenhange etwas Fremdes.

Mir scheint das Bild, von einem Palaste hergenommen, sprechender zu seyn. Die Zertrümmerung des Hauses oder Palastes deutet im Oriente auf den Untergang der ganzen Familie hin. ראשׁ מִבֵּית — zeigt den Gipfel des Palastes an. Das folgende יְסוֹד Grunfeste lässt eher auf ein Gebäude, als auf einen Menschen schliessen. ראשׁ muss daher hier durch Gipfel

und nicht durch Kopf übersetzt werden. Der רשע Dränger, Bösewicht ist entweder der chaldäisch-babylonische König, oder es werden kollektivisch damit die tyrannischen Feinde bezeichnet. Die Schnurrersche Einwendung, dass der Dichter in dem angenommenen Falle nicht bauverständig gesprochen habe, und ein Haus von oben her zerstört werde, dürfte dadurch beantwortet werden können; dass der Dichter im Vorhergehenden von Ueberschwemmungen geredet hat, und hier auch an eine Zerstörung des Hauses durch Fluthen, welche das Fundament zuerst zerstörten, gedacht haben könne. Du deckest auf des Abgrunds Tiefe — oder den tiefsten Grund — könnte man auch so fassen: „du entblössest die Grundfeste — nämlich des Hauses — bis an den Hals." Diese kühne Metapher wäre ganz in dem Geiste eines Dichters, der dem Abgrunde Hände beilegte. V. 10. Die deutliche Idee wäre dann: bis oben hin. Dies könnte man allenfalls auch wörtlich übersetzen: „du blössest die Grundfeste bis an den Hals."

Man hat nicht nöthig, mit Cappellus ערות für ערות zu vermuthen, welche Konjektur Houbigant, Green und Herder befolgt haben. Der letztere übersetzt nämlich: „entblös-

sest dessen Feste bis zum Grundfelsen hinab.“ Die Alten stimmen bei diesem Worte mit unserer gewöhnlichen Lesart überein. Unter diesen weichen jedoch, was das vorletzte und letzte Glied betrifft, die LXX am meisten von dem masorethischen Texte ab, wenn sie übersetzen: βαλεῖς εἰς κεφαλὰς ἀνόμων θάνατον, ἐξήγειρας δεσμοὺς ἕως τραχήλου.“ So leiteten nämlich ערות von ער ab, und meinten in יסוד wahrscheinlich ein Resch zu sehen, wobei sie an das hebr. אסר binden dachten. Auch ist es offenbar, dass sie ein Verbum der 2 Person gelesen haben.

V. 14. נקבת — פרזו Diese Worte werden besonders schwierig durch das Wort בְּמַטָּיו, von מטה, Stab, Ruthe, Zepter. Diese drei Bedeutungen passen nicht zu נקב, man mag es nun entweder durchbohren, oder verfluchen übersetzen. Wollte man es durch eine kleine Wendung zerstossen geben, und statt Stäben das Wort Waffen wählen, so könnte man übersetzen:

„Zerstössest seiner Stecken Haupt mit ihren Waffen.“

Indessen befriedigt mich weder diese, noch eine andere, von den Auslegern versuchte Erklärung. Ich schlage daher eine, soviel ich weiss, neue Erklärung vor, wobei blos die Punktation verän-

dert zu werden braucht. Ich lese nämlich: בְּמִטּוֹתָם auf ihren Betten. מִטָּה ein Bett, Ruhelager. 1 Mos. 44, 33. 47, 31. 48, 2. Amos 3, 12. — פְּרָזוֹ, die Bedeutung Dorf, Landschaft scheint nicht hierher zu passen, da יִסְעֲרוּ folgt, wobei noch אשר zu suppliren wäre. Die erste Bedeutung des Worts ist Reihen, abgetheilte Häuser oder Glieder; dann zeigt es Kriegsreihen, Heldenreihen u. s. w. an. Das Heranstürmen führt hier auf Kriegern. So haben es auch die LXX verstanden, wenn sie es (κεφαλὰς) δυναστῶν geben, wie sie auch Richt. 5, 7. übersetzen. Eben so die Vulg. („bellatores,") der Syrer und Chaldäer. Diese Erklärung habe ich in meiner Verdeutschung ausgedrückt. Durch den wirklichen Erfolg wurde dieser Zug noch charakteristischer, da die Babylonier in der Nacht bei ihren Gelagen überfallen wurden. Aber auch allgemeiner gefasst, scheint dieser Zug sehr bezeichnend zu seyn. Die meist umherstreifenden erobernden und raubenden Völker, die ihre Beute an befestigten Orten zusammengehäuft hatten, wurden zuletzt, in Ueppigkeit ermattet, und von dem wollüstigen Himmelsstriche besiegt, andern Völkern zum Raube. Der Dichter stellt es so vor, als ob ihre weichlichen Anführer auf ihren Ruhebetten durchbohrt würden.

Bauer erklärt מטה durch Speer, Spies, 1 Sam. 14, 27. und übersetzt; „perfodis hasta tua caput principum eius.“ Und wirklich gebrauchen die Araber häufig dasselbe Wort von einem Stock und einem Speer. Siehe Michaelis Suppl. p. 1633. פרזיו versteht er richtig von Fürsten und Anführern, nach dem Arab. פרז discrevit, modum praescripsit, statuit, pro sententia sua. So haben es auch die alten Uebersetzer verstanden. Dabei äussert er in seiner deutschen Uebersetzung: „was eine Anhängerin des jüdischen Volks, Jael, gethan, das werde hier im Allgemeinen und dichterisch dem jüdischen Volke selbst zugeschrieben;“ und schlägt die, doch zu gewagte Konjektur vor, statt מטיו zu lesen: מַקַּב oder מַקֶּבֶת malleus, Richt. 4, 21. Ein ungenannter Grieche übersetzt בְּמַטָּיו durch μετὰ δυνάμεως σου, und Houbigant und Kofod stimmen ihm bei. Nöldeke schlägt ohne Noth vor: statt פרזיו — פרשיו (Reiter) zu lesen, womit, wie er glaubt, das griechische δυναστῶν vereinbarer sey. Er übersetzt: „der Reiter Haupt durchbohrten deine Pfeile.“ Ihm sind übrigens mehrere Ausleger gefolgt. Michaelis macht diese Stelle noch dunkler, als sie ist; und seine frühere Uebersetzung: „Mit seinen Pfeilen durchborst du das Haupt seiner Ebenen“ hält

eben so wenig eine strenge Prüfung aus, als die nachher von ihm angenommene Uebersetzung Luther's. Eben so unwahrscheinlich denken einige Ausleger an die Aegypter, die im arabischen Meerbusen umkamen, und deren Anführer mit den „Waffen Israels (בְּמַטָּיו scil. עַמְּךָ oder: מְשִׁיחֶךָ v. 13.) erschlagen wurden.“ Ps. 74, 13. 14.

יסערו scil. אשר — סָעַר heisst eigentlich turbinis instar irruere; dann überhaupt: toben, einherstürmen. פוץ facere, ut aliquis diffluat, einen gänzlich zerstreuen, vernichten. Der Prophet redet im Namen seines Volkes. Schon wähnten die stolzen Chaldäer, Israel vernichtet zu haben.

עֲלִיצֻתָם — — — eigentlich ein Substantiv: עליצות exultatio, und wörtlich: exultatio eorum erat, sicut illorum, qui etc. עָנִי בַּמִּסְתָּר eine passende Bezeichnung für die gedrängten Israeliten. Das W. מסתר, verborgener Ort, Schlupfwinkel — ist von dem Aufenthalte der Raubthiere sehr gebräuchlich, und das ganze Bild ist von Raubthieren entlehnt, die beim Frass ihrer Beute ein Freudegebrüll erheben. Dazu passt auch das Wort אכל vorzüglich. Nun liegt der treffende Gedanke in der Stelle: „Die, welche sonst wie

Wetter heranstürmten, und wie Löwen, die den Raub verschlingen, brüllten, werden jetzt auf ihren eigenen Ruhebetten durchbort." Ueber das Bild vergl. Ps. 14, 4. Spr. 30, 14.

V. 15. Auch hier hat man an Donnerpferde und an das Gewitter beim Durchgange der Israeliten durch den arabischen Meerbusen gedacht, Anspielungen auf das Versinken Pharao's und seines Heeres gefunden, u. s. w. Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass hier Rosse für Streitrosse stehen, und dass der Dichter ein allgemeines Bild der Hülfe Jehovens geben wollte. Siegreich treibt Jehovah seine Streitrosse durch aufgeschwollene Wasserfluthen zum Untergang der Chaldäer, und zur Rettung des ihm geweihten Volkes. Herder fasst das Bild richtig, wenn er sagt: „Hülfebringend kommen die Rosse, wie der 8 und 11 V. sagten." Das Lied schliesst, wie es begann, — als Triumphlied! —

חֹמֶר statt בחמר wörtlich: „durch den Schlamm, durch den Schaum grosser Wasser." durch schäumende Wasserwogen treibt Jehovah seine Siegsrosse. Statt דָּרַכְתָּ könnte man, mit den LXX, welchen auch Schnurrer folgt, in Piel lesen; דִּרַכְתָּ calcare facis, immittis; du treibest hindurch, — und dieses könnte nachher, dem Sinne nach, schlechtweg.

durch fahren übersetzt werden. Nöthig ist indessen diese Aenderung nicht.

V. 16. Der Dichter äussert sein Entsetzen über das den Chaldäern bevorstehende Schicksal, Drangsale mancher Art für sein Volk gingen dem über die Chaldäer zu verhängenden Untergange voran. Ruhig sollte der Seher den Drangsals-Tag erwarten; er kann jedoch eine Schauer-Empfindung wegen der nahen Zukunft nicht unterdrücken.

שָׁמַעְתִּי — Mit Beziehung auf Kap. 1, 5. und Kap. 2. וַתִּרְגַּז בִּטְנִי Mein Leib, soviel als: mein Herz לִבִּי. Spr. 20, 27. mein Innerstes. לְקוֹל — übersetzen mehrere Ausleger, auch Hr. Dahl: ob der Stimme. Man könnte in Gedanken suppliren: אֲשֶׁר שָׁמַעְתִּי — — — „bei der Stimme, d. h. bei dem Orakel, das ich vernahm.“ Unbestimmter: „da ich's vernahm.“ צָלְלוּ שְׂפָתַי — — — Das Wort צָלַל tinnivit, palpitavit wird besonders vom Klingen der Ohren gebraucht. Michaelis schlägt daher für שְׂפָתַי vor: אָזְנַי (Or. Biblioth. Th. XXIII. S. 185.) Allein diese Lesart wird von keinem einzigen alten Uebersetzer begünstigt; dies Wort heisst auch zittern, beben, u. s. w. welches gut hieher passt, und wirklich zittern

im äussersten Schrecken die Lippen zusammen. Die ungewöhnlichere Lesart תַּחְתַּי ist daher beizubehalten.

רָקָב heisst eigentlich Fäulniss, Morschheit, Wurmfrass, innere Verzehrung. Nach der ersten Bedeutung haben Wahl, Bauer, Dahl u. A. übersetzt. Der Gedanke: „es trat Fäulniss durch meine Gebeine" passt jedoch weder zur Sache, noch lässt sich das Widrige und Ekelhafte des Bildes übersehen. Man hat daher die Lesart רֹגֶז vorgeschlagen, die man auch in einigen alten Uebersetzungen zu finden glaubte. Allein die Alten haben wohl nicht anders gelesen, sondern nur freier übersetzt, auch würde sich Habakuk einer Tautologie schuldig gemacht haben, wenn er hier schon wieder das Wort רֹגֶז gebraucht hätte. Die masorethische Lesart רָקָב, die auch Schröder kräftig vertheidigt, muss daher bleiben. Die Bedeutung Fäulniss scheint aber mehr errathen, als erwiesen zu seyn. (Vgl. Schultens zu Hiob 13, 28.) Vielleicht bezeichnet dies Wort im Allgemeinen Krankheit, und kann daher hier am besten durch Fieber, Fieberschmerz übersetzt werden. Die LXX übersetzen es durch τρόμος Zittern, Schrekken, wobei sich leicht an ein fieberhaftes Zittern denken lässt. Nach dieser Erklärung braucht

man nicht, mit Schnurrern, anzunehmen, dass רקב metonymisch für erosio stehe, Spr. 14, 30., also, dem Sinne nach: tabescunt vires meae sicut lignum a teredine." Eben so wenig ist dann Conzens Vorschlag nöthig, statt רקב zu lesen, רקק, das in einigen Dialekten zittern heisst.

וְתַחְתַּי Das Untere von mir wankte, d. h. meine Kniee, oder Füsse wankten. Der Syrer übersetzt geradezu: „meine Kniee zittern." Der Zürcher Uebersetzer des Habakuk (in Pfenningers christl. Magazin) versteht תַּחְתַּי vom Boden: „Unter mir erschütterte sich der Boden." So auch Dahl: „es schwindelte der Boden unter mir." Das andere Bild passt jedoch besser hierher. Das Ganze ist ein Gemälde grosser Angst; wo, wie in fieberhafter Bewegung, das Herz bebt, die Lippen zusammen zittern, Fieberschauer durch die Glieder fährt, und die Füsse wanken.

אָנוּחַ — — Der Dichter sollte ruhig harren, die Zeit der Enthüllung still erwarten, und doch bebte er. אשר — — der ich erwarten soll, d. i. hier: weil ich erwarten soll. — Nach der von mir gegebenen Erklärung kann das W. אנוח ohne Schwierigkeit, von der ruhigen Gelassenheit erklärt werden, wozu Gott ihn hin-

gewiesen hatte, und es bedarf alsdann Horstens übrigens sinnreichen Vorschlags nicht, statt אכרות zu lesen: אמרם, „der ich verkünden soll den Drangsalstag." יום צָרָה — — — Drangsalstag, Jammertag — geht hier auf die Besiegung der Chaldäer, zum Besten der Israeliten, die doch aber noch manche Schauerszene mit sich brachte.

לַעֲלוֹת — — — עלה ist das eigenthümliche Wort von Kriegszügen. Wahl glaubt, „der Dichter habe darum den Ausdruck heraufsteigen gebraucht, weil Palästina ein Bergland sey." — לעם — st. אל העם oder על העם — — wider dieses Volk, d. h. „gegen mein Volk." יְגוּדֶנּוּ — — — sc. אשר von גדד turmatim invadere, ἀναβαίνειν, verdrängen, heranziehen. Bauer übersetzt den letztern Satz: „quo ascendet contra populum depraedaturus eum." Wörtlicher Dahl: „das gegen uns in Haufen wüten wird." Das Wort גדד bezeichnet ein Angreifen mit Heeresmacht. Man lese יְגוּדֶנּוּ mit einem (..). Michaelis hat in seiner Uebersetzung den Sinn gänzlich verfehlt.

Ob es gleich des Sehers Feinde, die Dränger seines Volkes sind, welchen dies schreckliche Loos bestimmt wurde, so rührte es ihn doch tief in seinem Innersten.

V. 17. In der lieblichsten Sprache sanfter Schwermuth, entlehnt von Gegenständen der ländlichen Natur, schildert der Dichter nun die traurigen Zeiten der Verwüstung, welche der bessern Periode der Glückseligkeit seines Volkes voran gehen würden. Der schmelzende Ton, der in diesem traurig-anmuthigen Gemälde herrscht, macht es zu einem der schönsten unsres geistreichen Sängers. So öde wird es in Palästina aussehen, bis dessen gänzliche Ruhe wieder erkämpft ist! Diese allgemeine Verödung wird nach einer schönen poetischen Distribution dargestellt. Was die einzelnen Dichterzüge anbelangt, so lässt sich eine gewisse Aehnlichkeit derselben mit der Horazischen Beschreibung eines glücklichen Eylandes, welches ein goldenes Alter geniesst, nicht verkennen; eines Eylandes, wo

„Nie der Oelbaum den Wunsch der fröhlichen Eigner betrieget,
Und ihren Stammbaum stets die braune Feige schmückt;
Dort rinnt Honig aus hohlen Eichen am Bache, der rauschend
Mit raschem Sprunge von dem jähen Hügel hüpft; u. s. w.

Epod. XVI. v. 45. fg. nach der Ramler'schen Uebersetzung.

Kein Feigenbaum — — — Habakuk nennt die Hauptprodukte Palästina's, Feigen, Trauben, Oel, u. s. w. und seinen Hauptreichthum, der in trefflichen Heerden bestand. כחש ist das lateinische: spem mentita seges, oder das horazische: fundus mendax. So „lügt der Most", Hos. 9, 2. מעשה זית, die Frucht oder Blüthe des Olivenbaums. Dies kann in der Uebersetzung freier ausgedrückt werden. שדמות — das Gefilde, das Ackerland. Jes. 16, 8. Jerem. 31, 40. עשה wird mehrmals vom Tragen der Früchte gebraucht. 1 B. Mos. 41, 47. Ps. 1, 3. Speise steht hier für Früchte*). Die Konstruktion eines Nom. plural. feminin. mit einem verbo mascul. im singulari ist nicht ganz grammatisch-richtig, jedoch nicht ganz ungewöhnlich. (Vergl. Schröders Institut. p. 278, und Storr's Syntax. p. 581.) גזר heisst exscindere, secare, und im Arab. auch mactare, comedere, vorare. Hiernach übersetzt Kofod: „pecus ex caula voretur." Die Syr. Version ging ihm mit dieser Uebersetzung voran. Vergl.

*) Die LXX haben hier wörtlich: ποιειν βρωσιν übersetzt. Der Ausdruck ist aber nicht blos hebräischartig; auch beim Euripides kommt καρποποιος, als ein Epitheton der Ceres, vor.

Jes. 9, 18. Michael. Suppl. p. 292. Eigentlich heisst es hier wörtlich: si exscindit, und dann müsste הַגּוֹי supplirt werden. Im Arab. hat jedoch جُزَّ auch die passive Bedeutung. מִמַּכְלָה die LXX haben hier απο βρωσεως, und lasen also entweder, wie Kofod u. a. vermuthen: מִמַּאֲכָל, oder: מִמַּכְלֶת. Das Wort מִכְלָה, mit ausgelassenem א steht für מִכְלָאָה. Die Schaafe werden auf den Triften geschlachtet, und Rinder ruhen nicht mehr auf der Streue. רְפָתִים — v. רפת — kommt nur in dieser Stelle vor. Die Rabbinen verstehen Viehställe darunter; die LXX, Vulg. und Arab. Krippen. Im Arab. heisst رُفَات Stroh; hiernach könnte man in unserer Stelle an Streue denken. „Das feindliche Heer reisst Alles hinweg;" ist hier der Hauptgedanke. Nur Joel's wehmüthige und schmelzende Schilderung einer ähnlichen Landesverwüstung, Kap. 1, 7 — 12. 16 — 20., darf sich mit der unsrigen messen. (S. meinen Joel, in den Anmerk. zu den angeführten Stellen.)

V. 18. וַאֲנִי — — Das וְ ist hier soviel als: doch. „Obgleich die Rettung meines Volkes mit drückenden Umständen verbunden ist, so freue ich mich dennoch Jehovens u. s. w." So dunkel auch die nächsten Aussichten des Pro-

pheten waren, so belebte ihn doch die Hoffnung besserer Zeiten. Und wirklich nahte, unter allgemeinem Landes-Unglück, die Erlösung seiner Nation! Retter-Gott, Gott des Heils — S. Jes. 17, 10. Mich. 7, 7.

V. 19. Der Herr, Jehovah ist mir Stärke, d. h. er verleiht mir Stärke, Kraft. Der Rehe schnellen Lauf — Schnellfüssigkeit war in der alten Welt das Hauptorderniss eines Helden. S. 2 Sam. 1, 23. 2, 18. Ps. 18, 34. 147, 10. Joel. 2, 7. Amos 2, 14. 15. Geschwindigkeit und Stärke setzen die alten Dichter oft zusammen. Vgl. meine Nationalgesänge der Hebräer, 1 Bd. S. 83 u. fg. Habakuk fühlt sich durch Jehovens Hülfe gelenk und stark im Kampfe, er fühlt sich ein Held. 5 B. Mos. 32, 13. אילות die Vulg. übersetzt cervos, als hätte sie אילים gefunden. Vielleicht aber ist, wie Wahl vermuthet, cervos selbst erst aus cervas entstanden. במות Höhen, feste Plätze — — Bilder des Schutzes und der Sicherheit vor Gefahren. Durch alle Gefahren hindurch führt Jehovah den Propheten auf Felsenhöhen. — Vielleicht schwebten dem Dichter besonders Palästina's Berghöhen vor Augen, die er nun, unter dem Schutz Gottes, wieder zu besteigen hofft. Horst denkt

an die vom Sieger eroberten Höhen des Schlachtfeldes; hiernach wäre der Sinn: „du schenkst uns den vollständigsten Sieg.“ Da jedoch der Dichter eigentlich „meine Höhen“ sagt, so möchte ich lieber an sein gebirgiges Vaterland denken. Jehovah wird ihm, wenn er dahin zurückgekehrt seyn wird, Alles wieder in den Besitz geben.

V. 20. למנצח בנגינותי — Wahrscheinlich ist hier zu lesen: לְנַצֵּחַ im Infinitiv. So lasen die LXX, der Syrer, Chaldäer, Araber, u. A. So übersetzt die LXX: τοῦ νικῆσαι ἐν τῇ ᾠδῇ αὐτοῦ; der Syrer: „ut canam laudes eius.“ Dann sind diese Worte keine Aufschrift, sondern beziehen sich aufs Vorhergehende; — wie es unter den ältern Erklärern Hieronymus, und unter den neuern Dathe versteht: „ihm (auf Felsenhöhen) mein Saitenspiel zu rühren;“ oder: „ihm zum Saitenspiel zu singen.“ Herder, der Ungenannte u. A. drücken — wie schon die Vulg. thut — die letztern Worte in ihren Uebersetzungen gar nicht aus. Die meisten alten Uebersetzer übersetzen למנצח — von נצח klar seyn, klar singen, singen — sehr unverständlich. Nur der Chaldäer übersetzt mit Sinn: ad canendum. Nur dürfte man vielleicht, nach dieser Erklärung, das Pronomen אֹתוֹ vermissen. Will

man מְנַצֵּחַ für den Infinitiv der 2ten Konjugat. nach der arab. Form ansehen, so braucht man die Lesart nicht zu ändern. Vergl. Wahls fünften Exkurs. בִּנְגִינוֹת muss ein Saitenspiel seyn. Die Alten übersetzen es durch ψαλτηρίῳ, ψαλμοῖς; — ψάλλειν aber heisst: auf Saiten spielen. Da uns jedoch die Kenntniss von der Musik der Alten fast gänzlich abgeht, so sind wir nicht im Stande, das gemeinte Instrument, seiner Gestalt und seinem Gebrauche nach, näher zu beschreiben. Schnurrer hält diese letztern Worte für einen spätern Zusatz von musikalischer Bestimmung, weil jede andere Erklärung ihm grosse Schwierigkeiten zu haben scheint, und lieset, da in mehrern Handschriften בנגנתי defective steht, בִּנְגִינָתִי mit einem überflüssigen Jod, wie רַבָּתִי für רַבָּה Klagl. 1, 1. wodurch unsere Stelle dem עַל נְגִינַת näher gebracht wird. Ps. 61, 1. Rosenmüller stimmt ihm bei. Michaelis übersetzt: „auf der Harfe zu spielen.“ Fast eben so Horst: dass ich ihm singe in das Saitenspiel.“ Die meisten Neueren glauben, dass diese Worte bloss für den Kapellmeister bestimmt seyen. —

Der sel. Konsistorialrath. (L. J. K.) Justi *)

*) In einer gelehrten und ausführlichen Rezension des Horstischen Habakuk, in Schmidts und Schwarz's Allg. Bibl. der bibl. Lit. III Bd. S. 56 fg.

fügt nun hier noch Jes. Kap. 13 und 14 an, und glaubt, dass dadurch erst ein vollkommenes Ganze entstehe. K. 3 unsers Propheten war Jehovah, (nach dieser Idee,) im Anzuge, als Held und als Krieger auf seinem Streitwagen, V. 9. mit seinem Geschoss, v. 10. Jes. 13 wird nun sein Heer zusammen berufen: v. 1—4. Er selbst mustert es, (מפקד v. 4 fg.) u. s. w. So sehr sich auch der mir werthe Verf. bemüht hat, diesen Gedanken wahrscheinlich zu machen, so scheint mir derselbe doch mehr sinnreich, als wahr zu seyn. Der Genius, der in diesen, bis jetzt getrennt gewesenen Gesängen athmet, scheint mir zu deutlich auf zwei verschiedene Verfasser hinzudeuten *).

*) Eine Uebersetzung und Erklärung des Todtengesangs auf den König von Babylon, Jes. Kap. 14. habe ich im 1 Bde. meiner Nationalgesänge der Hebräer, S. 92 fg., und eine Uebersetzung von beiden oben erwähnten Kapiteln des Jesaias, K. 13 und 14 in meinen Blumen althebräischer Dichtkunst, 2 Bd. S. 445 fg. gegeben.

Folgende, zum Theil sinnstörende Druckfehler im Habakuk bittet man vor dem Lesen zu verbessern.

S. 13. Z. 7. st. Proschke l. Perschke
— Z. 18. st. Oroldi l. Qnoldi
S. 19. Z. 12. v. u. setze man nach sehe das W. viele
S. 24. Z. 5. st. verhaucht l. verzeucht
S. 28. Z. 6. v. u. st. vernehm l. vernahm
— Z. 1. v. u. st. Pharou l. Pharan
S. 37. Z. 13. v. u. st. Swaren l. Swaran
S. 45. Z. 4. v. u. st. trat l. traf
S. 46. Z. 6. v. u. st. ראוכגוים l. ראו כגוים
S. 47. Z. 9. v. u. nach Schauspiel setze man ein Punctum
S. 52. Z. 6. v. o. muss V. 7. im Texte ausgestrichen werden.
S. 56. Z. 12. v. o. st. sprangen l. sprengten
S. 57. Z. 9. v. u. st. et l. eleg.
— Z. 3. v. u. st. hummum l. humum
— Z. 1. v. u. hinter findet setze man ein Comma
S. 58. Z. 5. v. u. st. übesetzt l. übersetzt
S. 59. Z. 17. v. u. st. Harmers l. Harmars
S. 60. Z. 4. v. o. st. der Osten l. des Ostens
— Z. 7. v. u. st. Kräfte l. dürfte
S. 71. Z. 6. st. אסח l. אסף.
S. 73. Z. 3. st. Harmer l. Harmar (so auch in den andern Stellen, wo dieser Name vorkömmt.)
S. 78. Z. 3. st. hatte l. hat
S. 83. Z. 7. v. u. st. חכח l. הכה.
S. 84. Z. 2. sind die Wörter הכה und בו versetzt.
S. 101. Z. 11. st. des l. das
S. 115. Z. 7. v. u. st. dieselbe l. derselbe
S. 123. Z. 12. st. סלח l. סלה
S. 131. Z. 7. st. נרץ l. ארץ
S. 132. Z. 9. st. hein l. kein
S. 137. Z. 13. v. u. st. eigenthümlichen l. eigentlichen
S. 147. Z. 6. v. u. hinter stehn setze man ein Comma
S. 154. Z. 6. v. u. st. Stecken l. Starken

---

# NAHUM.

Neu übersetzt und erläutert

von

Dr. Karl Wilhelm Justi,
Superintendenten, Konsistorialrathe, Professor und Oberpfarrer an der evang. lutherischen Pfarrkirche zu Marburg.

Leipzig,
bei Johann Ambrosius Barth.
1820.

# Vorrede.

Schon vor längerer Zeit war die vorliegende Bearbeitung des Propheten Nahum im Wesentlichen vollendet, und ich liess bereits im Jahre 1803 die metrische Uebersetzung desselben, als Probe, in eine theologische Zeitschrift einrücken; nochmals überarbeitet, theilte ich sie, mit einer kurzen Einleitung versehen, in den von mir herausgegebenen Blumen althebräischer Dichtkunst, II. Band, S. 577 fg. mit. Der aufmunternde Beifall, der ihr von einigen Kennern des Fachs zu Theil wurde, bewog mich, der Uebersetzung und dem noch nicht öffentlich mitgetheilten Kommentare die letzte Feile zu geben.

Zufällige Ursachen verhinderten jedoch den frühern Abdruck der Handschrift. Un-

terdessen benützte ich die mir vergönnten Mussestunden dazu, um meine Arbeit hie und da noch im Einzelnen zu verbessern, und sie dem mir vorschwebenden Bilde der Vollendung näher zu bringen; so, dass sie also wenigstens der Vorwurf der Uebereilung nicht treffen wird. Ob ich so glücklich gewesen sey, den Geist und Charakter eines der hochherzigsten und kraftvollsten hebräischen Dichter, dessen Gesänge mich oft begeistert haben, richtig aufzufassen, und darzustellen? das mögen unbefangene Leser und Kunstrichter entscheiden! —

Marburg,
im Thaumonate 1819.

Der Verfasser.

# I.

# Einleitung.

1.

Sowohl die Frage: „wer Nahum gewesen sey?“ als auch die: „wenn dieser feurige Sänger gelebt habe?“ lassen sich nicht mit völliger Bestimmtheit beantworten. Die Aufschrift über seinen Gesängen und deren Inhalt sind beinah die einzigen Quellen, woraus wir einige Auskunft schöpfen können; aber beide geben uns kaum etwas mehr, als entfernte Winke. Die Aufschrift heisst: Weissagung über Niniveh; Gesichts-Buch Nahum's, des Elkoschiten. Nahum lebte zu einer Zeit, wo der einst übermächtige assyrische Staat seinem Untergange entgegen eilte; ob er aber die erste oder zweite Eroberung Niniveh's besinge, — eine frühere

Eroberung setzt nicht nothwendig auch eine frühere Zerstörung voraus — ob Nahum die Eroberung Niniveh's weissage? oder diese Eroberung als ein bereits erlebtes Faktum besinge? — ob man bei seinem Geburtsorte an das in Galiläa, oder an das in Assyrien gelegene Elkosch zu denken habe, das bleibt hiernach noch unentschieden. Der Targumist Jonathan will sogar den Namen Elkoschite auf die Familie des Propheten beziehen, und ihn durch מִבֵּית קוֹשִׁי erklären, wornach Nahum's Vater, oder einer seiner Vorfahren, Koschi geheissen haben soll. Auch Hieronymus erzählt, dass Einige einen gewissen Helkese, der auch ein Prophet gewesen sey, für den Vater des Nahum gehalten hätten. Dann hätte es aber wohl heissen müssen: בֶּן אֶלְקֹשׁ. — Eben so lässt der Inhalt der Gesänge Nahum's im Einzelnen noch mehr als eine Deutung zu.

Zu des Hieronymus Zeit lag noch ein Flecken, mit Namen Elkosch, oder, wie ihn dieser Kirchenvater schreibt, Elkese, in Galiläa; ein anderer Flecken dieses Namens, auch Alkusch genannt, lag in Assyrien, unweit Mosul, diesseits des Tigers, nicht ferne von Niniveh, wo man seit langer Zeit das angebliche Grabmal unseres Propheten zeigt; ein drittes, an

den Jordan gegen Begabar versetztes, Elkosch verdient wohl am wenigsten Aufmerksamkeit. Wenn der Prophet seinen Beinamen von dem in Assyrien gelegenen Orte erhielt, so wär er daselbst entweder von hebräischen Aeltern geboren, die sich freiwillig dort niedergelassen hatten, oder von den Assyrern, als Kolonisten, dahin versetzt worden waren, oder ein längerer Aufenthalt zu Elkosch hatte ihm den Beinamen des Elkoschiten verschafft. Seine Gesänge verrathen ungleich mehr Kenntniss des assyrischen Reiches und seiner glänzenden Hauptstadt, als man bei andern Propheten, wenn sie auswärtige Staaten besingen, wahrnimmt; (vergl. Kap. 2, 6—9. K. 3, 17 fg.) aber auch eben so viele Vertrautheit mit den heiligen Dichtern der Hebräer, deren Vorzügen und Eigenheiten, wiewohl diese Vertrautheit mehr aus dem Geiste seiner Darstellungen und seines Ausdruck's, als aus einzelnen Wörtern und Redensarten, hervorgeht. Wahrscheinlich war Nahum aus dem, in Galiläa gelegenen, Flecken Elkosch gebürtig, folglich ein Israelit, und ging, nach Vernichtung des israelitischen Reichs durch die Assyrer, in den judäischen Staat, wo er seine Weissagung bekannt machte *).

*) Das Weitere siehe in den Anmerkungen zu K. 1, 1.

2.

Da seines Zeitalters keine ausdrückliche Erwähnung geschieht, so können wir dasselbe auch nur aus dem Inhalte seiner Gesänge zu bestimmen versuchen. Hiernach blühte er zu einer Zeit, wo die Assyrer sich schon als mächtige Feinde der Hebräer in Palästina gezeigt, (K. 1, 9. 11.) das Reich Israel durch den Salmanassar schon zerstört war, (weil Juda nur noch allein angeredet wird,) aber auch Juda schon seinen Glanz verloren hatte, (K. 2, 3.) und die ägyptische Stadt Diospolis oder Theben, des Beistandes der Aethiopier ungeachtet, sich einem auswärtigen Eroberer hatte ergeben müssen; (K. 3, 8.) — zu einer Zeit, wo auch der assyrische Staat, trotz seiner errungenen Macht und Grösse, seinem Untergange entgegen reifte, wo er so stark von dem in seiner Nachbarschaft sich erhebenden medischen Staate beschäftigt wurde, dass er seine Aufmerksamkeit nicht mehr auf die Reiche diesseits des Euphrats zu richten vermochte, wo man mit Zuversicht hoffen konnte, dass auch er bald einem mächtigen Feinde unterliegen werde. Alle nähere Bestimmungen beruhen auf unsichern Vermuthungen und Schlüssen.

Die Könige, unter welchen Nahum blühte, werden in der Aufschrift nicht genannt. Jose-

phus (Antiq. l. IX. c. 11.) setzt ihn — viel zu frühe — unter den jüdischen König Jotham. Hiernach fiele sein Zeitalter in die Jahre der Welt 3227 und 3243, und der Einfall des assyrischen Königs Tiglath-Pilesar wäre die Veranlassung seiner Weissagungen gewesen. Andere, und unter diesen schon Hieronymus und Theodoret, setzen den Propheten in die Zeiten des jüdischen Königs Hiskias, der von dem J. d. W. 3257—3286 regierte. Dies thun unter den neuern Gelehrten Vitringa, Calmet, Rosenmüller, Augusti, de Wette, u. a. Bauer (Einl. in's A. T. 3. Aufl. S. 498) setzt ihn in die Zeit gegen das Ende der Regierung des Hiskias. So auch Bertholdt (Einl. ins A. und N. T. 4. Thl. S. 1650.) Jahn (Einl. ins A. T. II. §. 117.) vermuthet gleichfalls, dass er entweder in den ersten Jahren des Königs Manasse, oder in den letzten Zeiten des Hiskias, geweissagt habe. Der Meinung, dass Nahum unter dem Könige Manasse, der seit d. J. d. W. 3286 länger als 50 Jahre über das Reich Juda herrschte, aufgetreten sey, sind die meisten jüdischen und mehrere christliche Gelehrte, wie Vatebtus, Grotius, u. a. zugethan. Endlich setzen ihn einige, wie Junius und Tremellius, in ein noch späteres Zeitalter, etwa gegen das Ende der Regierung des Königs

Josia, der im J. 3374 starb. Hiernach wäre Nahum ein Zeitgenosse des Jeremias gewesen. Klemens von Alexandrien lässt ihn sogar erst nach dem Propheten Ezechiel auftreten, der während des babylonischen Exils, um das J. 3390, weissagte. Am wahrscheinlichsten setzt man jedoch den Propheten, wie die meisten jüdischen Ausleger thun *), in die letzten Regierungsjahre Manasse's, oder in noch etwas spätere Zeiten, wo der Umsturz des assyrischen Reiches nicht mehr weit entfernt war, und von dem weisen Seher schon mit Bestimmtheit erwartet werden konnte.

Vielleicht trat Nahum auf zu der Zeit, als Manasse schon durch den assyrischen König Assarhaddon gefangen nach Babylon weggeführt worden war. (2 Chron. 33, 11.) Während der Gefangenschaft dieses Königs waren die Judäer der Herrschaft assyrischer Statthalter unterworfen, welche die Ueberwundenen ihre Gewalt mit Härte fühlen liessen. Hiernach wäre die Absicht des Propheten, seine unter der drückenden Herrschaft der Assyrer seufzenden Volksgenossen aufzurichten,

*) S. Jarchi Comment. in proph. latine versus a Breithaupt. S. 925. Abarbanel Praef. in proph. minor.

und sie damit zu trösten, dass Jehovah an den Assyrern die Strenge ahnden werde, womit sie sein Volk behandelt hatten. Als begeisterter Seher, verkündigt er ihnen das Urtheil, welches Jehovah über Niniveh, d. h. über die Assyrer, ausgesprochen habe. Seine Verkündigung ging zum Theil schon zu Assarhaddon's Zeit in Erfüllung, als die Meder und andere benachbarte Völker von den Assyrern abfielen, die Macht des grossen assyrischen Reiches schwächten, und nach Verlauf einiger Jahre auch das prächtige Niniveh eroberten. Eichhorn vermuthet, Nahum habe zur Zeit der Eroberung von Niniveh, folglich gegen das Jahr 626 vor Christi Geburt, geblüht; Worte und Gang des Dichters scheinen ihm auf ein bereits erlebtes Faktum zu führen.

## 3.

Der Inhalt der Aussprüche Nahums lässt sich kurz und einfach so bestimmen: Er will seinen gebeugten Volksgenossen Muth einsprechen, und ihnen die baldige Befreiung vom assyrischen Joche, durch die gänzliche Zerstörung dieses Reichs, verkündigen. Die Einkleidung seiner Reden ist trefflich. „Den Uebermuth und Missbrauch der verliehenen Macht trifft zuletzt die

verdiente Ahndung, und das furchtbarste Reich kann dem, jedes Unrecht und jede Uebertretung des rechten Maasses bestrafenden Schicksale nicht entgehen. „Jehovah ist gerecht; darum wird er auch an Niniveh (Assyrien) die Härte ahnden, womit es sein Schutzland Palästina behandelt hat. Assyriens Untergang ist ein gerechtes Strafgericht Jehova's. Aber gütig und erbarmend ist er gegen seine demüthigen Verehrer." Diese Aussprüche zerfallen dann wieder in zwei, weiter unten näher zu bestimmende, Haupttheile. Der Gedanke: „Niniveh, die glänzende Hauptstadt Assyriens, wird untergehen!" herrscht durch das Ganze. Der Dichter entlehnt mancherlei Bilder von der Vergangenheit, um den Untergang Niniveh's desto lebendiger darzustellen. Einige Ausleger glauben, er habe selbst schon eine grosse Verwüstung erlebt, als er sich mit seinem Vater in Assyrien aufgehalten habe. Wer auch eine spätere Zerstörung, als die unter den Sardanapal vorgefallene, annimmt, kann eben so wohl Geschichte, als Zeitrechnung für sich anführen *).

In der Entwickelung der einzelnen Züge von dem Untergange des assyrischen Reichs und sei-

*) Vergl. Franckii novum Systema chronol. univers. p. 19. u. §. CXIV.

ner Hauptstadt, so wie in der genauern Bestimmung der Zeitumstände, herrscht noch grosse Ungewissheit, die uns jedoch, bei der bekannten Dunkelheit der alten assyrischen Geschichte, wovon vielleicht noch Vieles in eine Fabelwelt gehört, nicht befremden darf. Die willkührlichen Bestimmungen von Kalinsky, welchen Michaelis und Dathe so vielen Beifall schenken, sind vorzüglich von Eichhorn und Grimm scharfsinnig und ausführlich gewürdigt worden, und bedürfen keiner weitern Widerlegung. Will man an eine bestimmte Zerstörung Niniveh's denken, die der Prophet geahnet und verkündigt haben soll, so kann man am sichersten die, durch das vereinigte Heer des medischen Königs Chyniladan und Nabopolassars, des Oberhauptes der Chaldäer in Babylon, bewirkte, annehmen, die sich ereignete, als die Einwohner von Palästina bereits Bedrückungen von den Assyrern erfahren hatten, welches zu Sardanapal's Zeiten noch gar nicht der Fall war. Von dieser spätern Zerstörung kennen wir aber leider! die nähern Umstände nicht, da die Schrift des Herodot, welche sie ausführlich beschrieben hat, verloren gegangen ist *). Niniveh's Untergang,

*) S. Herodot, lib. 1. c. 103. 106. 178. Strabo Geogr. lib. XVI. pag. 1071. Tob. 14, 15. Aristoteles hat das Werk des Herodot über

welchen Nahum in kühnen Dichterbildern feiert, ist in der Folge im Orient, wie der von Babel, Jerusalem und Tyrus, ein Symbol des Untergangs überhaupt geworden, so wie die Zerstörung Troja's, durch die griechischen und römischen Dichter, ein bekanntes Bild der Zerstörung überhaupt geworden ist.

4.

Nahum gehört unter die ausgezeichnetsten Dichter der Hebräer. Patriotische Anhänglichkeit an sein Volk und gerechter Unwille über das, seinem Vaterlande von den Assyrern bereitete Verderben leuchtet aus allen seinen Gesängen hervor. Seine Gedanken sind kühn und feurig; seine Umrisse und Bilder gross, ergreifend, und möglichst individualisirt; seine Darstellungen vielseitig, prächtig und vollendet. Der Bau seiner Dichtungen ist — bis auf wenige Ausnahmen — originell und geschmackvoll; sein Rhythmus regelmässig und lebendig; seine Sprache — das wahrscheinlich assyrische Wort טִפְסְרִים, K. 3, 17, ausgenommen, — rein, kernhaft und volltönend; meist rauschend und erschütternd, aber auch einigemal, wie K. 1, 4. K. 2, 8. K. 3, 18., lieb-

Assyrien noch gelesen, wie man aus seiner Historia animalium, VII. 17. ersieht.

lich – schmelzend und sanftergreifend, wie die Stimme des Herzens. Nur selten wiederholt er sich in blossen Ausrufungen, unterbricht sich selbst, und wird dann dunkel. Einige seiner Gedanken, Wendungen und Bilder findet man nur bei ihm, wie die Beschreibung der auf Niniveh stürmenden Heere, die Vergleichung nichtswürdiger Staatsdiener mit Heuschrecken, eines starken Staats mit verwachsenem Dorngesträuche, in vollem Safte stehend u. s. w. Malerisch ist insonderheit seine Schilderung von der Belagerung und Einnahme Niniveh's, K. 2, 4—8. Der unsern Dichter beseelende Geist ist jedoch mehr der Geist des strengen Heroismus und der harten Widervergeltung des erlittenen Unrechts, als der einer zärteren Humanität. Lowth fällt folgendes Urtheil über die Dichtungen Nahums: „Ex omnibus minoribus prophetis nemo videtur aequare sublimitatem, ardorem et audaces spiritus Nahumi. Adde, quod eius vaticinium integrum ac iustum est poëma, exordium magnificum est et plane augustum, apparatus ad excidium Ninive eiusque excidii descriptio et amplificatio ardentissimis coloribus exprimitur" *). Eben so günstig urtheilen Eichhorn und andere Kenner der

*) De sacra poesi Hebraeorum. pag. 434 edit. Goetting.

hebräischen Dichtkunst von ihm. Schade, dass der verewigte Herder diesem originellen Sänger den Blick der Forschung nicht geschenkt hat! —

5.

Das kanonische Ansehn des Nahum erhellt aus den gewöhnlichen Zeugnissen. Der sel. Dr. Wigand fügt noch den sonderbaren Grund hinzu: „quia congruit doctrina et sententiis cum Esaia et Micha!“ Die Kanonizität dieser beiden Propheten würde er schwerlich Bedenken getragen haben, wieder aus ihrer Uebereinstimmung mit dem Nahum zu erweisen! Josephus legt unserm Sänger den Namen προφήτης bei. Seiner Kürze wegen, ist er beständig auf die Rolle der zwölf kleinen Propheten geschrieben worden. Vielleicht schwebten dem Apostel Paulus (Röm. 10, 15.) die Worte Nahums K. 2, 1. vor Augen, wiewohl er auch Jes. 52, 7. im Sinn gehabt haben könnte.

6.

Die vorzüglichsten Ausleger und Uebersetzer dieses Propheten sind folgende:

1) Unter den Kirchenvätern:

S. Theophylacti Commentarius in Nahum. Basil. 1570.

2) Unter den Katholiken:

Francisci Lamberti, Avenionis Monachi, Commentarii in Micheam, Naum et Abacuc. Argentorati. 1525. 8.

Franz Lambert war später ein eifriger Anhänger der durch Luther gereinigten Lehre, und Lehrer der Theologie auf der neuerrichteten Universität zu Marburg. (S. die Einleit. in den Habakuk.)

Cypr. de la Huerga, Commentar. in prophetam Nahum. Lugd. 1558. 1561. 8.

Joachimi Abbat. Florent. Commentar. in Nahum. Venet. 1517.

Augustini de Quiros Commentarii in proph. Nahum et Malachiam. Hispali. 1622. fol. Lugd. 1623. 4.

Jacobi Juliani, Comment. in Nahum. Paris, 1624. fol.

Hect. Pinti Comment. in Nahum. Conimbriae 1582. Coloniae, eod. anno. 8. Venetiis. 1583. 4. Antverpiae 1595. 8. Colon. 1616. 4. Paris 1617. fol.

3) Unter den Protestanten:

Theod. Bibliandri Propheta Nahum, iuxta veritatem ebraicam latine redditus, cum exegesi, qua versionis ratio redditur et auctoris sententia explicatur. Tiguri. 1534. 8.

Dav. Chytraei Explicatio prophetae Nahumi. Lips. 1565. 8. S. Chytraei Opp. T. II. p. 341.

Lamb. Danaeus in Joelem, Amos, Micham et Nahum. Genev. 1578.

Jacobi Jansonii Comment. in Nahum et Habacuc., Heidelb. 1599. 8.

Jo. Drusius in Nahum. Lugd. Bat. 1600. 8.

Salom. Gesneri Paraphrasis et Expositio in Nahum. proph. Vitembergae 1604. 8.

Ludov. Crocii Comment. in Nahum. proph. Bremae 1620. 1627. 12.

Jo. Himmelius in Nahum. Lips. 1631. 4.

Gottfr. Cundisii Predigten über den Nahum. Leipz. 1636. 4.

Conr. Dieterici Erklärung des Propheten Nahum, in 63 Predigten. Ulm 1658. 4.

Jo. Henr. Ursini Hypomnemata in Obadjam et Nahum. Francof. 1652. 8.

Matth. Haffenrefferi Comment. in Nahum et Habacuc. Stuttgard. 1663. 4.

Jo. Quistorpii Kriegs-Predigten, oder Erklärung des Propheten Nahum. Rost. 1628. 4.

Greg. Strigenitii XLI Predigten. Leipzig 1621. 4.

Adami Wildii Meditationes sacrae in Prophetam Nahum. Francof. 1712. 4.

Jo. Marckii Comment. in Micham, Nahum, etc. Amstelod. 1700.

Petri van Hoecke zergliedernde Auslegung des Propheten Nahum, u. s. w. Frankf. u. Lpz. 1710. 4. Zuerst holländisch. Leyden 1709. 4.

D. Brandani Henrici Gebhardi, Theol. Gryphisw. Nachum enucleatus, d. i. Erklärung des Propheten Nahum, u. s. w. Rostock 1726. 4.

Mit der Erklärung des Propheten sind immer auch erbauliche Betrachtungen verbunden.

Jo. Gottl. Kalinsky Vaticinia Chabacuci et Nachumi, observationibus ex historia Diodori Siculi circa res Sardanapali illustrata. Vratislaviae 1748. 4.

Der Verf. zeigt viele historische Gelehrsamkeit, aber wenigen Dichtersinn, und dürfte den Weg zur richtigen Erklärung des Propheten schwerlich entdeckt, sondern sich eher — wenn gleich nicht ohne Scharfsinn, — eine neue assyrische Geschichte geschaffen haben. Dennoch ist es Kalinsky, welchem Michaelis in den historischen Angaben am treuesten folgt.

Jo. Theoph. Lessingii Observationes in vaticinia Jonae et Nahumi. Chamnit. 1780. gr. 8.

Der Verf. hat besonders mehrere passende Dichterstellen aus andern Auktoren zusammen gestellt.

In Stäudlins frühern Beiträgen zur Erläuterung der biblischen Propheten, Stuttgart 1786. 8. findet man S. 169 fg. eine Uebersetzung Nahums von Hrn. Prof. Conz, zu Tübingen, die mit Dichtergeist abgefasst ist. Die beigefügten Erläuterungen, S. 176 fg. sind dagegen nicht alle gleich eindringend; auch hat sich der Verf. in Rücksicht des Zeitalters des Propheten zu sehr von Kalinsky und Michaelis leiten lassen. S. 241 fg. hat Hr. D. Stäudlin noch einige schätzbare Bemerkungen hinzugefügt.

Neue Uebersetzung des Gesanges, der uns vom Propheten Nahum übrig ist, von dem gelehrten Hrn. Prof. S. F. G. Wahl zu Halle, steht im

Magazin für alte, besonders morgenl. und bibl. Literatur, 3te Lieferung, S. 62—72. (Halle 1790 8.)

M. C. M. Agrell Vaticinium Nahumi, observationibus philologicis illustratum. P. I. Resp. N. S. Colliander. Upsalae 1788. 4.

Nahum, neu übersetzt, mit erklärenden Anmerkungen von H. A. Grimm. Düsseldorf 1790. 8.

Eine schätzbare Bearbeitung dieses Propheten! Grimm widerlegt besonders Kalinsky's Hypothese mit vieler Gründlichkeit, und setzt den Propheten in die Zeiten der Regierung Manasse's (J. d. W. 3340.) In der Worterklärung Nahums benutzt der Verfasser die Vorarbeiten Anderer mit guter Beurtheilung, und fügt auch manche, ihm eigene Bemerkung hinzu. Die alten Versionen sind fleissig verglichen. Die eigene prosaische Uebersetzung des Verf. ist möglichst hebraismenfrei und natürlich, aber von geringem poetischem Werthe.

(C. F. Hartmanns) Versuch einer Uebersetzung der Propheten Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai und Obadja, mit Anmerkungen. Leipz. 1791. 8.

Vaticinia Nahumi et Habacuci; interpretationem et notas adiecit E. J. Greve. Editio metrica. Amstelod. 1793. 4.

Greve hält Nahums Gedicht für ein zusammenhängendes Ganzes, das aus einer Einleitung (K. 1.) und zweien Liedern (K. 2. 3.) bestehe. Den Text hat er, nach einer ganz

neuen Rezension, mit Zuziehung der alten Versionen und der Varianten-Sammlungen von Kennicott und de Rossi, abdrucken lassen. Die Zeilen sind metrisch abgesetzt, und das Metrum ist allemal daneben durch Punkte und Striche angedeutet. Dass dabei viel Willkührliches mit unter laufe, ist keinem Zweifel unterworfen. Da das vermeintliche Metrum sehr oft eine Aenderung der Lesart nothwendig machte, so weicht der Text des Verf. auch stark von dem gewöhnlichen Texte ab, und manche Stelle ist auf diese Art gewaltsam behandelt worden. Zur Seite des hebräischen Textes steht eine lateinische Uebersetzung. Eben so stösst man häufig auf unerweisliche Hypothesen in der Erklärung, und vermisst sehr oft die Gründe der Erklärung. Dennoch bleibt diese Schrift, wie sich ein Kunstrichter sehr treffend darüber ausdrückt, „eine merkwürdige Schrift, die sich durch Kühnheit und Originalität der Ideen auszeichnet, und ihren Verfasser als einen Mann von Genie und Gelehrsamkeit ankündigt." (Siehe Göttinger gel. Anz. v. J. 1794. Dez. Nr. 209. vergl. Eichhorn's Allgem. Bibl. der bibl. Lit. VI. Bd. S. 367 fg.

Curarum exegetico-criticarum in Nahumum prophetam specimen — scripsit Christ. Mart. Fraehn, Phil. Dr. (mehrere Jahre Prof. d. orient. Sprachen zu Kasan, und jetzt wieder zu Rostock.) Rostochii 1806.

Eine von Geschmack, richtigem exegetischem Gefühle und feinen Sprachkenntnissen zeugende

Schrift, die sich aber nur über einige Stellen des :. Kap. erstreckt.

Nahum latine versus et notis philologicis illustratus ab Andr. Swanborg. P. I. Upsalae 1806. 4.

Nahum, aus dem hebräischen übersetzt von Heinrich Mitteldorpf. Mit einer Vorrede und Anmerkungen von Hrn. Dr. Gurlitt. Hamburg 1808. 8.

Der erste Versuch eines talentvollen jungen Gelehrten, der zu schönen Hoffnungen berechtigte. Von den neuern Auslegern des Nahum sind bloss Michaelis und Dathe, nebst einigen kleinen Schriften über einzelne Stellen des Propheten zu Rathe gezogen worden.

Nahumi vaticinium, philologice et critice expositum, s. specimen academicum, quod praeside J. H. Pareau, Th. Dr. publicae disputat. committit Everardus Kreeneh, auctor. Harderwyk. 1808. 4.

Der Verf. hat die wichtigsten Vorarbeiten, vorzüglich holländischer Philologen, trefflich benutzt, und manchen eigenen schätzbaren Versuch hinzugefügt. Auch sind mehrere handschriftliche Bemerkungen des berühmten verstorbenen Prof. N. W. Schröders benutzt worden. Nur selten findet man unnöthige kritische Aenderungen angewendet.

Uebersetzung des Propheten Nahum, von Dr. Fr. A. Rumpf (Prof. zu Giessen.) 4 Blätter in 8.

Eine Probe der von dem Verf. zu hoffenden Bearbeitung des Propheten.

4) Unter den israelitischen Erklärern:

R. Abarbanelis rabbinicus in Nahum Commentarius latio donatus a Joa. Diderico Sprechero. Helmstad. 1703. 4.

Nahum, neu übersetzt und mit Anmerkungen versehen. Eine Einladungsschrift von M. Neumann, Oberlehrer und ersten Inspektor der Königl. Wilhelmsschule zu Breslau. Breslau 1808. 8.

Eine neue Ueberarbeitung der von dem Verf. einige Jahre vorher mit dem hebräischen Texte und mit einem hebräischen Kommentare begleiteten, aber mit jüdisch-deutscher Schrift herausgegebenen Uebersetzung des Propheten Nahum, welche einen Theil der unter dem Titel: מנחה טהורה zu Dessau erschienenen, von mehrern jüdischen Gelehrten ausgearbeiteten Uebersetzung und Erklärung der zwölf kleinen Propheten, in vielen Stellen verbessert, und mit einer Einleitung und philologisch-kritischen Anmerkungen begleitet. Ein schätzbarer Beitrag zur Erklärung des Nahum!

---

Ausser den bekannten Uebersetzungen und Erklärungen sämmtlicher kleinen Propheten, von Michaelis, Dathe, Hezel, Bauer, Rosenmüller, de Wette, u. a. und den Einleitungen in das Alte Testament von Eichhorn, Augusti, Bertholdt, de Wette, Bauer, Jahn u. a. sind noch zu vergleichen:

A. H. Niemeyer's Charakteristik der Bibel. Th. V. S. 456.

J. D. Hartmann's Versuch einer allgemeinen Geschichte der Poesie. 1. Bd. Leipz. 1797. Seite 444. 445. 447—49.

(J. J. Hess'ens) Geschichte der Könige Juda und Israels, nach der Trennung des Reichs. Zürich. II. Bd. 6. Buch, 1. Kap.

Die hebräischen Propheten, v. J. G. Eichhorn. 1. B. Gött. 1816. S. 402 fg.

Auch habe ich selbst eine metrische Uebersetzung des Propheten Nahum (ohne Anmerkungen), vor mehreren Jahren, unter folgender Aufschrift, gegeben: Der Prophet Nahum. Versuch einer reinen metrischen Uebersetzung. (S. in dem von Hrn. Scherer herausgegebenen Schriftforscher. II. St. Weimar 1803. S. 200—208.) Ein neuer verbesserter Abdruck dieser Uebersezzung, mit einer kurzen Einleitung, steht in den von mir herausgegebenen Blumen althebräischer Dichtkunst. Giessen 1809. S. 577 fg.

## II.

# Uebersetzung.

## Kapitel 1.

1. Weissagung über Niniveh. Gesichts-Buch
Nahum's, des Elkoschiten.
2. Ein eifervoller Gott, ein Rächer ist Jehovah,
Ein Rächer ist Jehovah, hocherzürnt!
An seinen Feinden nimmt Jehovah Rache,
Gedenkt es seinen Hassern! —
3. Langmüthig ist der Ewige; doch gross an Kraft,
Und straft, was Strafe heischt.
In Sturm und Wetter schreitet er daher;
Und seinem Tritt' entstäubt Gewölke!
4. Er schilt das Meer, und trocknet's aus,
Versiegen lässt er ganze Ströme.
Es schmachtet Basan hin und Karmel,
Die Blüthe Libanon's verschmachtet!
5. Vor ihm erzittern Berge, schmelzen Hügel,
Die Erde bebt bei seinem Zornblick',
Der Erdkreis, und wer ihn bewohnet.

6. Vor seinem Zorn — wer kann bestehen?
Und seinen Feuergrimm — wer hält ihn aus?
Sein Zorn ergiesset sich, wie Feuer,
Vor seinem Blick' zerspringen Felsen! — —
7. Zwar gütig ist Jehovah,
Ein Schutz zur Drangsal-Zeit,
Er sorgt für die, die ihm vertrauen; —
8. Doch tilgt er auch mit Waldstroms-Macht Empörer,
Und Finsterniss erjaget seine Feinde! — —
9. Was sinnt ihr wider den Jehovah Rath? —
Vernichten kann er euch,
Dass nicht zum andernmal das Unglück wiederkehre! — —
10. Noch gleichen sie den dichtverschlung'nen Dornen,
Berauscht von Safte,
Doch werden sie verzehrt, wie dürre Stoppeln! —
11. Frech tret' aus deiner Mitte der hervor,
Der Arges wider den Jehovah sann,
Und brütet' ob verruchten Planen.
12. Doch spricht Jehovah so:
„Sind sie gleich frisch an Kraft und zahlreich,
So werden sie doch weggemäht und ausgerottet!
Ich will dich züchtigen,
Und zücht'ge dich nicht wieder!" —
13. „Dann will ich auch sein Joch zerbrechen,
Das deinen Nacken drückt;
Zerreissen seine Fesseln!" —
14. Dies hat Jehovah über dich verhängt!
Dein ganzer Stamm soll untergehen!
Aus Deiner Götter Tempeln rott' ich aus

Geschnitzte und gegoss'ne Bilder!
Ein Grab bereit' ich dir,
Weil du zu leicht erfunden ward'st! —

---

## Kapitel 2.

1. Dort über Berge kommen Friedensboten,
Die Heil verkünden;
Judäa, feire deine Feste wieder,
Entbinde der Gelübde dich!
Denn nicht mehr überzieht dich der Verderber;
Er ist vertilgt, vernichtet! —
2. Herauf zog der Verwüster gegen dich; —
Besetz' nun deine Festungswerke,
Beachte jeden Pfad;
Umgürte deine Lenden,
Und rüste dich mit voller Kraft!
3. Die Hoheit Jakob's stellt Jehovah wieder her,
So wie die Hoheit Israels! —
Verwüster hatten sie verwüstet,
Zu Grund gerichtet ihre Reben! — —
4. Roth schimmern seiner Krieger Schilde,
In Purpur prangen seine Helden,
Wie Feuer, blitzen
Am Schlachttag', seine Sichelwagen;
Die Lanzen schwirren! —
5. Es rollen Wagen durch die Strassen,
Auf off'nen Plätzen rasseln sie umher,
Ihr Anblick ist, wie Fackelschein,
Wie Wetterleuchten fahren sie daher! — —
6. Er fodert seine Starken auf,
Beim Anfall stürzen sie dahin;

Sie eilen nach der Mauer,
Das Sturmdach ist bereitet! —
7. Der Strom durchbricht die Thore,
Und weggeschwemmt wird der Palast.
8. Zum Scheiterhaufen wird die Königin geführt;
Wie Turteltauben seufzen ihre Jungfraun,
Und schlagen sich an ihre Brust.
9. Es gleichet Ninive dem alten Wasserteiche,
Strömt Einmal nur sein Wasser aus,
Und ruft man: „bleibe! bleibe!"
So hält es Niemand doch zurück!
10. Nun raubet Silber, raubet Gold!
Unendlich sind die Schätze,
Und ohne Maas die Kostbarkeiten!
11. Geleert wird sie, rein ausgeleert, geplündert!
Der Muth vergeht, die Kniee wanken,
Die Lenden zittern, aller Wangen zucken! —
12. Wo ist der Löwen Lager nun?
Und wo die Weide junger Löwen?
Wo Löw' und Löwin sonst verweilten,
Und ihre Jungen Niemand schreckte.
13. Der Löwe raubte sonst für seine Brut,
Und würgte ab für seine Löwinnen,
Mit Beute füllend seine Höhle,
Und seine Kluft mit Raub! —
14. „Doch sieh! nun komm' ich über dich!
(So spricht der Ewige, der Himmelsheere Gott)
Dein Lager soll im Rauch' aufgeh'n,
Das Schwert soll fressen deine Brut!
Die Erde mach' ich frei von deinem Raube,
Und nie soll dein Gebrüll erschallen!" —

---

## Kapitel 3.

1. O Weh' der blutbefleckten Stadt,
Voll Trugs, mit Unrecht angefüllt,
Des Plünderns nimmer satt! — —
2. Horch Peitschengeklatsch! Horch Rädergerassel!
Der Rosse Hufschlag, der Wagen Gedröhn! —
3. Im Anzug Reiter,
Mit flammendem Schwert und blitzender Lanze!
Erwürgte in Menge,
Erschlag'ne in Haufen,
Unzählbar der Todten Schaar,
Und über Leichname stürzt man dahin! —
4. Dies alles um des vielen Buhlens willen,
Der reizgeschmückten Zauberin,
Die Völker einst durch ihre Liebeshändel unterjochte,
Durch ihre Zauberkünste Nationen! —
5. Drum sieh', nun komm' ich über dich,
(So spricht der Ewige, der Weltenherrscher,)
Und ziehe deines Kleides Schleppe
Dir über das Gesicht, und zeige
Den Völkern deine Blösse,
Den Königreichen deine Schande!
6. Mit Koth bewerf' ich dich,
Und stelle dich zum Schandbild' auf.
7. Wer dich erblickt, wird flieh'n vor dir, und sagen:
„Zerstört ist Ninive! wer jammert sie?
Wo ist ein Tröster nun für sie zu finden?" — —
8. Du solltest besser, als No-Ammon, seyn?
Das, an den grossen Strom gebaut,

Von Wassern rings umgeben,
Den See zu seinem Bollwerk,
Das Meer zu seiner Mauer hatte;
9. Und dessen Stärke die Kuschäer waren,
Aegypter ohne Zahl, und dem zu Hülfe
Phuthäer eileten und Lybier! —
10. Doch wurden seine Bürger Sklaven,
Und mussten wandern in Gefangenschaft; —
An Strassen - Ecken wurden seine Säuglinge zerschmettert,
Um seine Edlen ward das Loos geworfen,
In Ketten schlug man seine Grossen alle! —
11. So wirst auch du den Taumelbecher trinken,
Wirst fliehen in's Verborg'ne,
Und Zuflucht suchen vor dem Feinde! —
12. Denn Deine Festen gleichen Feigenbäumen,
Mit Erstlings - Früchten.
Kaum schüttelt man, so fallen sie
dem Essenden in seinen Mund.
13. Sieh' an dein Heer; ein Weiberheer!
Dem Feinde war des Reiches Thor geöffnet,
Und deine Riegel fras das Feuer! — —
14. Schöpf' Wasser dir auf die Belagerung,
Verstärke deine Festen,
Tritt Leimen, stampf' Asphalt,
Und richte zu den Ziegelofen: —
15. Auch dort soll dich das Feuer fressen,
Das Schwert dich würgen,
Wie junge Grillen, dich (die Flamme) fressen,
Und wärst du zahlreich auch
Wie junge Grillen und Heuschrecken - Brut!
16. Mehr Handelsleute hattest du,
Als Stern' am Himmel sind; —

Sie streiften ab, wie Grillen, ihre Larven,
Und flogen fort.
17. Heuschrecken gleichen deine Höflinge,
Und deine Grossen — Käferschwärmen,
Sie lagern in der Kälte sich an Hecken;
Doch geht die Sonne auf, so sind sie fort,
Und Niemand kennt die Stätte, wo sie weilten!
18. Es schlafen, Assurs König! deine Hirten,
Der Ruhe pflegen deine Feldherrn,
Dein Heer zerstreut auf dem Gebirge sich,
Und Keiner, der es sammle!
19. Unheilbar ist dein Schaden,
Und tödtlich deine Wunde,
Wer von dir hört, klatscht in die Hände über dich; —
Denn wen hat deine Bosheit je verschont? — —

## III.

## Kurze Entwickelung des Ganzen, als Dichtung betrachtet.

1.

„Jehovah, der Gerechte und Unerbittliche, übt Strafe an den Feinden seines Volkes aus; kein Unrecht lässt er unvergolten, keine Bosheit ungeahndet!“ Diesen allgemeinen Satz wendet der patriotische Dichter auf die Assyrer — die Unterdrücker seines Volkes — an. Der Untergang, dem sie Jehovens Lieblingsvolk zu weihen gedacht hatten, trifft ihren eignen Staat, und ihre glänzende Hauptstadt; Israel hingegen findet in Jehoven einen eben so treuen Beschützer, als gerechten Vergelter. Der Prophet ahnet aus seinem festen Glauben an das Verhängniss, dass die verwüstenden Assyrer der Strafe des allgemeinen Welt-Richters nicht entgehen würden. „Jehovah

ist zwar langmüthig, aber auch gerecht!"
Diesen Gedanken führt er in orientalischem Geiste aus, und legt seinem Gott Eifersucht, Rache und strenge Handhabung des Rechts bei; nur seine demüthigen Verehrer dürfen hoffen auf seine Huld.

Der sinnliche Mensch glaubt, die Gottheit in Sturm und Ungewitter näher zu fühlen, — besonders der Israelite, der seine Gesetze einst unter dem Brausen eines gewaltigen Donners erhalten hatte. So nähert sich auch hier Jehovah in Sturm und Ungewitter. 'Gewölke entstäubt seinem Fusstritt', wie sonst Staubwolken vor dem herannahenden siegenden Feinde aufwallen. (K. 1, 2. 3.) So singt der Psalmist, 18, 10.

Er fuhr herab, den Himmel neigend,
Und düsteres Gewölk' war unter seinen Füssen.

Eine ähnliche furchtbar - prächtige Beschreibung kommt bei dem griechischen Tragiker Aeschylos vor, wo der gefesselte Prometheus (v. 1089. fg.) ausruft:

„Erschüttert wird die Erde,
Es brüllet rollender Donnerhall,
Es leuchtet flammender Blitze Schlangengluth,
Staub fleugt aufgewirbelt empor!
Gegen einander stösst aller Winde Athem.
Mit empörter, vielfach-wehender Wuth;

Das Meer wird mit dem Himmel zusammen gestürmt!
Unfall stürzt obenher gegen mich
Mit schreckendem Ungestüm!

Eben so kräftig lässt ein vortrefflicher deutscher Dichter eine Unglückliche, verwünschend ausrufen:

O reisset euch gewaltsam aus einander,
Des Berges ungeheure Feuerschlünde,
Die ihr das reiche Feld Siziliens
Im Finstern unterwühlet, reisst euch auf!
Erschüttert Syrakus, dass die Paläste,
Die Mauern stürzen, sendet Feuerquellen
Aus euern Schluchten, überschwemmt das Land,
Und schlingt den Rest des Volkes, die Ruinen
Der grossen Stadt, zur Hölle mit hinab! — —
Amenaide, in Göthe's Tankred, 5. Aufzug.

Jehoven stehet die ganze Natur zu Gebote; — er vermag Meere auszutrocknen, — ein Zug, womit der Dichter vielleicht auf den Durchgang der Israeliten durch den arabischen Meerbusen anspielt; — er kann den fruchtbaren Basan, den Karmel und grünenden Libanon hinwelken lassen; (v. 4.) Berge, Hügel und der ganze Erdkreis fühlen seine furchtbare Gegenwart. So bebte dort (Ps. 18, 8.) bei seiner Ankunft,

Und zitterte die Erde,
Es regten sich der Berge Gründe,
Sie zitterten, bei Gottes Zorn.

Vor diesem Zorne kann kein Geschöpf bestehen; beim Drohen Jehovens fallen die Felsen in Trümmer (v. 5. 6.) Gleich einer überschwemmenden Wogenfluth, wie dort bei'm Homer (Il. ε. v. 87 fg.) der gegen die Trojaner streitende Heros Diomed, und gleich einer furchtbaren Finsterniss, kommt Jehovah über seine Verächter. (v. 7—10.) Im Feuer der Begeisterung redet der Dichter plötzlich Assyrien selbst an, und dann legt er Jehoven ergreifende Worte der Kraft in den Mund. Wie vergeblich sind doch alle Anschläge wider den Schutzgott Israel's! Mag auch der mächtige assyrische Staat verschlungenen, saftvollen Dornen gleichen, so soll er dennoch untergehen, wie dürre Stoppeln, welche das Feuer verzehrt!

Ein kühner Frevler ging aus diesem Staat hervor; allein sein Frevel wird auch seinen Züchtiger finden. (Der Züchtiger selbst wird nicht namentlich bezeichnet.) Assyrien soll tief gebeugt werden, und das Joch, womit es den Nacken anderer Völker belastete, zerbrochen, die Fesseln, womit es sie umschlang, sollen zerrissen werden. Name und Geschlecht des assyrischen Verwüsters gehen unter! — (v. 11—14.)

2.

Juda wird auf immer seiner Fesseln entledigt. Den Sturz des assyrischen Tyrannen verkündigt ein begeisterungsvoller Triumphgesang. Schon eilen die Friedensboten für Judäa über die Gebirge heran. Das gedrückte Volk darf seine Feste wieder ungehindert feiern, und Jehoven seine Gelübde des Dankes bezahlen. Die assyrischen Dränger, welche den Staat Israel ganz aufgehoben, und den Staat Juda so tief gebeugt hatten, werden nun selbst durch alle Schrecken einer Belagerung geängstigt. Der heilige Sänger ruft seinen Volksgenossen zu: „seyd freudig, und muthvoll! Jehovah nimmt die Schmach seines Volkes hinweg, der alte Glanz Judäa's kehrt wieder zurück!“ (v. 1—3.)

Die feurige Phantasie des Dichters vergegenwärtigt den Schauplatz der grossen Entscheidung. Das auf Jehovens Geheiss gegen die Assyrer gerüstete Kriegsheer Chiniladan's und Nabopolassars ist schon im Anzuge. Mit brennenden, wunderschön hervortretenden Farben beschreibt es der Dichter. (v. 4. 5.) Der König von Ninive rüstet sich zur Gegenwehr; allein zu spät! Die Meder und Chaldäer greifen mit Ungestüm an; die zur Vertheidigung der Stadt herbeigerufenen assyrischen Krieger stürzen vor

Eilfertigkeit und Schrecken auf dem Wege nieder; sie bereiten sich zum Kampfe, und eilen auf die Mauern der Stadt. Aber schon hat der Feind sich mit seinem Sturmdache genähert, und alle Gegenwehr ist umsonst! Die Stadt wird mit Gewalt geöffnet, die Fluth des Stromes durchbricht ihre Thore, und erstürmt wird der stolze Königs-Palast. Die Königin selbst wird zum Scheiterhaufen geführt, und ihre treuen Dienerinnen bejammern ihr trauriges Schicksal. (v. 6—8.)

So sinkt das stolze Niniveh dahin! Einst waren darin unsägliche Schätze und Menschen zusammen gedrängt; sie war der Schlund des Kostbarsten der übrigen Welt; jetzt wird sie ihrer Bewohner und Herrlichkeiten beraubt! Sie gleicht einem alten Wasserteiche, aus dem nun alles herausströmt. (v. 9.) In patriotischer Begeisterung apostrophirt der Dichter an die Sieger selbst: „plündert nur immerhin die Kostbarkeiten der eroberten Stadt; des in ihr gehäuften Reichthums ist kein Maass!" Niniveh wird — nach rauher Kriegssitte — ausgeplündert. Furcht und Entsetzen ergreift jeden, der noch in ihren Mauern weilet. (v. 10.—11.)

Der Seher wirft nochmals einen Rückblick auf das Loos der eroberten Stadt. — — Einst

umfasste diese Prächtige alles, was Mittelasien an Schätzen besass. Ungestört, wähnten ihre Bewohner, die ganze übrige Welt aussaugen und ausplündern zu können; gleich gierigen Löwen und Löwinnen hielten sie Wache an dem, alle Kostbarkeiten anderer Völker verschlingenden Abgrunde. Wer durfte es wagen, die mit Löwenmuth Begabten anzugreifen, die alles in ihre Raubhöhle zogen? — —. Jetzt ist der Löwenmuth dieser erobernden Räuber dahin! Des Löwen Lager geht auf in Rauch, das Schwert frisst seine verderbte Brut, die Erde wird von ihren Peinigern und Plünderern befreit, und verstummt ist ihr furchtbares Geschrei! (v. 12 — 14.)

3.

Eine neue Vorstellung des phantasiereichen Dichters von der Einnahme Niniveh's, wobei er alles, was bei einer Belagerung vorzugehen pflegt, mit der lebendigen Genauigkeit eines Augen- und Ohrenzeugen darstellt. Er schildert das schreckliche Kampfgewühl, als ganz in der Nähe; — der Feind ist schon so weit vorgedrungen, dass man das Klatschen seiner Peitschen, den Hufschlag seiner Rosse, und das Rollen seiner Wagen hört. Die feindlichen Reiter mit ihren flammenden Schwertern und blitzenden Lan-

zen sind, im Anzuge, und schon bedecken Verwundete und Erschlagene den Boden rings herum. (v. 1—3.) Dieses furchtbare Verhängniss trifft Ninive h um seiner vielen Sünden willen, die der Dichter — nach einer bekannten orientalischen Darstellungsart — mit den Reizungen und Zauberkünsten einer Buhlerin vergleicht. (v. 4.) Einige, nur dem kühnen Morgenländer nicht anstössige, Bilder malen die über Ninive h, als schaamlose Buhlerin, verhängte Strafe im Einzelnen aus. (v. 5. 6.) Wo ist wohl einer, der von dieser Uebermüthigen nicht einst beleidigt worden wäre, und der ihr nun nicht ihr Unglück gönnte? (v. 7.)

Ninive h theilt mit Recht das Loos aller andern, gleichübermüthigen und jedes Maas überschreitenden Städte. Auch sie sanken einst von der glänzendsten Höhe in das tiefste Unglück herab! (v. 8—10.) Sinnlos taumelt die Stolze dahin, und sucht in ihrer Betäubung selbst bei Feinden Hülfe. (v. 11.) Allein ihre Festen fallen dem Feinde, gleich früh gereiften Feigen, in die Hände; ihre Rolle ist ausgespielt, und ihre durch Raub und Ueppigkeit zum Weibervolke herabgesunkenen Krieger vermögen keinem kraftvollen Feinde mehr zu widerstehen. (v. 12. 13.)

Noch fügt der patriotische Sänger eine ironische Aufforderung hinzu, alles vorzubereiten, was nöthig ist, um eine lange Belagerung auszuhalten, sich des Wassers zu vergewissern, die beschädigte Mauer wieder auszubessern, u. s. w. (v. 14.) Aber auch die verzweiflungsvollste Vertheidigung wird Niniveh nicht retten, das Verhängniss hat seinen Untergang beschlossen, des Schicksals Wille ist unwiderruflich, ungestraft lässt sich die grosse Ordnung der Natur nicht unterbrechen; das stolze Niniveh wird sinken, trotz der Menge seiner Vertheidiger, und trotz dem Glanze seines ehemaligen Handels; ungestört plünderten einst seine gierigen Satrapen alle Provinzen aus; zur Zeit der Gefahr gehen sie selbst zum siegenden Feinde über. (v. 15—17.) Eines ähnlichen Bildes bedient sich ein edler deutscher Dichter, in der Schilderung des Abfalls knechtischer Miethlinge von ihrem bisher angebeteten Götzen der neuesten Zeit:

Wo, Heroen des Schwarms, war't ihr, vergoldete
Spiessgesellen? Ihr fielt, wie vom gerüttelten
Dornstrauch regnen die Käfer,
So vom schwindenden Götzen ab! *)

*) Vaterländische Gedichte von Christian und Friedr. Leop. Grafen zu Stolberg. Hamburg 1815; in der Ode: der XVIII. Oktober 1814. Seite 56.

as Volk ist ohne Anführer, — es gleicht einer Heerde, ohne Hirten. Niniveh's Unglück ist so gross, dass keine Rettung mehr möglich ist. Dabei sieht jeder das Verderben dieser Uebermüthigen mit triumphirender Freude an, weil ihr tyrannischer Arm vorhin die Geisel der Völker gewesen war. Was für Niniveh's Bewohner ein Tag des Schreckens und Jammerns ist, das ist für alle Judäer ein Freudentag! —

„So endet dieser Stolzen Pracht
In Schutt und Staub und Asche! —
Nur in der Unbeständigkeit
Ist Erdenglück beständig!
Es setzet Allem Ziel und Maass;
Es mischet Höh'n und Tiefen.
Jetzt ist die Losung Kampf und Sieg,
Jetzt Kampf und Fall und Ende! *) —

*) Herder, nach Balde. Terpsichore. III. Thl. S. 227. Im Originale lauten die Worte:

Hoc fine pompa clauditur
In pulverem reducta,
Constans in inconstantia
Fortuna cuncta miscet;
Figitque rebus terminum,
Quo summa vota vergunt?
Pugnare, stare, vincere,
Pugnare, stare, vinci! —

Jac. Balde Opp. poët. omn. Tom. VII., nach der Münchner Ausg. S. 18. 19.

die Stadt Niniveh erbaut hätten. Nach dem Zeugnisse biblischer und nichtbiblischer Schriftsteller, war Niniveh eine der grössten Städte der Vorzeit. „Sie erwuchs, wie Gatterer sagt, (Kurzer Begriff der Weltgeschichte, Th. I. S. 46.) zuletzt zu einem Ungeheuer." S. Jon. 1, 2. 3, 2—4. 4, 11. Diodor, B. 2. K. 3. 3, 1. Strabo, B. 16. 737. Ptol. 10, 1. Herodot, B. 2. K. 150. und Ammian, 23, 6. 18, 7. — Diodor beschreibt Niniveh als 150 Stadien lang, 90 breit, und 480 im Umkreise, welches ungefähr mit der Angabe im Buche Jonas übereinstimmt; —, fast 4 Meilen lang, 2¼ Meilen breit, und 12 Meilen im Umfange. — Nach dem Buche Jonas, hatte Niniveh „drei Tagereisen im Umfange." Rechnet man nun die Tagereise zu 150 Stadien, so machen 3 Tagereisen 450 Stadien, und dies wären ungefähr 11 bis 12 geographische Meilen. Wahrscheinlich ist jedoch das Stadium etwas kleiner anzunehmen. Ninivehs Mauern waren, nach dem Zeugnisse der Alten, hundert Fuss hoch, und so breit, dass drei Wagen neben einander darauf gehen konnten. Jeder ihrer Thürme, deren man funfzehnhundert zählte, war 200 Fuss hoch. (Vergl. Larcher's geographisches Wörterbuch über Herodot's Geschichte.) Dass Niniveh einen sehr starken Handel getrieben

nabe, ist bekannt, und erhellt unter andern auch aus Nahum 3, 16, wo der Dichter sagt, „seine Handelsleute seyen zahlreicher gewesen, als die Sterne am Himmel.“ Mit dem Umsturz der assyrischen Monarchie fiel auch Niniveh, und Babylon kam dagegen empor. Die nichtbiblischen Schriftsteller thun einer doppelten Eroberung Niniveh's Meldung. Zuerst soll es unter Sardanapal, durch dessen beide Statthalter, Arbaces den Meder, und Belesys, den Statthalter von Babylonien, erobert und zerstört worden seyn; da in Juda Joasch, und in Israel Jehu regierte. Der weichliche Sardanapal soll sich zuletzt selbst, mit der Königin und seinen Kostbarkeiten, in seinem angezündeten Palaste verbrannt haben. Diesen Untergang der alten assyrischen Monarchie setzt man um das J. d. W. 3108, oder in den Zeitraum v. 877 bis 867 vor Chr. Geb. Diese erste Eroberung Niniveh's meldet Diodor von Sicilien, welcher Auszüge aus dem Ktesias geliefert hat, B. II. K. 23 — 32. Aus den Trümmern des alten assyrischen Reiches erhob sich das neuassyrische Reich, und hundert Jahre nach der ersten Eroberung und Verwüstung Niniveh's soll diese neuaufgebaute Handelsstadt schon wieder eine grosse Rolle gespielt haben. Allein gänzlich zerstört kann Niniveh damals nicht gewesen seyn; denn Arba-

ces machte diese Stadt sogleich wieder zu seiner Residenz, und dieses blieb sie bis auf den Chyniladan. Nur sehr hart mitgenommen wurde sie, während der Belagerung. Nach 128 Jahren ward sie durch den medischen König Kyaxares, welchem der babylonische König Nabopolassar beistand, nach einer zweijährigen Belagerung, unter ihrem Könige Chyniladan, von neuem erobert und gänzlich zerstört. S. Herodot, B. I. K. 106. Lucian lässt in seinem Charon, oder die Weltbeschauer, den Götterboten Merkur zu dem alten Charon sagen: „Ninive, mein guter Fährmann, ist so zerstört, dass man nicht einmal sagen kann, wo es gestanden hat.“ Heutiges Tages findet man an seiner Stelle ein Dorf Nunia, wovon Niebuhr (Reisebeschr. Bd. II. S. 353. Tab. XLVII.) einen Prospekt geliefert hat. Niebuhr erfuhr es nicht eher, dass er an einem so merkwürdigen Orte sey, als nahe am Flusse. Von dem alten Niniveh, auf der Ostseite des Tigers, Mosul gegen über, zeigte man ihm noch angebliche Spuren von den ehemaligen Wällen, besonders auf der Nordseite dieser Stadt. Er selbst hatte diese Wälle, bei seiner Durchreise, für eine Reihe von Hügeln gehalten. Soviel Ruinen, wie bei Babylon, entdeckt man dort nicht mehr.

סֵפֶר חֲזוֹן — Das W. חזון wird nicht bloss on Traumgesichten, worin die Propheten isweilen die Aussprüche der Gottheit zu erhal-en pflegten, 2 Sam. 24, 11., sondern auch von prophetischen Aussichten, beurtheilenden Ansichten, Seherblicken, u. s. w. gebraucht. Jes. 1, 1. Obadj. 1. Ezech. 7, 26. Daher heissen die Propheten auch חזים Seher.

הָאֶלְקֹשִׁי — Der Beiname des Elkoschiten ist Alles, was wir von den Lebensumständen des Nahum wissen. Offenbar soll damit nicht der Name des Volkes, oder der Familien-Name des Propheten, sondern dessen Geburts- oder Aufenthalts-Ort angedeutet werden. Hierauf führt die Form des Worts, und die Verbindung, worin es stehet. Vgl. Mich. 1, 1. Jerem. 29, 27. 1 Kön. 17, 1. Tob. 1, 2. In der nähern Bestimmung des Orts gehen jedoch die Ausleger von einander ab. 1. In den, dem Epiphanius fälschlich beigelegten, Lebensbeschreibungen der Propheten wird der Geburtsort unseres Propheten Elkesei (Ἐλκεσεὶ) genannt, und in die Gegend jenseits des Jordans bei Begabar gesetzt; dies geschieht auch in des unächten Dorotheus Erzählungen von den Propheten und Jüngern des Herrn, wo jedoch der letztere Ort nicht Begabar, son-

dern Bethabara genannt wird. Dass diese Angabe wenig Aufmerksamkeit verdiene, haben Grimm und andere sehr richtig bemerkt. 2. Hieronymus, in seinem Prooem. in Nah. hält Elkosch, oder, wie er den Namen schreibt, Elkese, für einen Flecken in Galiläa, und versichert, diesen Ort in seinen Trümmern selbst noch gesehen zu haben *). Auch Eusebius gedenkt dieses Orts in seinem Onomastico, wiewohl er die Lage desselben nicht genauer bestimmt. Unter den neuesten Auslegern nehmen Herr Everard Kreenen, Hr. Jahn, in s. Einl. ins A. T. und Hr. D. de Wette, in s. Einl. ins A. T. 1. Th. dieses Elkosch in Galiläa an, woraus Nahum sich noch vor der Zerstörung des Reichs Israel nach Judäa geflüchtet haben soll. 3. Es gibt auch noch ein Elkosch in Assyrien, und die Stadt oder der Flecken Alkusch wäre hiernach der eigentliche Geburts- oder Aufenthalts-Ort des Propheten. Diese Meinung nehmen unter den neuern

*) „Helkesi usque hodie in Galilaea viculus est, parvus quidem et vix minis veterum aedificiorum indicans vestigia, sed tamen notus Judaeis, et mihi quoque a circumducente monstratus." Cyrillus von Alexandrien hält Elkosch für einen Flecken in Judäa. (Opp. T. III. S. 476.)

chrifterklärern Michaelis, Eichhorn *), rimm, Bauer und Hezel an. Noch jetzt egt ein Flecken Alkus nicht weit von Mosul, wa drei Stunden von Nunia, einem auf der telle, wo einst Ninive stand, erbauten Dorfe, nd es geht dort die allgemeine Sage, dass Naum daselbst geboren sey. Niebuhr gedenkt ieses Ortes, in seiner Reisebeschreibung, 2. B. . 352, und bemerkt von den Nestorianern, dass ır vornehmster Patriarch zu Elkosch, (Alus) residire, und allezeit Elios heisse. „Dieer Ort, fügt er hinzu, ist auch deswegen merkvürdig, weil der Prophet Nahum dort geboren ınd begraben ist. Nach seinem Grabe geschehen ıoch jetzt Wallfahrten von Juden.“ Masius edenkt dieses Ortes, in einem Briefe, worin er lie Ordination des Patriarchen Sulaka beschrieen hat, und bemerkt, dass er in der Nähe des Klosters Rabban Hormisd liege, und nicht ;ar weit von Niniveh entfernt sey. Er berichet, dass er, wegen des Grabmals des Propheten Nahum, sowohl unter den Juden, als unter len Christen in grosser Achtung stehe. S. As-

*) In seiner Einl. ins A. T. In seiner neuen Uebersetzung der hebr. Propheten, 1. Bd. S. 402 hält er dagegen die früher gangbare Meinung, wornach man Elkosch in Galiläa annimmt, für wahrscheinlicher.

semani Bibl. orient. T. I. p. 525. Mit dieser Nachricht stimmen auch die syrischen Schriftsteller überein, welche Alkusch „die glückliche und gesegnete Stadt, die Stadt des Propheten Nahum," nennen. S. Assemani B. or. T. I. p. 525. T. III. P. 1. p. 352. Diese, freilich aus spätern Zeiten herrührenden und alter Zeugnisse ermangelnden, Nachrichten gründen sich doch auf frühere Kunden, und nicht zu verwerfende Sagen. Auch stimmt das wahrscheinliche Zeitalter Nahums und der Inhalt seiner Aussprüche recht gut mit dieser Angabe überein In diesem Falle wäre Nahum ein Exulant, oder der Sohn eines Exulanten gewesen. Die, gegen diese Meinung von der Reinigkeit der Sprache und Zierlichkeit der Schreibart hergenommenen Gründe sind nicht von Bedeutung. Andere, von Bertholdt dagegen vorgebrachte Gründe sind wichtiger, und ich möchte jetzt auch das Elkosch in Galiläa für den Geburtsort des Propheten halten.

V. 2. אל קנוא — „Gott lässt weder seine Lieblinge unterdrücken, noch seine Feinde triumphiren." בעל חמה; dominus fervoris d. h. fervorem habens. Spr. 29, 22. 15, 18. — Jehovah beweiset seinen gerechten Zorn auch thätig. Michaelis sieht in diesem Ausdrucke et-

as Eigenes, und übersetzt: „in Behauptung seines Eigenthums ist er zornig." Doch wozu dies Gesuchte? נֹטֵר, der einem etwas gedenkt, nachträgt, der das erlittene Unrecht nicht vergisst. Ps. 103, 9. Jer. 3, 12. Wem fällt dabei nicht das: manet alta mente repostum des Virgil (Aen. lib. I, v. 30.) bei? Middeldorpf's Übersetzung: „acht hat er auf seine Feinde" erschöpft den Sinn der Urschrift nicht. Nahum redet ganz nach theokratischen Begriffen.

V. 3. Gott ist zwar langmüthig, aber auch gerecht und lässt keinen Frevel ungeahndet! In Sturm und Ungewitter glaubt der sinnliche Mensch die Gottheit am nächsten zu fühlen, und beide leitet er vom Zorn Gottes her. Wenn Helden zürnend herbeieilen, so entsteigt dem Fussboden Staub; hier eilt Jehovah zürnend herbei, und Wolken sind gleichsam der Staub, der sich von den Fusstritten des Kommenden erhebt. Ps. 18, 10. Ohne Noth und hinlänglichen Beweis geht Conz bei den Worten אֶרֶךְ אַפַּיִם von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche ab, wenn er übersetzt: „er hält lange mit Zorn an, wenn er einmal mit Zürnen angefangen hat." נַקֵּה der Infinitiv Piel ist zur Verstärkung zu dem Futurum desselben Zeitworts hingesetzt. „Jehovah lässt den Strafwürdigen nicht

ungestraft." Joel 4, 21. סופה — Sturm, Wirbelwind, Windsbraut. Hiob 21, 18. 27, 20. 37, 9. Spr. 10, 25., nach der arabischen Stammbedeutung: wegnehmen, wegkehren. דרך ist hier die Bahn, die der Feldherr zum Angriffe seiner Feinde betritt; als solcher wird Jehovah vorgestellt. Dass der Dichter in unsrer Stelle auf 2 B. Mos. 34, 7 anspiele, ist mir nicht wahrscheinlich.

V. 4. Mit den Worten: החריב — — — גוער glaubt man, spiele der Prophet auf zwei frühere, den Israeliten merkwürdige Begebenheiten an, — auf 2 B. Mos. 14, 21 und Jos. 3, 17. Die Worte lassen jedoch auch eine allgemeine Deutung zu. „Jehovah ist unumschränkter Herr der ganzen Natur. Er kann segnen und verderben." Ein Machtwort ist dem Israeliten ein Schelten, Zürnen, hartes Anfahren. Ein ähnliches Bild s. Hab. 3, 8. כל הנהרות alle Ströme — lässt sich hier auch übersetzen; „ganze Ströme," wie z. B. der Euphrat, Jordan, u. s. w. Meere und Ströme sind in der hohen orientalischen Dichtersprache Bilder mächtiger Staaten; ihr Austrocknen zeigt die Beraubung ihrer Kräfte an. Basàn — eine anmuthige Landschaft auf der Morgenseite des Jordans, voller Gebirge, durch treffliches Getreide und Weinwachs, Waldung und

iesen ausgezeichnet, und berühmt durch ihre hönen und hohen Fichten. 5 B. Mos. 32, 14. armel, — jetzt Karmain genannt, — ein ebirge, im Stamm Isaschar, am mittelländischen eere gelegen, im Umfange etwa dreizehn fran- isische Meilen betragend, in dessen Gegend treff- cher Wein, Getreide und wohlrüchende Kräuter uchsen. Die Blumen, Quellen, Weiden, Ze- ern- und Fichtenwälder des Libanon sind eichfalls berühmt, und werden häufig von den ichtern des A. T. gepriesen. Jes. 40, 16. ohesl. 4, 15 fg. Wegen der häufigen Quellen t der Libanon gewöhnlich ganz grün. Sein errlicher Geruch ist in dem hohen Liede und i den Propheten ein dichterischer Ausdruck von Vohlgerüchen und Spezereien überhaupt gewor- en. Hos. 14, 7. Hohesl. 4, 11. „dem Duft on Libanon (spricht der liebende Jüngling zu einer Geliebten) gleicht deiner Kleider Duft, . s. w.“ Auch Basan, Karmel und Liba- on deuten in der Dichtersprache den Reich- ıum und die Pracht des Landes an. Plötzlich nfallende Dürre macht die schönste Blüthe die- er Gebirge verwelken. Schnell kann Jehovah en ganzen Reichthum eines Landes vernichten!

V. 5. Alles bebt vor dem Majestä- ischen. Die hier vorkommende Schilderung

findet man auch häufig bei frühern hebräischen Dichtern. Ps. 18, 8. Zerschmelzen für vergehen. Die Lxx haben dies freier übersetzt: ἐσαλεύθησαν, sie werden erschüttert. Ist das Bild von einem Gewitter entlehnt, so könnte das Schmelzen der Hügel vielleicht von einem, dem Gewitter folgenden Platzregen verstanden werden. Die Hügel rollen gleichsam mit den Fluthen dahin. ותשא הארץ מפניו — Die Lxx übersetzen dies: ἀνεστάλη ἡ γῆ, nach der bekannten Bedeutung des W. נשא; — tollit se terra, die Erde hebt sich, d. h. wird erschüttert, erbebt. Hr. Frähn legt dem W. die Bedeutung auferre bei: „terra auferatur, abripitur coram eo, asportatur quasi." Er bezieht sich auf eine Stelle des Abdollatif. Comp. memor. Aegypt. p. 148, wo es heisst: „terra quasi incedere videbatur montesque se motitare," und auf den Koran, Sur. 69, 14, wo es heisst: „asportantur terra montesque, unaque comminutione comminuuntur." Capelle las: ותשא הארץ vastatur terra. Hiernach übersetzte schon der Chaldäer. Diese Lesart aber wird keineswegs durch den Parallelismus begünstigt. Der affektvolle Ton der sechs ersten Verse begünstigt die gewöhnliche Uebersetzung: „die Erde bebt" weit mehr, als diese Aenderung Capelle's.

V. 6. Bis hierhin geht der Gedanke: Gott
t Rächer. נִתַּךְ — das Metall schmelzen.
Kön. 22, 9. Ezech. 22, 21. Die Lxx übers.
και αρχας. Sie lasen st. כאש — ראש, und
ahrscheinlich auch בְּחֵמָה, נתך aber heisst in
iph. fluere fecit, liquavit. Diese letztere
rklärung hat auch der Chaldäer. Die Vulg.
bers. Ira eius effusa est, ut ignis. Ihr folgen
e meisten Ausleger. Auch Hieron. „indignatio
us effusa est, ut ignis.“ Gottes Zorn wird als
euer ausgeschüttet. Statt נִתְּצוּ vermuthet Mi-
haelis (Or. Bibl. Th. XX. S. 185.) die Les-
t נִצְּתוּ „sie werden angezündet.“ In seiner
eutschen Uebersetzung wählt er ein Wort, das
ie Begriffe zerstören, und: verbrennen,
nzünden auszudrücken vermag, nämlich: ver-
ehren. Diese Lesart wird durch Kod. 225 bei
ennicott (vom J. 979) bestätigt. Doch gibt
uch die gewöhnliche Lesart einen guten Sinn.
lichaelis glaubt, das Bild sey von feuerspeien-
en Bergen hergenommen, die unten vom Feuer
urchwühlt und ausgehöhlt werden, und endlich
n den unter ihnen brennenden Abgrund herab-
chiessen müssten, obgleich dies wohl erst nach
ahrtausenden geschehe. Er vergl. Jer. 51, 25.
ie Felsen (הַצֻּרִים) bersten, werden zer-
sprengt, fallen in Trümmer, ist jedoch

besser und gewöhnlicher, als: sie werden angezündet.

V. 7. Jehovah ist zwar langmüthig (v. 3.) doch weiss er auch die Frevler zu bestrafen. (v. 8.) מָעוֹז von Gott gebraucht, ist soviel als Beschützer, Vertheidiger, wie Ps. 27, 1. Joel 4, 16. ידע kennen, ist hier soviel, als schützen, sorgen, lieben. Ps. 1, 6. 31, 8. 37, 18. חסי — eigentlich חסים. Herr Frähn nimmt חסה, nach seiner ursprünglichen, auch im Arab. حشي liegenden, Bedeutung: lacinia vestis apprehensa se in potentioris clientelam et tutelam tradidit." (S. 9.) Die hebräische Bedeutung dieses Worts gibt jedoch schon hinreichende Auskunft. Nicht sehr passend sieht Herr Neumann den 7. v. als Parenthese an, wodurch dieser Satz ausser Verbindung mit dem Ganzen gesetzt wird.

V. 8. Ueberschwemmende Fluth und Finsterniss sind blosse Tropen, welche Unglück und Verderben andeuten, die aber in einer Uebersetzung nicht verwischt werden dürfen. Dass Finsterniss, nächtliches Dunkel in der Dichtersprache soviel als Unglück sey, beweisen unter andern folgende Stellen: Hiob 23, 17. Jes. 28, 17. Klagl. 3, 2. Joel 2, 2.

ephan. 1, 18. Der Dichter personifizirt hier
ıs Dunkel, und lässt es Jehovens Feinde erja-
n. Statt מקומה ist wohl מְקִימָיו (insurgentes
ntra eum) oder, da הקים eigentlich surgere
ıcere, erigere, excitare heisst, — קמיו
ler מתקוממיו zu lesen. So lesen die Lxx,
quila, Theodot. und der fünfte Grieche. Mit
'aldstroms-Macht reisset Gott die dahin, die
ch ihm widersetzen, die sich wider
ın auflehnen. Diese Erklärung nimmt auch
athe (Not. crit. ad. h. l.) an, wenn er über-
tzt: tollet — qui ei resistere audent. הקים gibt
ch, nach der Form in Hiphil, welche sur-
ere facere, aufwiegeln bezeichnet, einen
ıten Sinn, und kann von solchen verstanden
erden, die andere zur Empörung wider
en Jehovah aufreizen. Wollte man, nach
r gewöhnlichen Lesart: Ort übersetzen, so
üsste es wohl grammatisch-richtiger למקומה
issen. Frähn behält die gewöhnliche Lesart
מקום bei, und sucht sie sinnreich zu vertheidi-
n. Doch bleiben dabei immer noch Schwie-
gkeiten übrig. Die Inkorrektheit, die man hier
ınehmen muss, dass Niniveh, worauf das
ıffix geht, noch nicht genannt ist, entschuldigt
r Verf. mit der Eigenheit der orientalischen
hreibart, und gibt Belege aus arabischen Schrift-
ellern. Uebrigens finden die Ausleger, welche

hier Ort übersetzen, und an Niniveh denken, in der Geschichte den Kommentar zu diesem Ausdrucke. Die Fluth, — die sonst öfter als Bild grosser Kriegsheere, oder als Bild des Unglücks, des Untergangs vorkommt, — soll eigentlich zu verstehen seyn. Man hat an eine plötzlich entstandene Ueberschwemmung des Tigers gedacht, und darauf auch den Ausdruck Thore der Ströme (K. 2, 7.) bezogen. Der Tiger trat im dritten Jahre der Belagerung aus, und riss ein grosses Stück der Mauer von Niniveh, 20 Stadien lang, ein. Dadurch aber wurde doch dem ganzen Orte noch kein Ende gemacht. Michaelis findet den buchstäblichen Kommentar zu den Worten des Textes in der Geschichte; Grimm hingegen hat den Ausdruck richtig als Dichterbild aufgefasst, und mehrere passende Bibelstellen verglichen. Greve übersetzt חשך durch orcus; (hostesque suos propellit ad orcum) man vermisst jedoch in den Anmerkungen die Gründe zu dieser Uebersetzung. Die Finsterniss — ein gewöhnliches Bild des Unglücks — wird hier personifizirt.

V. 9. Hier wendet sich die Rede des Dichters unmittelbar an die Assyrer. „Was sinnet ihr etc.“ d. h. „wodurch glaubt ihr der Ausführung des göttlichen Rathschlusses Hin-

lernisse in den Weg zu legen? Euer Untergang
st unvermeidlich!" יחוה — das Volk, welches
ich gegen das dem Jehovah geweihte Volk auf-
ehnte, lehnte sich gleichsam wider den Jehovah
elbst auf. כלה עשה — die gewöhnliche Redens-
rt, wie sie auch Zephanj. 1, 18. vorkommt.
לא תקום פעמים צרו — Dathe, welchem auch
auer u. a. folgen, übersetzt ganz richtig: „ut
alamitas iteranda non sit." Eines ähnlichen
usdrucks bedient sich dort Absai gegen Da-
id, 1 Sam. 26, 8. Man vergl. auch 2 Sam.
0, 10.

V. 10. Die Ausleger weichen in der Ueber-
etzung dieses Verses sehr von einander ab. Am
ünstlichsten übersetzt Hr. Neumann: „Dort
n traulicher Umarmung, beim köstlichen Mahle,
m rauschvollen Trinkgelage, werden sie hinweg-
erafft, wie dürre Stoppeln." סירים soll statt
סירות Töpfe stehen, u. s. w. Eine ähnliche
dee hat schon Michaelis. S. unten. Ich bin
n der Hauptsache Luther'n gefolgt, den sein
Dichtergefühl, wie in den meisten Fällen, richtig
eitete. Er übersetzt: „Gleich, als wenn die
Dornen, so noch in einander wachsen, und im
besten Safte sind, verbrennt werden, wie ganz
dürres Stroh." Der Dichter will den Gedanken
usführen: „Assyrien mag noch so mächtig seyn,

so soll es dennoch vertilgt werden; und wenn es auch einem saftigen, engverflochtenen, und dadurch stärker gewordenen Dorngesträuche gliche (Hiob 8, 17.), so soll es doch, wie dürres Stroh, im Feuer aufgehen.“ Auch Jarchi, Drusius, Lessing, Bauer u. a. fassen das Bild auf diese Art. Schultens hält die spitzen und dichtverschlungenen Dornen für ein Emblem der Macht und des Ansehens; Conz fügt hinzu: „des vereinigten und verbündeten Ansehens.“ (Vgl. die Ständlinschen Beiträge, S. 181. Siehe auch Origg. hebr. Lugd. Batav. 1761. S. 431.) Dornen könnten wohl auch die stete Bereitschaft, andern zu schaden, andeuten. Michaelis ahnet anfangs den richtigen Sinn, künstelt aber nachher soviel an der Stelle, dass der natürliche Sinn derselben wieder verloren gehet. Die verschlungenen Dornen weiss er sich nicht recht zu erklären; er vermuthet daher: Nahum habe mit einer kleinen Veränderung der Buchstaben geschrieben: „wenn sie bei den Töpfen (סירות) sitzen,“ und dann gehe das folgende fliesend fort, „und bei trunkenem Muthe sollen sie selbst verschlungen werden.“ Dies bezieht er dann auf den speziellen Umstand, dass die Assyrer trunken nach einer Mahlzeit überfallen und geschlagen wurden; das Verbrennen der Stoppeln aber bezieht er auf das Ver-

rennen des Sardanapal mit seinen Beischlä-
:rinnen und Verschnittenen. Der von Michae-
is vorgeschlagenen Konjektur fehlt es jedoch
urchaus an Beweis. Frähn übersetzt, ohne
en Text zu ändern: „Nam ad spinas quidem
sque perplexi sunt; at ingurgitando se innebriati
onsumentur, ut stipula plene arida." Dies er-
lärt er nun so: „Assyriorum potentia quidem
d spineti formidabilis perplexitatem excrevit; ut
pinetum implicatissimum, ita illi aegre adiri et
ıperari possunt; tamen quia fastu turgentes et
iribus freti et res suas in tuto collocatas arbi-
:antes conviviis et compotationibus indulgebant,
ecuri occupabuntur aliquando et delebuntur aeque
ıcile ac stipula aridissima, quae igne combur-
ır." Nachher thut Hr. Fr. noch zwei Vor-
:hläge einer veränderten Lesart, die mir jedoch
er zuerst von ihm gegebenen Erklärung nach-
ustehen scheinen. עַד steht in unserer Stelle in
er Bedeutung: noch. Noch sind sie ver-
chlungene Dornen, d. h. noch gleichen sie,
. s. w. וכסבאם סבואים Dornen, die trun-
en sind in ihrer Trunkenheit, sind,
ach einer kühnen, aber dem Morgenländer nicht
u kühnen Metapher, Dornen, die in vol-
em Safte stehen. אכל wird oft, z. B. in
en ersten Kapiteln des Amos, vom Verzehren
es Feuers, gebraucht, יָבֵשׁ מָלֵא ganz dürre,

vah — die Plane wider Jehovens Lieblingsvolk werden als Plane wider den Jehovah selbst angesehen. — Die gewöhnliche Lesart der Lxx: „Λογισμὸς — — — πονηρα“ kann unmöglich richtig seyn. Hr. Prof. Schleussner vermuthet, dass Λελογισμένος zu lesen sey. S. dessen Sylloges emendationum coniectur. in vers. graec. V. T. P. VIII. Wittenb. 1806.

V. 12. „Wären die Assyrer auch noch so ungeschwächt und zahlreich, so sollen sie dennoch ihrem Verderben nicht entgehen, sondern ausgerottet werden.“ Hierauf wendet sich der Dichter an Niniveh selbst: „ich will dich so züchtigen, dass eine zweite Züchtigung nicht mehr nöthig seyn wird.“ Kalinsky und Dathe glauben, dass in diesem Verse das jüdische Volk angeredet werde. Dieser schnelle Uebergang zu einem ganz andern Subjekte ist in diesem Zusammenhange nicht wahrscheinlich. Eben so unwahrscheinlich ist es, dass der erste Theil dieses Verses von den Assyrern handle, und dass im letztern Theile desselben das jüdische Volk angeredet werde, wie Grimm und Bauer, nach dem Vorgange des Chaldäers und mehrerer jüdischen Interpreten, annehmen. Im 13. v. redet der Dichter das jüdische Volk an, kehrt aber sodann gleich wieder im 14. v. zur

Ausführung des Hauptthema's zurück. Hieronymus erklärt unsre Stelle so: „Licet robusti sint Assyrii et fortitudo eorum numero augeatur cunctarum gentium, sic quoque Angelo vastante condentur. Et transibit Sennacherib, caeso exercitu domum revertetur, te sospitem relinquens.“ Eben so bestimmt zog Bauer in seiner deutschen Uebersetzung des Nahum diese Stelle auf die Niederlage Sanherib's, die er vor Jerusalem durch die Pest, oder den Wind Samum, oder sonst auf eine Art erlitt. Richtiger aber fasst er in seinen lateinischen Scholien den Sinn allgemeiner, ohne auf irgend eine bestimmte Niederlage Rücksicht zu nehmen. שְׁלֵמִים gibt in der gewöhnlichen Bedeutung, angeschwächt, einen recht guten Sinn. Hr. Frähn will lieber שְׁלָמִים lesen, welches dem סִירִים (v. 10.) respondire, und frisch an Kraft — und darum auch furchtbar heisse, oder wie er es nach dem Arab. erklärt: „firmi ac formidabiles arborum spinosarum instar.“ Nach seiner Ansicht solle der Dichter einen in Arabien einheimischen, in Palästina vielleicht gar nicht bekannten Baum zum Gleichnisse gewählt haben. Er übersetzt: „etsi spinae sint atque adeo multi, attamen demetentur.“ Eine zwar sinnreiche, aber zu gekünstelte Erklärung! — Abmähen, abscheren sind Bilder der Verringerung, der Zer-

störung, und beide sind, nach orientalischer Sitte, auch ein Bild der Beschimpfung. 2 Sam. 10, 25. S. Schultens Orig. hebr. p. 165. Reiske Annat. ad Abulfed. Annal. T. 1. p. 60. Ueber das ganze Bild vergl. Jes. 10, 34.

V. 13. Den Judäern gab die Demüthigung des assyrischen Reiches die froheste Aussicht in die Zukunft. Seit dem Umsturze dieses Reichcs hört man nichts mehr von den Assyrern in der jüdischen Geschichte. Es erhob sich zwar wieder ein assyrisches Reich, doch war es zu unbedeutend, um jenen entferntern Gegenden furchtbar zu seyn. מַטֵּהוּ מֵעָלַיִךְ — Das dir auferlegte Joch, das dich drückende Joch — freier: „das Joch, das deinen Nacken drückt." Wörtlich: sein Joch über dir, oder sein Joch vor dir. Der Dichter lässt Jehoven hier sein eigenes Schutz-Volk anreden, und das Joch ist das dem jüdischen Volke von den Assyrern auferlegte Joch. Die Lxx und Hieronymus lesen מַטֵּהוּ seinen Regentenstab, seine Herrschaft. Die Lxx übers. τὴν ῥάβδον αὐτοῦ. Hieron. „conteram virgam eius." Diese Lesart findet sich im dritten Erfurtischen Kodex, und fand sich ehemals auch im fünften Kodex. Der Syr. und Chald. bestätigen die gewöhnliche Lesart. Die öftere Ab-

chslung der Personen darf uns bei einem he-
iischen Dichter nicht auffallen. Ueber das Bild
gl. Ps. 2, 3. Jes. 10, 27. Jerem. 2, 20.

V. 14. Hier wird Assyrien, und, wie
e männliche Endigung des du anzeigt, ein
önig von Assyrien angeredet; welcher? lässt
ch nicht genau bestimmen. Michaelis denkt
n Sardanapal, mit dem das Reich unter-
ng, — nach einer unrichtigen Zeitbestimmung.
ndere denken an Sanherib; wogegen gleich-
lls eine besondere Zeitbestimmung und auch der
mstand streitet, dass diesem Könige sein Sohn
ssarhaddon in der Regierung folgte; mit
anherib also der königliche Stamm nicht er-
osch. Noch andere denken an den letzten assy-
ischen König Chilanadan. Am bessten lässt
nan es unbestimmt. Das Gedächtniss des
Namens soll untergehen, d. h. „kein Kö-
nig aus deinem Stamme soll den Thron wieder
besteigen, dein Geschlecht soll untergehen.“ Beide
deen fliessen hier in einander. Die Götzen-
bilder sollen vertilgt, von den feind-
ichen Eroberern zertrümmert wer-
len, — d. h. Assyrien soll des Schutzes seiner
Nationalgötzen beraubt seyn. Da, nach dem In-
halte des ganzen Orakels, Niniveh gänzlich
zerstört werden soll, so kann hier an das blosse

Aufstellen der vaterländischen Götter in den Tempeln der eroberten Provinzen nicht wohl gedacht werden, wie Hezel thut. Ein Grabmahl bereiten steht für: den Untergang bereiten. Die Hebräer haben dieses — zu speziell — auf den Umstand bezogen, dass Sanherib in dem Tempel seines Götzen Nisroch getödtet wurde. Vergl. 2 Kön. 19, 37. Dass der Palast Sardanapal's, der dem Könige zum Grabe wurde, nicht verstanden werden könne, erhellet genugsam aus dem vorhergehenden. קַלּוֹתָ — dies Bild scheint von einer Wage hergenommen zu seyn: „du bist auf der Wage zu leicht befunden worden." Dan. 5, 27. Iliad. VIII. v. 69 — 73. Assyrien war Jehovens Schutz nicht mehr würdig. Die meisten alten Uebersetzer hatten die gewöhnliche Bedeutung von קלל leicht, geschwind seyn im Sinne, wiewohl sie diese Bedeutung in ihren Uebersetzungen verschieden anwenden. Dathe, Bauer u. a. legen die Bedeutung: verachtet zum Grunde. Hiob 39, 37. So übersetzt der letztere: nam vilis eris. („Du wirst zu Schanden werden." Die LXX ziehen die Worte: כִּי קַלּוֹתָ zum 2 Kap., wenn sie übersetzen: „ὅτι ταχεῖς ἰδοῦ ἐπι τα ὀρη οἱ ποδες." Possius gibt dieser seltsamen Abtheilung seinen Beifall.

## Kapitel 2.

V. 1. Auf die allgemeinern Züge von Ni-
veh's Untergang im 1 Kap. folgt nun ein spe-
elleres Gemälde, — ein begeistrungsvol-
es Triumphlied über die besiegte
tadt. Judäa soll sich freuen, dass die Macht
es Assyrers gebrochen, und Niniveh, seine alte
yrannin, dahin ist. Die dichterische Einklei-
ung, dieser Idee ist trefflich. Ueber Palästinas
ebirge eilen frohe Herolde aus Assyrien daher,
elche den Judäern, — die, wenn gleich ge-
rückt, doch noch einen besondern Staat bilde-
n, — den Untergang Ninivehs verkündigen.
udäa soll, was es als unterjochtes Volk nicht
onnte, seine Feste wieder freudig begehen, und
einem Retter Jehovah die Gelübde des Dankes
ntrichten. Die Friedensboten erheben auf den
ebirgen ein frohes Geschrei, und der Dichter
egt ihnen selbst eine Anrede an das Volk in den
Mund. S. 1 Kön. 14, 6. Jes. 52, 7. 8. Vor-
in kam nur Drohung dessen vor, was gesche-
en sollte; hier geschiehts wirklich,
nd der Dichter weiss Alles lebendig zu verge-
enwärtigen. Es ist übrigens eine vergebliche
Mühe, diesen Abschnitt aus dem Diodor (Bi-
lioth. lib. II. S. 110 seq. ed. Rhodomann. vergl.

Kalinsky zu d. St. Seite 258 fg.) nach allen einzelnen Zügen erläutern, oder ihn gar auf die frühere Besiegung Sardanapal's deuten zu wollen; der Dichter hat vielmehr von jener frühern Begebenheit nur einzelne Züge entlehnt, und seine meisten Schilderungen scheinen Gebilde seiner Einbildungskraft zu seyn.

על ההרים — muss besonders auf die Gebirge des jüdischen Landes bezogen werden. Der Chald. denkt an die Berge des israelitischen Landes, wenn er paraphrasirt: על טורי ארעא דישראל. — Die Füsse (רגלי) der Herolde braucht man im Deutschen nicht, wie Michaelis thut, durch ein „Laufen" zu bezeichnen. Eben so wenig braucht der Prophet diese Worte, wie Abarbanel u. a. meinen, aus dem Jesaias entlehnt zu haben. Das W. עבר, welches die LXX durch διελθεῖν übersetzen, wird besonders von einem aus seinen Ufern tretenden und das Land überschwemmenden Strome gebraucht, und nachher oft auf einen angreifenden, länderverheerenden Feind angewendet. Hiob 15, 19. Der das Land durchziehende Frevler (בְּלִיַּעַל) muss nicht gerade, wie Hieronymus glaubt, Sanherib seyn; das Bild wird vielmehr weit schicklicher von dem assyrischen Feinde überhaupt gefasst. כֻּלֹּה נִכְרָת — er

ganz ausgerottet, vernichtet. Die
x übersetzen dies durch zwei Zeitwörter: συν-
τέλεσθαι, ἐξῆλθεται.

V. 2. Von hier an nimmt der Dichter selbst
s Wort. Man hat darüber gestritten, wer an-
edet werde. Abenesra, Kimchi, Raschi,
d unter den Neuern Hezel, Dathe u. a. be-
hen diese Anrede auf Judäa, und besonders
rusalem, welches mehrmals von den Assy-
n belagert worden war; dann müsste man
ersetzen: „herauf war der Verwüster gegen dich
zogen," und einen Rückblick auf frühere Zei-
n annehmen. Hieronymus hingegen, und
ter den Neuern Grimm, Bauer, Eich-
rn u. a. nehmen an, Ninive werde an-
edet, wobei man denn einen Sarkasmus annehm-
n müsste: „Schon ist der Verwüster gegen
h herangezogen; besetze nun deine Festungs-
rke, vertheidige dich, wenn du kannst, u. s. w."
ese letztere Erklärung scheint mir am besten
den Kontext zu passen. עלה wird im A. T.
ir von Kriegs-Expeditionen gebraucht. Z. B.
. 7, 1. מֵפִיץ Zerstreuer, Zerstörer;
rwüster, von פוץ zerstreuen. Michae-
will lieber מַפֵּץ Zerschmetterer (mal-
s belli, Spr. 25, 18.) נָפַץ zerschmettern,
n. (Supplem. ad Lex. hebr. S. 1658.) Die
x, welche ἐμφυσῶν εἰς πρόσωπόν σου (der ge-

gen dich schnaubt) übersetzen, scheinen מפיח gelesen zu haben, wenigstens haben sie מפיח, Ezech. 21, 31. so übersetzt. Wer ist nun aber der Verwüster? der Chald., welcher eine Anrede an Judäa annimmt, verstand, wie man aus dem Zusammenhange sieht, den Sanherib darunter, Michaelis, der alle Züge sehr speziell zu deuten sucht, denkt an den Arbaces, den Anführer der Meder, den Zerstörer des assyrischen Reiches und Besieger Sardanapals; von dieser frühern Begebenheit aber kann hier nicht die Rede seyn. Greve und Grimm verstehen darunter den Kyaxares. Wahrscheinlicher sieht man jedoch מפיץ Zerstörer, Verwüster — so wie Demetrius πολιορκητής (Städte-Eroberer und Zerstörer) genannt wurde, — als eine Bezeichnung des medisch-chaldäischen Heeres an, welches Assyrien dem Untergang weihte. Die Worte נצור — חזק betrachte ich, mit Conz, Grimm, Eichhorn und andern als Anrede an die Assyrer, welchen der Prophet, spottend über ihre Zurüstungen, zuruft: „schaut nur hin auf den Weg, stellt nur Wachen aus," u. s. w. Michaelis findet darin eine Anrede an den Wächter auf der Warte, und rückt sogar, ohne Noth, die Worte: „du Wächter auf der Warte" in den Text ein. S. 2 Sam. 20, 8. חזק festmachen, festbinden, umgür-

en; — in den Lenden wohnte die Stärke.
ioh 40, 16.

V. 3. שׁב für השׁיב, zurückkehren
achen, wieder herstellen. שׁוּב in Kal
it bisweilen die transitive Bedeutung des Hiphil,
B. Ps. 126, 1. 4. Jerem. 30, 18. גאון ist
n vocabulum μεσον, und zeigt bald Stolz,
ebermuth, wie Amos 6, 8. bald Hoheit,
lanz, und bald Schmach, Beschimpfung
. In der ersten Bedeutung nimmt es Kree-
en, wenn er übersetzt: „Profecto reprimat Jova
stum Judaeis inimicum.“ Die letztere Bedeu-
ng nehmen hier die Lxx an, wenn sie über-
tzen: „διοτι απεστρεψεν κυριος την ὑβριν Ιακωβ
θως ὑβριν του Ισραηλ.“ (Jehova auferet iniu-
m Jacobo aeque ac Israëli illatam.) Ihnen
lgte Dathe, Conz und Grimm; der letztere
bersetzt: „Jehovah wird die Schmach Ja-
bs, so wie die Schmach Israels abwenden.“
ʒ kann hiernach in seiner eigentlichen Bedeu-
ng stehen bleiben. 4 B. Mos. 25, 11. Jos.
26. Jes. 28, 6. Sinn: „die den Israeliten
n den Assyrern zugefügten Beleidigungen und
hmähungen sollen nun aufhören.“ Die erstere
deutung des W. גאון (Glanz, Hohheit) neh-
en der Chald. Syrer und Hieron. an. S. Ps.
, 5. Auch der Araber übersetzt das W. durch

Grösse, Herrlichkeit. Nach dieser, auch von Herrn Rosenmüller angenommenen, Erklärung, welche das W. גאון in seiner gewöhnlichern Bedeutung nimmt, soll die alte Macht und das Ansehen der Israeliten wieder hergestellt werden. (Reddet Jehova Jacobo aeque ac Israëli gloriam suam.) Durch Assyriens Sturz brach für die Israeliten eine bessere Periode ein. בקק ausgiessen, (soll, nach Einigen, den Schall ausdrücken, der entstehet, wenn man eine Bouteille ausgiesset!) ausleeren, plündern; davon das Substantiv בקק einer, der den andern ausleert, ihm alles wegnimmt, ein Räuber. Der Chald. hat dafür בזוזין בזלוין gesetzt: „diripuerunt eos direptores.“ Die Assyrer hatten Israel einst geplündert, und sein fruchtbares Land verwüstet. Wenn man diese letztern Worte, wie mehrere Ausleger thun, nicht im Plusquamperfecto, sondern im Futuro übersetzt, so kommt kein rechter Sinn heraus: „Jakobs Glanz soll wieder hergestellt — und sodann dasselbe ausgeplündert werden, u. s. w.??“ — Michaelis übersetzt diese Stelle erst sonderbar so: „Jehovah macht den Stolz Jakobs wieder dem Stolz Israels gleich,“ und alsdann kann er sich nicht in den Sinn dieser dunklen Worte finden. Uebrigens denkt er an die bessern Zeiten unter Josia, dem Sohne Manasse's. Das Zugrun-

richten der Reben ist nur ein Zug eines
fühllosen Verwüsters. Was die Verkündigung
sserer Zeiten betrifft, so vergleiche man 5. B.
os. 30, 3. Amos 9, 14.

V. 4. Die hier folgende meisterhafte Schil-
rung von krieggewohnten Helden bezieht Mi-
aelis auf den Sardanapal und seine Krie-
r, der den Rebellen entgegen ging, und sie
ch dreimal schlug. Allein davon kann hier
cht die Rede seyn. Nicht zu gedenken, dass
n dem Sardanapal im ganzen Nahum
cht die Rede ist, so dürfen auch die Assyrer
er nicht als furchtbare Helden beschrieben wer-
n. Man hat vielmehr an das feindliche,
gen die Assyrer heraufziehende Heer
denken, an das, auf Jehovens Geheiss,
gen Niniveh anrückende Kriegs-
eer *). Blutdürstige, furchtbare Krieger wer-

*) Eine ähnliche Schilderung findet sich in einem Fragmente aus Sallust's römischer Geschichte, B. 5. K. 21. in der Beschreibung der Schlachtordnung bei Tigranocerta — — — — „Der Anblick dieser ungeheuern Menge Menschen und Pferde, womit das weite Gefilde bedeckt war, der ganze Aufzug, das blendende Gepränge, diese von Gold und Silber schimmernden Waffen, die Verschiedenheit der armenischen, medischen, scythischen

den der stolzen Königsstadt ein Ende machen. Ihr blosser Anblick schon ist schrecklich. Ihre Schilde sind geröthet, u. s. w. מאדם geröthet — von אדם roth seyn, Klagl. 4, 7. wovon אדם ein rother Edelstein, 2 Mos. 28, 17. 39, 10. — Hier, entweder: mit Blut geröthet, mit Blut bespritzt, oder auch: feurig, blitzend. An eigentliches Blut kann wohl hier noch nicht gedacht werden, da der Zurüstungen zum Kriege erst erwähnt wird; man müsste denn an die schon früher erkämpften Schlachten denken, und an das Blut der bereits Erschlagenen, das die Schilde dieser Krieger gefärbt hätte vergl. Jes. 63, 2. 3. Besser denkt man jedoch an feurige, blitzende, von glänzendem Kupfer verfertigte, Schilde, wie Virgil (Aen. II. 733.) sie beschreibt, „funkelnde Schild' — — und fliegende Schimmer des Erzes;" oder, wie eben dieser Dichter in einer andern Stelle (Aen. VIII. v. 522 fg.) einen starrenden Harnisch beschreibt —

Kriegskleider; der Wiederschein der grellen Farben in der glänzenden Rüstung, die theils aus Kupfer, theils aus Stahl und Erz bestand: alles schien hier vereinigt, Furcht und Schrekken zu erregen." S. Sallust's römische Geschichte nach de Brasses von J. Chr. Schlüser, 5 B. S. 46.

thelnd wie Blut, — — wie wenn die bläuliche Wolke
ll von der Sonn' Anstralung entbrennt, und den Himmel durchfunkelt.

ernach übersetzt die Vulg. ignitus, welches yra folgendermaassen erklärt: „erant enim ibi ninae aeneae, ad solis radios refulgentes, sicut ɔis, ad terrorem Assyriorum." Vergl. 1 Makkab. , 39. Vielleicht waren auch die Schilde roth färbt, wie die Meder, Perser, Scythen u. a. ölker wohl zum Schrecken ihrer Feinde zu thun legten. Ossian nennt in seinem Gedichte olnadona, u. a. die Krieger von edlem tamme „blaugeschildete Fürsten." Vermuthlich eichneten sich diese durch eherne Schilde aus. מְתֻלָּעִים — Die bellatores vermiculati sind oviel, als coccinati, mit Kokkus beklei-et, תָּלַע kommt nur in Py. vor; תּוֹלָע bezeich-et insbesondere den Kermeswurm (תּוֹלַעַת שָׁנִי) ınd die daraus bereitete Farbe; aber auch תּוֹלָע allein steht bisweilen für Kokkus, Kok-:us-Gewand. Klagl. 4, 5. Jes. 1, 18. Der Ausdruck: mit Purpur geschmückt — ist ıun eine nicht zu verkennende Bezeichnung der Meder, welche rothe Kleider mit weissen Strei-'en zu tragen pflegten. Nach Xenophon hat-ten die Perser πορφυροῦς χιτῶνας, welche sie von den Medern angenommen hatten, und Pol-

lux (Lib. 1. c. 13.) bemerkt ausdrücklich, dass die Meder eine Kleidung, Sarages, purpurfarben und weissgestreift, getragen hätten *). Auch die Spartaner zogen, wie Drusius erinnert, mit rothen Kleidern zu Felde, damit sie, wenn sie etwa verwundet würden, ihr Blut nicht sobald wahrnehmen, den Feinden aber desto furchtbarer werden möchten. S. Aelian. var. hist. lib. VI. c. 6. Vielleicht wird hier nur auf die Kleidung der Anführer, Feldherrn gesehen, die, nach dem Herodot u. a., häufig in Kokkus-Gewande oder in Purpur gekleidet waren. Nach Richt. 8, 26. zogen die Israeliten den im Treffen besiegten Midianiten ihre Purpurkleider aus.

Sensen der Wagen, Sichelwagen — dies sind Kriegswagen, mit Sicheln oder Sensen an den Rädern versehen, (currus falcuti) womit man in das Fussvolk einbrach. Kyrus hat diese Wagen nicht erst erfunden, sondern sie nur, so wie Wagen und Reiterei überhaupt, zuerst bei den Persern eingeführt. Andere Völker kannten sie schon vorhin. Statt באש lieset 1 Kod. bei Kennicott und 7 Kodd. bei de Rossi כאש, wie Feuer (glänzend - hell); diese Lesart ziehen

*) „Σαραγης, Μηδων τι φορημα, πορφυρους, μεσολευκος χιτων."

ubigant, Michaelis, Grimm u. a. vor.
ıne Grund haben der Syrer, Chald. und die
lgl das ἅπαξ λεγόμενον בלד — von Wagen ge-
aucht; Sicheln, Sensen — in לפיד Fak-
l. umgewendet. Raschi konnte sich in die
deutung dieses Wortes nicht finden, vermuthete
er, dass damit eine Sache angedeutet werde,
mit man das Eisen glänzend mache. Am rich-
sten erklärt man es nach dem Syrischen und
abischen, worin es von dem besten Eisen,
ahl etc. gebraucht wird. S. Grimm zu d.
. ביום הכינו — der Tag, an dem sie be-
it sind, ist der Schlachttag. ברשים —
annen — oder wie andere wollen — Zy-
essen, aus deren Holz die Spies-Schäfte ge-
einiglich verfertigt wurden, sind hier für Lan-
n, Spiese, gesetzt. Der Araber will mit sei-
m Eschenbaum gleichfalls nichts anders an-
uten. Die alten Uebersetzer folgten fast durch-
ngig der Lesart פרשים Reiter. So übersetzen
B. die LXX: οἱ ἱππεῖς θορυβηθήσονται. Mi-
aelis ist geneigt, die letztere Lesart vorzu-
hen. S. orient. und exeg. Bibl. Th. XX. S. 189.
רעל zittern, wanken, in Hoph. erschüt-
rt werden, erbeben, wird hier vom
hwingen der Lanzen gebraucht, und kann durch
chwirren übersetzt werden. Auch beim Ho-
er wird eine Lanze durch

„Pelions ragende Esche, die Chiron schenkte dem Vater,
Pelions Gipfel enthau'n, zum Mord den Heldengeschlechtern,"

bezeichnet, (Iliad. XIX. v. 390. 91.) und Hesiodus (Scut. Hercul. v. 188.) setzt χρυσέας ἐλάτας für „goldene Speere."

V. 5. Das feindliche Heer rückt näher gegen Niniveh, seine Streitwagen rollen über die Ebene hin. Unter Strassen und offenen Plätzen sind nicht die Strassen Niniveh's, sondern die offenen Plätze ausser der Stadt zu verstehen. יִתְהוֹלְלוּ sie jagen unsinnig näher, sie wüthen daher, d. h. sie laufen, wie wüthend. Um der Deutlichkeit willen könnte man das erste Glied auch so übersetzen: „es rollen durch die Ebenen seine Wagen." „Sie fahren, wie Blitze umher, d. h. sie gleichen dem Wetterleuchten," poetischer: „wie Wetterleuchten fahren sie daher," oder: „dem Wetterleuchten gleichet ihre Fahrt." Eine ähnlich-schöne Schilderung findet man in Tasso's befreitem Jerusalem, 20. Ges. v. 28, wo es, nach Gries'ens Uebersetzung, heisst:

„Zierrath, Gewand, Feldzeichen, Schwert und Lanze
Scheint Flamm' und Blitz, bestralt vom Sonnenglanze."

V. 6. Er fordert — auf — . — Wer
der Auffordernde? wahrscheinlich der
önig von Niniveh, der sich zur Gegenwehr
stet; seine Starken stürzen vor Eilfertigkeit und
hrecken auf dem Wege nieder. Man rüstet sich
r Gegenwehr, und eilt auf die Mauern der
adt; — allein der Feind hat sich schon mit
inem Sturmdache genähert, unter dessen Schirm
die Mauer zerstossen und Sturm laufen will.
ı spät ist also alle Gegenwehr, zu spät trifft
an noch Gegenanstalten. Andere denken bei
m Auffordernden an den Jehovah, der
ıs feindliche Heer zum Angriff Niniveh's auf-
dert, — nach der bekannten morgenländischen
ee, wornach alle streitende Heere als Heere
ottes angesehen wurden. Michaelis, der
erall die Zeiten Sardanapals im Auge hat,
rmuthet gar, es sey von den Baktrianern die
:de, die diesem Könige zu Hülfe eilten, unter-
:ges aber von ihm abfielen. יִזְכֹּר — זכר heisst
var eigentlich sich erinnern, an etwas den-
:n. So versteht es auch Grimm. „Jetzt
nkt der König erst an seine Helden, jetzt be-
hlt er, u. s. w." Eben so Bauer. Rosen-
üller erklärt den Ausdruck: recordabitur for-
um suorum durch: „seliget Rex Assyr. e
litibus suis fortiores." זָכַר hat aber auch im
bräischen, (Hohesl. 1, 4. Ps. 45, 18.) wie

Diese letztere Erklärung ist wohl unter allen die wahrscheinlichste *).

והיכל נמוג — „Der Palast zerschmilzt," wie Bauer wörtlich übersetzt, ist eben soviel, als: „der Palast wird weggeschwemmt." In seinen lateinischen Scholien übersetzt Bauer: palatium dissolvitur, und dies erklärt er durch: „regia sedes destruitur, regnumque regis deletur." Der Dichter scheint eine Zerstörung des Königs-Palastes durch eine Ueberschwemmung andeuten zu wollen. Im Orient wurden die Gebäude von ungebrannten, nur an der Sonne getrockneten Backsteinen aufgeführt. Solche Gebäude konnten nun leicht durch Fluthen erweicht werden und einsinken. Uebrigens ist diese spezielle Darstellung der Zerstörung hier wahrschein-

*) Eine sinnreiche Erklärung eines Rezensenten in der Allg. Lit. Zeit. v. 1791. (Nr. 49. S. 507) verdient hier noch eine Stelle. „Man sollte, sagt derselbe, denken, der hebräische Ausdruck: שערי הנהרות נפתחו bedeute eher: Schleusen der Ströme öffneten sich, die Ströme traten aus, überschwemmten die Gegend. Sollte nun nicht der Sinn dieser seyn: Um die Stadt lagerte sich ein Heer, als wären Ströme ausgetreten? Die Vergleichung eines Heers mit einer Fluth ist doch im Hebräischen so ganz gewöhnlich."

nichts mehr, als blosses Dichterbild. Viel-
ht könnte נצב hier auch durch wanken
rsetzt werden: „es wankt der königliche Pa-
." Neumann drückt den Sinn freier, aber
nt gut so aus: „— — des Palastes Bauwerk
sich auf."

V. 8. Auch diesen v. hat man auf die Zei-
Sardanapal's beziehen wollen. Sarda-
pal liess nämlich einen hohen Scheiterhaufen
auen, worauf er sich mit seinen Weibern und
ätzen verbrannte, und diesen Vorfall soll
hum hier, nach Kalinsky u. a., im Auge
abt haben *). Allein hier wird der Königin
n den Feinden ein Scheiterhaufen zubereitet,
rt verbrennt sich Sardanapal, mit seiner Ge-
hlin und seinen Beischläferinnen, freiwillig.
hums Schilderung stimmt also nicht genau

*) Eine interessante Darstellung von dem Falle des assyrischen Reiches unter dem geist- und sittenlosen, durch Ausschweifungen entarteten Sardanapal gibt eine alte orientalische Handschrift zu Paris, woraus v. Archenholz in seiner Minerva 1807. 3. St. S. 402 ein Bruchstück mitgetheilt hat. Die beiden Gelehrten J. M. Chahan de Cirbied (ein geborner Armenier) und J. Martin werden uns noch manchen nicht unwichtigen Aufschluss aus orientalischen Handschriften mittheilen.

mit der wirklichen Geschichte überein. Höchstens könnte daher jener Vorfall unserm Dichter zu einem Bilde gedient haben. Das W. הֻצַּב ist aber noch sehr zweifelhaft, und wird verschieden erklärt. Die Rabbinen, z. B. Kimchi, leiten dies Wort her von נצב, und finden darin einen Grund der Benennung einer Königin, weil die Königin Ps. 45, 10. dem König zur Seite stehet. Höchst gezwungen! Und warum soll die Königin ihre Benennung vom Stehen erhalten? Der chald. Paraphrast leitet das W. her von צב, welches eine Zelle oder einen bedeckten Wagen bedeutet, und erklärt es durch יתבת צבא מלכתא die Königin, welche in der Zelle wohnet. Die Königin soll darum so genannt werden, weil sie in den Zellen des Harems eingeschlossen ist! oder, weil sie sich in einem bedeckten Wagen oder einer Sänfte ausfahren lässt. Auch Bauer punktirt: וְהַצָּב (et in currum tectum) גֻּלְּתָה (migrans sc. Ninive) הָעֲלָתָה (ascendere cogitur.) Er folgt dem Chald. Vergl. 4 Mos. 7, 3. Jes. 66, 20. Diese Erklärung ist jedoch eben so gezwungen, als die vorhergehende. Besser gewendet findet man sie bei Hrn. Neumann, der: „die Fürstin wallt den Scheiterhaufen hinan," übersetzt, und הצב von צבב herleitet, das im Chaldäischen parfümiren, schmücken, u. s. w. heisst.

von Schmuck, u. s. w. Grimm zieht das . הֻצַּב noch zum vorhergehenden Verse, und ersetzt hiernach das letzte Glied desselben: — — der Palast wird zertrümmert und weg-rissen." Noch andere übersetzen, mit udw. de Dieu und Seb. Schmidt, nach m Chaldäischen: יַצִּיב (certum, festgesetzt, eschlossen. Dan. 2, 45, 6, 13. dieses Wort so; ist es bestimmt, oder: beschlossen," m יַצֵּב bestimmen, festsetzen, be-chliessen. Diese Erklärung nimmt auch ons an, wenn er übersetzt: Ha! aus ist es! ntblösset Sie! " das Sie soll dann auf Ninive hen; auch הֹעֲלָתָה und das übrige zieht er auf inive und seine Bewohnerinnen. Eben so Ge-enius: „es ist beschlossen! sie (Niniveh) wird fangen hinauf geführt!" S. hebr. deutsch. Hand-örterb. II. Th. S. 789. In diesem Zusammen-ange scheint doch der Satz: Ha! aus ist es! der: Beschlossen ist es! etwas überflüssig u stehen. Grimm holt, wie auch Michae-is u. a. thun, Niniveh aus dem 9. v. herauf. Wenn aber Niniveh das Subjekt ist, und als Hauptstadt wie die Mutter des Landes betrachtet wird, so können die kleinern Städte doch schwer-lich אַמְהוֹת (Sklavinnen) genannt werden. Jung-frauen, welches Grimm hier wirklich substi-tuirt hat, können sie wohl heissen, allein אֲמָהוֹת

sind Sklavinnen, mit welchen man Nebenstädte doch wohl nie verglichen hat. S. Eichhorn's allg. Bibl. d. b. Lit. Bd. III. S. 941. Stäudlin's Erklärung (S. 243) verdient noch erwähnt zu werden: „Man stellt sich (הצב st. נצב, die Belagerer stellen sich, die Stadt zu bestürmen); sie ist entblösst (die Stadt גלתה von Vertheidigung entblösst, man kann frei in sie hinein gehen); sie ist weggeführt (die Einwohner sind gefangen. Hiph. העלתה) u. s. w." Vielleicht könnte man הצב von נצב, welches im Arab. die Bedeutung: „in honorem et fundamentum posuit" hat, herleiten; oder man könnte הצב (die Schönste) punktiren, und es auf die Königin ziehen. Allein auch diese Erklärung ist nicht genugthuend. Von einer Frauensperson ist die Rede. Nun kann man, dem Sinne nach, entweder Ninive (die personificirte Stadt oder assyrische Monarchie) oder Niveh's Königin suppliren. Aus dem W. הצב lässt es sich freilich nicht heraus bringen. Dass die Morgenländer Städte und Länder häufig unter dem Bilde eines Frauenzimmers vorzustellen pflegen, ist allbekannt. So wird im Leben Timurs 1. B. S. 230 Persien unter dem Bilde eines schönen Frauenzimmers vorgestellt, und ebendaselbst, S. 256, werden die Hauptstädte Mütter genannt.

גֻּלְּתָה הֹעֲלָתָה, oder גלתה —, sie wird gefangen, fortgeführt, oder, wie Bauer übersetzt: „die Königin muss auf den Wagen steigen, und ziehen in's Exil.“ Andere erklären diese Worte vom Besteigen des Scheiterhaufens, und dies passt recht gut zum ganzen Bilde. Alsdann müsste man die Stelle so fassen: הֹעֲלָתָה ascendere cogitur scil. rogum. Scheint dies zu gekünstelt, so könnte man die Stelle so übersetzen:

**Man zwingt die Königin, den Wagen zu besteigen,**
**Zu wandern in Verbannung.**

Die Dienerinnen der Königin bejammern das traurige Schicksal ihrer Gebieterin. Das נהג wird in unsrer Stelle am besten, nach dem arabischen Sprachgebrauche, (نَوَّحَ) durch „seufzen“, übersetzt. Diese, auch durch das Syrische bestätigte Bedeutung haben der Chaldäer und Hieronymus gleichfalls ausgedrückt. Vergl. Schultens Opp. min. p. 341. Weiber werden, als das schwächere Geschlecht, bei der Schilderung von Jammerscenen, von den Dichtern selten vergessen. Beim Homer (Iliad. XXIV. v. 721. 722.) wurden Sänger angeordnet, über den Hektor zu klagen, und dann heisst es:

„— — — gerührt mit jammernden Tönen
Sangen sie Trauergesang, und ringsum seufzten die Weiber.“

In heitern Verhältnissen pflegen die Sklavinnen im Orient ihrer Gebieterin etwas vorzusingen, und dazu die Handtrommel (תוף) zu schlagen. Statt dessen vernimmt man hier nur ängstliches Seufzen, und jammervolles Schlagen auf die Brust. In Aeschylos's Xerxes singt der unglückliche König:

Schlage, schlag' an deine Brust,
Seufze um mich!

— — — —

— —

Erhebe die Stimme helltönender Klage!

Eine ähnliche, aber noch kräftigere Schilderung von Jammerklage findet man bei dem herrlichen Sophokles. Dieser lässt nämlich den Chor von der kraftlosen Mutter des rasenden Ajas singen:

„Nicht mit der Nachtigall Laut,
Nicht sanftklagend beweint sie ihn dann; nein lautaufjammernd
Wird sie mit tönendem Schlag'
Wüthen gegen die Brust, trostlos in grauser Verzweiflung
Raufen ihr silbernes Haar."

Eben so singt ein begeisterter Dichter des siebzehnten Jahrhunderts, Jak. Balde, nach Herder's Uebersetzung:

„Wie Schnee in Thäler, wenn der Lenz,
Das Eis zerschmelzet, ströme

Die Klage mit geschlagener Brust
Und mit zerrissener Wange,
Die Helden meines Vaterlandes,
Die Edlen zu beweinen!"

einer andern Stelle redet dieser Dichter die urende Germania so an:

„Unüberwindbar-mächtige Königin
Der Völker, sitzest du als Wittwe
Nieder am Boden, und schlägst die Brust dir?"

r unsterbliche L. Ariosto hat diesen Zug weihnen Jammers gleichfalls benützt, wenn er (Orl. . XVII. 13.) singt:

„Das ängstliche Geschrei, die Weiberklagen
Durchziehn die weiten Hallen sonder Rast.
Die bangen Frau'n, die ihre Brust zerschlagen,
Durchrennen bleich und jammernd den Palast."

V. 9. Michaelis geht hier von den gehnlichen Punkten ab, glaubt, dass sie keinen n gäben, und übersetzt: „Das Wasser steht Niniveh, wie ein Teich; jene fliehen. Stehet h! Aber keiner sieht sich um!" — Er folgt Lxx, welche anstatt מימי היא τα ὕδατα ersetzen, und lieset daher: מֵימֶיהָ ihre Was-; d. i. das Wasser, womit Niniveh anget ist. (S. orient. und exeget. Bibl. Th. XX. 193.) Dass die veränderte Lesart Michae-'s nur jene Ueberschwemmung, von der

doch Nahum nicht reden kann, herausbringen soll, sieht man bald ein. Conz übersetzt diesen v., ohne in den Anmerkungen eine Erklärung hinzuzufügen:

Niniveh Ein Teich!
Sie fliehen dahin! so haltet, haltet doch!
Da wendet Niemand sich!

Der Wasserteich soll unstreitig Bild einer grossen und volkreichen Stadt seyn. Viele Wasser sind in den heiligen Schriften mehrmals Bild einer grossen Volksmenge. Jes. 8, 17. Apokal. 17, 15. Viele Schätze und eine grosse Volksmenge waren einst in Niniveh zusammengedrängt, diese Stadt glich einem grossen Fischteiche. Allein jetzt helfen ihr ihre Schätze und ihre Volksmenge nichts mehr, alles strömt aus ihr heraus, und der bedrängten Stadt nimmt sich niemand an. Uebrigens steht hier der Status constructus, ohne ein Nomen regens; Bauer vermuthet daher, dass hinter מימי das W. קֶדֶם oder ein ähnliches Wort ausgefallen sey. Allerdings ist dies die volle Redensart, Mich. 7, 20, und der Chald. las wirklich: מִיּוֹמֵי קֶדֶם von alten Zeiten her. עִמְדוּ — Das verbum dicendi ist hier ausgelassen. Man ruft dies den Flüchtigen zu, die sich bei der Eroberung der Stadt zu retten suchen. Alles Zurufen: bleibt! bleibt doch!"

ist hier nichts. Jeder eilt davon, um nur sich
retten.

V. 10. Hier apostrophirt der Dichter an
e Sieger: „plündert nun die Kostbarkeiten
er eroberten Stadt! des in ihr zusammengehäuf-
n Reichthums ist kein Ende!“ die Einwohner
aben alle die Flucht ergriffen, und ihre Kost-
arkeiten zurückgelassen. Von einer eigentlichen
lünderung der Stadt Ninive unter Sardanapal
reiss nun zwar die Geschichte nichts; im Gegen-
heil blieben alle Einwohner damals im unge-
störten Besitze ihres Eigenthums. Dennoch will
Michaelis seinen Gedanken an jenen Herrscher
auch in dieser Stelle nicht fahren lassen, und
lenkt daher lieber an die Schätze, die Sardana-
pal mit sich auf dem Scheiterhaufen verbrannte,
und die man nachher wieder aus der Asche her-
vorsuchte. Allein auch hier gelten alle die Erin-
nerungen, die schon oben gegen die Michaelis'-
sche Erklärung gemacht worden sind. תְּכוּנָה —
zuerst Ort, Wohnsitz, Einrichtung; dann
köstliches Geräthe, Reichthümer, Schä-
ze. So hat's auch Jonathan durch אַצְרַיָּא
erklärt. Die LXX hingegen übersetzen es durch
κόσμος, und den Syrer אצבתא (ornatus.) Schmuck,
Kostbarkeit und Reichthümer sind indes-
sen hier synonym. כָּבֹד Pracht, Kostbar-

keit, Reichthum. Jes. 10, 3. 1 Mos. 31, 1. Esth. 5, 11. Die Lxx und der Chaldäer scheinen כְּבֹדוֹ oder כְּבוֹדוֹ gelesen zu haben; eine Lesart, die nicht ganz übel in den Zusammenhang passt! חמדה — — כבד, eigentlich: „eine Pracht ist da, grösser, als alle Kleinodien!“

V. 11. Geleert wird sie, rein ausgeleert u. s. w. Dass hier an die Stadt Ninive gedacht werde, lässt sich leicht aus dem Zusammenhange und dem angedeuteten weiblichen Geschlechte errathen. Um den Sinn zu verstärken, werden vom Dichter synonyme Ausdrücke gehäuft. Vgl. Jer. 16, 10. בוקה muss hier von בקק oder בוק in der Bedeutung: ausleeren abgeleitet werden. Michaelis's Erklärung, der es, nach dem Arab., durch infortunium, calamitas erklärt, und die Stelle in s. Supplem. ad Lex. hebr. übersetzt: „infortunium post infortunium, s. tanta celeritate adversi casus se subsequuntur, ut vitari nequeant,“ ist zu gezwungen. מבולקה — Michaelis gibt dem W. בלק die im Arab. gewöhnliche Bedeutung: eröffnen. Dies that schon der Chald. und Syrer. Da aber schon vom Plündern die Rede war, so würde das Eröffnen der Thore hier etwas zu spät kommen. Die Bedeutung: plündern, ausleeren, verwüsten, die auch

ch das Arabische begünstigt wird, passt bes- in den Zusammenhang. Die Aehnlichkeit des ns der Worte: וּמְבוּקָה, בּוּקָה kann auch im ıtschen durch leeren und ausleeren ausrückt werden. Durch das Wanken der iee, das Zittern der Lenden und Zukn der Wangen (Dan. 5, 6. Jes. 21, 3. ech. 7, 17.) wird die äusserste Muthlosigkeit, Angst und der Schrecken der zurückgeblieben Einwohner, die sich den Misshandlungen d Plünderungen des siegenden Feindes ausgezt sehen, lebendig ausgemalt. פארור — — ופני — s schwere Wort פארור, das auch Joel 2, 6. rkommt, wird bald durch Blässe, bald durch lut erklärt. Am passendsten dürfte jedoch elthusen's Erklärung seyn, der dem W. Bedeutung Muskel (Arab. פאר) beilegt. ernach wäre an eine krampfhafte Verzuckung r Gesichtsmuskeln, an den so genannten vuls hippocraticus zu denken. Nach dieser Erkläng könnte auch Joel 2, 6. so übersetzt wern:

Vor ihm erzittern Völker,
Und krampfhaft zucket ihr Gesicht.

Oder:

Und aller Wangen zucken.

V. 12. Diese Schilderung hat man bald os auf den Untergang des königlichen Schlos-

ses, wie Dathe thut, bald auf den Untergang der ganzen Stadt Niniveh bezogen. — Das letztere ist passender. — Niniveh umfasste einst die Schätze des ganzen mittlern Asiens. Assyrien glaubte sicher, und ungestört alle benachbarten Länder ausplündern zu können. Löwen und Löwinnen *) hielten gleichsam die Wache. Niemand wagte es, die mit Löwenmuth begabten Verwüster anzugreifen. Zerstört ist nun dieser Löwen-Aufenthalt; das stolze Niniveh hat Eroberungen genug gemacht, Grausamkeiten im Uebermaasse verübt, eine halbe Welt einst ausgeplündert, nun ist es selbst dahin! — Grimm will אריה besonders vom Könige verstehen. Besser aber fasst man wohl das Bild allgemeiner, wornach die Löwen ein Bild der furchtbaren assyrischen Helden überhaupt sind. Bei den hebräischen Dichtern ist dies Gleichniss nicht ungewöhnlich. S. Jes. 5, 29. Jerem. 2, 15. חרד — Hiph. in Schrecken setzen. 3 Mos. 26, 6.

V. 13. חור, nach dem Arab. חור rediit, recessus, eine Höhle, ein Schlupfwin-

*) Die letztern zeichnen sich vor den erstern noch durch Kühnheit und Furchtbarkeit aus; daher auch Gellius (n. att. l. 13. c. 7.) sagt: „Animalium acerrimum leaena et audacissimum." —

lich 1 Sam. 14, 11. Jes. 41, 8. Der Hebräer hat mehrere Bezeichnungen des Löwen, der Deutsche nur eine. Hier muss also das hebr. Original vor jeder Uebersetzung Vorzüge behalten. Warum Bauer in seiner deutschen Uebersetzung diesen Vers weder übersetzt, noch erklärt habe, sieht man nicht ein. Vielleicht ist diese Auslassung blosser Druckfehler.

V. 14. הנני אליך Diese, dem Jehovah in den Mund gelegte Anrede ist an das dem Untergang bestimmte Ninive gerichtet. Der Chaldäer umschreibt diesen ersten Satz הא אנא שלח רוגזי עלך (ecce ego immittam furorem meum adversum te) richtig. — Nach der Masoretischen Lesart müsste: „in Rauch aufgehen lassen will ich seinen Wagen" übersetzt werden, welches aber nicht gut in den Zusammenhang passt, da Ninive im Anfange des Verses in der zweiten Person angeredet wurde. Die Alten haben wirklich durchgehends das Suffix der zweiten Person ausgedrückt, das Wort selbst aber verschiedentlich punktirt und interpretirt. Raschi, Michaelis, Lessing, Bauer, Grimm u. a. denken an Wagen, Streitwagen, worin die furchtbarste Macht der Assyrer bestand. Auch Rosenmüller glaubt, der Wagen sey für den ganzen kriegerischen Apparat gesetzt, wie

Zach. 9, 10. Dathe hingegen lieset mit Houbigant מרכבך (sedile tuum), und erklärt dies von dem Palaste Sardanapals. Michaelis schlägt noch eine andere Erklärung: Lager, Holzstoss vor, und denkt dabei an den Holzstoss, worauf sich Sardanapal verbrannte. (S. Orient. Bibl. Th. XX. S. 195.) dass aber Nahum vom Sardanapal gar nicht rede, ist schon oft erinnert worden. Vielleicht könnte man, statt רִכְבָּה, lesen: רְבָבָה (Menge) von רבב, oder auch: רְבָצָה, von רבץ, und dies Wort wird nicht nur vom Liegen, vom Akte des Liegens, sondern auch vom Orte des Liegens gebraucht, de sedili. Noch andere lesen: מִרְבַּצְךָ und dies könnte gleichfalls pro lustro leonis (Lager des Löwens) gesetzt seyn. Hensler, in seinen Animadvers. in quaed. proph. minor. loca. S. 10. lieset רְבָבוֹ, und erklärt dies, nach der arab. Bedeutung des W. רבב, de loco, ubi aliquid coacervatur, (hier z. B. carnes animalium interfectorum.) Dahl, in seinen schätzbaren Observationibus philologicis atque criticis ad quaedam prophetarum minorum loca, worin man S. 43 fg. eine Erläuterung von Nah. 2, 12—14. findet, schlägt vor, statt מרכבה zu lesen: מרעה, und verweiset auf v. 12, wo den Löwen gleichfalls eine מרעה zugeschrieben wird. Eine kühne und sinnreiche Konjektur!

Schmidt *) misbilligt sie darum, weil ihm selbst im 12. V. die Lesart מרעה bedenklich scheint. „Ein Weideplatz der Löwen (sagt er) setze doch wohl voraus, dass die Löwen Gras fressen! Seines Wissens werde רעה eben so, wie das Deutsche weiden, nur von grasfressenden Thieren gebraucht.“ Diese Bemerkung würde noch anwendbarer seyn, wenn die morgenländischen Dichter immer die konzinnesten Ausdrücke zu wählen pflegten. Hiernach wär es auch wohl nicht nothwendig, dass Suffix der dritten Person in ein Suffix der zweiten Person umzuändern. Indessen kann auch die gewöhnliche Lesart stehen bleiben, da das W. רֶכֶב nicht bloss den Wagen, sondern auch jeden Sitz, worauf man ruht, jeden Aufenthaltsort, u. s. w. bezeichnet. (Vergl. Sylloge Dissertat. sub A. Schultens etc. defens. T. I. p. 558.) כְּפִירַיִךְ Deine jungen Löwen — verstehen die meisten uneigentlich von den jungen Kriegsleuten, Helden, die sonst wie furchtbare Löwen fochten. Besser bleibt man wohl bei dem Bilde des 13. Verses stehen, und dann kann man: Deine Jungen (Löwen) durch Löwenbrut übersetzen. והכרתי — ich will wegraffen deinen

*) Allg. Bibliothek d. neuesten theol. Literatur, II. Bds. 1. St. S. 35.

Raub etc., d. h. ich will von deinem Plündern befreien." קוֹל מַלְאָכֵכֵה — „Grimm denkt bei diesen Worten an die Herolde, welche Niniveh aussandte, um andern Völkern den Krieg anzukündigen, oder sie zur Unterwürfigkeit aufzufodern, wovon wir Jes. 36, 4. ein Beispiel an Rabschakeh haben. Hieran denkt auch Eichhorn. Dann müsste man eigentlich מַלְאָכֵכֵה punktiren. Auch Bauer übersetzt: „nicht mehr soll man die Stimme deines Boten hören;" und vergleicht 2 Kön. 13, 22. 23. Diese Erklärung nimmt auch Rosenmüller an. Schon Hieronymus übersetzte: „— — — nec audientur per provincias tuas emissarii tui." Fast eben so Neumann: „Nicht mehr hört man deiner frechen Boten Stimmen." Sechs Kodd. beim de Raschi lesen מַלְאָכְכֵם mit einem Kamez im Suffix. Die Lxx und der Syrer lesen: מלאכתיך deine Werke, von מלאכה Werk, Geschäfte. Diese Lesart haben auch Dathe, Struenser und Rumpf angenommen. So übersetzt der letztere: „Und nicht mehr hören soll man deiner Thaten Ruf." Michaelis ändert hier glücklich die Lesart, und lieset קוֹל מְלֹא בְּכָה „deine laute Stimme soll nicht ferner gehört werden" Die laute Stimme des Löwen ist nun sein Gebrüll, das nicht mehr vernommen werden soll.

Alles deutet auf die spätere Eroberung Niniveh's hin. Bei der ersten Eroberung, an welche Kalinsky, Michaelis, Conz u. A. denken, fand noch gar keine Verbindung zwischen Assyrien und Palästina statt. Höchstens konnte der Dichter in diesem Kapitel die zweite Eroberung mit einzelnen Farben, von jener ersten entlehnt, schildern, wovon die Kunde durch die Tradition auf ihn gekommen war.

---

## Kapitel 3.

Eine neue meisterhafte Darstellung der Einnahme Niniveh's, wobei der Dichter alles, was bei einer belagerten Stadt vorzugehen pflegt, in seiner Begeisterung selbst hört und sieht. Einige zu schnelle Absprünge und zu rasche Uebergänge muss man dem orientalischen Genius, und das v. 5. vorkommende, das Zartgefühl abendländischer Leser beleidigende Bild den kecken morgenländischen Geschmacks - Regeln zu gute halten.

V. 1. עִיר דָּמִים Blutgierig, blutbefleckt, mörderisch; — eine Art der Frevelthaten, welche Niniveh sich gegen andere erlaubte, ist hier für alle gesetzt. כלה — — מלאה

ganz voll Trugs und angefüllt mit Grausamkeit — פרק — die Lxx übersetzen: ἀδικίας πλήρης, und scheinen פרץ ruptura violenta gelesen zu haben. Ninivah spiegelte den auswärtigen Nationen Freundschaft vor, wollte das Ansehen eines wohlthätigen Bundesgenossen haben, handelte aber stets betrügerisch, und übte nur Blutgier und Feindseligkeiten gegen die bethörten Völker aus. לא ימיש טרף — sie lässt nicht ab vom Zerreissen, d. h. sie hört nie auf zu rauben, zu plündern. Niniveh lebte gleichsam von dem andern Völkern Geraubten, und seine Raubgier kannte keine Gränzen.

V. 2. Im Deutschen setzt man schicklich ein „Horch!“, in die Beschreibung, um die Nominativen deutlicher zu machen. Der Dichter beschreibt die Ankunft der Feinde mit lebendigen Farben, und schildert das schreckliche Kriegsgetümmel, als ganz in der Nähe. Der Feind ist bereits so weit vorgedrungen, dass man schon das Knallen seiner Peitschen, den Hufschlag seiner Pferde hört. Mit der in diesem und im 3. v. vorkommenden Schilderung verdienen folgende, von andern Auslegern noch nicht verglichene Dichterstellen des kraftvollen Aeschylos verglichen zu werden. In den Sieben gegen Theben singt der Jungfrauen - Chor:

Hört ihr, oder hört ihr nicht
Der Schilde Getös?
Wann sollen wir bringen den Göttern, wo nicht itzt,
Söhnungsgewand und Kranz?
Ich höre Geräusch,
Und der Speere Schall! —

— — — — —

Ich höre rund um die Stadt umher
Rädergerassel!

— — — — —

Es stöhnen die Naben unter krachender Achsen Last! — —

In den Persern des Aeschylos singt der Chor von Greisen:

Keiner wird vermögen
Zu widerstreben
Dem gewaltigen Männerstrom,
Keiner zu wehren mit festem Damm
Der unüberwindlichen Meeresfluth! —

Das Wort דהר, welches nur hier und Richt. 5, 22. vorkommt, wird verschieden erklärt. Einige verstehen es vom Hufschlag, vom Stampfen, oder vom eiligen Lauf der Pferde; andere vom Aufwiehern derselben. So findet Conz durch dies W. eher den Schall des Wieherns, als des Auftretens der Pferde ausgedrückt. Die erstere Erklärung ist jedoch wahrscheinlicher, und

stimmt auch besser mit Richt. 5, 22. zusammen. Green übersetzt es beim Nahum durch rasselndes Ross, im Gesang der Deborah hingegen durch Ausreissen. (S. dessen Anm. zu der letztern Stelle.) Schnurrer erklärt es in der angeführten Stelle vom flüchtigen Lauf. Bochart (Hieroz. T. I. p. 33. ed. Rosenmüller.) übersetzt סוּס דֹּהֵר durch equus sultans vel currens. Der Syrer: equus subsultans. Der Araber paraphrasirt: equus, pleno cursu currens. Die Lxx, welche ἵππου διώκοντος übersetzen, lasen entweder רֹדֵף, oder übersetzen bloss dem Sinne nach, der von ihnen angenommenen Bedeutung gemäs. Eine ähnliche Schilderung annahender Krieger findet man beim Homer, wo es unter andern heisst:

Reisige nun der reisigen Schaar und wölkender Staub stieg
Aus dem Gefild', erregt von den donnernden Hufen der Rosse,
Tödtendes Erz nachschwingend, u. s. w.

(Iliad. XI. Ges. v. 151 — 153.) In der Uebersetzung des 2. und 3. Verses habe ich mich einiger Daktylen, statt der Jamben, bedienet, weil mir diese das Rädergerassel, Wagengerolle u. s. w. schicklicher nachzubilden schienen.

V. 3. Auch hier hat man gewöhnlich wieder den Diodor (lib. II. c. 26.) verglichen, weil bei ihm mehrere mit unserm Propheten zusammentreffende Züge vorkommen. פָּרָשׁ מַעֲלֶה Der Reiter, oder: Die Reiterei zieht herauf, kürzer: im Anzug Reiter. Die Lxx übersetzen hier gleichfalls ἀναβαίνων. Flamme des Schwertes und Blitz der Lanze sind für flammende Schwerter und blitzende Lanzen gesetzt. כֹּבֶד Last für Menge. Auch im Deutschen greifen die Begriffe von Schwere und Vielheit in einander; so sagen wir, nach einem bekannten Provinzialismus: eine Last Leute für: viele Leute. פֶּגֶר — Die Leichname der Getödteten; R. Kimchi sagt: „non vocatur corpus פֶּגֶר, nisi fuerit mortuum.“ Bei גְּוִיָּה ist nicht, wie Lessing will, an Verwundete, sondern an Todte, Erschlagene zu denken. Von den Verwundeten war vorhin schon die Rede.

V. 4. Alle diese Strafen treffen Niniveh, um seiner vielen ehemaligen Versündigungen willen. Hier war besonders Niniveh's betrügliche Freundschaft, die es gegen andere, minder mächtige Völker heuchelte, und wodurch es diese in Sklaverei und Unglück stürzte, unter dem Bilde der Hurerei vorgestellt. Ein ähnliches Bild

liegt Jes. 23. und 47. zum Grunde. Ueberhaupt ist es bei orientalischen Dichtern ganz gewöhnlich, eroberungssüchtige Städte und Nationen mit frechen Buhldirnen zu vergleichen.

זוֹנָה טוֹבַת חֵן — Die trügliche Buhlerin bot alle ihre Reize auf, um andere Nationen zu berücken. מֹכֵר — verkaufen, hier: der Freiheit berauben, zu Sklaven machen. כְּשָׁפִים verborgene, magische Künste. Die Lxx dachten wirklich dabei an magische Mittel, wodurch man jemanden verliebt zu machen suchte, an Liebestränke u. s. w. wenn sie übersetzen: ἡγουμενη φαρμακων. Vergl. Jes. 47, 9. 12. Man kann aber auch an die natürlichen Zauberkünste der Frauenzimmer denken, wodurch sie die Männer zu berücken suchen. Vergl. Sokrates Gespräch mit der Theodota. Memorab. Socr. Ed. Ernest. p. 153. lib. III. c. 11.

V. 5. Der Sturz von Niniveh wird nun, wie die Beschimpfung einer Buhlerin, geschildert. Jehovah zieht ihr den Rock in die Höhe, zeigt ihre Schaam, und — wirft sie mit Koth. Ein häsliches Bild, so anschaulich es auch seyn mag! Schwerlich konnte dem Jehovah eine unanständigere Handlung zugeschrieben werden! — Jerem.

13, 26. Ezech. 16, 36. 37. Hos. 2, 5. 12. Jes. 3, 17. 47, 3 u. a. m. kommen ähnliche, das Gefühl freisinniger Leser beleidigende, Züge vor. הנכי אליך hat der Chald. umschrieben: ich will meinen Zorn gegen dich auslassen. שול ist die Schleppe eines langen und weiten Kleides (Schultens de defect. ling. hebr. S. 254.) Auch Raschi sagt sehr richtig, dass שׁוּלַיִם den unteren Theil der weiblichen Kleidung bezeichne. Hr. Neumann versteht unter diesem Worte den Schleier, und erläutert das ganze Bild aus folgenden Stellen: 1 Mos. 38, 15. Jes. 23, 16—18. Ezech. 16, 37—41. 23, 26—30.

V. 6. כְּרֹאִי — „als Schauspiel, Warnungsbeispiel." „Ich will dich beschimpfen, und als Schauspiel aufstellen," kann man zusammen fassen; „ich will dich als Schandbild, Schandmaal aufstellen." Die Lxx, welche εἰς παράδειγμα, und Hieronymus, der in exemplum übersetzt, mögen בְּרֹאִי zum Warnungsbeispiel gelesen haben, wie man in einigen Handschriften wirklich findet.

V. 7. מִי יָנוּד לָהּ — Wer sollte Niniveh bejammern, wer Mitleid mit dieser Uebermüthigen haben? (Die Lxx übersetzen: τις στε-

νάξει αὐτήν?) Alle Nationen sind von ihr beleidigt, und gönnen ihr schadenfroh ihr jetziges Unglück. Dies Ungemach ist um so grösser, weil sich nirgends ein Tröster für sie findet.

V. 8. Niniveh theilt mit Recht das Loos anderer eben so übermüthiger Städte. No-Ammon ist dieselbe Stadt, welche bei den Griechen Diospolis, Theben, und bei den Arabern Oksor, Eloksor, Oksorein heisst, das von den Europäern auch wohl in Loxxor, Loxxorein verwandelt wird, und war schon zu Homer's Zeiten eine grosse Hauptstadt mit hundert Thoren:

„— — — — — — — Thebe,
— Aegyptos Stadt, wo reich sind die Häuser an Schätzen:
Hundert hat sie der Thor', und es ziehn zweihundert aus jedem
Rüstige Männer zum Streit mit Rossen daher und Geschirren. — —"

(Iliad. IX. 381—384.)

No-Ammon — der Ort Ammon's — (נא von נָוָא wohnen) lag in Ober-Aegypten, und war unter andern auch durch den Tempel berühmt, den Amun oder Jupiter Ammon daselbst hatte, und dessen auch Herodot,

Diodor *) und Plinius erwähnen. Ezech. 30, 16. haben die Lxx das נֹא אָמוֹן wirklich durch Διόσπολις übersetzt. Nur bei unserm Propheten und Jer. 46, 25. Ezech. 36, 14. 15. 16. findet sich der Name No-Ammon. Diese grosse und prächtige Stadt der alten Welt lag am Nile, ungefähr 134 französische Meilen von Kahira entfernt. Sie war ungemein fest, und besonders durch ihre vortheilhafte Lage geschützt. Sie bestand eigentlich aus zwei Städten, diesseits- und und jenseits des Nils, und war vor ihrer ersten Zerstörung dreizehn Meilen lang. Schon früh wurde sie zertrümmert; aber noch immer setzen ihre Trümmer jeden Beschauer in Erstaunen. Germanikus fand (nach Tacit. Annal. lib. II. c. 60.) noch ansehnliche Rudera von dieser Stadt und mancherlei Inschriften. Auch Strabo (Erdbeschr. B. XVII.) sah ihre Trümmer und das berühmte Memnonium, im Gefolge des Aelius Gallus. Wer No-Ammon erobert, und dessen Einwohner in die Sklaverei geführt habe, ist

*) Dieser sagt z. B. vom Jupiter Ammon ausdrücklich, er sey „ὁ θεὸς ὁ μάλιστα ἐν Θήβαις τιμώμενος.“ Lib. I. die schändliche Art, wie Jupiter durch Entweihung einer Jungfrau geehrt wurde, erzählt Strabo, im 17ten Buche seiner Erdbeschreibung.

nicht ganz ausgemacht. Mehrere glauben, Sardanapal sey der Eroberer gewesen. Aber es fehlt zu sehr an historischer Begründung. Schwerlich war No-Ammon zu Nahum's Zeit schon völlig verwüstet, denn Ezechiel und Jeremias erwähnen seiner noch als stehend, spätere Schriftsteller hingegen haben es nur in seinen Trümmern gesehen. Einige schreiben die Zerstörung No-Ammon's dem äthiopischen Könige Sabako zu, noch andere dem assyrischen Könige Sorgon (Sennacherib) dessen Jes. 20. erwähnt wird, und der drei Jahre lang mit grossem Glücke gegen Aegypten und das damit verbundene Aethiopien Krieg geführt hat. Nach Strabo (a. a. O.) hat Kambyses hauptsächlich seine Tempel zerstört. Vergl. Pet. Zornii lib. singul. de historia et antiquit. urbis No-Ammon, in seinen Opusc. T. II. p. 322—419. Michaelis Supplem. ad Lex. hebr. pag. 1578 seq. S. Bocharti Phaleg. p. 7. 313. Der chaldäische Paraphrast, Hieronymus und die Vulg. verstanden unter No-Ammon unrichtig Alexandrien, welches erst lange nachher erbaut worden ist, und wovon sich nicht erweisen lässt, dass es schon vorher eine grosse Stadt gewesen sey. Ueber No-Ammon (Theben) vergl. man noch Herodot. l. IV. 181. und Norden's Reise, wo man auf der 102 bis 113

Kupfer-Platte sehr gute Zeichnungen von dieser Stadt findet.

יְאֹרִים der grosse Strom, d. i. der Nil. Der Plural wird hier, wie mehrmals, wegen der Grösse des Stroms, gesetzt. Ohne Noth theilt Michaelis das Wort, und lieset כִּיאֹר יָם, an dem zum Meer werdenden Fluss, „weil der Nil jährlich Aegypten überschwemme, und alsdann zum Meer werde, weshalb alte und neue Aegypter den Nil „„das Meer““ genannt hätten.“ חֵיל — die Lxx: περιτειχος, antemurale. יָם bezeichnet gleichfalls den Nil, wie Jes. 19, 5. Ezech. 32, 2. An das mittelländische oder arabische Meer kann hier nicht gedacht werden, da beide von Theben viel zu weit entfernt liegen. מִיָּם — Die Lxx, Hieron. und der Syrer lasen hier מַיִם, eben so lesen 2 Kodd. beim De Rossi. Dennoch ist die gewöhnliche Lesart vorzuziehen. Herr Propst Schleusner bemerkt bei diesem Verse die Verbindung zweier verschiedenen griechischen Uebersetzungen und eines Glossems in der Sixtin. Ausgabe. Eine ähnliche Entdeckung macht er bei Habak. 1, 5. 2, 16. 3, 1. 13. (Siehe dessen Syllog. emendi coni. in verss. graec. V. T. P. VIII.) — Der Nil machte durch seine jährliche Ueberschwemmung im August und September Thebens

Festung beinahe unüberwindlich; denn der Feind musste, bei zunehmender Ueberschwemmung, die Belagerung entweder aufheben oder ersaufen. S. Faber, zu Harmer's Beobachtungen. Th. II. Dennoch würde auch das feste Theben erobert, sobald es sein Schicksal wollte! —

V. 9. Die mächtigen Hülfsvölker, die aus Aegypten, Aethiopien, Mauritanien und Lybien No-Ammon mit aller Kraft beistanden, konnten es doch nicht retten. פוט — nach Bochart's Phaleg, p. 533. 36. „populus Africae trans lacum Tritonidem usque ad mare Atlanticum.“ Im Deutschen kann man das Wort Phuthäer beibehalten. Die Lxx scheinen, anstatt פוט, פְּלִיט gelesen zu haben, wenn sie übersezzen: ουκ εστι περας της φυγης. לוּבִים — Lybier. Unter den Hülfsvölkern der Aegypter werden auch die Lybier, mit den Kuschäern, in folgenden Stellen erwähnt: 2 Chron. 12, 3. 16, 8. Statt לוּבִים lieset eine Handschrift beim De Rossi לוּדִים. — בְּעֶזְרָתֵךְ Die Lxx und der Syr. übersetzen: auxilium eius, als ob sie עֶזְרָתוֹ gelesen hätten. Wahrscheinlich wollten sie nur die bei den hebräischen Dichtern so häufige Enallage der Personen nicht ausdrücken. Ueber die hier vorkommenden Völker vergl. Michaelis Spicil. Geogr. Hebr. ext. P. I. p. 143. 157. 160. 162.

V. 10. No-Ammon mochte noch so sehr befestigt und von aussen her beschützt seyn, es widerfuhr ihm dennoch das härteste Schicksal. An Strassen-Ecken — ein grässlicher, von der wirklichen Krieger-Sitte jener Zeit entlehnter Zug! Kinder, die der rohe Barbar als eine be-

schwerliche Beute ansah, wurden niedergehauen, zerschmettert, u. s. w. 2 Kön. 25, 7. Jes. 13, 16. Hos. 10, 14. 14, 1. Ps. 137, 9. Auch beim Homer heisst es: „και νηπια τεκνα βαλλομενα προτι γαιη." Die übrigen Gefangenen wurden gewöhnlich unter die Sieger vertheilt, und um die schönsten Frauenzimmer das Loos geworfen. Hier werden die vornehmsten in Ketten geschlagen. Vergl. Virg. Aeneid. IX. 267. fg.

V. 11. Den Taumelbecher trinken müssen, d. h. schwere Leiden ausstehen müssen. Gott reicht dem zu Strafenden den Taumelkelch, den er ganz ausleeren muss. Ein den Hebräern gewöhnlicher Tropus von schweren Leiden! Ps. 75, 9. Jes. 51, 17. Jer. 25, 15. 48, 26. 49, 12. Klagl. 4, 21. Ezech, 23, 31. Obadj. v. 16. Eben so trinkt dort Jesus den Leidensbecher aus, den sein Vater ihm darreicht.

תְּהִי נַעֲלָמָה du sollst dich verbergen, verhüllen, d. h. du wirst so tief herab sinken, dass du dich nicht mehr öffentlich sehen lassen kannst. Conz nimmt hier die erste Bedeutung von עלם, bezeichnen, (obsignare) ein Schandmal aufdrücken an, und übersetzt: „also Brandmarkung dein Theil!" Auch im Arabischen wird mit dem W. עלם dieser Begriff bezeichnet. Grimm schlägt noch eine andere Bedeutung libidinosus, furibundus fuit, vor und bringt damit den letzten Theil des Verses in Verbindung: „Du wirst von Begierde entbrennen, und selbst Hülfe bei deinen Feinden suchen." Ludwig Capellus versteht das Verhüllen eigentlich, und sieht es als ein Zei-

chen der Traurenden an. Vielleicht liegt auch hier eine fortgeführte Darstellung von Sinnlosigkeit zum Grunde: das Verhüllen auf den Verstand angewendet (wie Ps. 26, 4.) — einen sinnlos machen. Eine Folge davon ist, dass man bei Feinden Hülfe sucht. Indessen führt uns der hebr. Text (מֵאוֹיֵב) auf die einfachere, in der Uebersetzung ausgedrückte Idee.

V. 12. Die Festungen des assyrischen Reiches — wofür unser Dichter immer die Hauptstadt Niniveh setzt — sollen so leicht erobert werden, wie man Frühfeigen vom Baume schüttelt. Diese Vergleichung ist eben keine der glücklichsten unseres Propheten. Man vergl. übrigens Jes. 34, 4. Offenb. 6, 13. Der Feigenbaum trägt in Palästina des Jahres dreimal Früchte. Die erste ist die Frühfeige, oder, wie sie noch jetzt unsre Reisebeschreiber und Naturkenner mit dem arabischen Namen bezeichnen, die Bokkore; sie wird schon am Ende des Junius reif, hängt sehr lose, und fällt leicht ab. Man hält sie für besonders wohlschmeckend. Die Sommerfeige wird im August reif, und die Winterfeige im März, woraus sich Mark. 11, 13. erklären lässt. S. Lightfooti Hor. hebr. und Matth. 21, 19. Die Feige nimmt unter den Nahrungsmitteln im Oriente eine vorzügliche Stelle ein; in Europa, selbst im südlichsten Theile desselben, trägt der Feigenbaum des Jahrs nur zweimal Früchte.

V. 13. Die Assyrer, welche Niniveh vertheidigen sollten, sind zaghaft, und wagen keinen Widerstand. Passend vergleicht der Dichter

diese Zaghaften, Verweichlichten hier mit Weibern. Eben so sagt Homer (Il. II. v. 235.): Ἀχαιΐδες, οὐκ ἔτι Ἀχαιοί; und der nachahmende Virgil: „o vere Phrygiae, neque enim Phryges.“ (Aen. IX. v. 617.) Michaelis hat auch hier wieder die weibische Regierung Sardanapals im Sinn. Dem Feinde stehn des Reiches Thore offen; entweder, weil die Festungen von Vertheidigern entblöset waren, oder weil die zaghaften Einwohner dem Feinde die Thore selbst öffneten; die Thore des Landes sollen vielleicht die Gränzfestungen selbst bezeichnen. Statt בְּרִיחָיִךְ lieset Michaelis, ohne irgend eine Auktorität alter Uebersetzer für sich zu haben, בֹּרְחַיִךְ deine Flüchtlinge, und erklärt dies wieder von Sardanapal und seinen Beischläferinnen. Allein man begreift leichter, wie die Riegel, als wie die Flüchtlinge vom Feuer verzehrt werden können, wenn man nicht den besondern Fall mit Sardanapal mit Gewalt herbei zieht. Ohnehin passen Riegel sehr gut hierher, da von Thoren die Rede gewesen war. Thore und Riegel werden vom Feuer verzehrt.

V. 14. Eine ironische Aufforderung, alles vorzubereiten, was nöthig ist, um eine lange Belagerung auszuhalten. Eine Stadt, die sich vertheidigen will, muss sich des Wassers vergewissern. Der Tiger konnte der Stadt nichts helfen, wenn die Thore gesperrt waren. Vielleicht wird hier besonders an die Ausfüllung der um die Festung herum gehenden trocknen Graben gedacht, die man vermittelst gewisser grosser Schöpf-Maschinen, sehr geschwind mit Wasser anfüllen

konnte. Ob aber diese Maschienen damals schon gebräuchlich waren? ist freilich noch die Frage! Dennoch hat diese Erklärung mehr für sich, als die Vermuthung Michaelis's: „ob vielleicht der Prophet von dem Wasser rede, das man zum Verfertigen der Ziegel gebrauchte?" Vielleicht denkt der Dichter auch blos an die Ausfüllung der Zisternen. Hieronymus übersetzt: „hauri aquam et cura, ne desit potus obsessae munitioni." Wollte man מִצּוֹר statt מָצוֹר lesen, so erhielte die Stelle den leichten Sinn: „Zieh' aus dem Felsen Wasser dir herauf."

Ein Theil der Mauer hatte durch den Mauerbrecher schon Risse bekommen, diesen Schaden sollte man wieder ausbessern. Durch eine neue, hinter der alten angebrachte Mauer musste wieder geholfen werden, da die alte Mauer schadhaft war. Jer. 33, 4. 5. Man nennt dies in der Befestigungs-Kunst: „neue Abschnitte hinter den durchbrochenen Mauern anlegen."

חֹמֶר oder besser: חֵמָר Asphalt, eine Art von Pech, dessen sich auch Semiramis zur Erbauung ihrer Mauern bedient haben soll. Diod. Sic. I. 2. 7. Man pflegte Asphalt zu schöpfen, zu trocknen, und im Nothfalle auch wohl, statt des Holzes, zu brennen. Eine ganz andre Erklärung der Worte: „vade per lutum" gibt Castellio, wenn er den Sinn so fasst: „abibis in exilium, et ibi servies in figulina." In den Zusammenhang passt jedoch diese Erklärung nicht sonderlich. מַלְבֵּן zeigt den Ofen selbst an, worin die Ziegel und Brandsteine (לְבֵנָה) gebrannt werden. Jer. 43, 9.

Wenn sich Niniveh auch verzweiflungsvoll vertheidigen, und Vertheidiger in ungeheurer Menge aufstellen sollte, so wird ihm doch dies alles nichts helfen. Ob der Ausdruck: „es soll Feuer dich verzehren" eigentlich oder bildlich zu nehmen sey? lässt sich nicht sagen, da uns die näheren Umstände von der zweiten Eroberung und gänzlichen Verwüstung Niniveh's nicht bekannt geworden sind. Der chaldäische Paraphrast nahm den Ausdruck bildlich. Auch Bauer versteht darunter belli calamitates.

יֶלֶק — eine schwer zu bestimmende Heuschrecken-Gattung, wahrscheinlich eine Heuschrecke vor der letzten Häutung, ehe sich die Flügel entfalten. Ps. 105, 34. Joel 1, 4. 2, 25. אַרְבֶּה vielleicht der Wurm, aus dem der Käfer entsteht; kann hier als allgemeine Bezeichnung von Insekten angesehen werden. Vergl. Joel a. a. O. Bochart Hieroz. Tom. III. p. 272. (ed. Rosenmüller.) Don Ignacio de Asso y del Rio Abhandl. von den Heuschrecken, übers. von Tychsen. Rostock 1787 und das zweite Stück der Oedmannischen Sammlungen aus der Naturgeschichte. Den letzten Theil dieses V. übersetzen die LXX: „καταφάγεταί σε ὡς ἀκρίς, καὶ βαρυνθήσῃ ὡς βροῦχος." „Wie Heuschrecken und Insektenbrut" d. i. tausendweise.

V. 16. Niniveh war eine der reichsten Städte, und insbesondere zur Handlung sehr bequem gelegen. „Der Handel zwischen dem östlichen und westlichen Asien musste fast ganz über Niniveh gehen, weil hier die Brücke über den Tiger war, der nur an wenig Orten Brücken dul-

det." Michaelis. V. 16. und 17. scheinen eigentlich eine Art von Parenthese, zur Erläuterung des Vorhergehenden, zu seyn. Gross war die Zahl der Ninivitischen Handelsleute; jetzt sind sie mit ihren Reichthümern verschwunden; sobald sie den feindlichen Einfall merkten, eilten sie davon, und liessen nichts zurück, der Heuschrecke gleich, die nach ihrer letzten Häutung, bloss die Larve zurücklässt, und davon fliegt. Nach dieser Erklärung, die auch Grimm annimmt, wird פָּשַׁט vom Häuten der Heuschrecken verstanden. Vergl. 3 Mos. 1, 6. 2. Parall. 29, 34. Das W. פָּשַׁט hat aber auch im Syrischen die Bedeutung: expendit, extendit. Hiernach wäre der Sinn der Stelle: „so wie die Heuschrecken sich über ein ganzes Land verbreiten, und dann schnell davon fliegen, so verschwinden plötzlich deine zahlreichen Handelsleute u. s w." Sollte man jedoch hier Kaufleute (רֹכְלַיִךְ) nicht passend finden, und dies Bild für übel gewählt halten, so könnte man allenfalls lesen: רַגְלַיִךְ deine Fusgänger, welche als die Species für des Genus — die Armee — gesetzt seyn könnten. „Mehr Streiter hattest du, als Stern' am Himmel sind u. s. w." Heuschrecken liegen oft so dicht auf einander, dass man nichts Grünes mehr sehen kann; fliegen sie hingegen fort, so breiten sie sich weit umher aus. Uebrigens schwächt es den guten Eindruck des so kühn begonnenen Gemäldes, dass der Dichter bald in prophetischem Tone von der Zukunft redet, und bald wieder in die Vergangenheit Blicke wirft.

V. 17. מִנְזָרִים Magnaten, Hofleute, hohe Reichsbeamte, eigentlich: die durch

die Diademe Ausgezeichnete. So erklärt es auch Abarbanel, mit Kimchi, durch: „principes, quorum capitibus diadema et corona inest.“ Nach Michaelis sind's: proximi a diademate insignibus i. e. a regibus, (Supplem. ad Lex. hebr. p. 1624.) nach der Form: מְגָאֵל proximus a Goele. Ruth 2, 20. Das מ zeigt mehrmals proximum in aliqua re an. טִפְסְרִים soll wahrscheinlich die Satrapen, Fürsten, Statthalter anzeigen. In diesem Sinne wird dies warscheinlich ausländische Wort auch von den Talmudisten gebraucht. Dies Wort kommt nur noch einmal im Singulari vor. Jes. 51, 27. Vielleicht sind beide Wörter (מנזרים und טפסרים) assyrischen Ursprungs, und aus den Assyrischen ins Hebräische übergetragen. Beide sollen hohe assyrische Staatsbeamten bezeichnen. גוב גֹּבָי Heuschreckenbrut, Insektenbrut. גוב ist, wahrscheinlich die Zugheuschrecke. Die Wiederholung des W. soll die Menge bezeichnen. Bei kaltem und unfreundlichem Wetter verlieren die Flügel der Heuschrecken ihre Stärke und Schwungkraft, sobald sich hingegen die Sonne wieder blicken lässt, bekommen sie neue Kraft und fliegen davon. Die Anwendung ist leicht. Die Satrapen und Grossen blieben im Aeusseren ihrem Könige getreu, plünderten die Provinzen, so lang ihr König ruhig war; sobald hingegen Gefahr eintrat und Partei wider ihren König gemacht wurde, fielen sie ab, gingen zu einer andern Partei über, und beförderten dadurch den Untergang des Reichs.

V. 18. Statt רֹעֶיךָ deine Hirten las der Syrer: רֵעֶיךָ deine Gefährten, deine Rä-

the, und Michaelis billigt diese unnöthige Veränderung der gewöhnlichen Lesart. Hirten zeigt die vornehmsten Volksgebieter oder Volks-Anführer an. Statt ישכנו haben Drusius, Capellus u. A. יִשְׁכְּבוּ lesen wollen, allein auch diese Aenderung ist unnöthig, da שָׁכַן eben sowohl vom Schlaf gebraucht wird. Wie die Heerde sich verirrt, wenn die Hirten schlafen, so hier das Volk, da es keine Anführer und Schützer mehr hat. Das W. נפש, פוש ausgebreitet, zerstreut seyn, wird auch im Arabischen von einer Heerde gebraucht, die des Nachts ohne Hirten herumirrt. Nach den Zusätzen zu Harmer's Beob. S. 242 flüchten sich die Geschlagenen im Oriente immer auf die Berge.

V. 19. Niniveh's Unglück ist so gross, dass an keine Rettung mehr zu denken ist, jeder freut sich vielmehr des Untergangs dieser Uebermüthigen, und klatscht höhnend in seine Hände. אֵין כֵּהָה Die LXX haben dies richtig übersetzt: οὐκ ἔστιν ἴασις τῇ συντριβῇ σου — es ist keine Linderung, es kann nicht geheilt werden. Das Wurzelwort ist כהה zusammenziehen. Man kann dies, dem Sinne nach, übersetzen: „Die Wunde ist unheilbar.“ An einer unheilbaren Wunde muss der Leidende zuletzt sterben; — so ist Niniveh's Untergang unvermeidlich. תקעו כף — — ein Zeichen der höchsten Freude. Ps. 47, 2. רעה Bosheit, begreift zugleich Uebermuth, gewaltsame Unterdrükkung — überhaupt alles das in sich, wodurch die assyrische Königsstadt sich vormals an den Rechten der Völker und Menschheit versündigte.

## Druckfehler im Nahum.

S. 1 Z. 2 v. o. st. wenn lies: wann.
— 5 Z. 4 v. u. st. Vate*bt*us l. Vat*abl*us.
— 6 Z. 2 v. u. st. Abarbarel l. Abarb*an*el.
— 18 Z. 7 v. o. st. Mi*tt*edorpf l. Mi*dd*el-dorpf.
— 20 Z. 7 v. u. st. reinen l. neuen.
— 22 Z. 14 v. u. st. tr*e*t' l. tr*a*t.
— 37 Z. 13 v. o. st. besändig l. beständig.
— 44 Z. 6 v. u. st. minis l. ruinis.
— 47 Z 7 v. o. st. meute l. mente.
— 64 Z. 2 v. u. st. Possius l. Vossius.
— 72 Z. 2 v. u. st. Br*a*sses l. Br*o*sses.
— 86 Z. 3 v. o. st. חוח l. חוף.
— 92 Z. 5 v. o. das Comma muss nicht hinter sicher, sondern hinter glaubte stehen.
— — Z. 2 v. u. st. *an*dacissimum l. *aud*acissimum.
— 96 Z. 9. v. u. st. Strums*er* l. Strums*ee*.

---

M324814

